

TITEL

SG eskaliert: Fünf Beteiligte schildern ihre Sicht. Was das mit Fussballfans, dem Polizeireglement und Männlichkeit zu tun hat.

14-38

PERSPEKTIVEN

An den Grenzen: Geflüchtete in Lesbos, Notleidende in Kreuzlingen und Zollverhandlungen im Balkan.

42-47

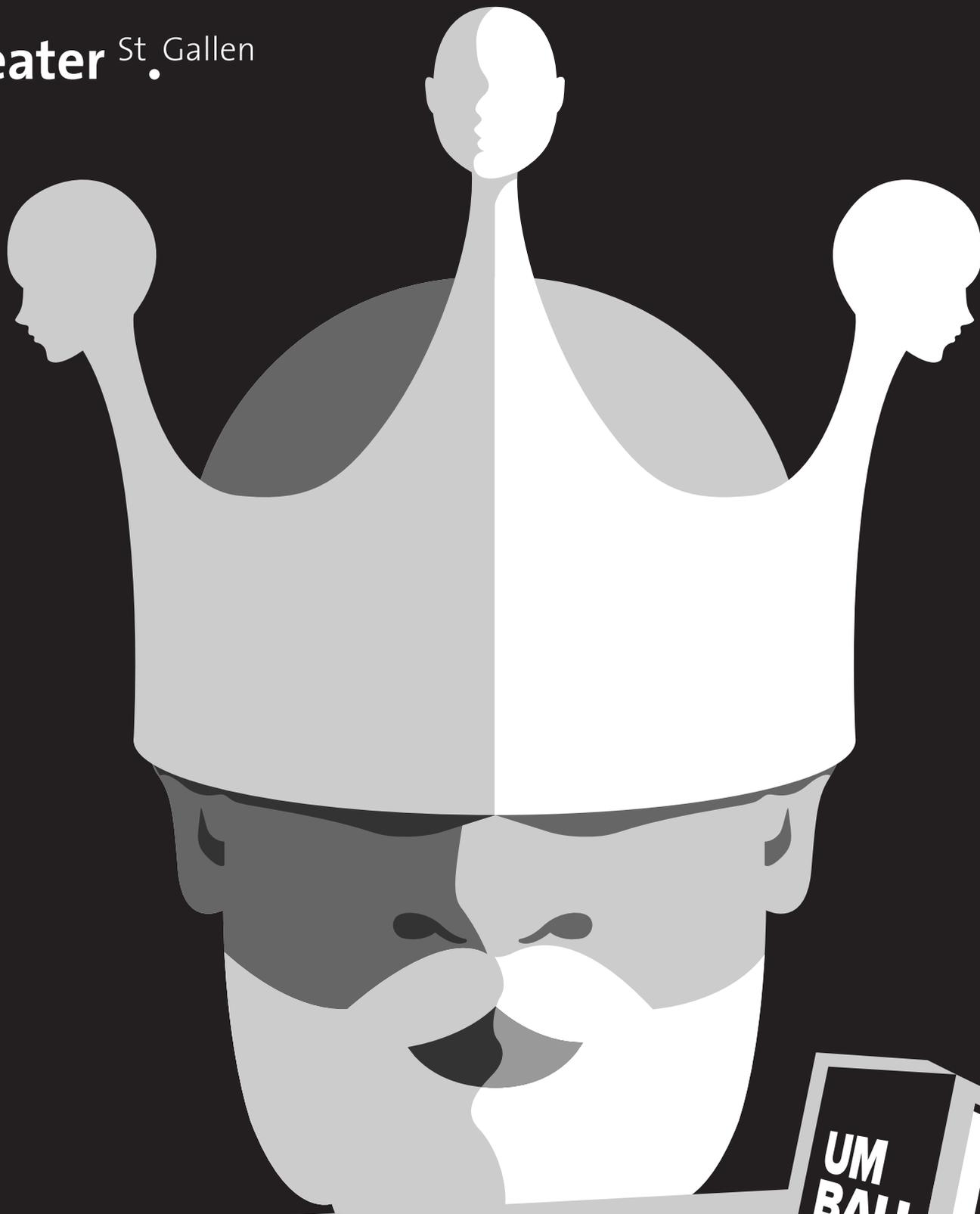
KULTUR

Ungeschönt: Das St.Galler Museum im Lagerhaus zeigt Schwarzweiss-Fotos aus dem Psychiatriealltag der 70er- und 80er-Jahre.

60-61



Theater St. Gallen



KÖNIG LEAR

Schauspiel nach William Shakespeare
in einer Fassung von Thomas Melle



theatersg.ch

See TICKETS

Saiten Ostschweizer
Kulturmagazin
311. Ausgabe,
Mai 2021,
28. Jahrgang,
erscheint monatlich

HERAUSGEBERIN
Verein Saiten,
Gutenbergstrasse 2,
Postfach 2246,
9001 St.Gallen,
Tel. 071 222 30 66

REDAKTION
Corinne Riedener
Peter Surber
Roman Hertler
redaktion@saiten.ch

VERLAG/ANZEIGEN
Marc Jenny
Philip Stuber
verlag@saiten.ch

SEKRETARIAT
Irene Brodbeck
sekretariat@saiten.ch

KALENDER
Michael Felix Grieder
kalender@saiten.ch

GESTALTUNG
Samuel Bänziger
Larissa Kasper
Rosario Florio
grafik@saiten.ch

KORREKTUR
Patricia Holder
Florian Vetsch

VEREINSVORSTAND
Gabriela Baumann
Zora Debrunner
Heidi Eisenhut
Hanspeter Spörri
(Präsident)
Rubel Vetsch

VERTRIEB
8 days a week
Rubel Vetsch

DRUCK
Niedermann
Druck AG, St.Gallen

AUFLAGE
4000 Ex.

ANZEIGENTARIFE
siehe Mediadaten 2020

SAITEN BESTELLEN
Standardbeitrag
Fr. 85.-,
Unterstützungsbeitrag
Fr. 125.-, Gönner-
beitrag Fr. 350.-,
Patenschaft Fr. 1000.-
Tel. 071 222 30 66,
sekretariat@saiten.ch

INTERNET
www.saiten.ch

© 2021: Verein Saiten,
St.Gallen. Alle
Rechte vorbehalten.
Nachdruck, auch
auszugsweise, nur mit
Genehmigung.
Die Urheberrechte
der Beiträge und
Anzeigenentwürfe
bleiben beim Verlag.
Keine Gewähr für
unverlangt eingesandte
Manuskripte, Fotos
und Illustrationen.

All eyez on SG: Das galt gerade mal für knapp zwei Wochen. Die sogenannten «St.Galler Osterkrawalle», die unter dem Strich als eher harmlos bezeichnet werden dürfen (fragt mal die Stapo Zürich ...), sind längst wieder von den Titelseiten und Busbildschirmen verschwunden. Augenfällig in der hyperventilierenden, aber kurzlebigen Debatte war die weit verbreitete Unfähigkeit oder der Unwille zur Differenzierung. Pauschal war von «der Jugend» die Rede. Pauschal wurde sie auch aus der Stadt weggewiesen am Ostersonntag. Sogar Saitenredaktorin Corinne Riedener – an diesem Abend in lokaljournalistischer Mission unterwegs – kassierte eine Wegweisung. Weil das Outfit offenbar zu jugendlich war. Nach Beschwerde beim Mediensprecher wurde die Wegweisung noch am gleichen Abend zurückgezogen.

Symptomatisch für diese Pauschalisierung war auch, dass sofort führende Jungpolitiker:innen in die Diskussionssendungen eingeladen wurden, um die Sorgen und Nöte «der Jungen» zu erklären. Wo man noch ein Mindestmass an Verständnis aufbringen wollte, wurden gestrichene Auslandsemester und verpasste Weltentdeckungsreisen betrauert. Wie bei dieser SRF-Userin hiess es aber meist: «Die Jungen können das nachholen, die Alten wahrscheinlich nicht mehr. Es kommt nun eben die Generation, die nie lernen musste, was Verzicht heisst.» Sagt vermutlich eine, die ihre Jugend in Zeiten des Aufschwungs, der Vollbeschäftigung und sicherer Renten erlebte und zwischen fünf Lehrstellen auswählen konnte.

Dieses Heft will zuerst der vernachlässigten Frage nachgehen, wer genau an den beiden Freitagabenden eskaliert ist. Ausführliche Gespräche mit fünf Beteiligten haben gezeigt: Das waren keine wohlstandsverwahrlosten Rich Kids und in der Mehrheit auch keine gelangweilten Espenblock-Chaot:innen, wie von der NZZ kolportiert wurde. Was die sogenannte «St.Galler Krawalljugend» sagt, denkt und fühlt, ist ab Seite 16 zu lesen.

Dabei geht es nicht um die Bewertung der Ausschreitungen, sondern – ganz im Sinne Maria Pappas, die in dieser Zeit als Stadtpräsidentin zum Medienstar avancierte – zuerst ums Zuhören und um die Perspektive, oder eher: die Perspektivlosigkeit gewisser Teile der Jugend, deren zunehmende Frustration und Gewaltbereitschaft nicht einfach mit Gummischrot und Tränengas weggeballert und aus der Stadt gewiesen werden können. Für die tiefgehenden und unbequemen sozialen, politischen und kulturellen Fragen, die sich nicht erst seit Ostern stellen, hat die Gesellschaft bisher keine passenden Antworten parat. Zugegeben: Saiten auch nicht. Die Schuld an den Ausschreitungen einseitig «der Jugend» zuzuschreiben, greift aber definitiv zu kurz.

Deshalb gilt unser zweiter Blick der Polizei, die nach Ansicht vieler Beobachter:innen vor Ort zumindest am ersten Krawallfreitag zu forsch dreingefahren ist. Beispielhaft zeigt sich die repressive Grundhaltung auch im Umgang mit der lokalen Klimajugend und der Antifa. Zwei Aktivist:innen haben dazu eine Polizeieinsatz-Chronik der letzten 12 Monate zusammengestellt. Im Interview erklärt Fanarbeiter Thomas Weber, was mit einer ernstgemeinten Dialogstrategie zu erreichen wäre. Matthias Fässler denkt in seinem Text über das Verhältnis von Jugend, Männlichkeit und Gewalt nach. Und im Gespräch mit Stadtparlamentarier Etrit Hasler geht es um das Ringen um öffentliche Freiräume, das Polizeireglement von 2005 und die Geister, die die Ausgehstadt St.Gallen selber rief.

Ausserdem im reizenden Mai: ein Redeplatz zum internationalen Tag der Pflege, ein Rückblick auf den kalten Winter in Moria, Überlegungen zur Heimlieferungsgesellschaft, *Das Neue Evangelium*, die Oehler-Biografie, Psychiatrie im Bild und endlich wieder veranstaltete Kultur.



6	Reaktionen / Viel geklickt
7	In eigener Sache
8	In nicht nur eigener Sache
10	Redeplatz mit Alexandra Akeret
11	Stimmrecht
13	Nebenbei gay von Anna Rosenwasser
13	Warum? von Jan Rutishauser

14 Eins, zwei, Polizei

Haze (16), Marc (18), Jovan (21), Leo (18) und Aliyah (19): Alle fünf waren mehr oder weniger beteiligt an den Ausschreitungen in St.Gallen – und schildern nun ihre Sicht der Dinge. Von Roman Hertler und Corinne Riedener

16

Kollektivstrafen kennt man auch in der Fussballszene. Thomas Weber von der Fanarbeit St.Gallen erklärt, was man mit einer ernstgemeinten Dialogstrategie erreichen kann. Von Corinne Riedener

21

Männerwelten im Tränengas: Gedanken zum Verhältnis von Männlichkeit und Gewalt und die Sehnsucht nach Anerkennung. Von Matthias Fässler

24

Law and Order in St.Gallen: Wie die Polizei versucht, junge Aktivist:innen in St.Gallen einzuschüchtern – eine Chronik von Vorfällen der letzten 12 Monate.

28

Die Ausgehstadt hat ihre Geister selber gerufen: Etrit Hasler im Gespräch über Parallelen und Unterschiede zwischen dem Kampf gegen das Polizeireglement von 2005 und den Unruhen heute. Von Peter Surber

31

Bilder: Jorimphotos (Karfreitag) und Element (Ostersonntag)

35 Perspektiven

Flaschenpost aus dem Balkan und Kleinasien, wo Grenzbeamte in Coronazeiten gemischte Gefühle auslösen. Von Daniel Bindernagel

36

Neues aus den überfüllten Camps auf Lesbos, wo die Menschen einen harten Winter durchlebten. Von Jonas Härter

38

Im Buch von Kathrin Ammann und Tobias Kindler kommen politisch engagierte Sozialarbeitende zu Wort – sofern sie einer Partei angehören. Von Thiemo Legatis

40

Im «Open Place» in Kreuzlingen sind alle willkommen, die in irgendeiner Weise in Not geraten sind. Von Judith Schuck

42

Gedanken zur modernen Heimliefergesellschaft, garniert mit einem Interview mit dem Thurgauer Künstler Max Bottini. Von Jeremias Heppeler

46

51 Kultur

Film als politisches Manifest: *Das Neue Evangelium* von Milo Rau ist jetzt doch noch im Kino zu sehen. Von Emilia Sulek

52

Sophie Taeuber-Arp wird in Basel als Avantgardistin gefeiert. Grund, auch an ihre Kindheit in Trogen zu erinnern. Von H.R. Fricker

54

Edgar Oehler war ein Tausendsassa in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Jetzt hat er sich seine Biografie schreiben lassen. Von Markus Rohner

56

Samira El-Maawi beschreibt in Romanform ihre Identitätssuche als Schwarze Schweizerin. Am «Kleinen Frühling» liest sie in Appenzell. Von Gallus Frei-Tomic

59

Ungeschönt: Das St.Galler Museum im Lagerhaus zeigt Schwarzweiss-Fotos aus dem Psychiatriealltag der 70er- und 80er-Jahre. Von Wolfgang Steiger

60

Ranzige Bässe und trotztvoller Widerstand gegen die Mehrheitsgesellschaft: Freizeittechnologie Of Switzerland ist on Fire. Von Corinne Riedener

62

Höllennritt der Terror-Schwestern: Das Theater St.Gallen versetzt *König Lear* in die Welt der Virtual Reality. Von Peter Surber

63

Provinz? Nicht in Steckborn. Seit fünf Jahren vernetzt Judit Villiger dort im Haus zur Glocke Kunst und Publikum. Ein Besuch. Von Dieter Langhart

64

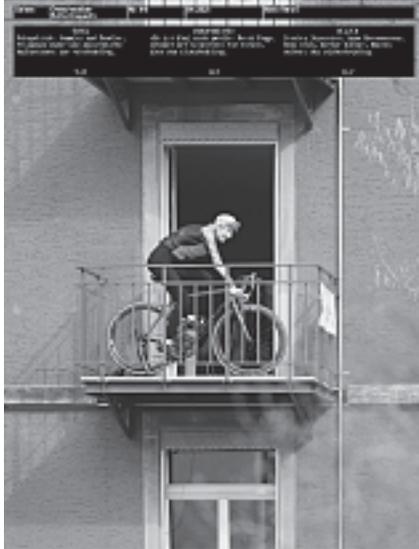
Neuer Platz für das Kulturlokal: Das KAFF in Frauenfeld bekommt einen Pavillon und hofft aufs Ende der ständigen Zügelei. Von Judith Schuck

66

Kultur bewegt sich subito zeitlos: Alpenhof, Kulturlandsgemeinde, Tanz, Pop und Protest im Parcours.

67

71	Kalender
90	Kiosk
91	Kellers Geschichten
93	Pfahlbauer
95	Comic



Nr. 310, April 2021

A propos Velos: Ich bin grad einmal mehr dran vorbeigelaufen und habe mich geärgert über diese elende Töff-Bevorzugung. Und den ganzen Winter über ist der Platz einfach leer und abgesperrt. Wann schleppt endlich jemand diese Tafeln hinter dem St.Galler HB weg? –René Hornung, St.Gallen



Zum Online-Beitrag *«Es ist wichtig, dass die Partei auch Kritik an meiner Arbeit äussert»*:

Liebes Saiten, liebe SP, bespielt doch jetzt nicht auch noch dieses unsägliche Narrativ der «unverhältnismässigen» Wegweisungen. Wenn eine Wegweisung nicht genügend begründet werden kann, mit anderen Worten anlasslos geschieht, ist sie rechtswidrig und nicht «unverhältnismässig».

–P. Feuerbach

Zum Online-Beitrag *Helikopterstadt*:

(...) Ich finde es tragisch, dass sich die Polizei von Mitteilungen im Internet derart hat herausfordern lassen. Es ist seit langem klar, dass solche Einsätze durch die provozierende Kriegsmontur so gut wie immer eskalieren. Eskalation darf nie das Ziel von der Staatsmacht sein, denn diese trägt als die stärkere Seite die Verantwortung. Ich denke deshalb, die «defund the police»-Debatte dürfte nun auch bei uns angestossen werden. Was sind schon ein paar Schaufenster im Vergleich zu stundenlangem Helikopter fliegen (Lärm, Abgase und Kosten)? –mat

Ich finde das Vorgehen der Polizei völlig in Ordnung. Gewalt kann unter keinen Umständen toleriert werden und ist nie die Lösung. Als Städter sehe ich zudem nicht ein, wieso ich unter Gewalt-Tourismus leiden soll. Oder was wollten die mit literweise Brennsprit? Grillsaison starten? Die haben ja nicht mal versucht, friedlich auf ihre (berechtigten) Anliegen aufmerksam zu machen. Demos wären mit Bewilligung ja möglich. Lustig finde ich, dass man hier von ausgehebelten Grundrechten spricht. Was war denn in den beiden Krawallnächten? Da wurden keine Grundrechte von den Chaoten ausgehebelt? Ah sorry, das wirft man natürlich nur der Polizei vor. Einmal mehr etwas plump, wie ich finde. Muss man sich an dieses Saiten gewöhnen? –Louis

(...) Pappa, hochgelobt und heissgeliebt, tat das Ihrige, um den völlig danebenen bulleneinsatz politisch und medial zu stützen. Zwei Stunden lang zuhören und verstehen, um dann die feuchten Träume aller Robocops inklusive Helikoptereinsatz für gerechtfertigt zu halten und die verstandenen Kids aus der Stadt fegen? Ich würd mich nicht wundern, wenn die Jugendlichen bald wieder mit dem «Wer hat uns verraten?...» anfangen. (...) –Emile Henry

Um Ostern gab es in St.Gallen eigentlich nur ein Thema: wie lang der Stau am Gotthard ist. Nein, ernsthaft: Die Schlange von Jugendlichen am Bahnhof St.Gallen, die auf der «Wegweisungsstrasse» abgefertigt wurden, liess sich ebenfalls sehen. 650 junge Menschen haben eine 30-tägige Wegweisung kassiert, weil sie unter Generalverdacht standen: «Gefährdung/Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung infolge Gewaltaufrufe». Auch Saiten kassierte eine Wegweisung, trotz journalistischer Mission. Sie wurde jedoch noch am gleichen Abend wieder aufgehoben – anders als die Wegweisungen der Jugendlichen, die sich nicht beim Mediensprecher beschweren konnten, sondern den Rekursweg gehen mussten. Bis Redaktionsschluss für dieses Heft hat die Stapo immerhin knapp 100 Wegweisungen wieder zurückgezogen.

Das Vorgehen der Polizei am Ostersonntag gab zu reden. «Bei allem Entsetzen über die Eskalation am Freitagabend: Eine Gewaltspirale kann nicht durchbrochen werden, indem man Jugendliche unter Generalverdacht stellt und ihr Grundrecht auf Bewegungsfreiheit ausser Kraft setzt», schrieben Matthias Fässler und Corinne Riedener dazu auf saiten.ch. Und: «Eine Polizei, die ihre Massnahmen einzig danach bemisst, ob sie in der Zielsetzung erfolgreich sind, kann letztlich machen, was sie will. Es ist der populistische Joker, den Polizei und Politik in solchen Fällen immer ziehen können. Jede Massnahme, mag sie noch so unverhältnismässig oder juristisch fragwürdig sein, wird zur Legitimation des Vorgehens.» Hier der ganze Kommentar: saiten.ch/helikopterstadt

Für Brummschädel sorgte auch der Helikopter, der am Karfreitag und am Ostersonntag stundenlang über der Stadt kreiste. Roman Hertler verarbeitete sein Heli-Trauma in einer Mischung aus popkulturellem Kommentar und Erkundigungen bei den Sicherheitsbehörden: «Auf dem Roten Platz und in den Gassen rundherum werden Bierflaschen auf Beamte in Körperpanzern geworfen und darüber kreist die Kapo Zürich mit dem einzigen Polizeihelikopter der Schweiz. Unten Deutschrap, oben Lynyrd Skynyrd – und endlich Sicherheit.» Dass der Helikopter «Krieg» suggerieren soll, war für die Polizei übrigens nicht nachvollziehbar. «Schliesslich sind die bekanntesten Helikopter der Schweiz jene der Rega. Und diese retten Leben», so die Antwort. Hier der ganze Text: saiten.ch/get-to-the-choppa

Ah ja – Corona gab es auch noch. Samt einer besonders ansteckenden Thurgauer Mutation, mit noch unabsehbaren Folgen. Mehr dazu im Gassenhauer von Saiten und dem Theater am Tisch, coronakonform gefilmt für das Wortlautfestival: saiten.ch/neue-freiheit-fuer-den-mostkopf-der-gassenhauer-2021/

Stöbern in allen Saiten



Blicke ins Archiv sind nicht nur für Historikerinnen und Journalisten eine wahre Freude. Wer erinnert sich noch an das vermutlich meistgelesene Saitenheft über *Juden und Jüdinnen in St.Gallen* (April 1997) oder die Nummer zum Jahrtausendwechsel *Z.B. Bavaria* über Hausbesetzungen in St.Gallen? Zeit- und zeitungshistorisch erhellend sind auch *Die letzten Tage der «Ostschweiz»* (Dezember 1997) oder die beiden Nummern über die HSG vom Januar 1998 und vom Juni 2009. (Notiz an die eigene Adresse: Es wäre wieder mal Zeit, vertieft über die Rosenberg-Uni nachzudenken.) Und gerade in aus-schreitenden Zeiten wie diesen lohnt sich auch ein Blick in *die Sondernummer Schmutz, Schund, Polizeireglement* vom Mai 2005.

Anfang April erreicht uns aus Zürich die hocherfreuliche Nachricht: Das Saiten-Heftarchiv ist endlich komplett online, inklusive Volltext-Suchfunktion. Dem hemmungslosen Abtauchen in die Saiten-Vergangenheit sind damit keine Schranken mehr gesetzt. Möglich gemacht hat es E-Periodica, eine Open-Access-Plattform der ETH-Bibliothek. Da darf man für einmal auch ein wenig stolz darauf sein, den strengen Auswahlkriterien der ETH genügt zu haben.

Im Zug des 25-Jahr-Jubiläums 2019 hatte Philip Stuber vom Saiten-Verlag die Komplettierung unseres unvollständigen PDF-Heftarchivs in Angriff genommen. Auch das Printarchiv wies leider Lücken auf: Es fehlen der August 1994 (*Die Kulturförderung findet nicht statt*), von 1995 der August (*Sündenböcke*) und der September (*Zeitgenossinnen*). Diese Ausgaben gibts als

Print nur noch in der Kantonsbibliothek und vielleicht in irgendwelchen Estrichen unserer allertreuesten Leserschaft.

Im ersten Vervollständigungsschritt hat die Sozialinstitution Dreischiibe sämtliche Hefte bis 2008, von denen es noch kein PDF gab, hochauflösend eingescannt. Diese Aktion hat Saiten mit rund 3500 Franken selber finanziert.

Dann machte die Leiterin der Ausserrhoder Kantonsbibliothek und Saiten-Vorstandsmitglied Heidi Eisenhut den Verlag auf E-Periodica aufmerksam. In Kooperation mit der St.Galler Kantonsbibliothek wurde der Kontakt nach Zürich hergestellt. Die ETH-Bibliothek zeigte rasch Interesse, übernahm sämtliche Dreischiibe-Scans und ergänzte sie um die Ausgaben ab 2008, von denen wir nur PDF's in ungenügender Auflösung besaßen. Für diesen Service verrechnete die ETH knapp 17'000 Franken, die monatliche Aktualisierung kostet im Jahr 800 Franken. Diese Kosten übernimmt die Kantonsbibliothek St.Gallen, wofür wir uns an dieser Stelle herzlich bedanken.

Auf E-Periodica sind derzeit alle Ausgaben bis und mit Jahrgang 2019 aufgeschaltet. Im Mai sollen die weiteren Nummern dazukommen, und ab Juni wird das Digitalarchiv monatlich auf den neusten Stand gebracht. Also: Sämtliche Meme-Listicle- und Youtube-Fenster schliessen und ab ins digitale Saitenarchiv, es lohnt sich garantiert!

Roman Hertler

saiten.ch/category/heftarchiv

Der Gendersternenhimmel macht eine Bleiwüste nicht schöner



Einigen ist es vielleicht aufgefallen: Saiten pflegt ähnlich viele gendersensible Schreibweisen wie es Geschlechtsidentitäten gibt. Doppelformen, Neutralisierungen, Sternchen, Underline, momentan gern Doppelpunkte – im Heft und auf saiten.ch sind alle Varianten zu finden. Ausser das, was in fast alle Medien weiterhin und diskriminierend gang und gäbe ist: die maskulinen Formen, die angeblich andere Geschlechter «generisch» mit einbeziehen. Eine definitive Lösung hat die Redaktion nicht, höchstens die, dass es nach jahrelangem Rumeiern und Laisser-faire langsam eine bräuchte. Denn darin sind wir uns einig: Sprache soll Vielfalt abbilden und kann das auch, weil sie ein Spielplatz ist. Präskriptive Grammatik: Bünzlilevel 10/10.

Gendersensibel und antidiskriminierend zu schreiben hat seine Tücken. Es beginnt schon damit, überhaupt zu merken, wo ein Satz oder ein Wort angepasst oder ein Satz umformuliert werden sollte. Dann das Wie: «Aktivistinnen und Aktivisten» meint eben nicht dasselbe wie «Aktivist*innen», «Aktivist_innen» und «Aktivist:innen». Die erste Variante steht für das binäre Prinzip, zementiert die beiden Pole männlich und weiblich. Die anderen Varianten haben einen politischen Hintergrund und sind Ausdruck für die Vielfalt der Geschlechtsidentitäten bzw. für das Geschlecht als Kontinuum.

Eine weitere Variante ist die Neutralisierung, etwa mittels Substantivierung von Adjektiven oder Partizipien: «Pensionierte», «Stimmberechtigte», «Alleinerziehende». Das mag zwar oft elegant und auch präziser sein – zum Beispiel bei den «Stimmberechtigten», da diese Formulierung auch impliziert, dass es «Stimm-Unberechtigte» gibt –, aber in manchen Fällen ist es, rein sprachlich gesehen, nicht ganz korrekt. Und vom Stilempfinden war hier noch gar nicht die Rede. «Zufussgehende» sind halt einfach nicht so sexy. «Autofahrende» noch weniger.

Sprache hat mit Ästhetik zu tun, auch visuell. Sobald die inhaltlichen Stilfragen geklärt sind, geht es um das äussere, die Typografie. Ein Gendersternenhimmel macht eine Bleiwüste nicht schöner. Gerade (Sonder-)Zeichen bzw. Glyphen, mit denen sich manche noch schwertun, aus welchen Gründen auch immer, sollten sich möglichst organisch ins Schriftbild integrieren –

zumindest bei Laufertexten. Textverständnis beginnt bei der Leser:innenfreundlichkeit. Und alle, die sich schon mal mit Mikro- und Makrotypografie beschäftigt haben, wissen, wie viel Zeit und Sorgfalt ein ausgewogenes Schriftbild erfordert.

Wie schön, dass Hannah Witte, Designerin und Autorin aus Frankfurt am Main, am «ersten Handbuch für gendersensible Typografie» arbeitet. *Typohacks*, so heisst das Werk, soll «eine umfangreiche Einführung in aktuelle Methoden des Genderns und den Diskurs um antidiskriminierendes Sprachhandeln geben und hat Potenzial, ein typografisches Basiswerk zu werden», schreibt Witte. Neben praktischen Beispielen, wie gendersensible Sprache typografisch aussehen und lesbarer werden kann, setzt sich das Buch auch mit aktuellen Fragestellungen auseinander und gibt dabei versierten Fachleuten das Wort, darunter auch Saitengrafikerin Larissa Kasper.

Der typografische Umgang mit gendersensibler Sprache sei vielerorts schon Realität, sagt Witte, wurde aber bisher in keiner Publikation zusammenfassend besprochen und grafisch aufgearbeitet. Mit *Typohacks* will sie Anstösse geben, «um mutig mit Sprache und Schrift umzugehen». Die Publikation funktioniere «sowohl als Leitfaden für Gestalter*innen als auch als Inspiration für alle am Thema interessierten Personen». Und im Idealfall: landet sie in den Bibliotheken der Designhochschulen, um als Grundlage für eine fundierte Auseinandersetzung mit dem Thema Diversität in Schrift und Sprache zu dienen.

230 Seiten stark ist das zukünftige Standardwerk, gestaltet von der Autorin selber. Noch bis 11. Mai läuft das Crowdfunding, erscheinen soll das Buch im September.

Und für alle, die sich fragen, warum Saiten aktuell Doppelpunkte nutzt: Weil sie alle Geschlechter miteinschliessen – und eben auch typografisch ins Bild passen. Ein weiterer Vorteil: Screenreader – unerlässlich für Menschen mit Sehbehinderung – lesen Doppelpunkte nicht vor, sondern machen eine kurze Pause, was beim Genderstern bisher noch nicht so gut funktioniert. Darum ist das, zumindest im Moment, die tauglichste Lösung.

Corinne Riedener

Hannah Witte: *Typohacks – Handbuch für gendersensible Sprache und Typografie*. Erscheint im September im form-Verlag. Crowdfunding: startnext.com/typohack

WISSEN - INTRAVENÖS VERMITTELT



BZGS St.Gallen
Berufs- und Weiterbildungszentrum
für Gesundheits- und Sozialberufe



Jetzt anmelden und demnächst am BZGS durchstarten.

www.bzgs.ch

Ein Haus mit eigenwilliger Geschichte und vielfältigem Potential sucht nach Nutzer*innen, die ihm ab Juli 2022 ein neues Lebenskapitel einhauchen.

Zukunft



Alpenhof

St. Antonstrasse 62, 9413 Oberegg AI

Gesucht sind Ideen jenseits maximaler Rendite, dafür mit kulturellem und sozialem Mehrwert. Details zur Ausschreibung gibt es unter: www.zukunft-alpenhof.ch



WIAM
Winterthurer Institut
für aktuelle Musik

Bachelor & Master Studium
Pop / Rock / Jazz

Aufnahmeprüfungen:
Pre Bachelor: 29.5.2021
Bachelor: 2. / 5. / 9.6.2021
Master: 24. / 25. / 26.6.2021

«Spitäler verweigern uns den Zutritt zum Gelände»

Mit einer grossen Standaktion wird der internationale Tag der Pflege am 12. Mai auch in St.Gallen begangen. VPOD-Sekretärin Alexandra Akeret hat dafür den Platz rund ums Vadianendenkmal reserviert. Ein Gespräch über Pflegenotstand, Spitalschliessungen und das schwierige Unterfangen, gewerkschaftliche Betriebsgruppen aufzubauen. Interview und Bild: Roman Hertler



Alexandra Akeret

Saiten: Worum gehts am 12. Mai?

Alexandra Akeret: Am internationalen Tag der Pflege geht es darum, die Aufmerksamkeit auf die Sorgen und Nöte in der Pflege zu richten. Es hat in diesem Rahmen schon Pflegemärsche und diverse andere Veranstaltungen gegeben.

Was ist dieses Jahr in St.Gallen geplant?

Gewerkschaften und Verbände werden mit Ständen präsent sein. Konkret sind das der SBK, SBV TOA, Syna, Siga, Unia, VPOD, VRS und VSAO sowie der Verein Pflegedurchbruch. Mehr oder weniger das Bündnis, das auch an der Aktionswoche im Herbst beteiligt war. Rund ums Vadianendenkmal kann sich die Bevölkerung über die verschiedenen Sparten und Bereiche des Pflegeberufs informieren. Andererseits soll aber auch ein erstes Mal auf die Pflegeinitiative, über die die Schweiz vermutlich im Herbst abstimmen wird, aufmerksam gemacht werden. Auch für

den Erhalt des Spitals in Wattwil soll natürlich nochmals Stimmung gemacht werden. Das kantonale Referendum dazu ist am 13. Juni.

Das klingt etwas nach Aktionstag auf Sparflamme.

Wir mussten das Programm extrem abspecken, weil wir nicht wissen, wie sich die Coronasituation entwickelt. Wir hätten viele schöne Ideen gehabt, beispielsweise ein Altstadt-Rennen mit Krankenbetten oder mit Rollstühlen inklusive Infusionsständern. Oder einen Patienten-Parcours, bei dem die Bevölkerung die komplette Behandlung einer Verletzung «nachspielen» kann und so an den einzelnen Stationen die verschiedenen Pflegeberufe von der Rettung bis zur Reha kennenlernen. Aber aufgrund der Pandemiesituation steht Vorsicht an erster Stelle, und wenn es ums Gesundheitspersonal geht, sowieso. Aber Tag der Pflege ist schliesslich jedes Jahr!

Kommt der Pflegenotstand erst noch oder haben wir ihn schon?

Ein zentrales und gut sichtbares Element am 12. Mai werden zwei grosse Transparente sein, die wir mit Korkzapfen 10'000 Mal bestempelt haben. Das ist die ungefähre Anzahl von Mitarbeitenden, an denen es schon heute landesweit in der Pflege mangelt. Und das wird sich in den nächsten Jahren nicht verbessern. Wenn die Politik nicht entschiedene Gegensteuer gibt, wirds zu weiteren Privatisierungen und auch Spitalschliessungen kommen. Wir haben ein grundsätzliches Problem im Gesundheitswesen: Solange die Privaten nicht dieselben Leistungen erbringen müssen wie die öffentlichen Spitäler, können die Öffentlichen im künstlich geschaffenen Wettbewerb nur verlieren.

Wo sehen Sie die grössten Probleme in den Pflegeberufen?

In der Ausbildung muss einiges passieren. Die Weiterbildung an der Höheren Fachschule muss sich für Interessierte rascher beim Lohn bemerkbar machen. Viele erwägen einen Diplomlehrgang allein aus finanziellen Überlegungen gar nicht erst. Die Arbeitsbedingungen müssen verbessert werden. Je nach Spital ist zum Beispiel die Umkleizeit anders geregelt. Wo diese neu als Arbeitszeit zählt, wurde einfach andernorts verdichtet. Unter dem Strich muss also immer mehr Arbeit in immer kürzerer Zeit verrichtet werden. Darunter leidet natürlich die Qualität.

Das sind klassische Gewerkschaftsthemen. Sie müssten sich eigentlich die Hände reiben. Warum

lässt sich das Gesundheitspersonal aber so schlecht mobilisieren?

Es ist wirklich schade, wie wenig Leute sich tatsächlich engagieren. Ich kann es mir nur in Teilen erklären. Vermutlich sind viele einfach abgelöscht und haben die Hoffnung aufgegeben, dass sich etwas ändern könnte. Und vielleicht spielt auch Angst vor Repression seitens der Vorgesetzten mit. Wobei diese Angst angesichts des Personalmangels ja eigentlich unbegründet wäre. Die Betriebe sind auf jede einzelne Person angewiesen.

Wie entwickeln sich die Mitgliederzahlen in Ihrer VPOD-Sektion?

Die Zahlen sind einigermaßen stabil, tendenziell leicht rückgängig. Aktuell sind es 826 insgesamt und 251 beim Gesundheitspersonal. Wir versuchen gerade, möglichst dezentral agierende Betriebsgruppen aufzubauen. Das ist aber enorm schwierig. Gerade im Thurgau oder in Appenzell Ausserrhoden wird uns aber nicht einmal erlaubt, auf dem Gelände der Spitäler Werbung für den VPOD zu machen. Viele ältere Mitglieder sind froh, dass jetzt wieder etwas mehr läuft als auch schon. Aber das ist eben auch ein Problem: Viele ältere Pflegenden verlassen den Beruf. Diese Vorbilder fehlen den Jüngeren.

Inwiefern ist die Konkurrenz unter den Gewerkschaften hinderlich bei der Mobilisierung?

Klar, wir leben von unseren Mitgliedern. Aber grundsätzlich gilt: Organisiert euch! Da ist es schon fast egal, bei wem. Nur mit einer breiten Basis bekommen unsere politischen Forderungen das nötige Gewicht. Wir jagen uns nicht gegenseitig die Mitglieder ab, wir alle müssen wachsen. Eine Mitgliedschaft bei uns ist halt nicht ganz gratis zu haben, aber wir brauchen das Geld. Dafür unterstützen wir unsere Leute beispielsweise auch juristisch, nötigenfalls bis vor Bundesgericht. Wir müssen beim Personal an den Solidaritätsgedanken appellieren, das ist absolut entscheidend. Ich bin ja nicht nur für mich Mitglied, sondern auch für die anderen.

Die Standaktion zum Tag der Pflege findet am 12. Mai von 10 bis 16 Uhr beim Vadiandenkmal in St.Gallen statt. Natürlich entsprechend den geltenden Massnahmen coronakonform.

vpod-ostschweiz.ch

pro-spital.ch

pflegeinitiative.ch

Her mit dem Ruder!



Samantha Wanjiru

Frausein ist nicht einfach. Das ist ein Satz, den ich von vielen Frauen über meine Jahre des Erwachsenwerdens gehört habe. Von meiner Mutter, von Freundinnen, von Arbeitskolleginnen. Es ist eine Realität, die über Generationen hinweg zutrifft. Jetzt, wo ich selbst eine erwachsene Frau bin, muss ich dem leider zustimmen.

In den Medien wird immer wieder heiss darüber diskutiert, ob wir denn das Ziel erreicht haben oder nicht. Schliesslich dürfen Frauen in vielen Ländern heute wählen, können Karriere machen und sind unabhängig von veralteten gesellschaftlichen Normen und Werten wie zum Beispiel Zwangsheirat.

Das sind zwar alles Zeichen, dass wir in die richtige Richtung fahren, aber noch kein Zeugnis von wahrer Gleichstellung. Denn schaut man sich die Schweiz genauer an, ist deutlich zu sehen: Frauen müssen sich immer noch gesellschaftlichen und politischen Gegebenheiten fügen - zu ihrem Nachteil. So übernehmen Krankenversicherungen die Kosten für Verhütungsmittel nicht, die Verfassung schreibt Frauen neuerdings vor, was sie tragen dürfen (Burkaverbot!), und auch bei den Renten werden die Frauen benachteiligt.

Die berühmte Schweizer Gemütlichkeit ist bei solchen Fragen ganz und gar nicht hilfreich. Im Gegenteil: Sie nervt und schadet sogar. Es ist an der Zeit, dass nicht mehr diskutiert wird, OB Veränderungen zur Emanzipation der Frauen gemacht werden sollen, sondern WIE wir das angehen wollen.

Ein guter Anfang wäre zum Beispiel, dass das politische Ruder an jene übergeben wird, die betroffen sind. So würden positive Veränderungen in einem effizienteren Tempo geschehen und Klogriffe wie das oben genannte Burkaverbot könnten vermieden werden.

Samantha Wanjiru, 1993, ist 2019 von Freiburg im Breisgau nach St.Gallen gekommen und hat die erste Black-Lives-Matter-Demo in St.Gallen organisiert. Sie studiert Psychologie, arbeitet nebenher als Bademeisterin und schreibt seit Sommer 2020 die Stimmrecht-Kolumne bei Saiten.

**THINK
OUTSIDE
THE
BOX**

Anschluss
MA
Newcastle

**Starte deine Designkarriere!
HF Schule für Gestaltung
Infoevent 26.5.2021**

gbs
sg.ch

**Kanton St.Gallen
Schule für Gestaltung**

Gewerbliches Berufs- und
Weiterbildungszentrum St.Gallen

JENSEITS

C
L
Ü
B
L
Ä
H
L
E
R
A
S
J
A
N
E
S

7.5. – 4.7.2021

Kulturraum
S4

PRISKA RITA
O E L E R

M I R O
S C H A W A L D E R

STELLWERK HEERBRUGG

WWW.SG.CH/KULTUR

**Kanton St.Gallen
Amt für Kultur**

GROSS UND KLEIN

AUSSTELLUNG
WANDELKONZERTE
PERFORMANCES
WORKSHOPS
KLANG- UND VIDEO-
INSTALLATIONEN

Elena Mendoza & Matthias Rebstock
William Speakman & Sabine Hausherr
Ensemble Ascolta
Delia Mayer & Fabian Ziegler
Naghash Ensemble
Anna Fusek
Sileas
Viviane Chassot
u.v.a.

SCHLOSSMEDIALE
WERDENBERG

INTERNATIONALES FESTIVAL
FÜR ALTE MUSIK, NEUE MUSIK
UND AUDIOVISUELLE KUNST

21. – 30. MAI 2021
SCHLOSS WERDENBERG
SCHLOSSMEDIALE.CH

Beste Samenbedingungen



Ich bin eigentlich nicht gay geworden, um über Samen zu reden, aber okay, reden wir über Samen. Spezifisch: über das Spenden von Samen. Dieses ist nämlich plötzlich zu einem spritzigen Argument avanciert, um uns Homos weiterhin das Heiraten zu verbieten. Weil Samenspende unnatürlich sei und dem Kindeswohl schade. Faszinierend, was Samen so alles kann. Man muss ihn bloss konsensuell spenden, und plötzlich ist er hoch umstritten.

Aber von vorne: Was umstritten ist, ist eigentlich gar nicht direkt die Samenspende. Sondern die rechtliche Absicherung. Quasi die Spendenbestätigung. Wenn ein Kind mithilfe einer Samenspende gezeugt wird, kann das Gesetz dafür sorgen, dass die Familie, spezifisch das frisch produzierte Kind, rechtlich safe sind: dass beide Elternteile als solche anerkannt werden. Zum Beispiel für den Fall, dass ein Elternteil stirbt.

Der sichere Zugang zur Samenspende ist darum Teil der Hetero-Ehe, und zwar schon immer. Das wissen viele Schweizer*innen gar nicht, denn: Mann und Frau, die sind ja zum Kindermachen auserkoren! Gottgewollt! Naturgetrieben! Wie zwei Puzzleteile! Oder, kürzlich von einem Techniker erklärt bekommen: Stecker und Steckdose! Ähä. Genau so funktionieren Körper. Wir Homos reiben dann einfach völlig verwirrt unsere Steckdosen aneinander und wundern uns, warum nichts passiert. Meine Freundin und ich versuchens schon seit Jahren. Aber irgendwie stimmt etwas nicht mit den Rahmenbedingungen. Oder: den Samenbedingungen.

Zurück zur vielzitierten Natur: Die ist gar nicht so babyfreundlich, wie manche gerne glauben. Wenn Mami und Papi sich ganz, ganz fest gern haben, entsteht oft nämlich einfach: nichts. Unsere Körper produzieren nicht einfach bei jedem Penis-in-Vagina-Sex Kinder. Hetero-Paare, die ihren Kinderwunsch jahrelang unerfüllt sahen, wissen, dass es nicht immer so einfach ist. Und wie gross das Tabu ist. Dass nicht jede Mann-Frau-Kombination von Natur aus fruchtbar ist, wird in unserer Gesellschaft gern totgeschwiegen. Damit wir weiter daran glauben können, dass Mami und Papi sich einfach bloss ganz, ganz fest gern haben mussten, damit wir auf die Welt kamen.

Drum nehmen Paare den medizinischen Fortschritt in Anspruch. (Hoffentlich auch. Viele unserer Mütter wären nicht mehr am Leben, wenn beispielsweise die Geburt nicht von medizinischem Fortschritt begleitet würde.) Eines von vielen möglichen Elementen dabei ist die Samenspende. Wer in einer Hetero-Ehe ist, kann das tun, denn die rechtliche Absicherung im Falle einer Samenspende gehört zur Ehe dazu.

Jetzt kommen also wir elenden Lesben (in meinem Fall: wir elenden Bisexuellen) und haben die Dreistigkeit, genau das zu verlangen: dass unsere Ehe nicht nur ein Wort ist, sondern die genau gleichen Rechte beinhaltet. Dass unsere Kinder rechtlich abgesichert sind, wenn wir sie via Samenspende zeugen. Jedes Mal, wenn daraufhin argumentiert wird, dass ausgerechnet die Samenspende nicht kosher sei, werde ich den Eindruck nicht los, dass was falsch verstanden wurde: Lesben haben keinen Alleinanspruch auf Samenspende. Zum Glück nicht. Drum wünsche ich sämtlichen sexuellen Orientierungen rechtlich abgesicherten Samen. Amen.

Schrödingers Rechnung



Trinkgeld ist für mich so, wie wenn ein Quizmoderator stolpert: Es wirft viele Fragen auf. Wann gibt man Trinkgeld? Wieviel Trinkgeld gibt man? Was passiert, wenn man weniger Geld gibt als auf der Rechnung steht und sagt: «Passt so! S'letscht mal han i zviel geh, so gliicht sichs wieder us.» Und warum kriegt meistens nur die

Bedienung Trinkgeld und das Personal in der Küche nicht? Denn wie oft habe ich es schon erlebt, dass ich im Restaurant sass und es kam ein Gruss aus der Küche? Aber es hat mir noch kein Kellner je gesagt: «En Gruess vom Service!» und mir dann eine Extra-Gabel hingelegt. Oder in einem Zürcher Restaurant mir wahlweise eine Linie Koks angeboten.

Sowieso: Warum ist es nur bei gewissen Berufen üblich, Trinkgeld zu geben? Fahrradradiokuriere kriegen Trinkgeld, ich als Kabarettist aber nicht, obwohl ich auch jeden Abend liefern muss!

Andererseits, wenn mich nach der Show Leute aus der letzten Reihe mit Fünfliber beschmeissen würden, würde ich dies wahrscheinlich mit einem lachenden und einem blutenden Auge sehen.

Und zudem: Was, wenn ich gar kein Trinkgeld bekäme? Beim Schlussapplaus kann ich mir immerhin noch einreden, dass es doch lauter war als ich dachte.

Aber bei Trinkgeld...? Ein Franken bleibt ein Franken. Wenn Du dir selber weismachen kannst, dass ein Franken eigentlich 20 Franken sind, bist du im falschen Beruf. Dann solltest du bei Credit Suisse als Hedge-Fund-Manager einsteigen.

Und was ich mich auch frage: Wie hat das mit dem Trinkgeld überhaupt angefangen?

Hat eine Kellnerin einfach mal gesagt: «Das macht 23.30, aber 25 goht im Fall au!»

Und der Kunde ganz verdattert so: «Okay...»

Oder hat ein Fleischfachverkäufer den Beruf gewechselt und an seinem ersten Tag als Kellner beim Präsentieren der Rechnung reflexartig gefragt: «Dörfs au es bitzeli meh si?»

So oder so: Ich gebe gerne Trinkgeld. Auch einfach nur, um es meinem alten Mathelehrer zu zeigen. Denn es ist die einzige Möglichkeit, dass aus zwei Bier zu je sechs Franken 14 Franken werden und... *es stimmt so!*

Quasi Schrödingers Katze: komplett falsch und trotzdem korrekt.



HOTELS
Hotel Einstein
Hotel Vadian
Dom

HOTELS
Sorell City Weissenstein

NO ENTRY

↑

ausgenommen
nach links

ausgenommen
ÖV

VBSG Postfach
1000

MORANT

MORANT

MORANT

LYNDON

LYNDON

Haze (16), Marc (18), Jovan (21), Leo (18) und Aliyah (19): Alle fünf waren mehr oder weniger beteiligt an den Ausschreitungen in St.Gallen – und schildern nun ihre Sicht der Dinge. Von Roman Hertler und Corinne Riedener

16

Kollektivstrafen kennt man auch in der Fussballszene. Thomas Weber von der Fanarbeit St.Gallen erklärt, was man mit einer ernstgemeinten Dialogstrategie erreichen kann. Von Corinne Riedener

21

Männerwelten im Tränengas: Gedanken zum Verhältnis von Männlichkeit und Gewalt und die Sehnsucht nach Anerkennung. Von Matthias Fässler

24

Law and Order in St.Gallen: Wie die Polizei versucht, junge Aktivist:innen in St.Gallen einzuschüchtern – eine Chronik von Vorfällen der letzten 12 Monate.

28

Die Ausgehstadt hat ihre Geister selber gerufen: Etrit Hasler im Gespräch über Parallelen und Unterschiede zwischen dem Kampf gegen das Polizeireglement von 2005 und den Unruhen heute. Von Peter Surber

31

Bilder: Jorimphotos (Karfreitag) und Element (Ostersonntag)



«LUEG, BRO, ALLES VOLL GUMMISCHROT!»

Haze, Marc, Leo, Aliyah und Jovan waren mehr oder weniger beteiligt an den Ausschreitungen in St.Gallen. Die Aufrufe dazu kamen von ihnen bzw. aus ihrem Freundeskreis. Hier schildern sie ihre Sicht der Dinge. Von Roman Hertler und Corinne Riedener

«Krawallbrüder!», «Stellungskrieg!», «Molotowcocktails!» – an Ostern explodierten die Schlagzeilen zu St.Gallen. Schnell waren die Meinungen in den Sozialen Medien gemacht, die Kommentare der Chefredaktoren geschrieben, die Analysen der Fachleute eingeholt. «Die Jugendlichen» selber wurden, wenn überhaupt, erst im zweiten Moment gehört. Das mediale Interesse galt vor allem den führenden Köpfen der Jungparteien. Definitiv die falschen Adressaten. So oder so, die Deutungshoheit darüber, was passiert ist und wie es soweit kommen konnte, oblag den Alten und den Frühreifen.

Dieser Text soll keine Einordnung, weder Rechtfertigung noch Verurteilung sein. Er will vor allem eines: fünf jungen Erwachsenen, die an den sogenannten «Osterkrawallen» in St.Gallen dabei waren, das Wort geben. Wie geht es ihnen? Was treibt sie um? Wie kam es zur Eskalation? Nachfolgend schildern Haze (16), Marc (18), Leo (18), Aliyah (19) und Jovan (21), die alle in Wirklichkeit anders heissen, ihre Sicht auf die Ereignisse.

26. März: Endlich wieder feiern

Die überbordende Gewalt der ersten Krawallnacht war nicht geplant. Darin sind sich die fünf Beteiligten, mit denen Saiten sprechen konnte, einig. Der erste Freitag ist vielmehr als Fortsetzung jener «illegalen» Partys zu sehen, die kurz zuvor schon in der Stadt stattgefunden hatten. Nach der ersten Feier mit etwa 50 Leuten Anfang März in

einem Lokal Nähe Bahnhof folgte wenige Tage darauf eine mit über 90 in einer Wohnung und im Treppenhaus.

«Es war so schön, wieder mal ein paar Menschen zu treffen und zu erfahren, wie sie mit der ganzen Situation umgehen», erinnert sich Haze an die «50er-Party». Marc sagt: «Diese Party war im Grunde der Auslöser für alles. Es gab die Polizeimeldung und die Medien berichteten. Danach dauerte es zwei oder drei Tage und schon stieg die nächste Party mit 90 Leuten.»

Das Gefühl, es müsse jetzt endlich wieder etwas gehen, hat sich damit nur noch verstärkt. Der Aufruf zur Party am 26. März auf Drei Weieren kam aus Haze' Freundeskreis: «Eigentlich haben wir nur mit fünf oder sechs Kollegen abgemacht, um in den Weieren ein bisschen feiern zu gehen. Dann fand jemand, komm, wir schreiben das in Snapchat und schicken es nur an Personen, die dichthalten.»

Haze, 16, hat südosteuropäische Wurzeln und ist im Heiligkreuz aufgewachsen. Sie hatte schon früh «Stress mit der Polizei», unter anderem wegen unerlaubten Waffenbesitzes. «Mir war immer bewusst, was ich tue», sagt sie, «ich stehe dazu.» Seit ihrer Entlassung aus dem Jugendarrest lebt sie in einer sozialpädagogisch betreuten Wohngruppe. Derzeit macht sie ein Praktikum in einer Kinderpsychiatrie. Die Arbeit gefällt ihr, passe zu ihrer

«ausgeprägten Sozialkompetenz». Das Ziel: *Fachfrau Betreuung, danach Höhere Fachschule und irgendwann in der forensischen Alltagsbegleitung arbeiten.*

LSD, Xanies, Koks, MDMA, Gras: Haze hat schon vieles probiert. Letztes Jahr ist ein Freund von ihr an einer Überdosis Benzos gestorben. Von aufputschenden Substanzen wie Speed oder Kokain hält sie nichts, da sie ohnehin «tendenziell hyperaktiv» ist. Gras war darum lange die Substanz ihrer Wahl. «Das holt mich runter. Vor sechs Monaten habe ich aber mit allem aufgehört. Heute trinke ich nur noch Alkohol. Seither bin ich stabiler und kann mein Potenzial besser nutzen.»

Geplant war eigentlich, dass sich Fünfer- oder Zehnergrüppchen bilden. Man habe sich bewusst für die Weieren entschieden, weil es dort genug Platz gibt, damit sich die Leute verteilen können. Ein Kollege, der schon etwas früher oben war, meldet, dass bereits Zivilpolizisten vor Ort seien. «Wir dachten, was können die uns anhaben, solange wir uns an die Massnahmen halten», sagt Haze.

Der Snap sei nur privat verschickt worden. Aber «irgendein vollbehinderter Spast» habe ihn dann doch in der öffentlichen Story gepostet, die Nachricht fand den Weg sofort bis nach Zürich. Et voilà, «schon standen all die 13-jährigen Girlies auf dem Roten Platz und schrien ACAB, obwohl sie allerhöchstens einmal wegen Schwarzfahren mit den Bullen etwas zu tun hatten», sagt Haze. «Sollen sie doch ihre Busse bezahlen, was können die Cops dafür?»

Haze wusste also, dass die Weieren polizeilich abgeriegelt waren, aber natürlich kennt sie die Schleichwege. Es seien vielleicht 20 Leute da gewesen. Einer habe eine Flasche in Richtung eines Polizisten geworfen. Später sei dann mindestens noch eine Flasche einem Kastenwagen hinterhergefliegen. Nach einigen Personenkontrollen seien die Leute dann in die Stadt hinunter abgezogen.

«Ich habe erfahren, dass die Party in den Weieren steigen soll, aber weil ich wusste, dass die Polizei eh alles schon abgeriegelt hat, bin ich direkt zum Roten Platz, der am Anfang noch praktisch leer war», sagt Aliyah. Dann sei sie nochmals kurz nach Hause gegangen, um eine Musikbox zu holen und habe mit Kollegen einen Joint geraucht. Sie war erstaunt, wie voll der Rote Platz bei ihrer Rückkehr plötzlich war.

Auch Marc, Leo und Jovan waren mittlerweile da und standen bei ihren Grüppchen. Die Stimmung sei im Grossen und Ganzen überhaupt nicht aggressiv gewesen. Es habe kaum Pöbeleien gegeben, wie sonst üblich im Ausgang. Natürlich wurde gesoffen, gekiff, gekokst, nicht wenige waren auf MDMA. Allgemeine Ausgelassenheit. Es sei friedlich gewesen, betuern alle.

«Ein paar Jüngere hatten einen grossen Latz, sie wollten zeigen, wie stark sie sind», erzählt Jovan. Vermutlich seien es auch die gewesen, die dann Flaschen gegen die Polizei geworfen haben, die mittlerweile mit Kastenwagen das ganze Gebiet eingekreist hatte. «Die Bullen haben gesagt, es passiere nichts, solange wir einfach hier hängen und ruhig bleiben», sagt Leo. «Dann haben ein paar doch angefangen, Flaschen zu werfen und sind weggerannt.» Er wollte noch nicht rennen und warf selber ein paar Flaschen.

Marc trudelte ziemlich zugeröhnt und «sehr chillig» auf dem Roten Platz ein. Er hatte Alk, Koks und eine

«schüchle Überdosis» MDMA intus. Nachdem er sich schon auf dem Weg vom Osten der Stadt übergeben hatte, war er wieder fit und freute sich über all die Leute auf dem Roten Platz. «Machen wir uns einen schönen Abend», dachte er. Niemand sei auf Krawall gebürstet gewesen. Es seien vor allem jüngere Leute von ausserhalb gewesen, keine St.Galler, die dann eskaliert seien.

Der Kippunkt

Als die Polizei mit Pfefferspray und Gummischrot zum Gegenangriff ansetzte, begann das grosse Rennen. Leo sagt, er habe aus 20 Metern Distanz beobachtet, wie zwei Polizisten ein fliehendes Mädchen, das wohl noch keine 15 Jahre alt gewesen sei, mit Pfeffer und Schlagstock zu Boden brachten. Sie habe nur noch geheult und geschrien: «Hört auf!» Er habe ein gewisses Verständnis, wenn die Polizei gegen kräftige Typen wie ihn so vorgehen, aber gegen ein Mädchen dieser Statur, von der sicher keine Gefahr ausgehe, hätte ein einzelner Beamter mehr als genügt. «Spätestens ab diesem Moment konnte ich die Bullen nicht mehr ernst nehmen. Gewalt erzeugt Gegengewalt.»

Jovan kennt die Randalie, die folgte, nur von Videos. Er hat sich nach der Polizeiatacke am Roten Platz aus dem Staub gemacht. Haze ging zu ihrem Freund nach Hause. Auch Aliyah und Marc haben sich bald verzogen.

Leo, 18, zog mit sieben Jahren über die Grenze in die Schweiz. Bald geriet er auf die schiefe Bahn und landete im Heim. «Ich kenne kaum jemanden, der besser aus einem Heim kommt als er reingeht», sagt er. Sein Strafreigister wuchs: Koks, Körperverletzung, unerlaubter Waffenbesitz, Raub, Einbrüche. Die überforderte Heimleitung schickte ihn bald ins Mittelland.

Er haute ab, versteckte sich zeitweise bei Kollegen im Keller, musste sein Essen zusammensammeln. Dann zog er nach St.Gallen zu seiner Mutter. Seinen Vater kennt er nicht. Die Mutter arbeitet im Service. Sie weiss, dass Leo an den Krawallen dabei war, weil er ihr nichts verheimlicht: «Lügen ist das Schlimmste im Leben», sagt er. Er lebt mittlerweile vom Sozialamt, hat keine Ausbildung und keine Zukunftswünsche. Leo lebt ausschliesslich im Hier und Jetzt.

Der einzige, der noch blieb, war Leo. Er sagt, im Klosterquartier seien dann nur noch ein paar Leute gewesen, er kannte niemanden. Aber die Stimmung sei auf ihn übergeschwappt. Randalisiert hätten höchstens 30 oder 40, mehr nicht, der Rest seien Schaulustige gewesen. Im Rausch hätten einige die Scheiben des «Facincani», des Antiquitätenladens nebenan und der Drogerie auf dem Gallusplatz eingeschlagen – was ihnen später sogar den Hass der anderen Randalierer einbrockte. «Das war übertrieben und unnötig», sagt Leo. Er selber habe nur ein paar Stühle über den Platz geworfen. «Kein grosser Schaden.» Er sei dann die Marktgasse hinunter zum Marktplatz, wo er den herabtausenden Kastenwagen entging und Richtung Grabenhalle abzog. Damit fand auch sein Abend ein Ende.

Alle fünf sehen in jenem Moment, als die Polizei den Roten Platz stürmte, die Ursache für das, was an Ostern folgte. Die Polizei sei massiv überbordet und habe eine mehrheitlich friedliche Menge ohne Vorwarnung mit Trä-

nengas und Gummischrot attackiert, statt diese mit gezielteren Massnahmen aufzulösen. Dass so viele Unbeteiligte – die ganz grosse Mehrheit hatte gegen die Polizei weder gepöbelt noch Flaschen geworfen – die polizeiliche Härte am eigenen Leib erfahren mussten, schürte die Wut in der Szene, sagen sie.

Zunehmend gestresste Gemüter

Einen Grossteil der Freizeit verbringen Marc, Haze und die anderen im Freien. Das war schon vor Corona so. Weil sie jung sind, haben sie ohnehin kaum irgendwo Zutritt, zumindest nicht offiziell. Einigen ist aufgefallen, dass die Stimmung auf der Strasse in den letzten Monaten immer angespannter wurde. «Im Winter kannst du nur zu Hause rumsitzen, kannst nirgendwo sonst rein, um dich mit anderen Leuten zu treffen. Viele werden depressiv vom Alleinsein», sagt Marc. Die Leute auf der Strasse seien allgemein gestresster, das merke man, wenn man mit ihnen spreche. Konflikte untereinander eskalierten viel schneller als sonst. Und Marc ist überzeugt: In der Coronazeit habe der Drogenkonsum massiv zugenommen. Auch bei ihm selber. Die anderen bestätigen diese Einschätzung.

«Die Leute, die arbeiten oder in die Lehre gehen, sind bei der Arbeit mit so vielen Leuten in Kontakt. Und gleichzeitig heisst es, nach der Arbeit soll man sich nicht mit anderen treffen, sondern nach Hause gehen. In der Berufsschule treffen und küssen sich die Leute, rauchen zusammen etc. Aber in der Freizeit soll das nicht möglich sein?», sagt Haze. Sie sei in einem Alter, in dem es wichtig sei, Dinge auszuprobieren, herauszufinden, was gut für einen ist und was nicht. Das sei den Jungen jetzt einfach weggenommen worden. Für einen 30-Jährigen sei es nicht mehr gleich schlimm, wenn einmal zwei oder drei Jahre nicht so viel möglich ist. Aber eigentlich will Haze nicht zu viel jammern, im Land, wo sie herkommt, sei alles noch viel übler.

Immer Ärger mit der Polizei

«Machst du draussen ein bisschen Musik, kommt gleich die Polizei und stellt sie ab. Sitzt du mit ein paar Freunden am Marktplatz, verteilt sie Bussen und schickt alle weg – weil: <zu viele Haushalte>», sagt Aliyah. «Sich daheim besaufen, wie es die Erwachsenen tun, das ist doch keine Lösung. Was soll man noch machen? Alles ist zu, du kannst nirgends tanzen, nirgends Shots trinken, nur zu Hause Shisha rauchen. Im <20 Minuten> stand, dass sich immer mehr Junge umbringen wollen.»

Die Leute seien frei und doch eingesperrt, die Stadt lebe und sei gleichzeitig tot, alle seien draussen, aber eigentlich sei nichts los, sagt Jovan. «D'Lüt sind langsam dure.» Es habe in den Coronamonaten definitiv mehr Schlägereien als sonst gegeben. Er sei selber in welche verwickelt gewesen, habe aber nie angefangen, wie er beteuert. «Ich bin ein friedlicher Mensch, das wissen alle. Aber wenn du mir auf Sack gehst, musst du dich nicht wundern, wenn du gefitzt wirst. Heute drehen auch Leute durch, die sonst nie schlägern.»

«In letzter Zeit ist es schlimmer geworden in SG», sagt auch Leo. «Von den Leuten her und auch von der Kriminalität her.» Drogen spielten dabei eine Rolle. «Es gibt schon auch echt krasse Leute hier, aber die meisten sind Blender, die ein bisschen influenzieren wollen, vestohsch?»

Die Stadtpolizei habe nicht eben positiv zur allgemeinen Stimmungslage beigetragen, sind sich die fünf einig. «Sie reden oft ohne Respekt mit uns», sagt Jovan. «Das sind Lutschers, ich kann sie nicht ernst nehmen.

Wenn ein Polizist behauptet, er dürfe Frauen durchsuchen, dafür brauche es keine Polizistin, was soll das?» Wie du mir, so ich dir, ist seine Devise. Leo pflichtet bei: «Die Cops waren in letzter Zeit definitiv nicht freundlich zu den Leuten.» Sie seien oft grober vorgegangen, als nötig gewesen sei. «Sie filmen alles, und wenn wir mal was filmen, sollen wir löschen? Chum, läck mini Eier.»

Marc, 18, hat kürzlich seine Lehrstelle als Elektriker verloren. Wegen vieler Fehltag in der Schule (Husten kommt derzeit nicht gut an bei den Lehrern) sackten die Noten ab. Jetzt sucht er einen Betrieb, der ihn fertig ausbildet. Die Schweizer Eltern leben getrennt. Zum Vater hat er keinen Kontakt mehr. Marc wuchs bei der Mutter in der Zürcher Agglo auf. Vor einiger Zeit zogen sie zum neuen Partner der Mutter an den äussersten Rand eines Kaffs im unteren Toggenburg, was Marc gar nicht passte. Noch weiter weg von der Stadt und kaum Gelegenheiten auf neue Kontakte.

Mit zwei Kollegen hat er angefangen zu kiffen und zu koksen. In der Pandemie ist MDMA dazugekommen. Er sei immer öfter spät nach Hause gekommen, was bald zu Streit führte. Darum und weil ihm der tägliche Arbeitsweg zu mühsam wurde, ist Marc vor ein paar Monaten in eine WG nach St.Gallen gezogen. Ärger mit dem Gesetz gab es bisher nur wegen Kleinmengen Gras und verbotenen Messern. Er will die Lehre abschliessen, auf stabilem Fuss stehen, eine eigene Wohnung haben, vielleicht irgendwann eine Familie gründen.

Marc hat eine zunehmende Nervosität der Beamten beobachtet, der Griff an die Waffe erfolge heute rascher als auch schon. Vor Corona habe die Polizei öfter mal ein Auge zugeedrückt, wenn Kleinstmengen Gras gefunden wurden. Das sagt auch Haze: «Früher haben sie den Grinder genommen und ausgeleert. Fertig. Solange du nicht auf einem Spielplatz gekiffst hast, wars ok.»

Die Polizei in Zürich zum Beispiel sei grundsätzlich viel gechillter drauf als die in St.Gallen. Auch dies ein Konsens. Seit den Krawallen habe sich das nochmals verschärft, sagt Marc: «Als Jugendlicher gehörst du jetzt automatisch zu den Flaschenwerfern, einfach weil du jung bist. Alles wird über einen Kamm geschert.»

2. April: Die Revanche

Aliyah wollte eigentlich gar nicht raus am Karfreitagabend, aber zwei Freundinnen aus Zürich waren zu Besuch, darum sind sie dann doch wieder auf dem Roten Platz gelandet, wie schon in der Woche davor. «Am Anfang wars noch halbwegs gechillt», erzählt sie, «aber plötzlich haben die Leute ACAB gerufen und sind Richtung Neumarkt gelaufen, dann sind Flaschen, Pyros und Baulatten geflogen.» Die Polizei habe dann «richtig Krieg gemacht», auch sie habe eine Ladung Tränengas abbekommen. Später wollte sie sich im Mac Donald's beim Bahnhof einen Burger holen, doch die ganze Strasse war voller Leute. Aliyah dachte: «Muss das sein? Geht doch einfach nach Hause!»

Es musste sein, wenns nach den anderen geht: «Die Bullen hatten es nicht anders verdient», sagt Jovan. «Sie haben völlig überreagiert am Freitag davor. Wer so provo-

ziert, muss sich nicht wundern, wenn es doppelt zurückkommt.» Marc sieht es genauso: «Am ersten Abend haben uns die Bullen den Mittelfinger gezeigt, am zweiten kam unsere Revanche. Normal, oder?»

Es ging am Karfreitag also von Anfang an darum, die Polizei zu provozieren. «Darum sind wir dieses Mal auch bewusst einigermassen nüchtern geblieben», erklärt Haze. «Und haben die Bierflaschen gesammelt, um sie nachher zu werfen.» Anders Leo und Jovan. Einer war «ein bisschen am Skifahren» und der andere sagt: «Egal, wo man hinschaute, man fand etwas zum Konsumieren.»

Es gab mehrere Aufrufe auf Snapchat für die Eskalation am Karfreitag. Einer davon kam von Leo. «Ich habe aber explizit geschrieben, dass diesmal kein Privateigentum kaputtgehen soll», sagt er. «Die Beizer und Ladenbesitzer sind schliesslich genau gleich arm dran wie wir. Es sollte nur gegen die Bullen gehen. Weil wir einfach die Schnauze voll hatten von der ganzen Gewalt.» Jovan sieht das ähnlich: «Die Scheiben der Jugendanwaltschaft einwerfen oder ein Polizeiauto anzünden, das kann man machen, aber Läden und Restaurants zerstören? Goht gar nöd, Bro! Diese Leute wollen sich auch nur etwas aufbauen und Geld verdienen.»

Jovan, 21, lebt seit seiner Geburt im St.Galler Lachenquartier, seiner «Hood». In Ausnahmefällen versteht er sich auch mit Leuten aus St.Fiden. Er beschreibt sich selber als lustigen, unterhaltsamen Typ, der aufgrund seines Migrationshintergrunds (Serbien) nicht normal sprechen kann, sondern nur schreien. Seine Freunde ticken ebenso. Seinen «geraden Weg» fand er als Automech in einer Garage auf dem Land. «Meh Integration findsch nöd», sagt er.

Drogenerfahrung? «Kiffen sicher, bizeli Skifahren, bizeli Speed, Alkohol, MDMA. Das wärs eigentlich.» Dass man mit dem Gesetz in Konflikt gerät, könne halt passieren, wenn man so frech sei wie er. Er behandelt Leute, wie sie ihn behandeln, egal ob uniformiert oder nicht: «Du bist nicht meine Mutter, du bist nicht Gott, du hast mir nichts zu sagen.» Der Vater? «Totalschaden, nicht der Rede wert.» Nur die Mutter ist da, sie weiss nicht, dass er an den Krauwallen dabei war. In 20 Jahren will Jovan in Rente gehen, mit einem fetten Haus «dunnä» und einem importierten Benz mit MAE Chromfelgen, 22 Zoll, frischpoliert.

Leo, Marc, Haze und Jovan waren an vorderster Front dabei an diesem Abend, haben auch Molotows geworfen. Davon seien, entgegen der Medienberichte, mehrere im Umlauf gewesen, sagen sie, sogar welche mit Zeitsteuerung. Und dass sie Hilfe von Älteren hatten bei der Vorbereitung. Dass auch viele Hooligans im Spiel gewesen seien, wie die NZZ behauptet, bezweifeln sie. «Aus SG höchstens ein paar wenige. Aber die Leute kamen ja von überall her, aus Zürich, Bern, Basel, sogar aus Genf. Gut möglich, dass es vereinzelt welche darunter hatte.»

Die Bilanz der Vier: gereizte Augen und Atemwege, diverse Schrammen, etliche blaue Flecken vom Gummischrot und eine «übertrieben grobe» Verhaftung «samt Fäusten und Beleidigungen seitens der Bullen». Und ein wenig Stolz. «Schono geil xsi», sagt Marc. «Endlich wie-

dermal was los. Wir hatten einen guten Vibe – auch wenn ich nicht alles unterstützen kann, was passiert ist. Die zertrümmerte Bushülscheibe zum Beispiel. Oder wenn Leute Desinfektionsstände herumwerfen. Flaschen werfen oder mit Baustellenmaterial eine Verteidigungsmauer bauen ist okay, da geht ja nicht viel kaputt.»

«Wer hat euch in den Kopf geschissen?!»

Marc findet, dass das Vorgehen der Polizei «akzeptabel gewesen ist» am Karfreitag – «irgendwie mussten sie sich ja wehren.» Er betont mehrmals, dass er niemanden verletzen wollte. «Wir wollten den Cops nur einen Schreck einjagen», nickt Haze. «Gezielte Provokation: Das war von Anfang an der Plan. Wir schiessen – sie schiessen. Unsere Bierflaschen waren ja keine ernsthafte Gefahr für die Robocops, die mussten nur den Schild heben.» Auch Leo schwört: «Ich habe auf die Strasse gezielt, nicht auf Menschen. Zudem ist mein Molli gar nicht richtig explodiert.»

Aliyah, die auch an diesem Abend nur zugesehen hat, kann mit solchen Beschwichtigungen nichts anfangen. Velos anzünden, Pyros und Molotows werfen, das sei «einfach saudumm», sagt sie, «obwohl ich die Polizei selber auch hasse». Sie kann den Einsatz nachvollziehen. Wenn sie nicht eingeschritten wäre, hätte das nichts geändert, ist sie überzeugt, «die Leute hätten so lange weiter provoziert, bis es nicht mehr anders gegangen wäre».

Sie befürchtet, dass so etwas wieder passiert, vielleicht nicht in St.Gallen, aber anderswo. Am liebsten würde sie selber einen Aufruf auf Snapchat machen und fragen: «Wer hat euch in den Kopf geschissen?! Wir sind in der Schweiz, in einem der sichersten Länder der Welt und ihr liefert euch Strassenschlachten mit der Polizei? Ihr seid eine Blamage für unser Land und unsere Stadt. Party okay, hängen, saufen, dies das, aber hört auf, zu eskalieren.»

Aliyah, 19, ist im St.Galler Neudorf aufgewachsen. Ihre Eltern stammen vom Balkan, das Verhältnis zur Mutter ist schlecht, den Vater kennt sie kaum. «Die Schulzeit war traumatisch», sagt sie. «Ich habe oft geschwänzt, wurde gemobbt, hatte immer das Gefühl, dass niemand mich gern hat. Irgendwann hat jemand die Kesb eingeschaltet.» Es folgten Aufenthalte in Kliniken, Jugendeinrichtungen, Internaten. Mehrere Monate war sie «auf Kurve», ist da und dort untergekommen. Absturz, Strassenlife. MDMA, LSD, Koks, Ketamin, das ganze Programm – bis sie sich freiwillig gestellt hat.

Heute ist Aliyah clean, «nur noch Zigis und Alkohol». Und sie hat dank einer befreundeten Familie, die sie vorübergehend aufgenommen hat, «wieder Sinn gefunden und erkannt, dass es auch gute Menschen gibt». Das nächste Ziel: eine Lehre machen. «Egal was, Hauptsache Abschluss. Damit ich endlich ein eigenes Leben habe.»

Obwohl der Hass gegen die Polizei gross ist, sind sich alle einig: «Es gibt auch okaye Leute bei der Polizei, zum Beispiel jene, die Omas über die Strasse helfen und Parkbussen verteilen.» Aber es gebe auch viele, die rassistisch sind. Jovan erzählt: «Ich bin mit Leuten zur Schule gegangen, die von Ausländern aufs Dach bekamen und dann gesagt haben: «Ich werde Polizist, dann könnt ihr mir nichts

mehr.) Einer von denen ist wirklich Polizist geworden. Das sind dann genau jene, die radikal an die Personenkontrollen herangehen. Wenn so einer von einem Böller getroffen wird, empfinde ich kein Mitleid.»

Auch zum Vorwurf, sie seien «hirnlose Chaoten», die von den Eltern alles geschoppt bekommen, wie in den Kommentarspalten öfters zu lesen war, findet Jovan deutliche Worte: «Kommt zu uns ins Lachenquartier und traut euch, jemandem dort zu sagen, dass er das Geld in den Arsch geschoben bekommt, und ich garantiere euch, ihr werdet so lange an den Füßen aus dem Fenster baumeln, bis euer Kopf rot ist wie eine Tomate. Wir sind keine Zürcher Rich Kids, die mit den Autos ihrer Eltern die Langstrasse rauf und runter fahren. Wir sind alles andere als verwöhnt!»

Die Impfstrategie: «fürn Arsch»

Hässig sind sie alle, aber nicht nur auf die Polizei, auch auf Corona. Dass ihr Handeln an Ostern politisch war, würden sie so nicht sagen, aber es hat definitiv mit Politik zu tun. Er mache sich schon zunehmend politische Gedanken, sagt Marc, auf dessen Handy ein FCK SVP-Sticker klebt. «Für mich ging es auch gegen Corona, gegen die Obergrenze. Man kann nicht einfach alles verbieten und erwarten, dass alle folgen. Wir haben uns schon so lange zurückgenommen und immer verlängern sie noch ein bisschen und noch ein bisschen. Und ständig sehe ich alte Leute am Bahnhof, die in die Ferien oder auf einen Ausflug gehen. So kann es nicht weitergehen. Warum wird nicht schneller geimpft?»

Die Impfstrategie sei «fürn Arsch», schimpft Haze. Sie habe im Altersheim gearbeitet, die meisten dort könne man nicht mehr heilen, «man kann nur noch die Lebensqualität fördern». «Ich verstehe nicht, warum die zuerst geimpft werden. Mir ist klar, dass diese Leute das Land aufgebaut und ihr ganzes Leben gearbeitet haben, aber es wäre wichtiger, dass die Jungen jetzt geimpft werden, weil wir das Land weiter aufbauen müssen.»

«Wenn Corona so gefährlich ist, warum sind dann die Masken nicht kostenlos?», fragt Leo. «Es geht doch um unsere Gesundheit. Warum helfen sie uns nicht?» Und Jovan findet: «Wenn man immer nur auf die Alten hört und alles auf ihre Interessen abstimmt, sieht man, was man davon hat: 500'000 Franken Kosten für einen Polizeieinsatz, der aus Steuergeldern bezahlt wird.»

Dass Massnahmegegner und Coronaleugnerinnen jetzt auf der jugendlichen Frustwelle mitzusurfen versuchen, wundert die fünf gar nicht. «Logisch wollen sie unseren Ärger für sich nutzen», sagen Marc und Haze lachend, «aber diese Spasten nimmt eh niemand ernst. Wir bleiben unter uns, die können nicht einfach auf den Zug aufspringen. Die Leute in unserem Umfeld sind keine Verschwörungstheoretiker, die nehmen Corona ernst.»

Corona spiele zwar eine Rolle, aber die Leute hätten ganz verschiedene Gründe, erklärt Haze. «Ich und mein Freundeskreis eskalieren, weil wir einen generellen Hass auf die Staatsgewalt haben, andere weil sie das Gefühl haben, sie seien krass und wieder andere, weil sie einfach ein bisschen dabei sein wollen.» Die Einschätzungen dazu gehen auseinander. «30 bis 40 Prozent wollten einfach wieder einmal ein bisschen Action», schätzt Marc. Haze widerspricht: «80 Prozent.»

Deutschrap, dies das

Klar ist: Der Männeranteil war relativ hoch, vor allem am Karfreitag. Das Video der Liegestütze im Tränengas, un-

termalt vom Rapper Haftbefehl, hat schnell den Weg raus aus TikTok und rein in die Köpfe besorgter Erwachsener gefunden. Missverständene Kunstperformance oder Sinnbild toxischer Männlichkeit? Und was hat Deutschrap mit all dem zu tun?

Dealen, Husteln, Snitches und Bitches – davon handeln viele Texte von Hafti, 187 und anderen. «Ich höre auch gern Deutschrap», sagt Aliyah, «aber ich kann damit umgehen. Viele Rapper übernehmen keine Verantwortung, denken nicht daran, dass auch Achtjährige ihre Texte hören.» Rap sei früher politisch gewesen, weiss Haze, man habe Dinge angesprochen, die in der Gesellschaft falsch laufen. «Heute geht es oft nur noch um Autos, Frauen, Drogen und Geld. Das kann ich nicht ernst nehmen – ausser von Leuten, die tatsächlich eine harte Zeit durchlebt haben und jetzt darüber rappen.»

Das Problem seien nicht die Texte, sagen Haze und die anderen, sondern dass sie kaum etwas mit der Lebensrealität der meisten Jugendlichen in der Schweiz zu tun haben. «14-jährige Jungs wollen Dealer werden und rufen ACAB, weil sie das bei den Rappern gehört haben, dabei haben sie ein gutes Leben und noch nie etwas mit der Polizei zu tun gehabt.» Dealen sei zum Trend geworden, dabei hätten das in der Schweiz nur die wenigsten nötig. «Dein Vater hat ein Nettoeinkommen von 8000 Franken, deine Mutter ist fucking Anwältin und du vertickst trotzdem Drogen?», fragt Haze und verwirft demonstrativ die Hände. «Was soll das?!»

Was das soll, fragten sich Haze, Marc, Jovan und Leo auch am Sonntag nach dem Krawall, als sie von der Polizei für 30 Tage weggewiesen wurden. Haze kam grad von ihrem Freund in Zürich und wollte nach Hause, ein Bekannter von ihr lief mit einem Einkaufssack aus dem Coop beim Bahnhof und kassierte ebenfalls eine Wegweisung. «Was Stadtverbot? Soll er Fleisch und Gemüse auf die Cops werfen? Figged eu!», so die einhellige Meinung. «Ihr seid einfach völlig überfordert, darum schmeisst ihr jetzt alle Jugendlichen in einen Topf und verteilt ohne Grund Wegweisungen.»

«Was passiert ist, ist passiert», sagt Marc. «Im Endeffekt wollten wir nur ein Zeichen setzen. Auch wenn die Aussenwelt nicht versteht oder nicht akzeptiert, was in unseren Köpfen vorgeht.» Das Verhalten der Polizei mache die Situation nur noch schlimmer, der Ärger stau sich weiter auf «und die Cops zeigen den Jungen so richtig schön den Mittelfinger, indem sie alle wegweisen. Damit machen sie auch jene wütend, die vorher noch nicht wütend waren.»

Roman Hertler, 1987, ist Saitenredaktor.

Corinne Riedener, 1984, ist Saitenredaktorin.

Gewisse Punkte in den Biografien von Haze, Marc, Jovan, Leo und Aliyah sind leicht abgeändert, damit keine Rückschlüsse gezogen werden können.

«DIALOG MUSS WACHSEN, BRAUCHT BEZIEHUNGEN UND VERTRAUEN»

Die Jugendlichen wurden aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit kollektiv abgestraft von der Polizei. Fussballfans kennen dieses Gefühl. Thomas Weber von der Fanarbeit St.Gallen erklärt, was man mit einer ernstgemeinten Dialogstrategie erreichen kann.

Interview: Corinne Riedener

Saiten: Zu den Ausschreitungen in St.Gallen schreibt die NZZ am 7. April: Die meisten seien nur dabei gewesen, weil endlich einmal etwas los war. Andere hätten «seit Monaten darauf gewartet, wieder losschlagen zu können – unter ihnen notorische Krawallanten aus dem Umfeld des FC St.Gallen. Um sicherzustellen, dass es nicht an Flaschenwerfern fehlt, hatten sie im Vorfeld Online-Einladungen an Gesinnungsgenossen verschickt.» Kannst Du bestätigen, dass Leute aus dem FCSG-Fanumfeld dabei waren?

Thomas Weber: Nein. Nach unserem Wissensstand hatten die Fussballfans keine aktive Rolle bei diesen Ereignissen. Das ist von den Behörden auch so bestätigt worden, keine Ahnung, woher die NZZ diese Information hat. Was aber auch klar ist: Fans hören nicht am Stadiontor auf. Szenen sind durchmischt, im öffentlichen Raum sowieso.

Die Beteiligten, mit denen Saiten gesprochen hat, kritisieren, dass sie von der Polizei pauschal repressiv behandelt wurden aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe. Eine Parallele zu den Fussballfans, die oft dieselbe Kritik äussern?

So, wie es die Jugendlichen schildern, kann man diese Parallele ziehen, ja. Aber von aussen ist das schwer zu beurteilen. Im Fussball hat man spätestens seit der Einführung des Konkordats immer wieder Probleme mit der Legitimität von Massnahmen. Das spitzt sich vor allem bei Kollektivstrafen zu.

Was machen Kollektivstrafen mit einer Szene?

Da ist die Gefahr des Illegitimitätsempfindens am grössten, weil immer auch eine mehr oder weniger grosse Anzahl Unbeteiligter betroffen ist. Das kann gewisse Dynamiken verstärken, Zuschreibungen können sich bewahrheiten. Eine englische Studie hat gezeigt, dass Fans, die ursprünglich kein Gewaltpotenzial zeigten, sich radikalisiert haben, je repressiver sie behandelt wurden und je grösser das Gefahrenpotenzial war, das man ihnen von aussen zugeschrieben hat. Nach dem Motto: Wenn ihr uns 200 Polizisten vor die Nase stellt, dann müssen wir ja böse sein.

Es schaukelt sich also hoch.

In der Regel erst, wenn die Dynamik schon in Gang gesetzt ist. Dann entstehen Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Konfliktparteien. Aus unserer Erfahrung zeigt eine Massnahme erst dann eine «erzieherische» Wirkung, wenn sie für die Betroffenen nachvollziehbar, erklärbar und kommuniziert ist. Da sind wir wieder bei den Kollektivstrafen: Eine Person, die sich nichts zuschulden kommen lassen hat, kann diese nicht nachvollziehen. Es mag wohl legal sein, aber wird nicht als legitim empfunden. In dem Moment verliert eine Massnahme die erhoffte Wirkung. Im Gegenteil, man schafft so Solidarisierungen und im schlimmsten Fall Radikalisierungen, die vorher gar nicht existiert haben. Plötzlich hat man ein gemeinsames Feindbild.

Regierungsrat Fredy Fässler sagte in einem Interview mit «Watson» zu den Krawallen, dass Repression keine Probleme löse. «Wir haben das bei der Gewalt im Bereich des Fussballs gesehen, wo es punkto

Ausschreitungen erst ruhiger wurde, als die Fanarbeit verstärkt wurde.» Was ist das Erfolgsrezept?

Die Fanarbeit steht für die Stärkung des präventiven Ansatzes – im sozialarbeiterischen Sinn. Im Zentrum steht der Dialog bzw. die Entwicklung von Dialogstrukturen. Dafür braucht es alle beteiligten Akteure. Lösungen, Haltungen und politische Ansätze, die nachhaltig sind, können nur gemeinsam entwickelt werden. Entscheidend ist, dass der Dialog alle relevanten Hierarchiestufen miteinschliesst und abholen kann: von der Stadträtin über den Polizeikommandanten bis zum Club und dem einzelnen Fan. Dieses Miteinander entsteht aber nicht einfach so, es ist eine grosse Herausforderung für alle Involvierten und braucht Zeit, Ausdauer und Vertrauen. Rückschläge sind vorprogrammiert, das muss man akzeptieren. Nach knapp zehn Jahren Fanarbeit können wir aber sagen: Wenn dieser Dialog ganzheitlich, gewissenhaft und strukturiert angegangen wird, ist er das nachhaltigste Instrument.

Es braucht also eine Vertrauensbasis. Welchen Einfluss hat dabei die «kritische Parteilichkeit», die die Fanarbeit pflegt?

Bei ihrer Entstehung hatte die Fanarbeit eine grosse politische Legitimation. Das hat vieles erleichtert. Letztlich ist es genau das, was von uns verlangt wird: nah an der Szene zu sein, zu wissen, was läuft, ihre Bedürfnisse zu transportieren. Oft geht es um Machtbalance und Deutungshoheiten. Die Rolle der sozioprofessionellen Fanarbeit ist es, diese Balance herzustellen, aber dabei stets objektiv und neutral zu bleiben. Wir sind keine Fanvertreter.

Im Gegensatz zu den Fans mit ihren einzelnen Gruppierungen und dem Dachverband haben die Jugendlichen in St.Gallen, die an Ostern ausgetickt sind, keine organisierten Strukturen. Diesen Dialog aufzubauen, stelle ich mir als grosse Herausforderung vor.

Die Fanarbeit hat ja auch nicht von Stunde null an funktioniert. Es ist ein ständiges Aushandeln. Ich durchblicke die Strukturen der Jugendlichen zu wenig und kann es darum schwer beurteilen, aber ich bin überzeugt, dass es Anknüpfungspunkte gibt: für die Stadt, für die Jugendarbeit, für die Politik, aber auch für die Polizei. Das funktioniert wie gesagt nicht von heute auf morgen. Und es funktioniert auch nicht aus einer Erwachsenenlogik heraus. Indem man einfach sagt: Wir waren ja dort, wir wollten ja mit euch reden. Dieser Dialog muss wachsen. Er hat viel mit Beziehungen und Vertrauen zu tun – und auch mit Wissen über die einzelnen Szenen und Strukturen. Eine grosse Aufgabe, aber eine machbare.



Thomas Weber, 1983, ist Sozialarbeiter FH und Stellenleiter der Fanarbeit St.Gallen.





MÄNNERWELTEN IM TRÄNENGAS

Bei aller Schwierigkeit, die Tumulte um Ostern irgendwie einzuordnen: Das Geschlechterverhältnis unter den Jugendlichen bietet Anlass für ein paar Gedanken zum Verhältnis von Männlichkeit und Gewalt und zur Sehnsucht nach Anerkennung.
Von Matthias Fässler

Wie aus einem Musikvideo: In den dunklen Strassen der Stadt hängen Tränengas-Wolken und der Rauch von angezündeten Mülltonnen in der Luft, im Hintergrund heulen Polizeisirenen, über der Stadt kreist ein Hubschrauber. Die Strassenlaternen sorgen für ein düsteres, warmes Licht. Vermummte Jugendliche breiten lustern ihre Arme aus und marschieren breitbeinig in Richtung der Polizist:innen, die ihnen in Vollmontur gegenüberstehen. Es fliegen Flaschen, Steine, Molotowcocktails. Dann, fast wie auf Kommando, reihen sich plötzlich mehrere junge Männer in einer Linie auf und beginnen, Liegestütze zu machen. Fünf, zehn, zwanzig. Wer schafft die meisten?

Es ist eine Szene, auf den ersten Blick komplett durchgeknallt, diffus, unverständlich. In den Gesichtern der jungen Männer liegt ein Grinsen, eine erstaunliche Zufriedenheit, wo rundherum gerade alle den Stadt- und Sittenzerfall befürchten und herbeifantasieren.

Minuten später wird die Szenerie tatsächlich zum Musikclip: Auf der App TikTok veröffentlicht jemand ein Video davon und unterlegt sie mit Musik des deutschen Rappers Haftbefehl. «Hater hater, denn ich lebe Leben.» Das Video wird mehr als 38'000 Mal angeschaut und geliked, mittlerweile zählt es mehr als 1800 Kommentare.

Wenn man sich die Mühe macht und nicht dem liberalen Reflex verfällt, die Ereignisse einfach als unpolitischen und inhaltslosen Stumpfsinn zu erklären, nur weil man vielleicht nicht auf den ersten Blick versteht oder verstehen will, was da passiert ist, dann steht man noch etwas verduzt vor der Frage: Was ist hier gerade passiert? Und warum ist es geschehen?

Anerkennung durch Risiko

Man landet dabei unweigerlich bei der Feststellung, dass die Mehrzahl der Jugendlichen an diesem Abend männlich war. Bei jenen, die die offene Konfrontation mit der Polizei suchten, war das Geschlechterverhältnis noch eindeutiger.

Der Soziologe Michael Meuser hat in einem lesenswerten Beitrag zur Aneignung von Männlichkeit festgehalten, dass solche Formen von Risikohandeln bei männlichen Individuen in der Jugendphase häufiger vorzufinden seien als bei Mädchen und Frauen. In diesem Handeln finde eine Art «Einübung in den männlichen Geschlechtshabitus» statt. Darüber hinaus gehe es dabei vor allem darum, Anerkennung unter Gleichaltrigen zu

gewinnen. Typisch für ein solches Risikohandeln sei, dass es nicht in individueller Abgeschlossenheit stattfinde, sondern in einem kollektiven Rahmen, oftmals gemeinsam mit anderen Männern oder Jungen. «Es benötigt offensichtlich ein mehr oder minder grosses Publikum», schreibt Meuser.

Das Publikum und die Anerkennung war den jungen Männern an diesen Abenden in St.Gallen gewiss – nicht nur in der Stadt, physisch vor Ort, durch mehrere Hundert Gleichaltrige, sondern auch medial über Social Media, Livestreams, Zeitungen und über die Berichterstattung im Nachhinein. Es war eine Sichtbarkeit, die die Jugendlichen selber geschaffen hatten, indem sie sich organisierten. Und zwar nicht, indem sie eine Petition einreichen oder sich einer Jungpartei anschlossen. Sondern über Aufrufe in Sozialen Medien, die so vielen unbekannt und suspekt sind, dass sie von der Masse und Dynamik überrumpelt sein mussten. Die Jugendlichen erreichen über diese Kommunikationsformen innert Kürze Klickzahlen, von denen die meisten etablierten Medienhäuser nur träumen. Das Unverständnis über die Ereignisse ist immer auch ein mediales, ein kulturelles.

Männliches Sozialisationsritual par excellence

Interessant war, dass im eingangs beschriebenen Moment auf der Kreuzung nicht nur ein Kräftemessen mit der Polizei stattfand, sondern auch eine Art Wettbewerb untereinander. Paradoxerweise mass man sich just in dem Moment, in dem aus der Sicht der Jugendlichen kollektives Handeln notwendig gewesen wäre, um gegen die Polizei zu bestehen, auch untereinander. Wer schafft die meisten Liegestütze?

Hier wird jenes Verhältnis unter den männlichen Jugendlichen sichtbar, das Meuser mit Bezug auf Bourdieu als «Partner-Gegner» beschreibt: «Wettbewerb und Solidarität gehören zusammen». Solidarität unter den männlichen Jugendlichen, aber auch im Kampf gegen die Polizei. In keiner Szene zeigt sich dies besser als bei den kollektiven Liegestützen. Sie lesen sich mit Bezug auf Meuser als männliches Sozialisationsritual par excellence.

Es sind jedoch nicht nur Jungen und Männer, die riskant handeln. Meuser beschreibt auch das Risikohandeln von Frauen. Dieses findet im Gegensatz zu Männern aber stärker im privaten, nicht öffentlichen Raum statt und zeigen sich häufige am eignen Körper, etwa durch Essstörungen oder Medikamenten-

missbrauch. Auch das männliche Risikohandeln sei ein Handeln, so Meuser weiter, bei dem nicht selten die Unversehrtheit des eigenen Körpers aufs Spiel gesetzt wird. Es zeigte sich auch am Abend selbst eine Art Männlichkeit, die sich darüber definiert, besonders gleichgültig gegenüber den Konsequenzen des eigenen Handelns zu sein.

Man rieb sich schon ein wenig die Augen ob so viel Entschlossenheit. Aber auch ob so viel Naivität und Glauben, man könne diesen kleinen Kampf gegen die Polizei wirklich gewinnen. Unvermummt, bewaffnet mit ein paar Flaschen und Baulatten. Die spätere Empörung über das Ausmass an Gewalt konnte dann nur von jenen kommen, deren Leben so sehr von unmittelbarer Gewalt verschont ist, dass sie sich nur wundern konnten.

Nur wer keine Zukunft hat, kann sie sich so sorglos verbauen

Im Leben vieler Jugendlicher ist Gewalt hingegen omnipräsent. Sie wachsen in Quartieren auf, die sich nicht eignen für Kunstinstallationen von Pipilotti Rist, sie hören Musik von Künstler:innen, die eigene Gewalt- und Drogenerfahrungen genauso besingen wie ihren Hass auf die Polizei. Künstler:innen aber auch, die davon singen, wie sie es geschafft haben, diesem gewaltförmigen Leben zu entfliehen, ironischerweise gerade, indem sie sich besonders gewalttätig, skrupellos und hart verhalten haben. Und mit ihrem Maybach nun in jenen Quartieren posieren, in denen sie aufgewachsen sind und die sie mittlerweile verlassen haben.

Diese Konfrontation mit der Polizei, dieses Kräftemessen auf der offenen Kreuzung ist letztlich auch der Versuch, sich über Körperkraft Anerkennung zu verschaffen, die einem ansonsten wohl allzu oft verwehrt bleibt: in der Schule, im Arbeitsalltag, zuhause. Es ist ein Alter, in dem man vielleicht zum ersten Mal feststellt, dass das nicht nur von den Rapper:innen besungene neoliberale Versprechen, wonach es alle schaffen können, sich nicht so leicht erfüllt. Dass es zum Maybach und dem eigenen Haus nicht reichen wird, so sehr man sich auch anstrengt, in der Lehre, in der Schule.

Mit Blick auf die drohenden rechtlichen Konsequenzen, die hohen Bussgelder für die Krawalle könnte man sagen: Nur wer keine Zukunft hat, kann sie sich so sorglos verbauen.

Die Coronamassnahmen, die natürlich Leute besonders hart treffen, die in prekären Verhältnissen leben, mögen ihren Teil zur Eskalation beigetragen haben. Sie sind aber nicht mehr als ein Anlass, ein Verstärker. Am Grundkonflikt und der Frustration, dem Wunsch nach gesellschaftlicher Anerkennung und Sichtbarkeit ändern sie gar nichts.



TikTok: @00dijs

Matthias Fässler, 1990, ist Historiker, recherchiert aktuell zu Geschichte der Ausschaffungen in der Schweiz und schafft an guten Tagen sieben Liegestütze.





Die Stadtpolizei St.Gallen hat in den vergangenen Wochen und Monaten die Corona-Schutzmassnahmen wiederholt genutzt, um linke Bewegungen und Einzelpersonen zu schikanieren und zu kriminalisieren. Die nachfolgend geschilderten Fälle mögen für sich betrachtet unbedeutend erscheinen, in der Summe zeigen sie jedoch ein klares Bild. Selbst die kleinste Form emanzipatorischen Denkens und Protestes soll stigmatisiert und unterdrückt werden. Diese Haltung seitens Polizei und Staatsanwaltschaft hat zu mehreren Fällen von Repression und unverhältnismässiger Machtanwendung geführt.

Dieser Text bietet eine nicht abschliessende Auflistung der Vorfälle der letzten 12 Monate und ruft einige Grundsätze bezüglich des persönlichen Verhaltens in Erinnerung.

Am 1. Mai 2020 werden Polizist:innen dabei beobachtet, wie sie Fotos von Häusern und Wohnungen machen, an denen Transparente und politische Parolen zum Tag der Arbeit befestigt sind. Die Transparente sind als Symbol für einen coronakonformen 1. Mai gedacht und sollen zur Solidarität aufrufen in Zeiten der Pandemie. Die Polizei hält es für notwendig, die Botschaften und die Adressen der dort wohnhaften Personen zu dokumentieren. Welche Gefahr sieht die Polizei in Bürger:innen, die sich an der politischen Meinungsbildung beteiligen? Auch ist ungewiss, was mit diesen Informationen geschah und wozu diese dienen sollen.

Neu ist das «Vorgehen» seitens Polizei in St.Gallen keineswegs. Als nach dem Brand im griechischen Camp Moria symbolische «Wir haben Platz»-Transparente an teils seit Jahren leerstehenden Häusern angebracht werden, verfällt die

Stadtpolizei ebenfalls in blinden Aktionismus und klärt sofort ab, ob eines dieser Häuser eventuell besetzt wurde. Die Medienmitteilung, dass es sich um eine symbolische Aktion handelte, kam in den Amtsstuben offenbar nicht an.

Stiller Protest

Ein halbes Jahr später, am 14. November 2020, wird von der damals neuen Gruppe «Stiller Protest» zu einer bewilligten Demonstration in St.Gallen gegen die Corona-Schutzmassnahmen aufgerufen. Der «Stille Protest» ist ein Verein, der sich im Umfeld von Coronaleugner:innen bzw. -skeptiker:innen gegründet hat. Unter dem Deckmantel der Meinungsfreiheit und einer angeblich drohenden «Coronadiktatur» bietet er eine Plattform für Verschwörungserzählungen jeglicher Art, für eugenische Esoteriker:innen und Einzelpersonen der extremen Rechten.

An der erwähnten Demonstration in St.Gallen werden mehrere Teilnehmer:innen mit Holocaust-relativierenden Aussagen wie «Impfen macht frei» gesichtet. Wie zu erwarten war, halten sich die rund 150 Teilnehmer:innen zu keinem Zeitpunkt an die geltenden Schutzmassnahmen. Gestört bzw. interessiert hat das die Behörden bis vor kurzem nicht (saiten.ch/in-der-echo-kammer/). Inzwischen ist der «Stille Protest» gewachsen und hat Veranstaltungen in Chur, Liestal, Zug, Altdorf und Schaffhausen mit mehreren Tausend Teilnehmer:innen organisiert.

Als Reaktion auf die Demonstration des «Stillen Protestes» organisiert ein Kollektiv von Aktivist:innen eine kleine Gegenveranstaltung in St.Gallen. Die Gruppe hält am Ausgangs- und Endpunkt der Kundgebung des «Stillen Protestes» ein Transpa-

rent hoch, das dessen Botschaft kritisiert, verteilt Flugblätter und konfrontiert den «Stillen Protest» mit Parolen. Begleitet wird der «Stille Protestes» von zwei Stadtpolizisten. Als diese die etwa 20 friedlichen Gegendemonstrant:innen entdecken, fordern sie Verstärkung an. Was danach folgt, ist bekannt: Knüppelschwingend pflügt sich die Stadtpolizei einen Weg durch die Gegendemonstrant:innen, um wenigstens zwei Personen vorläufig festzuhalten. Dreist konstruiert die Medienstelle der Stapo daraus im Nachhinein einen angeblichen Angriff auf die Polizei.

In den folgenden Wochen und Monaten werden deswegen nach Telefonaten quer durch die Stadt acht Personen zu Verhören durch die Stadtpolizei St.Gallen vorgeladen. Eine der vorgeladenen und per Strafbefehl verurteilten Personen war bei der Kundgebung gar nicht anwesend. Ausserdem erlaubt es sich die Polizei während der Ermittlungen, ihre Kompetenzen etwas freizügiger als sonst auszulegen. So werden etwa die Einladungsbefehle persönlich durch Polizist:innen an den Wohnadressen der jüngsten betroffenen Personen zugestellt und nicht wie vorgesehen per Post.

Der Verdacht liegt nahe, dass hier zusätzlicher Druck über das soziale Gefüge von Eltern und Nachbar:innen der Personen aufgebaut werden soll. Ironischerweise werden die erwähnten acht Personen dann unter anderem wegen Verstoss gegen die Covid-19-Schutzmassnahmen (Verbot von Ansammlungen von über 15 Personen im öffentlichen Raum) per Strafbefehl verurteilt, während nebenan der «Stille Protest» mit rund 150 Personen demonstrierte und die anwesenden Polizist:innen nicht fähig waren, eine Hygienemaske korrekt zu tragen. Allein für diese kleine Episode belaufen sich die Bussgelder und Verfahrungskosten bisher auf etwa 6800 Franken.

Beleidigungen bei Personenkontrollen

Im März 2021 werden drei kurdische Aktivist:innen beim Anbringen von Plakaten am Gallusplatz beobachtet. Zwei Polizist:innen stellen sie während dem Anbringen des Plakates zur Rede und wollen wissen, was die Gruppe hier mache. Die Aktivist:innen versuchen daraufhin ihre Beweggründe für die Aktion und den politischen Hintergrund der Plakate zu erklären – Freiheit für Öcalan.

Eine Beamtin fällt dabei von Beginn weg durch wiederholte verbale Angriffen gegenüber den Aktivist:innen auf, wie z. B. «Warum macht ihr als Geflüchtete hier sowas?». Die Beamtin unterbricht die Aktivist:innen immer wieder mit harschen Worten wie «Es gibt hier nichts zu diskutieren». Dass sie selber Erklärungen eingefordert hat, hat sie wohl bereits wieder vergessen. Auch das rückstandslose Entfernen des einen mittlerweile mit Kabelbindern angebrachten Plakats reicht nicht aus, um die Polizistin zu beruhigen. Aufgrund der angespannten Situation und sprachlicher Probleme bittet einer der Aktivist:innen darum, das Gespräch auf Hoch- statt Schweizerdeutsch weiterzuführen. Die angesprochene Polizistin verliert nun erst recht die Fassung: «Wir sind hier in der Schweiz, das ist unsere Muttersprache. Wenn du das nicht verstehst, ist es nicht mein Problem.»

Einer der Aktivist:innen verweigert daraufhin das weitere Gespräch mit dieser Polizistin. Er begründet dies damit, dass sie aufgebracht sei und ihn verbal beleidige. In der Zwischenzeit haben die Polizist:innen zwecks Identitätskontrolle der Gruppe Verstärkung angefordert, welche später mit circa 15 Polizist:innen auch eintrifft. Nach Beendigung der Kontrollen erhalten die drei Aktivist:innen eine mündliche Wegweisung für 24 Stunden für die Stadt St.Gallen.

Warum eine solche Personalstärke notwendig war, um drei Aktivist:innen zu kontrollieren, die sich kooperativ und in

keinster Weise gewaltbereit zeigten, wissen nur die zuständigen Personen. Es passt aber zur kantonalen Migrationspolitik, dass jegliche politischen Äusserungen (egal ob im Kontext der desaströsen Zustände in den kantonalen Asylunterkünften, der Asylpolitik allgemein oder in Bezug auf die Zustände in den Heimatsregionen der geflüchteten Menschen) beziehungsweise Wortmeldungen unerwünscht sind. Mensch soll schweigen und «gfälligst» Dankbarkeit zeigen.

Schikanen gegen Klima-Aktivist:innen

Auch der Klimastreik hat in St.Gallen mehrere unangenehme Erfahrungen mit der Polizei gemacht.

Im April/Mai 2020 sammelt eine Gruppe von vier Aktivist:innen unter Einhaltung sämtlicher Hygieneregeln Schilder mit politischen Slogans und Botschaften für eine schweizweite «Schilder-Demo» des Klimastreikkollektivs. Selbst diese vermeintlich harmlose politische Partizipation verleitet die Stadtpolizei St.Gallen zu einer «intensiven Abklärung der Sachlage». Die Gruppe wird noch vor Ort kontrolliert, drei Aktivist:innen erhalten Vorladungen zur polizeilichen Einvernahme. Was ihnen vorgeworfen wird, bleibt unklar. Seit den Einvernahmen liess die Stapo in dieser Sache nichts mehr von sich hören.

Ein paar Wochen vor einer Velo-Demo im September 2020 werden im gesamten Stadtgebiet mehrere Plakate «widerrechtlich». Die Polizei verzeigt daraufhin die Person, die im Bewilligungsverfahren für die Demonstration als Verantwortliche aufgetreten ist. Ausser diesem Zusammenhang gibt es keinerlei weitere Verdachtsmomente gegen die minderjährige Aktivistin. Selbst die aufgehängten Plakate sind im Internet frei verfügbar und für alle zugänglich. Obwohl es bereits vor einigen Jahren im Rahmen einer «Smash little WEF»-Kundgebung ein ähnliches Gerichtsverfahren gab, das mit einem vollumfänglichem Freispruch endete, wird auch hier wieder mittels Repression und Geldbeutel versucht, junge linke Aktivist:innen einzuschüchtern.

Die polizeilichen Schikanen gegen die Klimaaktivist:innen gehen weiter, als am 23. Dezember 2020 eine Gruppe von Aktivist:innen im Rahmen der «Merry Crisis»-Aktionstage eine UBS-Filiale teilweise mit Weihnachtsbäumen blockiert. Sie tragen dabei Masken, halten Abstand und verhalten sich zu jedem Zeitpunkt friedlich. Dass eine solche Aktion einen Polizeieinsatz auslöst, dürfte nicht überraschen. So wird dann auch innerhalb von zehn Minuten die Polizei alarmiert, die die Aktivist:innen vor Ort konfrontiert.

Eine Aktivistin wird unter Zwang fixiert, noch bevor sie den Anweisungen der Beamt:innen nachkommen kann. Sie befolgt dann die Anweisungen, nachdem sie losgelassen worden ist. Alle zehn Aktivist:innen werden auf ihre Identität hin kontrolliert, durchsucht und angewiesen, sich zur Polizeiwache zu begeben. Dort erhalten die Aktivist:innen jeweils eine Wegweisung gemäss kantonalem Polizeireglement über 30 Tage für das Gebiet der Stadt St.Gallen. Dass eine solche Wegweisung nur in Ausnahmefällen bei wiederholten gröberen Vergehen angeordnet werden kann und darüber hinaus zwingend schriftlich zu erfolgen hat, scheint der Stapo auch 15 Jahre nach Einführung des Wegweisungsartikels auf kantonaler Ebene nicht bekannt zu sein. Diejenigen, die von ihrem Recht Gebrauch machen und sich weigern, die Papiere zu unterschreiben oder die Fragen der Beamt:innen zu beantworten, werden persönlich beschimpft und beleidigt. Personen, die die Formulare unterschreiben, werden wie in einem schlechten Film als «gute Kinder» betitelt.

Abgestraft auf der Polizeiwache

Den Höhepunkt finden diese Schikanen in den frühen Morgenstunden des 13. März 2021. Vier Aktivist:innen werden von

zwei Zivilpolizist:innen beim Aufhängen von Plakaten in der Stadt St.Gallen entdeckt. Als die Beamt:innen die Gruppe auffordern, dies zu unterlassen, reagieren die Aktivist:innen widerstandslos und händigen ihre Ausweise aus. Als die Aktivist:innen jedoch von ihrem Recht Gebrauch machen, die Fragen eines Beamten nicht zu beantworten, reagiert dieser gereizt und entscheidet, dass die Gruppe in Gewahrsam genommen wird.

In Begleitung von vier Polizeifahrzeugen und einem Dutzend Polizist:innen werden die vier friedlichen Aktivist:innen zur Polizeiwache gebracht. Auf der Wache werden alle durchsucht und einer Leibesvisitation unterzogen. Anschliessend werden sie nur spärlich bekleidet in kalten Zellen vorläufig festgehalten. Erst nach einer Stunde erhalten einige der Aktivist:innen die Erlaubnis, sich wieder warm anzuziehen.

«Ich versuchte meine Füsse warmzuhalten, indem ich auf sie sass», beschreibt eine Aktivistin ihr Erlebnis. Während der ganzen Prozedur macht einer der Beamten unangemessene Kommentare gegenüber den drei weiblichen Aktivistinnen. Er betitelt eine als «Kampfaff», droht, dass sie das ganze Wochenende in den Zellen bleiben würden, und verspottet sie, als sie auf die Toilette gehen. Er kommentiert auch ihr Aussehen. Beim Fotografieren beschuldigte er eine Aktivistin, Cannabis geraucht zu haben, weil sie «wie eine Kifferin» aussehe und rieche. Zwei weiteren droht er, dass er ihnen «die Ohren abschneiden» bzw. an ihnen ziehen würde, wenn sie nicht sofort nach Hause gingen, nachdem er sie freigelassen habe. Die anderen Beamt:innen werden Zeug:innen seiner Kommentare und schweigen oder lachen mit ihm.

Nachdem die Gruppe eine Wegweisung für 24 Stunden für das Gebiet der Stadt St.Gallen erhalten hat, wird sie am frühen Morgen aus dem Gewahrsam entlassen. Wochen später erhalten drei Aktivist:innen Ordnungsbussen und werden aufgefordert, am 22. März persönlich auf der Polizeiwache zu erscheinen. Zugestellt werden die Briefe den Aktivist:innen jedoch erst am 24. bzw. 25. März – Tage nach der angesagten Frist.

Freien Lauf lässt die Stadtpolizei ihren Ressentiments gegenüber linken Aktivist:innen auch am 19. März 2021. In St.Gallen findet im Rahmen des globalen Aktionstages ein genehmigter Sitzstreik in der Marktgasse statt. Die Corona-Massnahmen werden eingehalten und die Veranstaltung verläuft friedlich, wie bisher alle Klimastreik-Veranstaltungen in St.Gallen. Auch hier ist eine übertriebene Polizeipräsenz zu beobachten. Schätzungsweise zehn zivil gekleidete Polizist:innen sind damit beschäftigt, das Geschehen zu beobachten.

Als die Polizei mit der auffälligen Präsenz konfrontiert wird, leugnet sie diese zuerst. Erst im Nachhinein wird die Präsenz damit gerechtfertigt, dass zu erwarten gewesen sei, dass die Lage eskaliere. Der Sitzstreik ist eine familienfreundliche Veranstaltung mit etwa 250 Teilnehmer:innen, bei der sitzend und friedlich Reden gehalten und Spiele gespielt werden. Trotz der offensichtlich zahlreich anwesenden Einsatzkräfte gelingt es diesen nicht, diverse Belästigungen durch Coronaskeptiker:innen zu unterbinden.

Prioritäten bei der Stapo St.Gallen

Parallel zu all diesen Vorfällen kann eine Gruppe von Corona-Leugner:innen seit Ende Dezember 2020 ungehindert wöchentliche Fackelmärsche in St.Gallen abhalten. Bei diesen Spaziergängen, die von bis zu 30 Personen besucht werden, sind oft erkennbare Faschist:innen zu sehen. Es finden sich Holocaust-Relativierungen, Symbole wie das Tragen eines goldenen Sterns mit der Aufschrift «ungeimpft» und Einzelpersonen, die sich als Sophie Scholl bezeichnen. Mindestens einmal wird einer der Teilnehmer auch beim Zeigen des Hitlergrusses gesichtet.

Schon seit Herbst 2020 kommt es am Hauptbahnhof immer wieder zu kleineren Kundgebungen coronaskeptischer Kreise. Diesen begegnet die Stadtpolizei jeweils sehr entgegenkommend und mit grossem Verständnis.

Es soll hier nicht darum gehen, die gleiche Repression, welche linke Bewegungen trifft, für andere (wenn auch aus unserer Sicht unsympathische) gesellschaftliche Kreise einzufordern. Es scheint jedoch offensichtlich, dass bei der Stadtpolizei St.Gallen selektiv und gezielt gegen linke Aktivist:innen vorgegangen wird. Dass Aktionen und Demonstrationen Repression seitens staatlicher Organe auslösen können, ist leider Teil des politischen Alltags. Dennoch stellt sich die Frage, ob acht Strafverfahren und Bussen im Betrag von fast 7000 Franken für eine unbewilligte Gegendemonstration mit circa 20 Personen angebracht sind. Es stellt sich die Frage, ob für vier Aktivist:innen, die Plakate aufhängen, vier Einsatzfahrzeuge und 12 Beamt:innen eingesetzt werden müssen. Es stellt sich die Frage, ob es angebracht ist, Menschen für das Aufhängen von Plakaten immer wieder in Zellen zu sperren, ganz abgesehen vom nicht vorhandenen Respekt der Beamt:innen im zwischenmenschlichen Umgang. Und es stellt sich auch die Frage, ob es angebracht ist, Aktivist:innen für das reine Sammeln von Schildern zu Verhören vorzuladen.

Was tun?

Wir können angesichts dieser seit Jahren wiederkehrenden Übergriffe und der zeitraubenden juristischen Auseinandersetzung damit erstarren und uns in unserem Handeln einschränken lassen. Wir können die Betroffenen als «Einzelfälle» abtun und sie ihrem Schicksal überlassen. Oder aber wir fangen an, die Systematik hinter diesem Vorgehen der Behörden zu begreifen und zu verstehen. Es wird Zeit, sich gemeinsam und frei von ideologischen Kleinkriegen mit dieser Thematik zu beschäftigen.

Wir wollen Aktivist:innen mit diesen Zeilen dazu ermutigen, mit ihrem Umfeld oder im Rahmen von Nachbesprechungen und ähnlichem über ihre Ängste und Erfahrungen mit Repression aller Art zu sprechen. Sie werden merken, dass sie nicht allein sind mit ihren Fragen und Sorgen. Gemeinsam lassen sich die teils sehr schwierigen Momente besser überstehen.

Damit auch andere von den Erfahrungen profitieren können, ermutigen wir Betroffene, sich ans Antirep St.Gallen zu wenden. Die Dokumentation und Aufarbeitung selbst kleinster Vorfälle mit Behörden kann anderen, die ähnliches erleben, weiterhelfen. Das Antirep-Team hilft ausserdem bei der Vermittlung von Anwält:innen oder der Beantwortung konkreter juristischer Fragen weiter. Ausserdem kann es bei Solikampagnen zur finanziellen Unterstützung weiterhelfen und Kontakte vermitteln. Schliesslich empfehlen wir, sich regelmässig über die eigenen Rechte im Umgang mit der Polizei und grundsätzlichen Punkten, wie mensch sich vor Repression schützen kann, zu informieren.

antirepstgallen@immerda.ch

antifaostschweiz.noblogs.org

Diese Chronik wurde erstellt von zwei Aktivist:innen aus St.Gallen, die anonym bleiben wollen.

«ES GEHT IMMER AUCH UM TEILAUTONOME RÄUME»

Die Wegweisungen, die an Ostern gegen Hunderte von Jugendlichen ausgesprochen wurden, gehen auf das städtische Polizeireglement von 2005 zurück. Damals wurden die Verschärfungen heftig bekämpft. Etrit Hasler, Stadtparlamentarier und Slammer, im Gespräch über Parallelen und Unterschiede und warum das Problem hausgemacht ist: Die Ausgehstadt hat ihre Geister selber gerufen. Interview: Peter Surber

Saiten: Die Jugendunruhen von Ostern 2021 erinnern an den Kampf gegen das Polizeireglement, über das die Stadt St.Gallen im Jahr 2005 abgestimmt hat. Damals wurde unter anderem das Instrument der Wegweisungen eingeführt. 2005 – was kommt da bei dir hoch?

Etrit Hasler: Die Vorgeschichte führte nicht zuletzt zu meiner Wahl ins Stadtparlament. Zum einen hatte die Securitas angefangen, auf Drei Weieren Personenkontrollen durchzuführen und Drogen zu konfiszieren. Und zum anderen hatte der damalige Stadtrat Hubert Schlegel aus einer Schnapsidee heraus beschlossen, dass alle Clubs (alle!) Türsteher einstellen müssten. Ich war in beiden Fragen mit «Aktiv Unzufrieden» dagegen aktiv, unter anderem reichten wir eine Petition gegen das unrechtmässige Handeln der Securitas ein. Ebenfalls wehrten wir uns gegen die Türsteherpflicht für alternative Klubs wie zum Beispiel die Grabenhalle. Nach einem Treffen mit Schlegel krebste die Stadt bei beiden Punkten zurück: Die Securitas wurde zurückgebunden, später ganz abgelöst durch Kontrollen der Polizei – was bis heute die Situation ist. Und die Türsteherpflicht verschwand in der Schublade.

Die Neuerungen im Polizeireglement waren: Videoüberwachung, Wegweisungsartikel, Vermummungsverbot bei Demonstrationen und das Verbot von wildem Plakatieren. Was war der Auslöser aus deiner Sicht?

Es wurde damals viel über vermeintliche «Punks am Bahnhof» gesprochen, die man aber ehrlicherweise als Drogensüchtige bezeichnen musste – die Stadt wollte sie weg haben, weil sie «nicht ins Stadtbild passten».

Videoüberwachung war damals hoch umstritten und ist heute allgegenwärtig. Und dass wildes Plakatieren einst erlaubt war, kann man sich schon gar nicht mehr vorstellen. Auch Wegweisungen waren jahrelang kaum ein Thema. Andere Zeiten ...

Bei der Videoüberwachung und dem Plakatierverbot gebe ich dir recht: Das wird heute kaum noch in Frage gestellt. Aber gegen die Wegweisungspraxis haben wir jedes Jahr im Parlament protestiert, weil sie hauptsächlich gegen Dealer eingesetzt wurde. Das ist doch eine absurde Drogenpolitik: Anstatt Dealer zu verhaften, schickt man sie weg? Das löst das Problem nicht.

Wie beurteilst du das Reglement aus heutiger Sicht, mit dem Abstand von inzwischen gut 15 Jahren?

Ein Grossteil der Kritik von damals hat sich bewahrheitet. Das Vermummungsverbot ist reine Symbolpolitik, da es ohnehin

nicht durchgesetzt werden kann. Was die Wegweisung betrifft, die ja einfach als eine Art polizeiliche Generalklausel gedacht war, mit der man unliebsame Gruppen los wird, hat sich doch einiges geändert. Es war damals eine Zeit mit zwei Hardlinern an der Spitze, Stadtrat Schlegel und Polizeikommandant Pius Valier, die beide überzeugt waren, dass man mit aller Härte des Gesetzes gegen «Störenfriede» vorgehen müsse, sei das am Bahnhof, im Kantipark oder bei politischen Kundgebungen. Vielleicht hängt damit zusammen, dass es genau zu der Zeit zum letzten Mal bei einer Demo wirklich zur Eskalation kam: an der Wegweisungsdemo vom 11. Juni 2005, nach der Abstimmung. Paradoxerweise hat das härtere Reglement eher dazu geführt, dass die Polizei und die Behörden umgänglicher wurden in ihrer Arbeit. In der Folge wurden zum Beispiel Quartierpolizisten eingesetzt oder die Jugendarbeit verstärkt.

Statt einer Verschärfung also eine Liberalisierung?

Ich würde es eher nennen: eine Zivilisierung der Polizei. Möglich, dass gerade die zusätzlichen Instrumente, die enorm viel Platz für Willkür bieten, und die zusätzliche Zahl von Polizeibeamten die Einsicht verstärkten: Wir können nicht einfach nur «draufhauen», sondern es braucht mehr Dialog. St.Gallen ist eine Kleinstadt – die Polizei hat ja doch recht regelmässig mit denselben Personen zu tun. Viel dazu beigetragen hat auch der Wechsel in der Polizeiführung von Hubert Schlegel zu Nino Cozzio, der einerseits die Polizei immer verteidigte, andererseits aber auch klar auf Kommunikation setzte. Das galt in allen Bereichen, ob Fussball, Ausgehkultur, Lärm oder Jugendliche im Mangelpark oder im Bermudadreieck. Und er machte auch klar: Es gibt Dinge, die einfach zu einer Stadt gehören. So legalisierte er de facto die Nutzung des öffentlichen Raums im Bermudadreieck im Rahmen einer Interpellationsdebatte, indem er antwortete: Wer Lärm nicht ertrage, sollte vielleicht woanders wohnen.

Auffällig aus heutiger Sicht ist, wie stark und breit abgestützt der Protest gegen die Massnahmen war. Die Kulturhäuser engagierten sich, es gab die IG Stadt ohne Willkür oder die Aktion Aktiv Unzufrieden. Eine starke zivilgesellschaftliche Bewegung lehnte sich auf – gegen Polizeiverschärfungen, aber vor allem gegen die fortschreitende Gentrifizierung der Stadt.

Genau. Den historischen Kontext darf man nicht vergessen. Passend, dass die Krawalle vom Karfreitag ausgerechnet auf dem Roten Platz stattfanden, wo Anfang des Jahrhunderts die

letzten Freiräume im Bleicheli-Quartier abgerissen wurden und dem Bankenviertel weichen mussten. Entsprechend stark mobilisierten Leute aus der Kulturszene, die vorher im «Frohlegg» engagiert waren. Dazu kamen die Abbrüche hinter dem Bahnhof, wo das «Wegdüda-Fest» stattfand, oder an der Leonhardsbrücke. In jener Zeit ist ein innerstädtisches Dreieck «gesäubert» worden, Rümpeltum, Bleicheli, Bahnhof Nord.

Ist von solchen kritischen Ansätzen heute noch etwas zu spüren?

Es war eine starke Bewegung, aber man darf sie auch nicht glorifizieren. Zum einen wäre zu fragen, ob es heute nicht eine ebenso starke Jugendbewegung gibt – ich selber bin da zu weit weg. Zum andern darf man nicht vergessen: 2005 war ungefähr der letzte öffentliche Kampf in der langen Geschichte des Umgangs dieser Stadt mit ihrer eigenen Drogenpolitik. Es waren die letzten Ausläufer der Repression gegen Süchtige. Seither ist der Umgang mit Drogen schlicht von der politischen Bühne verschwunden – mit Ausnahme des Vorstosses zu einem Pilotprojekt für die Cannabis-Abgabe haben wir im Stadtparlament nie mehr über Drogen diskutiert. Aber zurück zu 2005: Man darf schon nicht vergessen, dass es sowohl im Bleicheli als auch am Bahnhof Nord viele Junkies gab – das war auch nicht einfach nur «läss», dort zu wohnen.

Aber es war ein Lebensraum, wenn auch mit Ecken und Kanten.

Man konnte dort relativ autonom agieren, und es gab Wohnraum für Menschen aus den untersten sozialen Schichten. Aber man soll das nicht glorifizieren. Ich habe auch am Bahnhof in einer zerfallenden Vierzimmerwohnung gelebt, bei der man sich fragen kann, wieso die Stadt überhaupt noch Miete verlangen durfte.

Die Protestbewegung forderte genau die Erhaltung solcher autonomer Räume ein.

Ja, und das hatte immer auch mit der Drogenszene zu tun. Mitte der Neunziger wurde den Jungen das «Dömlli», der Klosterplatz weggenommen, weil sich eine weiche Drogenszene etabliert hatte. Kiffen und Saufen vor dem Unesco-Weltkulturerbe: Das ging natürlich nicht. Es kam eine neue Platzordnung, es kamen Kontrollen durch private Sicherheitsdienste. Die Geschichte wiederholte sich später auf Drei Weieren. Nicht zu vergessen das Mangelparkli, vor vielleicht zehn Jahren der Treffpunkt der Jungen. Jeden Sommer gab es böse Artikel gegen den Lärm und den Abfall um St.Mangen. Das wäre es dann auch schon, viel mehr Plätze gibt es nicht in dieser Stadt. Der Stadtpark? Ist vermutlich tabu. Der Kinderfestplatz? Zu weit weg.

Nochmal auf heute geschaut: Siehst du neben den Standorten auch inhaltliche Parallelen? Es gibt zumindest die eine: Im Juni 2005 wurde eine Demo zusammengeknüppelt mit den gleichen Argumentationslinien wie heute – die Demonstranten hätten angegriffen, die Polizei habe in Notwehr reagiert.

Was sicher dazumal wie heute ein Thema ist: Jugendliche brauchen Orte, wo sie konsumieren können, was sie wollen, zu ihren eigenen Bedingungen. Das ist häufig auch eine Geldfrage, damals wie heute.

Heute vermutlich weniger als damals.

Ja, was auch damit zu tun hat, dass die Jugendlichen weniger Drogen konsumieren als noch meine Generation. Die Diskussion um Räume, in denen die Jungen selber bestimmen können, was tabu ist und was nicht, zieht sich durch die Geschichte der Jugendarbeit in dieser Stadt bis zu ihrem Ursprung. Man hat über ähnliche Themen schon in den Fünfziger-Jahren diskutiert. Bis Max Hungerbühler das erste Jugendhaus gleich hinter

dem Africana finanzierte und «Blacky» als ersten Jugendarbeiter anstellte, weil die Stadt sich weigerte, selber etwas zu tun. Von hier, vom Goliath-Quartier lässt sich eine Linie ziehen bis zum «Dömlli» und eben heute wieder dem Roten Platz. Es ging stets um teilautonome Räume, um Selbstbestimmung von Konsum- und Freizeitverhalten, es gab Dämonisierung von aussen und in der Folge Solidarisierung gegen innen. Auseinandersetzungen, auch heftige, mit der Polizei gab es schon in den Fünfziger-Jahren – der «Blick» bezeichnete das Goliath-Quartier damals als «Klein-Chicago».

Die Unruhen rund um Ostern waren ja vordergründig durch Corona ausgelöst. Steckt dennoch der Wunsch nach autonomen Räumen dahinter?

Ich gehe schon davon aus. Allerdings gab es ja keine konkreten Forderungen, keine Transparente. Auch die Massnahmen-Gegner wie in Liestal oder Uri waren nicht vor Ort, und die meisten Jugendlichen trugen Masken. Stadtpräsidentin Maria Pappa hat mit Dutzenden gesprochen und meistens war die Botschaft recht simpel: Wir sind da, wo sollen wir sonst sein? Auslöser war eher eine diffuse Wut, verständlich, denn die Perspektiven sind nicht rosig.

Die Bewegungs- und Versammlungsfreiheit war noch nie so stark eingeschränkt – viel stärker als etwa 2005. Man konnte noch nie so wenig machen, was man will, wie jetzt in der Pandemie.

Zumindest in grösseren Gruppen: ja. Aber: Hätten an jenem Freitagabend nicht ein paar Einzelne die Polizei attackiert – sie hätte nicht eingegriffen, davon bin ich überzeugt. Die Polizei hat sich sehr lange zurückgehalten. Nach meinen Beobachtungen waren es Kleinstgruppen, welche die Eskalation suchten. Zuerst eine Kleingruppe, die mit Böllern nach der Polizei warf. Und später am Abend, als sich eigentlich alles schon wieder beruhigt hatte, kam es zum Angriff auf die Baustelle beim Neumarkt und dem Molotowcocktail.

Was schliesst du daraus? Der Grossteil hat den Krawall nicht gesucht?

Absolut. Solange es friedlich war, waren es viele junge Frauen, die dabei waren. Sobald es knallte, waren es nur noch junge Männer. Ich will nicht kleinreden, was da passiert ist, aber im Vergleich zu anderen Gewalteskalationen, wie wir sie von Fussballspielen oder vielleicht den Nachdemos am 1. Mai in Zürich kennen: Es war doch eher «harmlos». In Zürich ging die Polizei im letzten Jahr fünf- oder sechsmal gegen Jugendliche am Bahnhof Stadelhofen vor – das war national nie ein Thema. Aber das «beschauliche St.Gallen», das hat Aufsehen erregt. Dabei war weder die Zusammensetzung der Gruppe noch das Gewaltpotential wirklich höher als das eines ganz normalen Freitagabend-Publikums vor Covid in der Altstadt. So zynisch das klingen mag: Ich würde behaupten, es gab am Karfreitag weniger Verletzte als an einem ganz normalen Freitagabend in St.Gallen. Dass die Jungen wieder hinauswollen, kann ich ja nachvollziehen. Seltsamer ist, dass gerade die Kreise, die sonst als erste nach Repression rufen, jetzt finden: «Die Jugendlichen muss man verstehen, sie tragen die Hauptlast in der Coronakrise». Als ob die Jugendlichen die Einzigen wären, die unter den Einschränkungen leiden. Wir alle wollen doch Lockerungen. Aber die meisten von uns sind nicht bereit, dafür Menschenleben zu gefährden.

Trotzdem: Müsste man die Jungen nicht stärker einbeziehen in die Corona-Massnahmen?

Warum für die Massnahmen? Wer die Jungen einbeziehen will, soll ihnen das Stimmrecht mit 16 geben. Praktisch alle Ent-

scheide, die wir fällen, betreffen sie auch, warum sollen wir das ausgerechnet für Covid eine Ausnahme machen? Stattdessen reden wir mit Expertinnen und Experten, die uns dann erklären, was die Jugendlichen wollen ...

Junge sind deshalb stärker betroffen als die Erwachsenen, weil die Lebensart, die in diesem Alter die richtige wäre, momentan tabu und verboten ist.

Das mag schon sein, aber das Problem zeigt ja auf, dass die Partizipation von Jugendlichen nicht funktioniert. Selbstverständlich sind Jugendliche von den Einschränkungen betroffen: Weil sie keine Alternative haben als zuhause zu sein bei Eltern, mit denen das vielleicht eh schon schwierig ist. Weil sie die wirtschaftlichen Mittel nicht haben, um sich Auswege zu leisten. Und nicht zuletzt, weil psychische Probleme in solchen Ausnahmesituationen eher an die Oberfläche kommen – ein Bereich, in dem die Schweiz eher ein Entwicklungsland ist. Da erstaunt es nicht, wenn wie vor Kurzem die psychiatrischen Kliniken Alarm schlagen, dass sich die Zahl der Jugend-Suizidversuche verdoppelt habe.

Steckt ein politisches Potential in den St.Galler Unruhen? Es gibt ja eine starke Klimajugend, es gibt eine Re-Politisierung der Jugendlichen in den letzten Jahren.

Re-Politisierung finde ich eine gewagte These – die Jungen waren in den letzten 20 Jahren ja nicht einfach unpolitisch. Aber sicher: Die am stärksten wahrnehmbare Kraft im Moment ist die Klimabewegung. Lange Zeit war es ja gerade in St.Gallen so, dass abgesehen von der Fussballfanszene kaum eine Jugendbewegung existierte, die irgendeine öffentliche Strahlkraft hatte. Übrigens: Auch dort geht es ja hauptsächlich um das Schaffen von teilautonomen Räumen. Es ist das, was dir die Kurve bietet.

Das ist eine hauptsächlich männliche Geschichte.

Weniger als auch schon, aber von mir aus. Apropos teilautonome Räume: Ich staune immer wieder, wie sehr man sich in St.Gallen darüber aufregen kann, dass es solche Räume gibt. Mit der OLMA und der Fasnacht haben wir uralte Traditionen, die genau darauf basieren, dass die breite Bevölkerung zu gewissen Zeiten mal kontrolliert den Verstand verlieren kann.

Wie schätzt du die Reaktion von Stadtpräsidentin Maria Pappa ein?

Man kann ihr sicher nichts vorwerfen. Sie hat das Gespräch gesucht und sie hat danach den Einsatz der Polizei verteidigt. Ich sehe das natürlich ein bisschen anders: Den Einsatz vom Karfreitag fand ich richtig, bei den Massenwegweisungen vom Folge-Sonntag muss sich die Stadt die Frage gefallen lassen, ob das noch rechtens ist. Wegen den Handlungen einiger weniger wird pauschal eine ganze Altersgruppe bestraft bzw. alle Menschen, die ein bisschen anders aussehen. Das geht so nicht. Und de facto wurde an diesem Sonntag eine Ausgangssperre verfügt für eine weitgehend unbestimmte Gruppe von Menschen: Das ist Notrecht. Und bei allem Verständnis dafür, dass die Polizei schnell agieren musste: Wir waren nicht in einer Situation, die Notrecht rechtfertigt.

2005 hat Sina Bühler in der WOZ geschrieben: «St.Gallen ist eine Stadt, die das, was Städte ausmacht, nicht mehr erträgt.» Man wollte Gruppierungen, die nicht ins saubere Bild passten, weghaben.

Um es zuzuspitzen: Diesmal sind weniger die Leute betroffen, die nicht ins Bild passen, sondern ausgerechnet jene, die man angezogen hat und haben will – die Stadt hat in den letzten Jahren ihren öffentlichen Raum genauso verstanden. St.Gallen ist eine Ausgehstadt geworden. Sie hat ein kulturelles, auch ein

kommerziell-kulturelles Angebot, wie es zwischen Winterthur und Chur nichts Vergleichbares gibt. Das zieht Menschen aus dem ganzen Kanton an und weit darüber hinaus. Wir sind weit weg von Diskussionen um die «Schlafstadt», die es noch einige Jahre zuvor zum Beispiel rund ums Mängenquartier gab.

Also eine Auszeichnung für St.Gallen, dass es auch mal chlöpft?

Zumindest zeigt es uns, dass Menschen hierher kommen wollen. Fairerweise muss man sagen: Es gibt auf weiter Flur auch wenig Alternativen. Und klar, da gibt es auch Konflikte. Persönlich finde ich eigentlich, dass sich ein schönes Nebeneinander in dieser Stadt entwickelt hat, zwischen hochkommerzialisierten Angeboten und konsumfreien Orten. Da kann ich am selben Abend mit professionellen Kulturschaffenden, Fussballfans, Politikerinnen, Handwerkern und Studierenden verkehren. Ob sich diese positive Ausgehkultur so schnell wieder etablieren kann, werden wir sehen: Die Gastrobranche wird die Corona-Auswirkungen am stärksten spüren.

Das ist auszuhalten. Wir haben uns ja schon gut dran gewöhnt, auf Bänklis im Freien zu konsumieren.

Da schliesst sich ein Kreis zu den Diskussionen der Neunziger- und Nullerjahre: Aktiv Unzufriedene forderte unter anderem, viel mehr Bänkli in der Stadt aufzustellen. Orte, wo man sich aufhalten kann, ohne zum Konsum gezwungen zu werden. Wir nutzen den öffentlichen Raum in dieser Stadt ja gern, um Biergärten aufzustellen – das hat die «Fachstelle für Letztinstanzliche Baubewilligungen» am Bahnhof Nord damals auch propagiert, nur eben in der Hand der Öffentlichkeit und nicht der Beizer.

Wenn Covid noch lange weitergeht?

Vielleicht werden wir Ausgehzone definieren müssen: Orte, an denen man auf eigenes Risiko hingehen kann. Wenn wir das nicht tun, strömen die Jungen in den Wald und organisieren dort Partys – was irgendwie auch nicht die Idee sein kann. Keine Ahnung. Ich bin genauso ratlos wie alle anderen. Ich staune ja auch immer wieder, wie das die Menschen in anderen Ländern durchhalten – wir drehen schon fast durch, obwohl wir noch gar nie einen richtigen Lockdown hatten, während in Deutschland über Ausgangssperren diskutiert wird.

Eine Erklärung wäre: Je reicher ein Land und je selbstbestimmter der individuelle Lebensstil, desto privilegierter sind die Leute auch in der Pandemie.

Das muss man sicher in der Umkehrung mitbedenken: die schwierige Situation von Jugendlichen in weniger privilegierten Lebens- und Familiensituationen, in engen Wohnverhältnissen, vielleicht ohne Lehrstelle und mit schlechten Zukunftsperspektiven. Da kann man schnell an den Punkt kommen: Jetzt reicht es mir.



Bild: Toby Heyel

Etrit Hasler, 1977, ist Slampoet, Geschäftsführer von Suisseculture Sociale und seit 2005 Mitglied des Stadtparlaments. Vor seiner Wahl war er als Mitglied von Aktiv Unzufrieden Teil des Kampfes gegen die Einführung des Polizeireglementes, seither setzte er sich im Parlament immer wieder mit Fragen zur Polizeiarbeit auseinander.

Peter Surber, 1957, ist Saitenredaktor.



Perspektiven

Flaschenpost aus dem Balkan und Kleinasien, wo Grenzbeamte in Coronazeiten gemischte Gefühle auslösen. Von Daniel Bindernagel

36

Neues aus den überfüllten Camps auf Lesbos, wo die Menschen einen harten Winter durchlebten. Von Jonas Härter

38

Im Buch von Kathrin Ammann und Tobias Kindler kommen politisch engagierte Sozialarbeitende zu Wort – sofern sie einer Partei angehören. Von Thiemo Legatis

40

Im «Open Place» in Kreuzlingen sind alle willkommen, die in irgendeiner Weise in Not geraten sind. Von Judith Schuck

42

Gedanken zur modernen Heimliefergesellschaft, garniert mit einem Interview mit dem Thurgauer Künstler Max Bottini. Von Jeremias Heppeler

46

GRENZEN

ÜBERWINDEN

IN



Impressionen aus Südostalbanien.

Den Traum, richtig unterwegs zu sein, hatte ich schon lange. Die Idee, mit einem Landrover von meinem Ausserrhoder Wohnort aus über Zentralasien nach Pakistan zu fahren, entwickelte sich über die letzten fünf Jahre. Alles von langer Hand geplant, Arbeitsstelle frühzeitig gekündigt. Dann kam Corona! Zwischen Abenteuerlust, Entschlossenheit, sturem Grind und Unsicherheit pendelten meine Befindlichkeiten.

Mit Old Shatterhand im Zrmanja-Canyon

Ende Februar geht es los. Werde ich bereits an der Grenze zum Ländle scheitern und monatelang das Rheintal rauf- und runterfahren? Und überhaupt: Was fällt mir ein, jetzt zu reisen? Es heisst doch: zu Hause bleiben wegen Corona. Die erste Hürde ist genommen, der erste Adrenalinschub am Anfluten. Wie sich herausstellt, ist «Transit» das Stichwort, das einige Grenzbeamte akzeptieren. Ich schraube mich hoch über Pässe in den Dolomiten. Es geht doch!

Die italienischen und slowenischen Grenzbeamten lassen mich nach Kroatien durch, ohne mit der Wimper zu zucken. Die Kroaten hingegen verlangen einen frischen PCR-Test. Hier verbringe ich zwei Wochen mit meinem kroatischen Freund. Am Tag meiner Einreise machen die Cafés draussen auf. Erstaunlich, wie banale Dinge, monatelang entzogen, plötzlich ein Genuss sein können: ein Kaffee in der Frühlingssonne an der Hafensperrmauer, palavern, bis die Sonne untergeht.

Der Freund erzählt mir, man könne sich offenbar in Belgrad auch als Ausländer impfen lassen.

Kann das sein? Das möchte ich wissen. Auf Serbokroatisch und in kyrillischer Schrift meldet mich ein Kollege des Freundes auf der entsprechenden Plattform an, und ich bin in der Warteschlange. Auch innerlich: Jeden Tag finde ich neue Gründe, um noch nicht «richtig» loszuziehen.

Dann bin ich reif. Ich streife ein paar Drehorte von Winnetou, mache es Old Shatterhand nach und durchpaddele den Zrmanja-Canyon da, wo im Film die «Wahrheitsprobe» stattfindet und die beiden, als er sie bestanden hat, Blutsbruderschaft schliessen. Auch ein schönes Beispiel, Grenzen zu überwinden. Auf dem Fluss lasse ich zwischendurch die originale Filmmusik vom Handy laufen. Sie hallt von den Felswänden zurück. Das ist richtig kitschig, aber auch wunderschön. Ich erkunde den Nationalpark Paklenica mit dem Mountainbike, natürlich überall allein. Es gibt keine anderen Touristen.

In Dubrovnik demonstrieren einige Dutzend Leute gegen Coronamassnahmen auf dem Platz vor dem Sponza-Palast. 50 Meter weiter ist der Stradun, die Hauptgasse der Altstadt, komplett ausgestorben. Urlaubsgefühle wollen da nicht recht aufkommen. Leergefegte Gassen hinauf und hinunter, ein offenes Café lässt sich nicht finden.

Schon immer wollte ich die Brücke von Mostar in Bosnien-Herzegowina sehen. Also auf zur nächsten Grenze. Leider liegt der letzte PCR-Test schon über zwei Wochen zurück. Deshalb wollen die nahezu perfekt Deutsch sprechenden, sehr freundlichen bosnischen Grenzbeamten mich nicht reinlassen. Ich probiere es damit: «Ich bin Arzt und habe Schnelltests dabei. Ich kann hier vor Ihren Augen ei-

nen machen.» – «Da haben wir von gelesen. Wie geht das?» Die Freude bei solch einer Grenzüberschreitung ist doppelt. Die Freundlichkeit und Flexibilität der Grenzpolizisten und Zöllner nimmt nach meinem Aufenthalt in Albanien dann allerdings deutlich ab.

Die Entdeckung: Albanien

Aber der Reihe nach: Albanien ist für mich die Entdeckung schlichtweg. Landschaften zum Abfliegen, kristallklare Flüsse, lockere und freundliche Menschen, wunderschöne Altstadtviertel und filigrane Steinbrücken in vielen Varianten aus osmanischer Zeit, einsame Buchten an der Adria und die Illusion von etwas Normalität. Die Bevölkerung kümmert sich nicht gross um ernsthafte Schutzmassnahmen. Entsprechend hoch sind die Inzidenzen. Aber bei genauerer Recherche liegen die Zahlen tiefer als in Montenegro, wo die Schutzmassnahmen sehr ernst genommen werden: Shutdown. Hier wirklich plausible Erklärungen zu finden, fällt nicht leicht.

Plötzlich kommt die Nachricht: morgen Impftermin in Belgrad. Ich überwinde meinen Widerstand, die knapp 600 Kilometer durch die Berge nach Norden zu fahren. Der Deal in Belgrad ist: Die Kollegen organisieren den Impftermin und ich stelle mich zur Verfügung für einen Beitrag im Mittagmagazin des ARD. Schlussendlich ist das auch eine Form von Völkerverständigung.

Ich bin tief beeindruckt von der Organisation der Impfkampagne in Serbien. Schon zu diesem Zeitpunkt Ende März sind 35 Prozent der Bevölkerung geimpft und genügend Impfstoffe vorhanden. Da könnte sich die



Die Imker Fazil und Ali und der Autor in der Nordosttürkei.

Schweiz etwas abgucken – wir sind wie Serbien ja auch nicht in der EU. Dankbar bin ich allemal für diese Grosszügigkeit, mit der das Land international natürlich auch sein Image aufpolieren will.

Albanien hat es mir so angetan, dass ich kurzerhand wieder zurückfahre, dieses Mal durch Mazedonien. So kommt es, dass ich am Ende alle Balkanländer bereise. Die griechischen Zöllner lassen mich trotz frischem PCR-Test und korrekt ausgefülltem Online-Formular nicht einreisen. Alle Überredungskünste helfen da nicht, mit dem Schnelltest komme ich erst gar nicht.

Zurück auf Start: wieder nach Norden, wieder quer durch Mazedonien und durch Bulgarien über Stock und Stein entlang der griechischen Grenze bis zum Grenzübergang in die Türkei. Diese Grenzen kann ich zwar alle überwinden. Dabei fällt mir aber auf, wie beeindruckbar ich bin von den Begegnungen mit den Grenzleuten. Ein Mazedonier spricht mich auf Bayern München an. Im Balkan bin ich mit meinem deutschen Pass unterwegs. Er bekommt glänzende Augen, als ich den Namen Lewandowski erwähne. Und schon durchfahre ich die wunderschöne mazedonische Landschaft mit einem Hochgefühl.

An der bulgarischen Grenze wird ein anderer Ton angeschlagen. Wenn ich nicht in 24 Stunden wieder raus bin aus Bulgarien, würden sie mich ins Gefängnis stecken. «Prison»: Dabei werden Handschellen gestisch angedeutet. Nach der Grenzpolizei kommt immer noch der Zoll. Leider vergesse ich das in diesem Moment und fahre langsam los. Ich sehe mich vor meinem inneren Auge sowieso schon meine Zeit in einem bulgarischen Ge-

fängnis fristen. Das mit dem Losfahren kommt nicht gut an und die aufbrandende Aggression nimmt weiter zu. Instinktiv ziehe ich alle Register von Unterwerfungsgesten, die mir in diesem Moment zur Verfügung stehen. Das scheint zu wirken. Mit einer letzten verächtlichen Handbewegung, die vielleicht «Hau ab!» heissen soll, lassen sie mich ziehen. Entsprechend gedämpft ist meine Stimmung bei der Durchquerung von Bulgarien.

Jeden Moment neu entscheiden

Was diese Grenzerfahrungen zeigen: Nonverbale Signale gewinnen an Bedeutung, wenn verbale Verständigung nicht mehr geht. Wie ein Fussabdruck in meiner Seele fühlen sich die Interaktionen beim Überschreiten der von Menschenhand gezogenen nationalen Grenzen an. So sehr mir das missfällt, von diesen zufälligen subjektiven Begegnungen abhängig zu sein, so beeindruckbar bin ich doch davon.

In solchen Momenten kommen auch Selbstzweifel: Was ist überhaupt mit meinem anderen, dem ökologischen Fussabdruck? Ich habe ihn nie genau berechnet. Ich muss das nachholen. Mit einem Stück schlechten Gewissens werde ich leben müssen. Auf der Reise zu fliegen, ist zumindest keine Option.

So komme ich zu meiner letzten Grenzüberschreitung bis zur Stunde: in die Türkei und über den Bosphorus von Europa nach Kleinasien. Auch hier ist es der Zöllner, der mich emotional auflaufen lässt und mich verständnislos fragt: «What you want in Turkey?» Meine Motivationen sind vielschichtig, aber ich sage: «I want to visit your country.»

Mit einem verständnislosen Gesichtsausdruck lässt er mich fahren. Wo bleibt der Adrenalinschub?

Angekommen in Istanbul nehme ich einen Kontakt auf, den mir ein deutscher Kollege, der in der Türkei Psychotherapie-Weiterbildungen gegeben hat, vermittelt hat. Ich kann bei ihm wohnen und viele gute aufschlussreiche Gespräche über Gott und die Welt und die aktuellen Entwicklungen in der Türkei führen. Das wäre dann eine andere Flaschenpost.

Zum Schluss jenseits aller Grenzen: Was hält mich am Reisen? Die Übernachtungsplätze frei wählen zu können in der Natur in atemberaubenden Landschaften. Die Freiheit, jeden Moment neu zu entscheiden, wohin es geht. Der Corona-Lähmung mit Verantwortung etwas entgegensetzen. Unterwegs sein.

Daniel Bindernagel, 1965, ist Kinder- und Jugendpsychiater in St.Gallen und inzwischen am Ararat angelangt.

EIN WEITERER «UNGLÜCKLICHER» WINTER FÜR MENSCHEN AUF DER FLUCHT

Kalt war es diesen Winter nicht nur auf Lesbos, sondern auch weiterhin im europäischen Umgang mit Migration. Ein Rückblick auf die Situation in den Flüchtlingslagern. Von Jonas Härter

Vor sieben Monaten brannte das berüchtigte Aufnahmelager für Asylsuchende Moria auf der nordägäischen Insel Lesbos nieder. Die im Zusammenhang mit diesem kollektiven Schockerlebnis kurz aufgeflamnte Empörung über das Leiden jener, die in Europa nach Schutz oder einem besseren Leben suchen und auf den fünf griechischen «Hotspot»-Inseln ausharren, konnte den Stürmen unserer Zeit nicht lange standhalten. Die europäische Öffentlichkeit, im Herbst 2020 gerade in die zweite Welle der Coronapandemie schlitternd, konnte und wollte den Notstand auf Lesbos nicht als Anlass nehmen, grundlegende Reformen in der europäischen Migrationspolitik anzustossen. Das zeigte sich ebenfalls im nur wenige Tage später präsentierten neuen EU-Migrations- und Asylpaket, das als Kompromiss versucht, Solidarität zwischen europäischen Regierungen und einer polarisierten Migrationspolitik zu finden.

Seither mussten über 14'000 Frauen, Männer und Kinder nicht nur im neuen, temporären Empfangs- und Identifikationszentrum «Mavrovouni» auf Lesbos, sondern auch in den weiterhin überfüllten und unzureichenden Hotspots auf Chios, Samos, Leros und Kos einen weiteren Winter in Zelten, überbelegten Containern oder selbstgebauten Hütten überstehen. Das Elend des gerade vergehenden Winters 2020/21 sei, so die EU-Kommissarin Ylva Johansson, «unglücklich» gewesen. Nun aber gelte es, sich auf den nächsten Winter vorzubereiten und gleiche Not zu verhindern.

Kein Ausweg aus dem Elend

Das klingt hoffnungsvoll. Allerdings geht es Johansson und der «Kommission von der Leyen» nicht darum, den europäischen Umgang mit Migration grundlegend zu hinterfragen. Vielmehr geht es um ein mit der griechischen Regierung vereinbartes, von der EU finanziertes Upgrade der bestehenden Hotspots. Obwohl Geld nicht das Problem zu sein scheint, reicht auch das im September 2020 vorgestellte EU-Migrations- und Asylpaket nicht weit über den Erhalt des Status quo hinaus.

Das Winterelend in den Lagern auf den ägäischen Inseln entlang der EU-Ostgrenze

Im Krisenjahr 2020 zeigte sich die Politik der Abschreckung von ihrer bisher härtesten Seite.

wiederholte sich nun seit der EU-Türkei-Erklärung vom 18. März 2016 bereits zum fünften Mal. In erster Linie ging und geht es seit damals darum, irreguläre, unkontrollierte Migration im Ostmittelmeer auch mit Hilfe der rasant wachsenden EU-Grenzschutz Frontex zu unterbinden – damals und jetzt geht es hingegen nicht darum, Geflüchteten reguläre und kontrollierte Wege aufzumachen, um in Europa ein Asylgesuch stellen zu können. Damit wurde seit der EU-Türkei-Erklärung auch die Externalisierung eines europäischen Problems in die griechische Peripherie und die Türkei zur neuen Realität: das Hotspot-System, welches die Menschen in unwürdigen, abschreckenden Lebensumständen auf den Inseln festhält, und eine zunehmende Frustration seitens der lokalen Bevölkerung.

Im Krisenjahr 2020 zeigte sich diese Politik von ihrer bisher härtesten Seite, da seit der von der Türkei provozierten Grenzkrise im letzten März die EU-Aussengrenze im Ostmittelmeer von griechischer Seite komplett abgeriegelt wurde. Offiziell wird die Grenzschließung nach wie vor auch als Massnahme gegen die Ausbreitung von Covid-19 erklärt. Verschiedene Seiten werfen der griechischen Küstenwache und unterdessen auch der Frontex gegen das Völkerrecht verstossende Push-Backs vor, also kollektive Zurückweisungen ohne Möglichkeit, ein Asylgesuch zu stellen, die nun mehrfach dokumentiert wurden. Zudem legitimierte die Pandemie wie überall auf der Welt weitgehende Einschränkungen der persönlichen Freiheit, die auf Lesbos und den anderen Hotspot-Inseln aber disproportional auf die Bewohner:innen der Camps angewendet werden: Als letzten Sommer die griechische Gesellschaft weitgehend von den Massnahmen befreit wurde und das Land wieder internationale Tourist:innen willkommen hiess, wurden die Einschränkungen der Bewegungsfreiheit für die Asylsuchenden Monat für Monat verlängert.

Nach dem Virus: das Feuer

Am 2. September 2020 trat dann, lange nach Ausbruch der globalen Pandemie und lange nach Warnungen und Hilferufen von Hilfs-

werken wie Ärzte ohne Grenzen, das Schreckensszenario ein: Zum ersten Mal wurde ein Bewohner des Camps positiv auf Covid-19 getestet, und das Virus fand im nach wie vor hoffnungslos überfüllten Lager Moria, wo Abstandhalten und ausreichende persönliche Hygiene unmöglich waren, die perfekten Bedingungen für eine schnelle Ausbreitung. Inert einer knappen Woche und mit einem verzweifelten Versuch der Behörden, die positiv Getesteten innerhalb des Camps zu isolieren, nahmen die Angst, der Krankheit hilflos ausgeliefert zu sein, und die Spannungen der letzten Monate Überhand.

Was Jean Ziegler einst die «Schande Europas» nannte, lag nach dem Inferno in der Nacht vom 8. September 2020 in Schutt und Asche, mehr als 12'000 Asylsuchende wurden obdachlos. Nach fünf Jahren Not in Moria rief der griechische Premierminister Mitsotakis zum ersten Mal auf Lesbos den Notstand aus. Ursache des Brandes, der keine Todesopfer forderte, war laut griechischen Ermittlern Brandstiftung. Fünf afghanische Männer und Jugendliche wurden verhaftet.

Viele der Tausenden auf der Strasse gestrandeten, erneut entwurzelten Menschen sahen in ihrem Leiden eine Zäsur und wandten sich an Athen und Europa mit der Forderung, endlich die Insel verlassen und ein Leben in Sicherheit führen zu dürfen. In ihrer Forderung wurden sie europaweit von Menschenrechtsgruppen lautstark unterstützt.

Die griechische Regierung erklärte, dass sie sich nicht von Brandstiftern erpressen lasse und dass für die notleidenden Familien ein behelfsmässiges Zeltlager auf der Insel bereitgestellt werde. Die EU, die Schweiz, das Rote Kreuz und UN-Organisationen unterstützten die griechischen Behörden dabei und leisteten Soforthilfe beim Aufbau eben jenes temporären Lagers «Mavrovouni». Deutschland, Frankreich und einzelne weitere Länder vereinbarten mit Griechenland, das dortige Asylwesen durch gezielte, schrittweise Umsiedlungen zu entlasten. Trotzdem blieb auch während dieser humanitären Notlage für die Mehrheit der betroffenen Menschen «Evakuieren jetzt!» eine weitgehend unerfüllte und, wie ziemlich schnell klar wurde, mit dem auf europäischer Ebene eingeschlagenen migrationspolitischen Weg unvereinbare zivilgesellschaftliche Forderung.

Die Politisierung des Leidens

Das Dilemma, dem sich die meisten der kleinen Hilfswerke, die oft seit Jahren den Menschen in Moria Hilfe geleistet hatten, unmittelbar nach dem Brand stellen mussten, zeigt die Ohnmacht gegenüber einer Abschreckungspolitik, die gewissermassen einer Politisierung des Leidens gleichkommt: Was ist die richtige

Entscheidung? Sich hinter die verzweifelten Forderungen nach einem Ende des Leidens und des Eingesperrtseins der Menschen, für deren Wohl man sich ja einsetzt, zu stellen und sich so einer Mithilfe beim Aufbau des temporären Lagers und damit der Fortsetzung der Hotspot-Politik zu verweigern? Oder sich einer scheinbar unvermeidlichen politischen Realität zu fügen und durch humanitären Einsatz das Leiden im neuen Lager zu lindern? Die Entscheidungen waren unterschiedlich und eine zuvor in ihrem Idealismus geeinte humanitäre Gemeinschaft zerbrach.

Das temporäre Empfangszentrum «Mavrovouni», die fast Tausend eingezäunten, ordentlich aufgereihten weissen Zelte des Uno-Flüchtlingshilfswerks (UNHCR) und des Roten Kreuzes direkt am Meer und somit die vorhersehbaren Überschwemmungen während starker Regenfälle, der bleibelastete Boden und die unzureichende technische Infrastruktur eines in zehn Tagen aus dem Boden gestampften Lagers waren in diesem Winter die Realität – und sind es bis jetzt.

Aktuell leben dort knapp 6000 Menschen. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte verfügte vor kurzem einstweilige Massnahmen, die von der Flüchtlingsrechtsgruppe Legal Centre Lesvos beantragt wurden: Die griechischen Behörden mussten drei besonders vulnerable Asylsuchende sofort aus dem neuen Camp umsiedeln, da ihnen laut dem Gerichtshof die Lebensumstände nicht zugemutet werden konnten.

Im Camp auf Samos, das kurz nach dem Niederbrennen von Moria ebenfalls von zwei Feuern und dann einem Erdbeben heimgesucht wurde, kenne ich verschiedene Menschen, die schon mehr als eineinhalb Jahre auf ihren Asylentscheid warten und somit nun bereits zwei Winter unter widrigsten Bedingungen durchstehen mussten. Strenge Einschränkungen der Bewegungsfreiheit aufgrund von Covid-19 bleiben ebenfalls eine Realität. Ein Impfstoff für die Campbewohner:innen ist übrigens für Mai angekündigt.

Gelder für neue Lager

Diese Realität hat EU-Kommissarin Johansson bei ihrem Besuch auf Lesbos und Samos am 29. März 2021 in Augenschein genommen. Dort hat sie angekündigt, dass die EU Griechenland 155 Millionen Euro zum Bau neuer Empfangs- und Identifikationszentren auf Lesbos und Chios mit Zugangskontrolle und weit weg von urbanen Zentren zur Verfügung stellen wird. Gelder für ähnliche neue Lager auf Samos, Leros und Kos wurden bereits letzten Herbst zugesagt.

Falls es der EU und Griechenland gelingen sollte, diese gewaltigen Bauvorhaben in wenigen Monaten umzusetzen (die Stand-

orte auf Lesbos und Chios sind noch nicht bestimmt), wäre der kommende Winter sicherlich weniger kalt und nass für die Asylsuchenden. Das System, das auf Abschreckung setzt, schutzsuchende Menschen von der europäischen Öffentlichkeit fernhält, für Hoffnungslosigkeit sorgt und die Bedürfnisse der Inselbewohner:innen ignoriert, bleibt auf jeden Fall das gleiche.

Jonas Härter, 1990, arbeitete von 2018 bis 2020 für eine Hilfsorganisation auf Lesbos und engagiert sich bei aid hoc.

Weiterlesen:

Ylva Johansson: *Spring is the best time to prepare for Winter – why I am visiting Lesbos now*, Blogpost, European Commission (24.03.2021)

Stavros Malichudis: *The time-bomb exploded at Greece's largest refugee camp* (12.09.2020); und generell die Rubrik *This was Moria* im jungen, griechischen online-Magazin Solomon

Stefano Manservigi: *The EU's Pact on Migration and Asylum: A Tsunami of Papers but Little Waves of Change*, IAI Commentaries 20/88 (10.12.2020)

Greek government instructed by European Court of Human Rights to guarantee rights of 3 LCL clients: An indictment of reception conditions in Lesbos, Legal Center Lesbos (17.03.2021)

Katy Fallon: *'We were left in the sea': asylum seekers forced off Lesbos*, The Guardian (19.03.2021)

Katy Fallon: *Doubts simmer over EU plan to fund new refugee camps in Greece*, Al Jazeera (26.03.2021)

Giorgos Christides, Steffen Lüdke, Maximilian Popp: *Mehr als hundert Flüchtlingsboote bei Frontex-Einsätzen zurückgestossen*, Spiegel (10.04.2021)

IM NAMEN DER KLIENTEN? SOZIALE ARBEIT IN DER POLITIK

Politik ist Sozialarbeit auf einer anderen Ebene: Etwa so umschreibt die St.Galler Stadtpräsidentin Maria Pappa ihre Erfahrung. Sie und 16 andere parteipolitisch engagierte Sozialarbeitende kommen in einem neuen Buch zu Wort. Die Lektüre ist für Fachpersonen, aber auch darüber hinaus spannend. Einziges Manko: Politisch engagierte Sozialarbeitende ohne Parteibuch kommen nicht zu Wort. Von Thiemo Legatis

Soziale Arbeit ist politisch. Darüber sind sich die Autor:innen im Buch einig. Oder um Ylfete Fanaj (SP Luzern) zu zitieren: Wer meine, Soziale Arbeit habe nichts mit Politik zu tun, solle den Beruf wechseln. Trotzdem sind in der politischen Diskussion selten Stimmen aus der Sozialen Arbeit zu hören. Woran liegt das?

Die Herausgeber:innen Kathrin Amann und Tobias Kindler möchten mit den Erfahrungsberichten im Buch politische Beteiligungsformen aufzeigen. Der Titel *Sozialarbeitende in der Politik* ist dabei etwas irreführend. Denn der Fokus liegt auf Sozialarbeitenden im institutionalisierten Politbetrieb und nicht auf solchen, die sich in Bewegungen ausserhalb der Parteienlandschaft engagieren. Bis zum Schluss bleibt jedoch unklar, warum nur die Arbeit von parteipolitisch engagierten Fachpersonen als politisch gesehen wird.

Die Mehrheit der Autor:innen sind dabei der Linken zugehörig. Etwas quer in der Polit-Landschaft liegt Michael Kreuzer, Gemeinderat der SVP in Visp, der im Oberwallis das kantonale Amt für Kinderschutz leitet. Viele Beiträge stammen von politischen Frauen aus der Ostschweiz.

Kathrin Hilber, Sozialarbeiterin und ehemalige Regierungsrätin in St.Gallen (SP), erzählt von ihrem politischen Weg und zeichnet damit ein autobiografisches Bild der sozialen Ostschweiz der 1970er- und 1980er-Jahre – beispielsweise, wie im Zuge der Heimkampagne die antiautoritäre Haltung gegenüber Behörden und Betrieben zu einem Paradigmenwechsel und einem veränderten Verhältnis zwischen Individuum und Staat geführt hat. Ihre Ausführungen sind auch deshalb aufschlussreich, weil sie aufzeigt, wie sich ihre politischen Standpunkte mit zunehmendem Wissen verändert haben, wie sie ein Verständnis für Behörden entwickelte und schliesslich selbst als Regierungsrätin das Departement des Innern leitete.

Politische Bündnisse schaffen

Inhaltlich spannend wird es dort, wo die Autor:innen konkrete Einblicke in politische Bündnisarbeit geben. So berichtet Hacim Sancar (SP-Grossrat Bern) von der erfolgrei-

chen «Verkehrt»-Kampagne im Kanton, die gemeinsam von ausserparlamentarischen Personen, Betroffenen und aktivistischen Sozialarbeitenden getragen wurde und die Sozialhilfekürzungen verhinderte.

Auf parteipolitisches Engagement geht Barbara Gysi, Nationalrätin und ehemalige Präsidentin des Gewerkschaftsbundes, in ihrem Beitrag ein. Sie zeigt, wie die kantonalen Sparpakete in den 1990ern und die Finanzprobleme ab 2014 in St.Gallen auf Kosten der Kinderabzüge und der individuellen Prämienverbilligung gingen. Sozialpolitisches Engagement drehe sich in einem bürgerlichen Kanton meist darum, Verschlechterungen zu verhindern. Kantonale Initiativen der SP und Gewerkschaften zur Verbesserung für Benachteiligte seien meist chancenlos.

Silvia Schenker bringt dies in ihrem Beitrag auf Ebene der Bundespolitik auf den Punkt: «Es ist sehr schwierig, als linke Politikerin im bürgerlich dominierten Parlament in sozialpolitischen Fragen eine Verbesserung zu erreichen.» Also stellt sich die Frage: Warum tun sich die Autor:innen diese zeitintensive Arbeit an, wenn das Resultat oft bescheiden ist?

Soziale Arbeit: nur ein systemerhaltender Puffer?

Einen Hinweis geben könnte ein Blick darauf, wie sich Soziale Arbeit in der Vergangenheit daran beteiligte, sozialpolitische Probleme zu lösen.

Soziale Arbeit hatte und hat die Funktion im Wohlfahrtsstaat, Auswüchse kapitalistischer Produktionsbedingungen aufzufangen und für soziale Befriedung zu sorgen. So wurde etwa die soziale Absicherung für die Schwachen (Fürsorge) von den Arbeiter:innen erkämpft und durch Soziale Arbeit organisiert. Doch die Fürsorge war immer paternalistisch und führte zu neuen Abhängigkeiten. Mit dem Ergebnis, dass sich Soziale Arbeit ins Herrschaftssystem eingefügt und ihr subversives Potential eingebüsst hat.

Ein prägnantes Beispiel liefert Thomas Gander, Fussball-Fanarbeiter und SP-Grossrat aus Basel, in seinem Beitrag. Im Umfeld der Europameisterschaft in der Schweiz 2008,

**«Sozialpolitisches Engagement dreht sich in einem bürgerlichen Kanton meist darum, Verschlechterungen zu verhindern.»
Barbara Gysi**

dem gestiegenen medialen Interesse an Fan-
kultur und vor allen Dingen am befürchteten
Gewaltpotential, kam es zu Gesetzesverschärfungen. Parallel dazu entstanden überall
in der Schweiz Fanarbeitsprojekte. Die Fan-
arbeit, die laut Gander die «Methodik der So-
zialen Arbeit im Umfeld von Fussballfans an-
wendet», bekam damit auf der politischen
Ebene eine Plattform. Aber kann die Fanar-
beit damit selbst zum Instrument eines re-
pressiven Apparats werden oder erhält sie mit
dem Auftrag eine Chance, den öffentlichen
Diskurs mitzuprägen? Gander vertritt die An-
sicht, dass sich Soziale Arbeit als eine auto-
nome, politische Akteurin im Sinne eines an-
waltschaftlichen Eintretens für ihre Klientel
öffentlich zu positionieren habe. Soziale Ar-
beit hat also einen Vertretungsauftrag, ein
Mandat. Wenn sie sich hinter institutionellen
Strukturen versteckt, komme dies laut Gander
in letzter Konsequenz einem Verrat an den
Adressat:innen gleich.

Kann Soziale Arbeit unabhängig sein
vom politischen System? Annegret Wigger,
Sozialarbeiterin und Ausserrhoder SP-Kan-
tonsrätin, schreibt in ihrem Fazit, dass Sozia-
le Arbeit Teil des politischen Systems ist. Für
Wigger geht es darum, wie sich die Berufs-
leute mit den vorhandenen Herrschaftsstruk-
turen auseinandersetzen und reflektieren, ob
an die Soziale Arbeit delegierte Aufträge und
strukturelle Rahmenbedingungen zur Stabili-
sierung oder Destabilisierung ungerechter
Herrschaftsverhältnisse beitragen.

Es braucht mehr kritisches und politisches Bewusstsein

Für einzelne Autor:innen begann die politi-
sche Auseinandersetzung während des Studi-
ums Sozialer Arbeit, wie beispielsweise für
die St.Galler Stadtpräsidentin Maria Pappa.
Sie engagierte sich in der Studierendenorga-
nisation und im Berufsverband Soziale Ar-
beit. Dario Sulzer, SP-Stadtrat in Wil, hat die
Soziale Arbeit mit ihren Methoden der
Partizipation das Rüstzeug für seine politi-
sche Karriere gegeben, wie er schreibt.

Ist ein politisches Amt der logische
nächste Schritt für politische Sozialarbeiten-
de? Maria Pappa schreibt: «Ich bin eigentlich
weiterhin in der Sozialen Arbeit aktiv, ein-
fach auf einer anderen Ebene.» Gleichzeitig
stellen viele Autor:innen fest, dass sie sich in
ihrer Berufspraxis ohnmächtig fühlen, weil
sie an ungerechten Strukturen nicht unmittel-
bar etwas verändern können.

Auch wenn es paradox ist: Das Studi-
um kann dazu beitragen, dass politisches Be-
wusstsein entsteht, und es vermittelt Kompe-
tenzen für politische Arbeit. Gleichzeitig
führt die Institutionalisierung der Sozialen
Arbeit mit ihrem Fokus auf die Methodenleh-

re zu Defiziten bei inhaltlichen Debatten, wie
dies auch viele Autor:innen bemängeln. Dies
mit dem Ergebnis, dass ausgebildete Sozialar-
beitende über ihr individuelles «Methodenkö-
ferli» und Wissen etwa über den «lösungsori-
entierten Ansatz» verfügen, der sehr einfach in
der Gesprächsführung angewendet werden
kann, aber kaum das Wissen zur Theorie der
Kritischen Sozialen Arbeit und damit die Fä-
higkeit, gesellschaftliche Ursachen für soziale
Probleme in angemessener Tiefe zu analysie-
ren stärkt. Dies führt letztendlich dazu, syste-
mische Ursachen für gesellschaftliche Proble-
me unhinterfragt zu übernehmen und dem
System dienliche Lösungen anzubieten, statt
Menschen zu befähigen.

Die Kritische Soziale Arbeit vertritt die
Position, dass sich Soziale Arbeit mit zuneh-
mender Institutionalisierung entpolitisiert.
Soziale Arbeit hat sich nicht bloss der indivi-
duellen Probleme der Menschen anzuneh-
men. Es geht darum, sich gegen Ausgrenzung
und die Verletzung der Menschenrechte zu
engagieren und dabei vor der Komplexität
der Dinge nicht zurückzuschrecken, wie es
Patrik Degiacomi, SP-Stadtrat in Chur, in sei-
nem Beitrag beschreibt. Um den eigenen
Ohnmachtserfahrungen etwas entgegenzu-
setzen, brauche es mehr kritisches Bewusst-
sein in den Institutionen und der Sozialen
Arbeit an sich. Es geht um die Bearbeitung
der Gesamtheit sozialer Probleme und dar-
um, Gefässe zu schaffen für ein organisiertes
und gemeinsames Verständnis politischer So-
zialer Arbeit.

Soziale Arbeit für mehr Beteiligungsformen

Zum Schluss die Kernfrage aller Aktivist:in-
nen: Was tun? Die meisten Autor:innen sehen
die Soziale Arbeit und ihre Fachpersonen in
der Pflicht, sich zu engagieren. Sie schliessen
ihre Texte oft mit flammenden Plädoyers für
das politische Engagement ab. Das ist erfreu-
lich. Meiner eigenen Erfahrung als Sozialar-
beiter nach ist in der Sozialen Arbeit – auch
im Vergleich zu anderen Berufsgruppen –
sehr viel politisches Engagement vorhanden.
Viele engagieren sich jedoch ausserhalb von
Parteien, ob in der Frauenstreikbewegung, im
Asylbereich oder in der Sans-Papiers-Beweg-
ung. Aus den Initiativen sozialer Bewe-
gungen sind beispielsweise die Opferbera-
tungsstellen oder Anlaufstellen im
Migrationsbereich entstanden. Dieses Enga-
gement kommt im Sammelband zu kurz.

Parteiliches Engagement kann
konkrete Verbesserungen auslösen, wie viele
der Beiträge aufzeigen. Es bleibt meiner Mei-
nung nach aber unklar, warum Sozialarbei-
tende per se in ein politisches Amt gehören.
Die Nidwaldner SP-Landrätin und Sozialar-

beitende Sandra Niederberger sieht sich und
Soziale Arbeit in der Rolle, unterprivilegier-
ten Menschen eine Stimme zu geben. Sie ar-
gumentiert also mit einem Vertretungsauftrag.

Doch vertreten Parlamentarierinnen
nicht einfach sich selbst? Warum sollen Ar-
mutsbetroffene nicht selbst für sich sprechen
können? Wäre es nicht der Auftrag für Sozial-
arbeitende, sich grundsätzlicher für mehr
demokratische Beteiligungsformen einzuset-
zen und Zugangsbeschränkungen in der insti-
tutionalisierten Politik zu delegitimieren?

WO NOT EIN GESICHT BEKOMMT

Das «Open Place» in Kreuzlingen, ein Projekt von Pfarrer Damian Brot, schliesst die Lücken, die der Sozialstaat hinterlässt. Hier sind alle willkommen, die in irgendeiner Weise in Not geraten sind. Von Judith Schuck (Text) und Benjamin Arntzen (Bilder)



Pfarrer und Projektinitiant Damian Brot im «Open Place».

«Ich selbst dachte nicht, dass es hier einen solchen Bedarf nach Hilfsangeboten gibt. Aber die Leute kamen.» Damian Brot ist Pfarrer in der evangelischen Gemeinde in Kreuzlingen. Demnächst wird er eine Weiterbildung zum Sozialberater machen, eine Entwicklung, die mit dem Begegnungsort «Open Place» zusammenhängt.

Das «Open Place» im Kreuzlinger Stadtteil Kurzrickenbach gibt es seit 2014. Die Idee dazu kam von Damian Brots Frau Janet. Auf einer Schottlandreise schauten sie sich Projekte für neue Formen von Kirche an: «Mach doch so etwas auch in Kreuzlingen», sagte sie zu ihm. Als gebürtige Amerikanerin scheint sie weniger selbstverständlich davon auszugehen, dass es allen Menschen in der Schweiz gut geht.

Der Pfarrer mit dem dichten, weissen Haar und dem freundlichen Gesicht hörte auf seine Frau, obwohl er dachte, dass es in so einem reichen Land keine grosse Nachfrage für einen Ort geben würde, an dem Menschen in Not und Krise einen Anker finden können. Diese Menschen, die zum grossen Teil in derselben Stadt leben wie er, waren bis dato unsichtbar.

Heimlieferservice stimmt nachdenklich

Ähnlich erging es Beni Merk, Primarschullehrer und Comic-Zeichner. Er ist Kopf des Vereins VerwertBAR, der in einem der Räume des «Open Place», die an die Kirche Kurzrickenbach angegliedert sind, immer dienstags und freitags einen offenen Kühlschrank betreibt. «Bevor ich vor sechs Jahren mit der VerwertBAR startete, war mir die Bedürftigkeit der Menschen nicht bewusst», sagt der Familienvater nachdenklich und ergänzt, «obwohl ich vorher auch nicht auf einer Insel lebte und mir schon meine Gedanken gemacht habe.»

Die Ursprungsidee für die «VerwertBAR» war der Kampf gegen Foodwaste. Inzwischen ist sie zusätzlich zum Sozialprojekt geworden. «Bei uns können alle einfach eine Tasche mit Lebensmitteln abholen. Wir kontrollieren keine Lebensmittelkarte oder fragen nach dem Grund.» Die Leute kommen nicht nur von Kreuzlingen, sondern auch aus Amriswil, Romanshorn, Steckborn und selbst aus Deutschland. Im ersten Shutdown brachten die Helfer:innen den Leuten die Taschen nach Hause. «Der Heimlieferservice gab uns einen noch tieferen Eindruck von der Armut. Ich sah Treppenhäuser, in die ich sonst nie gekommen wäre», sagt Beni Merk.

«Zu uns kommen alle: Suchtkranke, Einsame, Menschen mit psychischen oder finanziellen Problemen», zählt die energische Silvia Napo auf. Die 60-Jährige sprüht vor



Eveline Stutz, Elisabeth Horvath und Projektleiter Damian Brot.

Tatendrang und hat für Menschen, die Hilfe brauchen, ein offenes Ohr. Ihr blaueblümler Mundschutz rutscht ihr beim Sprechen immer wieder ein Stück von der Nase. Man spürt an ihrer schaffigen Art, dass sie seit eh und je aktiv war. Heute ist sie Geschäftsleiterin des «Open Place» und koordiniert in einer kleinen Festanstellung die Freiwilligeneinsätze. Einen solchen leistet sie selber im Café und in der Kleiderbörse.

Vom Zirkus ins Café

Elisabeth Horvath gehört zu den Menschen, die hier ein Zuhause gefunden haben. Bis vor gut einem Jahr war die quirlige Blondine noch Teil der Zirkuswelt – als Allrounderin beim Zirkus Royal. Als dieser von Skandalen gebeutelt und mitten auf Tournée pleite ging, brach für sie und ihre Familie von heute auf morgen die gesamte Existenz weg. «Mein Mann war Betriebsleiter, und auch meine Tochter und ihr Freund waren beim Zirkus Royal angestellt. Als Oliver Skreinig, der Direktor, in einer Nacht- und Nebelaktion mit der Kasse verschwand, gehörten wir zu den Direktbetroffenen. Ich war fix und fertig und musste für drei Monate in die psychiatrische Klinik», erzählt Elisabeth mit fester Stimme und angelsächsischem Akzent – sie stammt aus Manchester.

Die Tagesstruktur in der Klinik beschreibt sie als «richtig streng». Doch ist sie über die Psychiatrie auf das «Open Place» aufmerksam geworden. «Seit einem Jahr komme ich hierher und es ist für mich so wichtig!» Hier könne sie offen über alles sprechen, was sie bedrückt, etwa die Gewichtsprobleme durch Psychopharmaka. «Wir haben hier alle ähnliche Sor-



Hedi Fessler zeigt einer Frau das Kleiderangebot.



Kris in der Kleiderbörse.

gen und der Austausch ist viel wert: Du bist nicht mehr alleine.»

Inzwischen hilft Elisabeth im Café-Treff mit. «Das macht sie richtig gut», findet Damian Brot. Ihre Fähigkeiten vom Zirkus, wo sie ebenfalls viele Menschen versorgte, könne sie voll einbringen. Ihr gibt die Aufgabe wieder eine Struktur: «Du musst morgens aufstehen, dich schön machen, kannst mit den Leuten quatschen – ohne das «Open Place» sässe ich allein zuhause. Da kommen einem Probleme in den Kopf.» Im «Open Place» habe sie auch neue Freunde gefunden.

«Genau so, wie ich bin»

Zu diesen Freundschaften gehört zuvorderst Eveline Stutz; vom Wesen ganz anders als die lebhaftere Elisabeth, aber mit dem gleichen psychischen Problem. «Wir müssen nicht reden, wir schauen uns nur an und wissen, was mit der anderen los ist», erklärt Elisabeth Horvath.

Eveline ist zart, das offene Sprechen fällt ihr nicht leicht, doch heute möchte sie etwas Wichtiges loswerden. Sie lebe schon sehr lange als hundertprozentige IV-Rentnerin. Über einen Kollegen erfuhr sie von der «VerwertBAR». «So habe ich Damian kennengelernt und ihn gefragt, ob ich mithelfen kann. Ich backe sehr gerne.» Seitdem ist sie fest im Café-Team. «Für mich war es immer schwierig, eine Tagesstruktur zu finden.» Das «Open Place» gebe ihr nun diese Struktur. «Ich möchte auch betonen, dass hier niemand ausgegrenzt wird», sagt sie bestimmt, die Tränen hält sie zurück. Hier könne sie mit den Leuten über ihre Sorgen reden und werde endlich verstanden. Nach einer Pause fügt sie hinzu: «Ich liebe es, hier zu sein. Für mich ist

durch das «Open Place» das Leben leichter geworden, weil die Menschen mich mögen. Und zwar genau so, wie ich bin.»

Wolfgang Blöck lebt seit 51 Jahren in Kreuzlingen. Zum Gehen braucht er zwei Stöcke. Er war Mann der ersten Stunde im Begegnungsort. Damian habe ihm erzählt, dass in den Räumen der beiden freien Häuser bei der Kirche etwas Neues entstehe und dass er doch mal vorbeikommen solle. «Anfangs gabs Märchenabende, dann das Philosophie-Café.» Da habe er sich als Gast gerne beteiligt. Die Vortragenden waren oft hochkarätig, die Themen immer spannend.

Mit der «VerwertBAR» sei alles immer grösser geworden. «Bis Mitte 2020 hatte ich nie viel mit den Leuten hier zu tun. Ich bin eher vorsichtig», beschreibt er seine Art. «Oder ich wirke zumindest so auf die Menschen.» Ihn interessierte vor allem das Bildungsangebot. Früher engagierte er sich in der Politik.

«Ich kenne Wolfgang seit vielen Jahren, er sucht mehr das Intellektuelle als den sozialen Kontakt», sagt Damian Brot über ihn. «Hier menschtelt es halt auch», erklärt Wolfgang seine Zurückhaltung gegenüber den anderen. «Das ist ein bisschen wie in der Kneipe. Es gibt eine Hack- und Rangordnung und belastende Geschichten.» Wenn das Café wieder aufmache, wolle er sich aber einbringen und etwas zurückgeben.

Beratung ist effektiver als Geld

2020 hatte Wolfgang Blöck einen Unfall. Das Sprunggelenk war gebrochen und er musste in den Notfall. Nach der OP sollte er in die Reha. Wegen Corona waren Spitalbesuche verboten. Hinzu kam, dass er vorher nicht mehr nach



Arman Köktemir im Garten.



VerwertBar-Initiator Beni Merk (r.) im Gespräch mit einer Mitarbeiterin.

Hause durfte. «Ich hatte gar nichts, ich war wie von der Strasse. Nur das Spitalkleid.» Er habe niemanden gehabt, der ihm hätte helfen könne. «Also dachte ich, ich wende mich an Damian. Dort gibt es gute Geister.» Die Freiwilligen vom «Open Place» brachten ihm schliesslich seine Sachen und besuchten ihn sogar in der Reha. Als er wieder zuhause war, erledigten sie die Einkäufe für ihn.

Und als er nach einer zweiten Operation in den Rollstuhl kam, musste er ins Pflegeheim. «Weil meine Wohnung nicht behindertengängig ist.» Durch den Aufenthalt im Heim sah er Kosten auf sich zukommen, die er nicht bewältigen konnte.

Wieder wandte er sich an Damian. «Das mit der Sozialversicherung ist so kompliziert», sagt dieser. «Da helfen wir immer wieder mal, damit sich die Leute besser zurechtfinden.» Manchmal gebe er auch Geld, «doch oft brauchts das nicht.» Würde er die dafür vorgesehenen Fonds von Kirchgemeinde und Diakonie anzapfen, wäre zwar für einmal geholfen. «Doch im nächsten Monat stehen die Menschen wieder vor ihren Kosten. Eine Sozialberatung ist wesentlich effektiver.» Er versuche einen Plan zu machen, wie seine Schützlinge aus ihrer Not herauskommen.

Erst der Leib, dann der Geist

Das «Open Place» wird von einem eigenständigen Verein getragen, ist aber an die evangelische Kirche angegliedert. Neben Kreativwerkstatt, Café, Bildungsangeboten und Kleiderbörse gibt es den Bibelzorg und die Andacht. «Wir sind eigentlich als Sozialprojekt gestartet», erklärt der Pfarrer. «Der Got-

tesdienst stand nicht im Vordergrund, das Bedürfnis kam von den Leuten.»

Während Wolfgang Blöck nichts mit Religion am Hut hat, besuchen Elisabeth Horvath und Eveline Stutz als Katholikinnen gerne die Andacht in der Kirche Kurzrickenbach. «Ins «Open Place» kommen auch Muslime und Menschen aus anderen Kulturkreisen. Der Begegnungsort steht allen offen», sagt Elisabeth. «Im «Open Place» wirds auch richtig gemacht», sagt die ehemalige Zirkusfrau und lacht laut raus, «beim Bibelzorg gibts erst das Frühstück und dann die Andacht!» Später im Gespräch entschuldigt sich Eveline mit zitternder Stimme, sie müsse jetzt raus. Es habe nichts mit uns zu tun, aber die Situation, alles sei gerade ein bisschen viel.

Dafür stösst Arman Köktemir in die Gesprächsrunde. Er ist seit 2018 mit dabei und leitet inzwischen die Kreativwerkstatt. Bald bezieht er sein eigenes Malatelier auf dem Gelände. Neu betreut er am Mittwochnachmittag den Nähkurs. Seit die Kleiderbörse so gross ist – der Raum ist gut sortiert und erinnert an ein Brocki –, werden dort auch Änderungsarbeiten an den gespendeten Kleidern oder auf Anfrage durchgeführt. «Ich wollte im «Open Place» ein ruhigeres Leben finden und das Böse aufgeben.» Aus seiner kriminellen Vergangenheit macht er keinen Hehl.

2019 erhielt das «Open Place» den Zwinglipreis für kirchliche Innovation. Unter 29 Projekten aus der ganzen Deutschschweiz wählte es der Schweizerische Protestantische Volksbund zum Sieger. Die evangelische Landeskirche Thurgau möchte nun sogar eine Stelle schaffen für eine Person, die solche und ähnliche Projekte koordiniert.

AUSGELIEFERT

Die Pandemie kennt Gewinner:innen und Verlierer:innen. Die Take-Away- und Heimlieferbranche gewinnt – auf Kosten der traditionellen Rituale der Nahrungsaufnahme. Ein Essay übers Essen, vom Leichenmahl über Lieferando bis zu den Hikikomori. Und Fragen an den Künstler, der sich wie wenige andere dem «Eingemachten» verschrieben hat: Max Bottini. Von Jeremias Heppeler (Text und Illustration)

Wenn sich die Parameter einer Gesellschaft durch eine Krise verschieben, ergeben sich neue Blickwinkel, Konstellationen und Systeme. Alteingefahrenes wird auf den Prüfstand gestellt. Vielleicht verändert. Vielleicht verworfen. Die Gründe dafür erscheinen zunächst eindeutig: Die Bewältigung eines Ausnahmezustands fördert und fordert ganz andere Schwerpunkte und Skills als der eingereichte Normalzustand.

Für die Wirtschaft und die Industrie gilt dabei: Des einen Leid ist des anderen Freud. Denn (so abgedroschen das klingt) jeder Krise wohnt eine Vielzahl von Chancen inne. Für eine Gesellschaft, der medial und sozialmedial eingetrichtert wird, dass es nur einen einzigen Geistesblitz braucht, um in den Selfmade-Startup-Himmel zu gelangen, bedeutet das, dass eine ganze Menge Menschen alles daran setzt, um von der globalen Pandemie zu profitieren. Zudem gibt es eine ganze Menge Menschen, deren Produkte und Wissen plötzlich massiv an Gewicht und Nachfrage gewinnen. Das ist zunächst keineswegs verwerflich, die Karten werden eben neu gemischt.

Mit Blick auf die Corona-Krise stehen zunächst vor allem Hygiene-Artikel wie Masken, Desinfektionsmittel und Handschuhe ins Auge. Dazu erhoben sich die Virologie und der Berufsstand der Virolog:innen einem Phönix gleich aus der Nischenasche. Was zuvor eine gesellschaftliche Randerscheinung war, rutschte unfreiwillig ins Zentrum der Aufmerksamkeit und bekam im über den Haufen geworfenen Spiel eine Hauptrolle. Ebenso vollzog der Unterhaltungssektor einen befremdlichen (aber logischen) Wandel und verlagerte sich vom Ausgang, von Kino, Theater und Konzert in die eigenen vier Wände. Während Streaming-Plattformen wie Netflix, Amazon Prime, Disney Plus, YouTube und Twitch in nie dagewesenem Masse boomen, droht der Veranstaltungsindustrie nach wie vor der Kollaps.

Wir aber wollen uns in diesem Text einem Bereich widmen, dessen Zweige nicht so konsequent in zwei gegensätzliche Richtungen zeigen, sondern die in sich verwachsen und verwurzelt erscheinen: die Gastronomie im Allgemeinen und die Lieferdienste im Speziellen.

Und dann kam Corona. Und traf die Gastronomie mit voller Breitseite. Schnell wurde klar: Wer nicht liefern kann, geht unter!

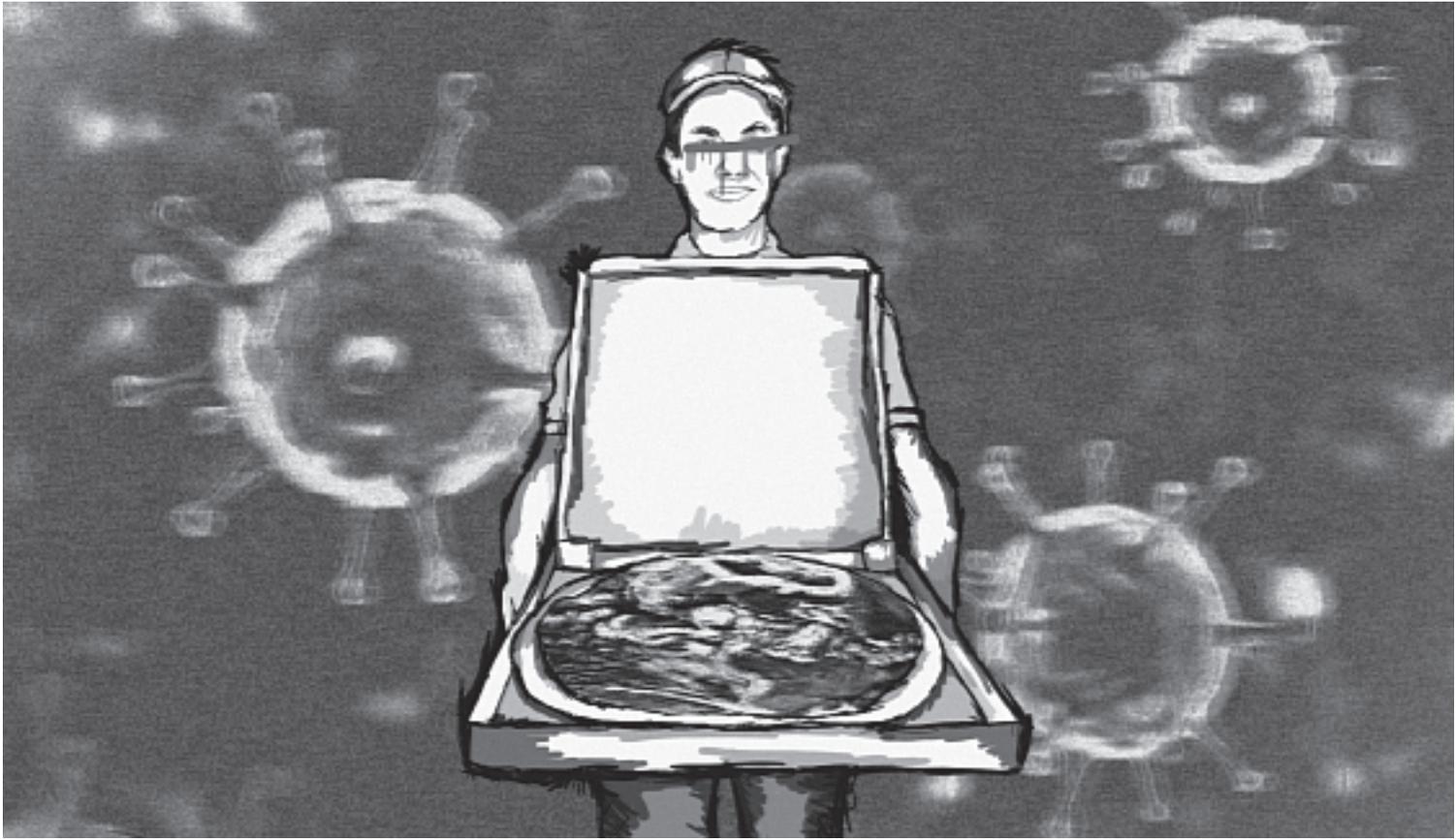
Essen: ein komplexes soziales Menü

Wenn ein Mensch nichts isst, stirbt er. Einfacher geht es nicht und selbst die primitivsten Lebensformen unterliegen diesem Gesetz. Trotz dieser einfachen Regel ist das Essen in Jahrtausenden zum wohl komplexesten System geworden, das die Menschheit etabliert hat. Das liegt einerseits an den schieren Massen von Menschenmäulern, die es Tag für Tag zu stopfen gilt – eine Aufgabe im Übrigen, an der wir Tag für Tag und trotz eigentlich ausreichender Ressourcen scheitern. Zum anderen an unseren gestiegenen Ansprüchen – zumindest in Mitteleuropa.

Essen dient in den allerwenigsten Fällen noch ausschliesslich seinem ursprünglichen Zweck (Hunger stillen, Nährstoffversorgung, Energieproduktion), sondern transportiert eine Wagenladung an Befindlichkeiten mit sich. Geschmack. Kosten. Zubereitung. Netze und Netzwerke. Zeit. Müll. Transport. Ökologie. Wachstum und Zerfall. Und Soziales – hier lässt sich grob zwischen alltäglicher Essenszufuhr (die meist zu Hause oder am Arbeitsplatz oder irgendwo dazwischen stattfindet) und ausserordentlichen Essensvorgängen (oft ausser Haus und in der Freizeit) unterscheiden. Während Erstere eher praktisch ablaufen, sind Letztere weitaus komplexer, auch aus sozialer Sicht.

Jeder Restaurantbesuch ist in ein Bündel von Ritualen eingebunden. Diese beginnen mit der Auswahl des Lokals, das im Idealfall zum Anlass und den Bedeutungsblasen passen muss. Grösse. Örtlichkeit. Karte. Bezahlbarkeit. Geschmack. Durch die Auswahl des Gerichts bis zum Bezahlvorgang und den ewigen Diskussionen, wer diesen nun übernimmt und wieviel Trinkgeld gerechtfertigt ist, hangeln wir uns durch ein Labyrinth sozialer Mikrovorgänge – oft ohne dies überhaupt zu realisieren.

Der süddeutsche Fernsehkoch Vincent Klink sagte im «Deutschlandfunk»: «Ja, ich denke mal, das Gasthaus ist schon eine Kulturinstitution, man tauscht sich dort aus, man wird gesehen, man sieht. Sonst könnte man auch daheim hocken bleiben. Und wir wissen ja jetzt alle, wie viele Leute darunter leiden und deshalb ist ein Gasthaus, glaube ich,



ein ganz wichtiger Ort der Humanität.» Lange davor hatte der französische Ethnologe Claude Lévi-Strauss in seinem Werk *Mythologica I. Das Rohe und das Gekochte* die Theorie etabliert, dass alles menschliche Kulturleben seinen Ursprung in der ersten Zubereitung von Fleisch durch Erhitzen mit Feuer hat.

Seit jeher gehören Essensrituale und religiöse Rituale zusammen: Fastenzeit, der Fastenmonat Ramadan, koscheres Essen. Der Wirtshaus-Besuch wurde in Mitteleuropa oft an den sonntäglichen Kirchgang angehängt und begleitete etwa im katholischen Lebensrhythmus alle biografischen Lebensschritte von der Geburt, über die Kommunion, die Hochzeit bis hin zum Leichenschmaus nach der Beerdigung.

Nicht zu vergessen: Essen gehen (speziell in Restaurants) ist ein Privileg, das sich bei weitem nicht alle leisten können. Und zwar global wie lokal. Gastronomie schliesst aus. Und je besser ein Restaurant (zumindest nach den branchenüblichen Bewertungsstandards), desto weniger Menschen können sich einen Besuch leisten – Systeme wie die Vergabe von Michelin-Sternen sind entsprechend fragwürdig. Und wie alles, bei dem Geld im Spiel ist, wurde auch das Essen-Gehen zum Statussymbol. Gesehen und gesehen werden. Fressen und gefressen werden.

Neue Tischsitten – die Stunde der Pappkartons

Doch Stop: Bevor uns übel wird, verlassen wir die Negativ-Spirale, denn eigentlich ist Essen ja etwas, auf das wir uns alle einigen können. Eine kunterbunte Reise in andere Kulturen oder andere Köpfe, eine Entdeckungsreise der Sinne, ein vorsichtiges Vortasten und ein genussvolles Verschlingen. Ein überschäumendes Fest mit Freunden und Familie, ein In-die-Teller-greifen, ein Herumprobieren, ein Schmatzen und Schlürfen, ein archaisches Erleben und wahrscheinlich sogar das Leben an sich in seiner rohsten Form.

Und dann kam Corona. Und traf die Gastronomie mit voller Breitseite. Schnell wurde klar: Wer nicht liefern kann, geht unter! Ein positiver Aspekt: Viele Restaurants hatten durch den Triumphzug des Internets ohnehin schon die Strukturen installiert, die es braucht, um auch ohne festen Verzehrstandort zu agieren. Wie hätte die Corona-Pandemie im Gastro-Sektor wohl vor 20 Jahren gewütet?

Nichtsdestotrotz eignen sich manche Restaurant-Konzepte besser für Lieferdienste als andere. Pizza etwa ist das perfekte Auslieferessen. Pappkartons sind problemlos (und selbst in grossen Mengen) zu transportieren, dazu schmeckt Pizza auch kalt und

kann zur Not komplett ohne Besteck verzehrt werden. Das andere Ende der Skala: Suppe! Kaum zu transportieren, kalt ungeniessbar und ohne Löffel bleibt nur austrinken. Restaurants starteten also mit vollkommen unterschiedlichen Voraussetzungen in die Pandemie – und im Handumdrehen entwickelten sich neuartige Konkurrenzverflechtungen.

Gastronomiebetriebe, die bereits konsequent auf das Ausliefern gesetzt hatten, sahen sich einer ganzen Armada von neuen Playern gegenüber. Restaurants, deren Karte sich vor allem durch das Erlebnis vor Ort definierte, mussten sich neu erfinden. Auch geografische Unterschiede zeigten sich: Während ein vielfältiges Angebot an Lieferdiensten in der Stadt längst gang und gäbe ist, sieht es in ländlichen Gefilden oft mager aus. Und jedes Dorfkind kennt die obligatorischen Flaschen Lambrusco, die man mit auf die Bestellung klatschen musste, um bei der Pizzeria aus der nächsten Stadt irgendwie auf den Minimal-Bestellwert für eine Lieferung zu rutschen. Hier zwang die Krise sicherlich auch viele konservativ geführte Betriebe zum Umdenken – teils befeuert durch Solidaritätsprojekte und die gezielte Aufforderung: Bestelle lokal! Unterstütze deine Beizen!

Auch der Sektor des Fine-Dining, die Sterneköche und -köchinnen kamen nicht da-

rum herum, ihre filigranen Komfortzonen zu verlassen. Der Sternkoch, der sich laut einer nicht-repräsentativen Umfrage des «falstaff»-Magazins besonders im Umgang mit der neuen Situation hervortat, war Heiko Nieder, der im The Restaurant im Fünf-Sterne-Hotel Dolder Grand die Küche leitet und 2019 von der Schweizer Ausgabe des «Gault-Millau» zum Koch des Jahres gewählt wurde. Nieder entwickelte wöchentlich wechselnde Amuse-Bouche-Menüs zum Preis von 89 Franken pro Person (liefer- und abholbar ab zwei Personen) und kredenzte dabei etwa «Kaviari-Kaviar mit Buttermilch, Ravioli im Hummersud, Seehecht mit Curry-Kokosnussud oder Kalbsbäckchen».

Bis zu der Krise waren Lieferdienste vor allem ein Ding der Mittelschicht – und damit eher auf Funktionalität als auf Ästhetik angelegt. Das Stichwort «Lieferdienst» triggert zunächst vor allem Bilder von Plastikschaalen und Plastiktüten, von wenig ansehnlichen Essensbergen, die sich in ebendiesen zusammenpappen zu einer Masse, die zwar meistens einwandfrei schmeckt, aber selten auch einwandfrei aussieht.

Auch alle Vorgänge rund um das Bestellen sind vor allem auf Zweckmässigkeit ausgelegt. Bereits das Auswählen der Gerichte ist keine vorsichtige vorfreudige Suche, sondern viel eher das Drängen auf eine schnelle Entscheidung. Das Warten ist kein Genuss, es reduziert sich auf den genervten Blick auf die Uhr. Und auch das Essen selbst läuft meist nebenher oder dazwischen. Eine Gegenbewegung zu diesem «Höherschnellerweiter» sind Startups wie Hello Fresh, das Frischeboxen mit ausgewählten Zutaten ausliefert, die aber daheim gekocht werden müssen.

Die Lieferdienste machen Kasse – und Skandale

Natürlich gibt es Pizzerien in mittelgrossen Städten, die ihre Gerichte noch persönlich ausfahren, doch der grosse Markt, der auch auf Massenfragen reagieren kann, braucht beinahe zwangsläufig einen Zwischenhandel. Wobei das viel zu harmlos klingt, viel zu klein. Denn Lieferunternehmen wie Eat.ch, Lieferando oder Foodora sind die eigentlichen Profiteure der Krise. Sie wuchsen (schon vor der Pandemie) weltweit zu milliardenschweren Firmen, sie boomten mit unfassbaren Zahlen. Die «Handelszeitung» schrieb von einer 700-Millionen-Franken-Welle und meinte damit den Jahresumsatz der Online-Mahlzeitendienste, eine Umsatzsteigerung von 60 Prozent – telefonisch bestellte Essen sind hierbei noch nicht mit einberechnet – und das, obwohl Schätzungen zufolge erst zehn Prozent der Schweizer Restaurants liefern.

Auf den ersten Blick erscheint das alles herrlich unkompliziert: Die Kundinnen und Kunden bekommen einen geradlinigen Ablauf serviert, die Restaurants müssen sich nicht mehr um Bestellvorgänge kümmern und die Lieferdienste bekommen ihren Teil des Kuchens ab. Ein System, von dem alle profitieren? Wie so oft sind es die entscheidenden Glieder der Lieferkette, deren Behandlung in den seltensten Fällen fair ist. Die Auslieferer und Kurierfahrerinnen, oft auf dem eigenen Fahrrad unterwegs und das eigene Handy im Anschlag, arbeiten unter massivem Zeit- und Konkurrenzdruck, schlagen sich für katastrophale bis mittelmässige Bezahlung durch den Stadtdschungel und sind im Zweifel der Buhmann oder die Buhfrau.

In einem Interview mit dem «Bayrischen Rundfunk» berichtete ein anonymes Foodora-Fahrer von weiteren Problemen: keine gescheite Arbeitskleidung, keine wirkliche Kommunikation, weil dein Chef eine App ist, kurzum: «Es gibt ja viele bei uns, die das nur als Neben- oder Minijob machen. Aber kein Mensch will immer nur so arbeiten!» Parallelen zum System Amazon sind augenscheinlich und wirken umso paradoxer, wenn man bedenkt, dass das System ohne diese menschlichen «Zahnräder» absolut handlungsunfähig wäre. Deshalb: Denkt bei der nächsten Bestellung unbedingt an stabile Trinkgelder oder, noch besser, umgeht den Lieferdienst und bestellt direkt beim Restaurant.

Insbesondere der Gigant Lieferando, der den deutschen Markt bestimmt, sorgte im vergangenen Jahr für eine ganze Reihe von Skandalen. Fahrerinnen und Fahrer berichteten von zahlreichen Schwierigkeiten bei der Lohnauszahlung, vor allem auf die Zahlungen von Trinkgeldern mussten sie teilweise monatelang warten. Die Probleme sind laut dem «Spiegel» hausgemacht: «Schon der offizielle Name «Just Eat Takeaway» verweist auf ein unübersichtliches Geflecht aus Marken, Unternehmen und Vertragsverhältnissen. In Deutschland tritt heute nur noch Lieferando öffentlich in Erscheinung, doch in den orangenen Jacken stecken oft Mitarbeiter ganz verschiedener Unternehmen. Wer früher bei Foodora war, arbeitet oft noch heute zu einem anderen Stundenlohn in einem anderen Unternehmen als neuer Lieferando-Kurier.»

Handfester wurden die Skandale, als deutlich wurde, dass Lieferando ein ganzes Netzwerk von Schattenwebseiten in ganz Europa installierte, die den Originalwebsites von Restaurants ähnelten – aber immer direkt und exklusiv auf den Liefergiganten verwiesen. Zu allem Überfluss wurde Lieferando dann auch noch von aussen attackiert, das System über Tage lahmgelegt. Schliesslich stellte sich heraus: Hacker hatten per DDoS-Attacke und mit Hilfe von unzähligen Botzugniffen die Server

des Lieferdiensts in die Knie gezwungen – und zwei Bitcoins als Lösegeld verlangt. Ein waschechter Cyberkrimi, der wenig spektakulär und ohne Lösegeldzahlung endete.

Allein vor dem Teller

Letztlich, das zeigen diese Beispiele, verschiebt sich unser Leben durch den Boom der Lieferdienste um einen weiteren Schritt aus dem Analogen ins Digitale. Passend dazu arbeitet das Unternehmen Starship Technologies an der weltweiten Etablierung seiner Lieferroboter. Die kompakten KIs der Firma, die autonom mit einer Geschwindigkeit von maximal 6 km/h unterwegs sind, hatten bereits im August 2019 über 100'000 Lieferungen in 100 Städten an die Frau und den Mann gebracht. Tendenz steigend – allerdings nicht in der Schweiz, wo erste Kooperationen mit der Post 2019 ausgesetzt wurden, weil die Roboter aufgrund gesetzlicher Regelungen von einem Menschen begleitet werden mussten (was das komplette System ins Absurde getrieben hätte). The future is now – von wegen.

Der Boom und die Schattenseiten des Auslieferens ergeben in Kombination mit Zugangssperren ein durchaus dystopisches Zukunftsszenario. Denn ein autarkes Leben innerhalb der eigenen vier Wände erscheint zwar nicht erstrebenswert, aber möglich. In Japan ist dieser für uns hochgradig absurde Gedanke bereits Realität. Viele junge Japaner und Japanerinnen, die so genannten Hikikomori, verlassen ihre Wohnungen kaum mehr. Der Druck der Gesellschaft, die Umstände des echten Lebens wirken auf sie so erdrückend und einschüchternd, dass sie sich für einen abgesicherten Kleinstkosmos entscheiden, der durch das Internet trotzdem eine Fülle an Möglichkeiten bietet und eben durch Lieferdienste auch einfach bis effektiv zu stemmen ist. Wenn wir ganz ehrlich sind, dann hat uns die Pandemie doch auch zu Hikikomori auf Zeit gemacht. So schnell verschieben sich die Parameter.

«ES DARF NICHT SEIN, DASS DAS ESSEN BEDEUTUNGSLOS GEREDET WIRD!»

Der Thurgauer Künstler Max Bottini beschäftigt sich in seinen Werken mit Prozessen rund ums Essen. Für sein Projekt «Eingemachtes» (Kunstmuseum Thurgau) etwa liess er 1120 Einmachgläser von Köchinnen und Köchen mit den unterschiedlichsten Rezepten und Experimenten befüllen. Ein Gespräch über Rituale und Lieferdienste. Interview: Jeremias Heppeler



Max Bottini: «Eingemachtes» (Bild: pd)

Saiten: Wie verändern sich unsere Ritualstrukturen, wenn das Essen geliefert wird?

Max Bottini: Unabhängig davon, ob Fertiggerichte geliefert oder Nahrungsmittel online bestellt werden: Alles ist rund um die Uhr erhältlich. Die 24-Stunden-Gesellschaft setzt die Ritualstrukturen, zum Beispiel den Rhythmus der Tagesmahlzeiten ausser Kraft, deren Sechs-Stunden-Takt einst von der Arbeitswelt diktiert wurde. Wir timen den Körper dauernd neu, aus Zwang, Bedürfnis, Lust und Laune. Die Energiezufuhr findet statt, wann sich eben die Gelegenheit dazu ergibt. Moralische Kritik daran wäre fehl am Platz. Wer stand nie unter Zeitmangel oder Zeitdruck am Arbeitsplatz? Es darf aber nicht sein, dass eines der wichtigsten Elementarbedürfnisse des Menschen, das Essen, bedeutungslos geredet wird. Wir müssen uns dem aufgezwungenen zeitlichen Diktat selbst verweigern, um in Ruhe unser Sandwich im Büro zu geniessen. Ob geliefert oder selbstgemacht, spielt dabei keine Rolle. Mit anderen Worten: Ritualstrukturen zu schaffen liegt in unserer eigenen Verantwortung.

Verändert Take-away unsere Beziehung zum Essen überhaupt – im Vergleich zum Selberkochen oder zum Essen im Restaurant?

Die Lieferung von fertig gekochtem Essen im Vergleich zu Selbstgekochem schliesst wichtige Aspekte der Wahrnehmung aus. Wenn wir die Zubereitung von Essen verstehen wollen, nämlich als Eingriff in den Nahrungsmittelkreislauf, müssen die Ausgangsprodukte für ein Gericht mit allen menschlichen Sinnen beurteilt werden können. Ich taste, rieche, schmecke, begutachte: Das sind grundlegende Aspekte, die unsere Bezie-

hung zum Essen stärken und fördern. Diese Erfahrung fällt bei geliefertem Essen weg. Darin ist schon alles verarbeitet, was ich eigentlich prüfen wollte. Immerhin bleibt mir die lapidarnüchterne Möglichkeit der Beurteilung: Hat geschmeckt beziehungsweise nicht geschmeckt!

Wie wichtig sind die Rituale, die den Essensvorgang umspielen?

Rituale folgen einer festgelegten Ordnung, einem regelmässigen, immer gleichbleibenden Vorgehen. Insbesondere auch beim Essen: Von Verhaltensregeln bei Tisch über Tischordnungen bis zum Auftrag von Speisefolgen wird der Ablauf der «Zeremonie» markiert. Damit wird das Essen zelebriert. Es ist ein wichtiger Bestandteil im Tagesablauf. Die gemeinsamen Essrituale lösen sich heutzutage allmählich auf oder verlieren an Bedeutung. Gegessen wird vorwiegend allein, an allen möglichen Orten, zu jeder Tages- und Nachtzeit, mit dem Ziel, dem Körper Energie zu liefern, um möglichst schnell die Sättigungsgrenze zu erreichen. Dabei ist das gemeinsame Essen, als Ritual gefeiert, eine wunderbare kommunikative Situation, um Austausch zu pflegen.



Max Bottini



Film als politisches Manifest: *Das Neue Evangelium* von Milo Rau ist jetzt doch noch im Kino zu sehen. Von Emilia Sulek

52

Sophie Taeuber-Arp wird in Basel als Avantgardistin gefeiert. Grund, auch an ihre Kindheit in Trogen zu erinnern. Von H.R. Fricker

54

Edgar Oehler war ein Tausendsassa in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Jetzt hat er sich seine Biografie schreiben lassen. Von Markus Rohner

56

Samira El-Maawi beschreibt in Romanform ihre Identitätssuche als Schwarze Schweizerin. Am «Kleinen Frühling» liest sie in Appenzell. Von Gallus Frei-Tomic

59

Ungeschönt: Das St.Galler Museum im Lagerhaus zeigt Schwarzweiss-Fotos aus dem Psychiatriealltag der 70er- und 80er-Jahre. Von Wolfgang Steiger

60

Ranzige Bässe und trotzvoller Widerstand gegen die Mehrheitsgesellschaft: Freizeittechnologie Of Switzerland ist on Fire. Von Corinne Riedener

62

Höllennritt der Terror-Schwester: Das Theater St.Gallen versetzt *König Lear* in die Welt der Virtual Reality. Von Peter Surber

63

Provinz? Nicht in Steckborn. Seit fünf Jahren vernetzt Judit Villiger dort im Haus zur Glocke Kunst und Publikum. Ein Besuch. Von Dieter Langhart

64

Neuer Platz für das Kulturlokal: Das KAFF in Frauenfeld bekommt einen Pavillon und hofft aufs Ende der ständigen Zügelei. Von Judith Schuck

66

Kultur bewegt sich subito zeitlos: Alpenhof, Kulturlandsgemeinde, Tanz, Pop und Protest im Parcours.

67

Was steckt im Tomatensugo?

Das Neue Evangelium von Milo Rau ist im Stream und jetzt doch noch im Kino zu sehen: ein Film, der Grenzen sprengt und Film als politisches Manifest nutzt.
Von Emilia Sulek



Probe für das Abendmahl mit Regisseur Milo Rau. (Bild: Armin Smailovic)

Hinter jedem Produkt steckt eine Geschichte. Oft ist es eine, die von unfairen Arbeitsbedingungen, Hungerlöhnen und Sweatshops erzählt. Eine solche unbequeme Geschichte hat auch *Tomatensugo* aus Italien. Milo Rau führt uns in seinem Film *Das Neue Evangelium* in die süditalienische Provinz Matera. Auf der Tomatenplantage lernen wir Jesus kennen.

Der Jesus, den Milo Rau für seinen Film gecastet hat, heisst Yvan Sagnet. Geboren ist er in Kamerun, später kam er nach Italien, um Ingenieur zu werden. Um sein Traumstudium zu finanzieren, reiste er nach Apulien, wo er als Tomatenpflücker Geld verdienen wollte. Dort erlebte er hautnah, was es heisst, ein schwarzer Tagelöhner zu sein, wie erbärmlich das Leben der Machtlosen ist und wie blind die staatlichen Institutionen sind gegenüber Unrecht und kriminellen Strukturen. Einen Darsteller mit genau diesen Erfahrungen suchte Rau. Bereits vor dem Film wurde Sagnet zur Ikone, indem er einen Streik ausrief, woraufhin sich sogar das italienische Parlament mit dem Thema auseinandersetzte. Inzwischen ist er Berufsaktivist und hat zwei Bücher geschrieben.

Apostel in Baracken

In Raus Film verkörpert Sagnet Jesus, der mit seinem Evangelium den Menschen Hoffnung gibt. Und Sagnets Apostel und jene, die ihm folgen? Sie sind Migrant:innen, meist aus Afrika. Sie durchkreuzten die Wüste und überquerten das Mittelmeer, um ihr Gelobtes Land, Europa, zu erreichen. Am Traumziel ihrer Reise hausen sie in baufälligen Barackensiedlungen, in ländlichen Ruinen, ohne fliessend Wasser,

Strom und andere grundlegende Infrastruktur. In Europa, aber auch in ihren Heimatländern würde man diese Verhältnisse als unmenschlich bezeichnen. Es sind dennoch Menschen, die in diesen Ghettos leben und unter sklavereiähnlichen Bedingungen arbeiten.

An den Rand des Existenzminimums getrieben und in der Hoffnung, ihren Aufenthalt in Europa durch Arbeit zu legalisieren, nehmen Menschen wie Sagnets Apostel jeden Job an, egal wie schlecht bezahlt, dreckig und körperlich anstrengend er ist. Die meisten pflücken Tomaten, Orangen und alles, was gerade Saison hat. Sie werden im Akkordlohn bezahlt: pro Kiste. Nach 16 Stunden Arbeit haben die Arbeiter:innen etwa 20 Euro in der Hand. Dies liegt jenseits sämtlicher Standards für ein annähernd faires Grundeinkommen.

Es ist nicht ihr freier Wille, der sie auf die Tomatenplantagen treibt, um dort für einen Hungerlohn zu arbeiten. Im Gegenteil, ein ganzes System steckt dahinter. Caporalato heisst dieses System, das im von Arbeitslosigkeit geprägten Süditalien das Rückgrat des ländlichen Arbeitsmarktes darstellt. Caporali, die Job-Dealer, vermitteln Arbeitskräfte an Landwirte: je günstiger desto besser. Für die Vermittlung kassiert der Dealer einen Teil des Arbeiter:innenlohns. Die Fahrten zu den Feldern, Wasser, sogar das Handy-Aufladen – alles wird in Rechnung gestellt.

Die Mafia wäre nicht sie selbst, würde sie nicht an der Flüchtlingskrise verdienen. Die italienische Regierung lagert die Aufnahmedienste für Migrant:innen an Dritte aus. Die Mafia ist bereit, einzuspringen und die staatlichen Subven-

tionen bzw. die internationale Hilfe abzugreifen. Nebenbei stellt sie günstige Arbeitskräfte für den Markt bereit. Es sind Menschen, die in ihrer Isolation und ihrem Elend kaum eine andere Möglichkeit haben, als sich in die Abhängigkeit zu stürzen in dieser Gesellschaft, die ihnen keinen anderen Stützpunkt bietet. Homo homini lupus – der Mensch ist ein Wolf für den Menschen.

Passion als Mix der Realitäten

Das Elend ist der malerischen Stadt Matera, wo Milo Raus Film gedreht wurde, nicht ganz unbekannt. Wer sich an das Buch *Christus kam nur bis Eboli* des italienischen Schriftstellers Carlo Levi und den gleichnamigen Film erinnert, weiss Bescheid. Levi beschreibt seine Erfahrungen während der 1930er-Jahre, die er in der Basilikata, einer Region, der auch Matera angehört, gemacht hat. Bittere Armut, Malaria, die ihren dramatischen Tribut fordert, fehlende Gesundheitsversorgung, keine Schulen, keine Hoffnung. Elend in seiner reinsten Form. Matera teilte dieses Schicksal, bis die italienische Regierung der Nachkriegszeit begann, lebensrettende öffentliche Investitionen zu tätigen.

Paradoxerweise wurde dieser von Gott und Staat verlassene Teil der italienischen Halbinsel zu einem Magnet für Filmemacher, die dort pittoreske Architektur, Karstlandschaften und Höhlensiedlungen, «Sassi» genannt, für sich entdeckten. Mehrere Dutzend Filme wurden dort gedreht, darunter einige über Jesus. Matera diente als Jerusalem-Kulisse für Pier Paolo Pasolinis *Matthäusevangelium* und Mel Gibsons *Passion Christi*.

Milo Rau tritt in die Fussstapfen dieser Regisseure, dreht aber einen Film, der komplizierter ist. Er vermischt Realitäten und Erzählebenen: reportageähnliche Aufnahmen aus einer Tomatenplantage, Szenen des Strassenprotests, sowohl real als auch für den Film produziert, die nachgespielte Passionsgeschichte und die Vorbereitungen dazu, Gespräche mit den Migrant:innen und Einheimischen. Dieser Realitäten-Mix verleiht dem Film seinen vielstimmigen Charakter.

Das Neue Evangelium ist aber auch intertextuell. Rau dreht nicht nur am selben Ort, sondern schafft es, einige Darsteller:innen aus älteren Jesus-Verfilmungen an sein Set zu holen. Gibsons Maria erscheint wieder in derselben Rolle, und Pasolinis Jesus wird zu Johannes dem Täufer. Dies schafft eine gewisse Linearität, betont aber auch die Theatralik der Jesus-Szenen. Es geht nicht um ihn als eine historische oder eben nicht historische Figur. Es geht um eine Nachstellung seiner Geschichte.

Die nachgespielten Szenen aus dem Evangelium mögen etwas steif wirken. Das ist wohl das Schicksal aller Jesus-Filme. Der Hoffnungsschimmer in den Augen der Anhänger:innen von Jesus bzw. Sagnet ist aber echt in diesem «Evangelium» und eine der Stärken des Films. Unabhängig davon, wie gut Sagnet als Schauspieler ist, für viele gilt er als Hoffnungsträger und als Versprechen auf eine bessere Zukunft. In seiner filmischen Inszenierung knüpft Milo Raus Werk an etwas an, das tatsächlich existiert: das Verlangen nach einem besseren Leben und danach, mit Würde behandelt zu werden, egal, wer man ist und wo man in der Gesellschaft steht.

Abendmahl mit Plastikteller

Visuell hat Raus Film auch einiges zu bieten. Das Letzte Abendmahl mit Einweggeschirr glänzt mit seiner Einfachheit: Noch nie war der Plastikteller ein so starkes visuelles Mittel.

Die Szenen aus dem Supermarkt, wo Tomaten und Sugo-gläser aus Protest auf den Boden geschmissen werden, sprechen Bände. In Teilen des deutschsprachigen Raums wird Tomate auch Paradeiser genannt, früher auch Paradiesapfel – willkommen auf der anderen Bedeutungsebene!

Die Passionsgeschichte ist brutal und blutig, und auch bei Milo Rau gibt es genug Gewalt. Die unheimlichsten Szenen werden von Laien dargestellt. Die improvisierte Folter von Jesus, von einem jungen Italiener gespielt, ist verstörend. Und wenn die wütende Meute Pontius Pilatus dazu hetzt, Jesus mit den Rufen «Bringt den Schwarzen um!» zum Tod zu verurteilen, erstarrt man vor der Leinwand mit der Frage: Ist das noch inszeniert oder schon echt? Woher kommt diese Aggression? Indirekt stellt der Film uns selbst diese Frage: Bist du sicher, dass du gewaltfrei und nicht rassistisch bist?

Rau verschmelzt Deutungsebenen: Er bringt professionelle Schauspieler und Laiendarsteller (einige davon sind semi-professionell, denn in Matera sind Statisten sehr gefragt) zusammen. Migrant:innen, Aktivist:innen, Tourist:innen, Beamte und sogar die Polizei spielen Seite an Seite. Menschen unterschiedlicher Herkunft, Geschlechter und Konfessionen tauchen im Film auf. Mit dieser ungewöhnlichen Vielfalt sprengt Milo Rau Grenzen. *Das Neue Evangelium* hört auf, «nur» ein Film zu sein und wird zu einem sozialen Experiment.

Das Publikum wird ebenfalls Teil dieses Experiments. Die langatmigen Szenen des Castings für Nebenrollen können in Milo Raus Film irritieren: In einer Kirche sitzt die Filmcrew und interviewt Menschen, die, meist geschniegelt und gestriegelt, im Film auftreten wollen. Was treibt sie an? Was wäre ihre Lieblingsrolle? Es folgen Gespräche, Probe-szenen, Kostümanpassungen. Auch Jesus hat seine Probe am Kreuz, an dem er sein Leben beenden wird. Das Publikum könnte fragen: Ist das wirklich notwendig? Ja. Wahrscheinlich. Der Film stellt eine implizite Frage: Und welche Rolle möchtest du spielen?

Angeklagt: die kapitalistische Sklaverei

Bei all dem ist Milo Raus *Evangelium* weder ein Film über Tomatensugo noch über Italien, sondern über das politische und wirtschaftliche System, in dem wir leben. Jene Tomaten, welche die Protagonist:innen unter sengender Hitze so mühselig pflücken, landen nicht nur auf der Pizza Napoletana einer italienischen Mamma oder in Spaghetti Bolognese. Sie werden weltweit in Supermärkten verkauft und zwar an Menschen, die Tomaten mit dem letzten Urlaub in Bella Italia und nicht mit der kapitalistischen Sklaverei verbinden. Wer von uns konsumiert keinen Tomatensugo? Ja, wir alle profitieren von diesem System.

Letztlich ist *Das Neue Evangelium* auch ein politisches Experiment. Der Protest, den Milo Rau ungeschönt zeigt, bringt handfeste Erfolge (unbedingt den Film bis zum Abschluss anschauen!). Der Film ist ein Beispiel dafür, wie man Kunst für soziale oder politische Zwecke nutzen kann. Gleichzeitig bewegt er mehr als das Publikum im Kino oder am Bildschirm. Doch weil die neoliberale Wirtschaft auf festen Füßen steht, wird es noch viele solche Filme brauchen, um sie zu erschüttern. Das ist eine gute und schlechte Nachricht zugleich.

Die Revolte der Perlbeutel

Der Künstler H.R. Fricker beschäftigt sich seit Jahren mit dem Werk von Sophie Taeuber-Arp und ihrer Jugendzeit in Trogen, wo er selber lebt. Jetzt wird die Künstlerin in Basel, London und New York mit einer Ausstellung gefeiert. Von H.R. Fricker



Das Geburtshaus von Sophie Taeuber-Arp in Trogen, erbaut 1901–08. (Bild: H.R. Fricker)

Am 14. April mache ich mit meiner Frau eine Kunstreise von Trogen nach Basel. In Trogen ist Sophie Taeuber aufgewachsen und in Basel wird ihr gehuldigt. Basel schmückt sich temporär mit ihr, aber in Trogen schwebt ihr inspirierender Geist ewig über dem Dorf. Davon soll hier zuerst die Rede sein.

Hoffen auf «Sophies Garten»

Wurde ich gelegentlich gefragt, welche Ambitionen ich als Künstler hätte, antwortete ich, es sei nicht mein Ziel, ein Platzhirsch zu sein, aber eine Fussnote in der Kunstgeschichte möchte ich schon werden. Dieses Ziel habe ich erreicht, allerdings vor allem, weil ich vor Jahren ein Büchlein über Sophie Taeuber-Arps Kindheit und Jugend in Trogen geschrieben habe. Deshalb erwähnen mich Journalistinnen und Journalisten, denen ich Auskunft über die Trogener Jahre der Künstlerin gebe, jeweils in den Fussnoten ihrer Texte.

Weil Sophie Taeuber dadaistisch inspirierend über Trogen schwebt, wovon auch etliche Künstlerinnen und Künstler im Dorf Zeugnis ablegen, müsste das Andenken an sie umfänglicher und vor allem sichtbarer gepflegt werden. Zur Zeit steht zum Beispiel das dunkelrot gestrichene Wohnhaus der Familie Taeuber zum Verkauf. Dieses Haus könnte zum Schaulager für jene Werke werden, die sonst in den Depots

verschiedener Museen schlummern. Aber auch ohne Originalwerke liesse sich im Taeuber-Haus mittels Fotos und Texten ein spannender Einblick in das Leben der Künstlerin aufbauen. Das im Moment neu gestaltete Pärkli vor dem Fünfeckpalast könnte, ohne viel Aufwand, zu «Sophies Garten» in Trogen werden.

Vor Jahren schenkte ich der Gemeinde Trogen eine kleine Grafik von Sophie Taeuber, welche ich im Wohnhaus von Sophie Taeuber und Hans Arp in Meudon (Frankreich) gekauft hatte. Irgendetwas von dieser weltweit geschätzten Künstlerin müsste doch im Dorf vorhanden sein, dachte ich mir. Trogen nennt sich auf der Homepage immerhin «Kulturdorf».

Elisabeth Pletscher, die Kämpferin für Frauenrechte (1908–2003), war die Einzige, die unermüdlich auf die bekannte Künstlerin aus Trogen aufmerksam machte. Erst als Sophie Taeuber 1995 auf der neuen 50-Franken-Note erschien, regte sich das Interesse im Dorf, und ich erhielt den Auftrag, über die Kindheit und Jugend von Sophie Taeuber ein Büchlein herzustellen. Elisabeth Pletscher stand mir beratend zur Seite, wusste sie doch etliche Geschichten aus dem Umfeld der Familie Taeuber zu erzählen.

Die textile Prägung

Um zu illustrieren, wie die damaligen Jugendlichen das textile Geschehen im Dorf wahrnahmen, erzählte sie, dass sie und ihre Kolleginnen oft auf den Fenstersimsen der Keller hockten, in denen gewoben und gestickt wurde. Sie wollten aber alle Entwerferinnen werden, also nicht in den Webkellern oder Sticklokalen eingesperrt sein. Sophie Taeuber hätte dank ihrer gezielten Ausbildung zur Textilizhenerin tatsächlich den Beruf der Entwerferin ergreifen können, während Pletscher zur engagierten medizinischen Laborantin wurde. Sophie hatte auch das Glück, nicht in einer Weber- oder Stickerfamilie aufgewachsen zu sein. Untersuchungen zur Kinderarbeit um 1900 zeigen, dass Kinder neben der Schule bis zu 60 Wochenstunden im häuslichen Textilbetrieb mitarbeiten mussten.

Ich wollte im Büchlein den Beweis führen, dass Sophie Taeuber durch ihr Aufwachsen in einem durch die Textilindustrie geprägten Umfeld Anschauungsunterricht für ihr späteres künstlerisches Schaffen genossen hatte. Je mehr ich mich in das Thema der Prägung vertiefte, umso spekulativer schienen mir jedoch meine Gedanken.

Letztlich wählte ich eine List, um das Textildorf Trogen doch noch mit Sophies Werk verbinden zu können: «Kaum Beachtetes, Marginales aus der Trogener Arbeitswelt vor hundert Jahren scheint nun aber, verzaubert durch die Existenz der Werke von STA, der Kunst zugehörig zu sein. Die Lochkarte, welche den Jaquardwebstuhl steuert, verwandelt sich unweigerlich in eine *Komposition aus Kreisen* (1934), nun mit Steuerfunktion auf die Blicke und Empfindungen der Betrachter. Abgeschnittene Fäden auf dem damals feuchten Webkellerboden aus gestampftem Lehm werden aufgewertet durch Sophie Taeubers Linienbilder, zu *Bewegten Linien auf chaotischem Grund* (1939). Es scheint auch, dass die

Künstlerin den Betrachter mit sanftem Zwang dazu bringen möchte, die von Vergrösserern mühsam ausgemalten Musterzeichnungen auf kariertem Papier als *Komposition aus quadratischen Flecken* wahrzunehmen.»

Kunst und Kunstgewerbe Hand in Hand

Am 14. April nun also die Kunstreise von Trogen nach Basel. Am Morgen fahren wir mit dem Auto an den beiden Häusern im Vordorf vorbei, in denen sie aufgewachsen ist. Mit der Appenzellerbahn gehts nach St.Gallen, wo sie sich seit 1904 in zwei Schulen zur Textilzeichnerin ausbilden liess. In Winterthur stellte sie 1915 im Gewerbemuseum kunstgewerbliche Arbeiten aus. In Zürich entwickelte sich Sophie Taeuber-Arp von 1915 an zur eigenständigen Tänzerin, Künstlerin und Lehrerin. Schon bevor sie Hans Arp kennen lernte und sich mit der Dadaszene rund um das Cabaret Voltaire vernetzte, hatte sie sich mit ihren textilen kunstgewerblichen Arbeiten einen Namen gemacht. 1916 wird Sophie Taeuber-Arp Lehrerin an der Abteilung Kunstgewerbe der Gewerbeschule Zürich.

Vorbei an diesen prägenden Stätten schliesslich Ankunft in Basel und Besuch der grandiosen Schau im Kunstmuseum. Mindestens sechs grosse Museumsausstellungen mit Werken von Sophie Taeuber-Arp habe ich schon gesehen. Deshalb erwartete ich auch hier vor allem grosse Kreisbilder und Linienbilder. Empfangen werden die Besucherinnen und Besucher aber von einer Fülle textiler Arbeiten, wie ich sie noch nie in einer Museumsausstellung gesehen hatte.

Allerdings hat in der Kunstgeschichte schon seit einiger Zeit ein Umdenken gegenüber dem Werk von Sophie Taeuber-Arp stattgefunden. Nun gibt es keine Unterschiede mehr zwischen angewandter Kunst und Kunst als Malerei. Die textilen Werke wie Wandteppiche, Tischteppiche, Stickereien, Wolle auf Stramin, Beutel, Glasperlenstickereien, Halsketten und Armbänder werden zwar zum Teil immer noch in den Kunstgewerbesammlungen von Kunstinstitutionen aufbewahrt, aber Farben und Formen sind nun mehr als bloss Dekorationen, die Gebrauchsgegenstände schmücken. Sich von einem farbigen Perlarmband berühren zu lassen scheint nun legitim, allein mit dem Wort «schön» wird man diesen Werken nicht mehr gerecht. Wahrscheinlich ist es boshaft, anzunehmen, diese Umwertung habe etwas mit Teurermachen zu tun.

Abstraktion und Alltag

Im Katalog zu den Ausstellungen im MoMA New York, in London und im Kunstmuseum Basel untersucht T'ai Smith im Beitrag *Die vielen Dimensionen der Perlbeutel von Sophie Taeuber-Arp* die Zugehörigkeit dieser «kunstgewerblichen» Arbeiten zum Kontext der Kunst. Im Zusammenhang mit einer Erklärung, die Tristan Tzara am ersten Dada-Abend 1916 vorgetragen hatte, seien die Perlbeutel von Sophie Taeuber-Arp «zu einem unerwarteten Mittel ästhetischer Revolte» geworden.

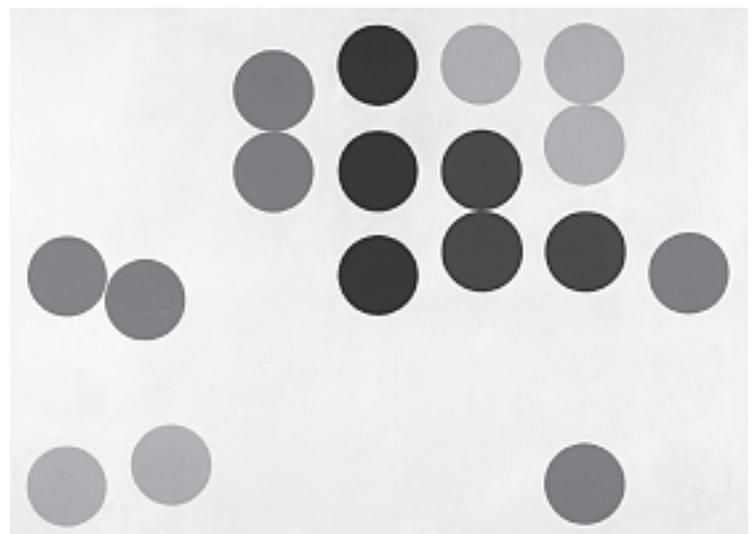
T'ai Smith beschäftigt sich im Text auch mit den Titeln, welche die Künstlerin ihren Arbeiten gab: «Wasserfeuerwerk, Schachtelhalme, Intensitätsclown», und sieht sie «eher als humorvolle Auseinandersetzung mit der sich gerade herausbildenden abstrakten Bildsprache».

Schliesslich fragt sich T'ai Smith, was wohl passieren würde, wenn «eine oder mehrere dieser Perlarbeiten in

einer Ausstellung zu sehen wären – nicht an der Wand, in einer Vitrine oder auf einem Sockel, sondern am Handgelenk modebewusster Besucherinnen hängend.» Einer solchen Person sind wir im Kunstmuseum Basel allerdings nicht begegnet.



Sophie Taeuber-Arp: Halskette, 1918–20.



Sophie Taeuber-Arp: Bewegtes Kreisbild, 1934. (Bilder: Kunstmuseum Basel)

Edgar Oehler – oder wie ich mir mein Leben schön schreiben lasse

Der Rheintaler Edgar Oehler war ein Tausendsassa in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Mit bald 80 hat er sich von einer fremden Feder sein Leben ins richtige Licht rücken lassen. Von Markus Rohner



Edgar Oehler als FCSG-Wohltäter. (Bild: Hanspeter Schiess/St.Galler Tagblatt)

Biografien sind so eine Sache. Es gibt Menschen, die von ihrem Lebenswerk so überzeugt sind, dass sie gleich selbst zur Feder greifen und die Welt mit einer Autobiografie beglücken. Dann gibt es die berühmten und grossen Namen, die sich vor Autoren kaum wehren können, weil die mit einer Biografie auch etwas vom Glanz des Porträtierten abbekommen wollen. Und schliesslich ist da eine dritte Kategorie von Personen, die sich ihre Lebensgeschichte von einem Autor schreiben lassen. Partylöwen wie Irina Beller oder Hansi Leutenegger haben das getan, oder Fussballer wie Olli Kahn und Franz Beckenbauer. Und immer wieder mal auch Politiker, die der Nachwelt in irgendeiner Form erhalten bleiben möchten.

Jetzt ist auch Edgar Oehler schwach geworden. Er hat dem Werben eines Autors aus Zürich nachgegeben und sich für ein paar Zehntausender seine Biografie schreiben lassen. Vor Drucklegung konnte der Porträtierte das Ganze lesen. Und war so begeistert, dass er laut Vorwort des Autors «kein einziges Wort» geändert hat. Spricht das jetzt für das subtile Einfühlungsvermögen von René Lüchinger oder die grosse Toleranz von Edgar Oehler? Keines von beidem.

Bezahlte Lohnarbeit

Der Journalist René Lüchinger, einst in leitender Funktion bei «Facts», «Bilanz» und «Blick» tätig, betreibt heute in Zürich die Lüchinger Publishing GmbH. Dort realisiert er «Content-Projekte im Bereich Corporate Publishing». Oder auf Deutsch: Du sagst mir, was du gerne über dich lesen möchtest, und ich bringe das unter das Publikum.

Und so ist das Buch *Edgar Oehler, Ostschweizer* auch herausgekommen. Ein nettes Kompendium an unterschiedlichen Texten über den Rheintaler *Unternehmer, Politiker, Journalist*. In dieser Reihenfolge sind Oehlers Tätigkeiten auf dem Buchcover aufgeführt. Amüsantes und Kurioses kommt dabei ans Tageslicht, aber auch viel Schöngefärbtes und

Zurechtgebogenes. Und fast so interessant ist es, was man in dieser Biografie nicht lesen kann.

Erstaunlich, wo der Autor die Schwerpunkte gesetzt hat. Die berühmt-berüchtigte «Operation Kalif», als Edgar Oehler mit ein paar anderen Selbstdarstellern aus dem Nationalrat im November 1990 eigenmächtig in den Irak aufbrach, um dort Schweizer Geiseln aus den Händen Saddam Husseins zu befreien, füllt in der 360 Seiten dicken Biografie einen Sechstel. Und 40 Seiten widmet das Buch dem Husarenstück FC St.Gallen und AFG-Arena, als Fussball-Laie Oehler mit viel Geld aus der Privatschatulle und AFG-Kasse zum Retter des legendären Klubs avancierte.

Ellenlang wird auch die Geschichte der Balgacher Familien Oehler und Eschenmoser aufgezeigt. Die Schwerpunkte werden in diesem Buch auf eigenwillige und subjektive Weise gesetzt. Vielleicht hat Oehler das so gewollt. Oder der Autor hat es sich ganz einfach gemacht, indem er auf jene Dossiers zurückgriff, die ihm ohne grosse Recherche zur Verfügung standen.

Kommentare mit dem Zweihänder

Vertieften Einblick in das Denken Oehlers geben die zahlreichen Kommentare, Leitartikel und Berichte aus Bern, mit denen der umtriebige «Ostschweiz»-Chefredaktor während 13 Jahren seine Leserschaft – je nach politischem Standpunkt – erfreut oder verärgert hat. Stramm bürgerlich, antikommunistisch, erzkonservativ, aber nie bigott und anbietend sind diese Texte formuliert. Zwar wusste Oehler immer genau, wie er in seinem Leibblatt was schreiben musste, um seiner (Wähler)-Klientel gerecht zu werden. Aber wenn er einmal von einer Sache überzeugt war, schrieb er immer Klartext. Auch wenn das nicht allen gefallen hat.

Nicht wenige im St.Galler Volk, die ihn ab 1971 alle vier Jahre nach Bern schickten, schätzten diese klare Kante. Und Jahrzehnte später versteht es der schlaue Fuchs immer

noch, das Bild eines Politikers und Wirtschaftsführers zu zeichnen, das halt nur in Teilen der Realität entspricht. Provokationen liebt er bis heute. Prompt ist der ortsfremde Lüchinger in diesem Buch Oehler immer wieder auf den Leim gekrochen.

Der Olma-Wahlkampfstand

Ein von wem auch immer entsorgter Wahlkampfstand von Edgar Oehler an der Olma 1971 wird in der Biografie zur Mutter aller Schlachten hochstilisiert und darin wird auch prompt ein prominentes Opfer gefunden: der damalige St.Galler Stadtpräsident und Olma-Präsident Alfred Hummler. Richtig, Hummler wurde 1971 aus dem Nationalrat abgewählt. Aber nicht allein wegen Jungspund Oehler, der ihm diesen Sitz abgejagt haben soll, sondern weil die FDP St.Gallen den strategischen Fehler machte, mit einer Nord- und einer Südliste in den Wahlkampf zu ziehen. Worauf der unbekannte Hemberger Bauer und Gastwirt Georg Nef plötzlich im Nationalrat sass.

Und so geht es mit mancher Geschichtsklitterung im Lüchinger-Buch weiter. Bis 1987 schaffte Nationalrat Oehler als Bisheriger die Wiederwahlen mit mehr oder weniger Glanz. Aber 1991 war seine Wahl akut gefährdet. Das musste dem Politfuchs aus dem Rheintal nicht zweimal erklärt werden. Er organisierte sich ein rollendes Wahlmobil und fuhr damit über Wochen quer durch den ganzen Kanton. Am Ende schaffte er die Wiederwahl hauchdünn mit rund 1000 Stimmen Vorsprung auf den abgewählten Hans-Werner Widrig. Drei Jahre später hatte die CVP St.Gallen endgültig genug vom Sesselkleber und schuf im März 1994 die «Lex Oehler». Seither dürfen im Kanton St.Gallen bei der CVP National- und Ständeräte maximal während 16 Jahren nach Bern fahren.

Bis Oehler dann aber seinen Rücktritt einreichte, brauchte es im 7. November 1994 eine geradezu kafkaeske Delegiertenversammlung der CVP St.Gallen. Im überfüllten Wattwiler Thurpark deckte der altgediente Füsilier-Oberst die Delegierten mit verbalen Nebelpetarden ein und schlug wie ein gejagter Hase während einer 15 Minuten dauernden Rede wilde Haken. Nachdem er gleichentags im «Blick» noch einmal über die undankbare CVP jammern durfte («Meine St.Galler CVP will mich nicht mehr nach Bern delegieren»), holte er am gleichen Abend im Toggenburg zum grossen Lamento aus. «Heute stehe ich vor ihnen als Kandidat für die Wahlen 1995. Ich kandidiere für die CVP des Kantons St.Gallen und ihre Kandidatinnen und Kandidaten.» Die ersten Delegierten begannen den Kopf zu schütteln und schauten verzweifelt zum Tisch des Parteipräsidiums. Und mit jedem Satz von Oehler wuchs im Saal die Verwirrung. Geht er jetzt oder geht er nicht? «Ich kandidiere damit nicht für mich, sondern stelle mich in den Dienst unserer Partei: Im Klartext heisst das, dass ich mich nicht als Kandidat für die offizielle Liste zur Verfügung stelle.» Alles klar? Nicht ganz. Erst als er auch eine wilde Kandidatur ausschloss, war die Erleichterung bei der St.Galler CVP mit Händen zu greifen.

Oehler, wie er leibt und lebt: Während Wochen liess er seine Partei im Ungewissen, spannte das nationale Boulevardblatt für seine Sache ein, attackierte Journalisten und die eigene Parteizeitung «Ostschweiz», die längst über seinen Rücktritt berichtet hatten, um dann bei Matthäi am Letzten in einer reichlich verschwurbelten Rede doch noch seinen Rückzug bekanntzugeben. Hat der überzeugte Nichtraucher und Tabaklobbyist in der Nacht zuvor beim Abfassen sei-



Edgar Oehler (r.) im Familienverbund. (Bild: pd)

ner Rede vielleicht doch was geraucht? Im Buch bezeichnet Lüchinger diese wochenlangen Oehler-Kapriolen als «schönes Abschiedsbouquet».

Das C im Aschenbecher

Edgar Oehler lässt niemanden kalt. Die einen lieben ihn, die anderen halten sich die Nase zu, wenn sie nur schon den Namen hören. Als er ein Jahr nach seinem Einzug in den Nationalrat ohne jede journalistische Erfahrung und stark befreit von den Regeln der deutschen Grammatik mit 30 Jahren die Chefredaktion der «Ostschweiz» übernahm, war das Staunen im Kanton gross. Doch Ziehvater Kurt Furgler wollte das so. Dafür hat Oehler später während Furglers Bundesratsjahren nie auch nur ein kritisches Wort über die Politik des St.Gallers in sein Blatt einfließen lassen. Oehler wurde zum Befürworter der vom Volk hochkant verworfenen Bundessicherheitspolizei (Busipo), machte sich für das AKW Rütli stark oder verunglimpft den von EJPD-Chef Furgler zum «Jahrhundertspion» verurteilten Brigadier Jean-Louis Jeanmaire während Monaten in der «Ostschweiz». Furgler nahm in der «Ostschweiz» zu Oehlers Zeiten die Rolle eines Säulenheiligen ein.

Nur am Rande erwähnt Lüchinger in seinem Buch die umstrittene Rolle von Oehler als oberster und gut bezahlter Schweizer Tabak-Lobbyist. Als 1993 über zwei Volksinitiativen für ein totales Werbeverbot für Alkohol und Tabak zu entscheiden war, attackierte Oehler an der DV der CVP Schweiz in Zürich die Initianten in scharfen Worten. Was der Basler CVP-Nationalrat und Arzt Hugo Wick nicht auf sich sitzen liess und vor den Delegierten offen erklärte: «Eine Million Franken hat mir Edgar Oehler für den Fall offeriert, dass ich die Initiative für ein Tabakverbot zurückziehe.» Obwohl andere diese Aussage bestätigten, sagte Oehler dazu: «Nachdem ich schon so lange politisiere, könnte ich doch nicht einen so blöden Vorschlag machen.»

Der Macho in Politik und Familie

Und so geht es im Lüchinger-Buch munter und ohne Distanz zum Porträtierten weiter. Der Autor beschreibt darin nur das, was ihm Edgar Oehler vorgesetzt hat. Ausführlich wird die Chronik der Familien Oehler und Eschenmoser geschildert, angereichert mit persönlichen Erinnerungen des Porträtierten. Einmal mehr darf das «Armlaute-Kind» aus dem Rheintal die Mär von den Mädchenkleidern erzählen, in die es angeblich gesteckt worden ist. Vom Porsche schwär-



«Ostschweiz»-Redaktionssitzung in den 70er-Jahren: Klaus Ammann, Rosmarie Früh, Hermann Bauer, Edgar Oehler, Hans Stadelmann, Martin Husy und Beat Antenen. (Bild: pd)

men, den er sich in ganz jungen Jahren aus dem eigenen Sack gekauft haben soll, oder von der Gipserfirma, die er ganz allein als HSG-Student aufgebaut hat. Und nicht zu vergessen die langen 15-Stunden-Tage, die ihn permanent auf Trab gehalten hätten. «Alles frei erfunden», sagt heute eine seiner Schwestern.

Die sechs Oehler-Schwester werden im Buch nur am Rand erwähnt. Dabei hätte das für Lüchinger brisanten Stoff abgegeben. Oehlers Knatsch mit einem Teil seiner Schwestern ist talbekannt. Als es nach dem Tod der Eltern um das Familienerbe ging, kam es zum grossen Krach. «Herr Oehler und die hohe Kunst des Zugreifens – wenn auch oft daneben» titelte 1993 die «Weltwoche» und berichtete ausführlich von Spannungen unter den sieben Oehler-Kindern. Die hatten sich in zwei Lager gespalten. Drei Schwestern misstrauten ihrem Bruder bezüglich der Verwaltung des elterlichen Vermögens zutiefst, die drei anderen hielten ihm die Stange. Die Sache wurde zu einem Fall für Anwälte und Gerichte und hat bei den noch lebenden Schwestern bis heute Spuren negativer Art hinterlassen.

«Mehr Kälte denn Wärme»

Oehler und die Frauen – das ist ein Kapitel für sich. René Lüchinger hat die Bundesratswahl von 1983 zum Anlass genommen, ein schönes Muster von Oehlers Frauenbild zu präsentieren und zitiert ihn aus der «Ostschweiz», als die Zürcher SP-Frau Lilian Uchtenhagen erste Frau im Bundesrat werden möchte: «In ihrem Fall melden Parlamentsmitglieder (...), dass sie mehr Kälte denn Wärme ausstrahlt, sich höchst selten zu einem Tagesgruss hergibt und auch sonst wie ein Benehmen hat, welches nicht den landesüblichen Vorstellungen entspricht. Mag sein, dass das ihrer weiblichen Schüchternheit zuzuschreiben ist. In diesem Fall wäre es aber höchste Zeit, dass sie das wahre Benehmen vorzeigt.» Nach solchen Kriterien haben früher Männer Frauen in den Bundesrat gewählt. Oder eben nicht. Zweimal darf man raten, wem Oehler an diesem Mittwoch im Dezember 1983 die Stimme gegeben hat: Der «kalten» Lilian Uchtenhagen oder dem «gmögigen» Otto Stich?

Der bauernschlaue Rheintaler hat in der Politik in manchem Intrigantenstadl grössere und kleinere Rollen gespielt. Auf kantonaler Ebene war er auch längst nach seinem Ausscheiden aus der aktiven Politik für Ranküne zu haben. Als 2008 die christlich-soziale Lucrezia Meier-Schatz als offizielle Regierungsratskandidatin der CVP im ersten Wahlgang fallierte, sagte er jedem, der es hören wollte, wie ihn dieses Resultat freue.

Mann der Wirtschaft

Der Zürcher René Lüchinger hat ohne Kenntnis der St.Galler Politlandschaft ein Buch über Edgar Oehler geschrieben. Als ehemaliger Chef von «Facts» und «Bilanz» wird er aber wenigstens Fundiertes über den Wirtschaftsmann Oehler zu schreiben haben? Erneut Fehlzanzeige.

Der Autor lullt den Leser seitenlang mit hinlänglich Bekanntem aus der Firmengeschichte von Arbonia Forster ein, um dann das abrupte Ende von Oehler bei Arbonia im Frühjahr 1990 mit ein paar wenigen Sätzen abzuhandeln. «Was war da plötzlich vorgefallen zwischen dem Patron und seinem Nachfolger?», stellt Lüchinger die richtige Frage. Eine Antwort darauf bekommt er keine. Ein paar Recherchen hätten genügt, und Lüchinger hätte schnell herausgefunden, dass Jakob Züllig mit Edgar Oehler nicht zufrieden war und er ihn nicht als seinen kompetenten Nachfolger sah. Stattdessen lässt sich Lüchinger von Oehler mit dem banalen Satz abspeisen: «Mais hat es zwischen uns nie gegeben.»

Doch Oehler bekommt ein Jahrzehnt später überraschend eine neue Chance. Was laut Lüchinger zu seinem «grossen Comeback» führt. Der HSG-Absolvent mit einem Doktorat in Staatswissenschaften – das der Tausendsassa in der Zeit geschrieben hat, als er bereits Nationalrat und Chefredaktor war – wird jetzt zum Ökonomen hochgeschrieben, der endlich das auf dem Rosenberg Erlernte in der Privatwirtschaft in die Tat umsetzen kann.

Nach dem Tod Zülligs wird Oehler der starke Mann bei AFG. Es beginnt die grosse und schnelle Expansion im In- und vor allem im Ausland. Aber das Wachstum ist nicht nachhaltig. Am Schluss passiert das, was der Firmengründer nie wollte: die Zerschlagung des Unternehmens. Bei Arbonia wird Oehler von knallharten Managern verdrängt, denen es egal ist, ob in Altstätten bei Ego Kiefer weiterhin Fenster und Türen produziert werden. Emotionen und regionale Befindlichkeiten, die das wirtschaftliche Handeln Oehlers stark prägten, haben bei ihnen keinen Platz. Die Zahlen müssen stimmen und sonst gar nichts.

Edgar Oehler, der in seinen bald 80 Jahren nie woanders als in Balgach Wohnsitz hatte, hätte diesen für das Rheintal brutalen Schnitt nie vollzogen. Auch auf die Gefahr hin, dem Gesamtunternehmen dadurch zu schaden. Der Mensch Oehler war eigentlich gar nie geschaffen für das raue Leben in der Wirtschaft. Stellen abbauen oder gar Firmen schliessen war für einen, der geliebt und anerkannt werden wollte, eine fast unerfüllbare Aufgabe. Viel lieber gab er den jovialen und hemdsärmeligen Firmenpatron, und nicht selten auch den lokalpatriotischen Retter in der Not. Der FC St.Gallen, die Bodensee-Schiffahrtbetriebe oder die Pizolbahnen haben ihm viel zu verdanken.

Mitmenschlichkeit und ein soziales Gewissen sind ihm nicht fremd. Als im Sommer und Herbst 1997 Vertreter von «Tagblatt» und «Ostschweiz» geheime Verhandlungen über eine Fusion der zwei St.Galler Tageszeitungen führten, war Edgar Oehler auf Seite der «Ostschweiz» derjenige, der sich «am anständigsten, sozialverträglich und nicht nur aufs Geld fixiert» verhalten hat. Das sagt einer, der auf Seite «Tagblatt» mit dabei war.

Entwurzelt

Ausschliesslich Frauen – Autorinnen und Künstlerinnen – haben das Wort am diesjährigen Kleinen Frühling Appenzell. Schwerpunkt der Lesungen ist die migrantische Schweiz. Unter anderen stellt Samira El-Maawi ihren Roman einer Identitätssuche als Schwarze Schweizerin vor. Von Gallus Frei-Tomic



Samira El-Maawi (Bild: pd)

Ein Vater zieht für seine Familie von Sansibar in die Schweiz. «Langsam aber sicher verwurzelt er sich», verspricht die Mutter. Aber der Mann von der Insel vor Tansania bleibt auf einer Insel. Einer Insel, von der sich seine Familie, seine Frau und seine beiden Töchter ausgeschlossen fühlen. Eine Insel, der sich die Schweiz verweigert.

Speziell, einen Roman in Händen zu halten, der mit einer Anmerkung beginnt, als wolle er mit einem Beipackzettel vor allfälligen Nebenwirkungen warnen. Aber so wird einem bewusst, was «Weiss» und «Schwarz» als Begriffe alles mit sich herumschleppen: Unterscheidungen, die es doch eigentlich gar nicht gibt, denn die eigentlichen, die wirklich trennen und innerhalb der Gattung Mensch unvereinbar machen, sind jene in den Köpfen und Herzen. Nicht die sichtbaren, sondern die unsichtbaren Unterscheidungen. Nicht die scheinbar offensichtlichen, sondern die verborgenen, die gären, motten und die Seelen von innen zerfressen.

«Meine Hautfarbe läuft überall mit mir mit, und alle sehen sie zuerst»

Vielleicht handelt der Roman von Samira El-Maawi davon. Von der Kluft, die das Schubladendenken aufreisst, vom menschlichen Zwang, alles Leben in Kategorien aufzuteilen. Aber vielleicht ist El-Maawis Buch auch gar kein Roman im herkömmlichen Sinn, sondern vielmehr eine buchlange Meditation darüber, was es heisst, in einer Familie aufzuwachsen, in der der Vater seine Wurzeln im afrikanischen Sansibar weiss und die Mutter eine Schweizerin ist, die alles dafür gibt, den ignoranten Blick auf den Kontinent Afrika aufzuweichen. Der Vater ein Entwurzelter, die Mutter eine Aktivistin.

In der Heimat meines Vaters riecht die Erde wie der Himmel erzählt von der Sehnsucht, zuhause zu sein, zusammenzugehören, sicher zu sein. Erzählt wird aus der Sicht einer jungen Frau oder eines reifen Mädchens, einer Zehnjährigen, die genau spürt, wie zerbrechlich und fragil ihre Welt ist, wie sehr sie bedroht wird.

Ihr Vater, ein gelernter Chemiker, bekommt in der Schweiz nur Arbeit in einer Grossküche, in der er sich streng an die Vorgaben seines Vorgesetzten zu halten hat und nicht einmal die Salatsauce um die Nuance eines Gewürzes verändern darf. Einziger Ort, an dem er seine Freiheit ausleben kann, ist die Küche zuhause. Dort ist sein Labor. Dort lassen sich die Gerüche seiner Heimat herstellen. Dort schreibt ihm niemand etwas vor. «Dort koche ich mir die Schweiz zur Heimat.»

Die Mutter versucht alles, um der Familie Halt zu geben. Sie besucht zusammen mit ihrem Mann Schulen und Kindergärten, sie als Afrikaspezialistin, er als Einheimischer aus Sansibar. Dazu trägt die Mutter Massai-Armbänder und schlingt sich über Jeans und Bluse eine Kanga, ein rechteckiges, buntes Baumwolltuch. «Die Kanga macht sie zu einer weissen Afrikanerin.» Ein Versuch aber, der keinen Frieden stiftet im Ringen ihres Vaters darum, keine Wurzeln schlagen zu können aus Angst, die letzten Wurzeln zu verlieren. Der Vater verschwindet, nachdem er wegen einer Bagatelle arbeitslos geworden ist. Mit einem Mal ist er weg, hat «mein Land mitgenommen». Die Erzählerin fürchtet, dass dies nur ein weiterer Schritt in einer endlos scheinenden Kette von Katastrophen sein wird.

«Gott ist für meinen Vater ein Ausländer»

Der Roman der 1980 in Zug geborenen Autorin und Filmerin ist durchsetzt von Sätzen, die wie Mantras auftauchen, und manchmal steht ein Satz wie ein Monolith allein auf einer Seite. Es ist eine Geschichte, aus der die Autorin nicht aussteigen kann. Eine Geschichte, die einem bewusst macht, wie zerbrechlich das Fundament einer Zehnjährigen sein kann und wie viel Kraft eine junge Seele aufbringen muss, um zusammenzuhalten, was auseinanderzubrechen droht. Nicht nur in ihrem Umfeld, sondern in ihr selbst.

Das Buch, obwohl «keine Eins-zu-Eins-Autobiografie», bedeute für sie, «dass ich mich als Schwarze, Schweizerin und als Autorin emanzipiert habe», sagt Samira El-Maawi im Gespräch. «Ich habe mir Platz genommen und mir selber eine Stimme gegeben. Jedes Kind muss oder sollte sich irgendwann eine eigene Stimme geben.»

In der Heimat meines Vaters riecht die Erde wie der Himmel ist ein wichtiges Buch, weil es von der Ignoranz einer Mehrheit erzählt und von dem Schmerz eines jungen Menschen, der sich wie ein Schmelbrand in sein Leben hineinbrennt. Samira El-Maawi findet für die Ausgrenzung aus ihrer eigenen Familie Worte, die beim Lesen unter die Haut fahren.

Samira El-Maawi: *In der Heimat meines Vaters riecht die Erde wie der Himmel*, Zytlogge, Bern 2020, Fr. 29.–

Kleiner Frühling Appenzell: 21. bis 24. Mai, diverse Orte in Appenzell

Samira El-Maawi liest am 22. Mai im Rahmen der «Rapid-Lesungen», zusammen mit Anna Stern, Zora del Buono, Hildegard Keller, Meral Kureyshi und Dragica Rajčić Holzner. Am Samstagabend liest Iris Wolff aus ihrem in Siebenbürgen und dem Banat spielenden Familienroman *Die Unschärfe der Welt*. Ausserdem stellen 16 Künstlerinnen im Dorfkern aus, eine Collage erinnert an den Kampf um das Frauenstimmrecht, drei Verlegerinnen geben Auskunft, Frauen lesen aus ihren Lieblingsbüchern und tischen auf.

Dem Kuckuck ins Nest geschaut

In der Folge von 1968 erreichte die Antipsychiatriebewegung die Öffnung der geschlossenen Nervenheilstätten. Im Dialog zweier fotografischer Positionen zeigt das St.Galler Museum im Lagerhaus Schwarzweissbilder zum Psychiatriealltag in der damaligen Umbruchzeit. Von Wolfgang Steiger



Roland Schneider: Andy.



Roland Schneider: Zimmer.

Allein schon der Umstand, dass Schweizer Anstaltsleitungen Fotoarbeiten zum Psychiatriealltag ermöglichten und sogar noch förderten, weist auf ein offenbar verbreitetes Unbehagen in der Psychiatrie gegenüber den eigenen Institutionen hin. Man befand sich in der Epoche, in der in Italien der Ruf nach Öffnung aller geschlossenen Anstalten und ihre Umwandlung in therapeutische Gemeinschaften laut wurde; in Frankreich verfasste der Psychiater Felix Guattari seine anti-psychiatrischen Schriften, und in Hollywood erhielt der psychiatriekritische Spielfilm *Einer flog übers Kuckucksnest* von Milos Forman mit Jack Nicholson in der Hauptrolle fünf Oscars.

Die 28 Toten vom Burghölzli

1970 erteilte die Leitung der Zürcher Klinik Burghölzli dem Künstler und Psychiatriepfleger Willi Keller den Auftrag, für eine interne Ausstellung den Klinikalltag zu fotografieren. Da ereignete sich am 1. März 1971 im Burghölzli die schlimmste Brandkatastrophe, die jemals die Schweiz heimsuchte. Einige Schweizer Medien haben Anfang März dieses Jahres anlässlich des 50-jährigen Gedenkens mit Augenzeugenberichten an das Ereignis erinnert. In der geriatrischen Abteilung erstickten 28 Patienten im Rauch. Ein Heizstrahler in der Nähe eines Papierkorbes hatte womöglich den Brand ausgelöst. Die genaue Brandursache konnte nicht festgestellt werden, hiess es später von offizieller Seite. Für die reform-

bedürftige Schweizer Psychiatrie musste dieses Ereignis ein Weckruf gewesen sein.

Viele der Opfer waren auf den Bildern Willi Kellers zu sehen. Aus Pietätsgründen kam die Ausstellung damals nicht zustande. Die Fotografien verschwanden für lange Zeit im Archiv Willi Kellers. Erst vor wenigen Jahren beförderte er den fotografischen Schatz wieder ans Licht. Es entstand das Buch *Eingeschlossen* mit dem Untertitel «Alltag und Aufbruch in der psychiatrischen Klinik Burghölzli zur Zeit der Brandkatastrophe von 1971» (Chronos-Verlag, 2017). Jetzt zeigt das St.Galler Lagerhaus Kellers Bilder.

Von Mitgefühl geprägt

Kellers Schwarzweissfotografien stehen in der Tradition der sozialkritischen Dokumentarfotografie. Die Bildsprache ist, fern von Voyeurismus, von Mitgefühl geprägt. Sein Blick legt die Ambivalenz offen, in der sich manche Patienten befanden. Obwohl sie unfreiwillig eingeschlossen waren, machten sie ein Schutzbedürfnis geltend, was angesichts der kommenden Brandkatastrophe doppelt tragisch anmutet.

Dem Fotografen und Psychiatriepfleger gelangen aus seiner Vertrauensposition heraus Aufnahmen aus dem Paralleluniversum seelisch kranker Männer in einer Direktheit, die so noch nie zu sehen war. Mit kenntnisreichen Begleittexten versehen zeigen die Bilder: verlorene Gestalten im Spazierhof mit dem hohen Zaun, einen ausgemer-



Willi Keller: Wand.

gelten Körper beim Bad, sedierte Patienten in ihren Betten im Schlafsaal, einen Mann mit Kieferbandage im zerschlagenen Korbsessel, eine Gruppe im Freien beim Müllverbrennen.

Der innere Impuls

Roland Schneider besass für seine fotografische Annäherung an den Psychiatriealltag einen völlig anderen Zugang. Er war selbst Patient. Eine persönliche Krise verlangte 1987 einen Aufenthalt in der psychiatrischen Klinik Solothurn. Zur Förderung des Heilungsprozesses liessen ihn die Ärzte uneingeschränkt in der Klinik fotografieren. Der kreative Prozess sollte Schneider helfen, zu sich selbst zu finden. Der professionelle Fotograf funktionierte sein Zimmer zum Fotoatelier um und schuf in der Folge einen hochkarätigen Werkzyklus.

Auch er fotografierte ausschliesslich in schwarz- Weiss. Schneiders Bilder sind vom Hochschullehrgang für Industriefotografie geprägt. Als Gestaltungselemente dienen in diesem Genre radikale Ausschnitte, abstrakte Formen und grafische Strukturen. In der Klinik kommt eine neue Dimension dazu. Roland Schneider findet zu einer ganz besonderen Bildsprache, die Ernst Zoss, der Chefarzt der kantonalen psychiatrischen Klinik Solothurn, wie folgt definiert: «Jedes Bild löst im Inneren einen Impuls, eine Empfindung, ein Gefühl aus, das sich dem Intellekt entzieht. Mit der vertrauten analytischen und zerlegenden Betrachtungsweise sind diese Bilder nicht erfassbar; sie wirken als Ganzheit als Einheit.»

In einer speziell für die Ausstellung vergrösserten Aufnahme verdeckt ein junger Mann mit kurzgeschorenen Haaren mit den Händen das Gesicht. Zwischen den aufgefächerten Fingern blitzen die Augen. Angst und Neugierde

drückt das Porträt aus, aber auch Vertrauen in den Fotografen ist zu spüren. Auf einer Schiefertafel sind innerhalb einer grabsteinähnlichen Kreidelinie die Tage des Jahres 1987 als Striche markiert. Eine Reihe Lavabos und Handtüchlein am Haken rufen nach Ordnung im Chaos. Die zerbrochene und mit Karton geflickte Standuhr steht als Metapher für die in der Klinik verbrachte Zeit. Schneiders Klinikaufnahmen zeigen nicht mehr eine reine Männergesellschaft. Unter anderem fotografierte er auch eine Mitpatientin im Gegenlicht mit aufgesetzter Dreikönigskrone.

In der Solothurner Klinik herrschte ein offener Geist. Nach der Entlassung aus der Klinik konnte Roland Schneider eine Ausstellung seiner Bilder am Ort ihrer Entstehung unter dem Titel *Zwischenzeit oder der Weg ins Freie* einrichten. Auf einem sieben Meter langen Tisch lagen 120 in Klarsichtfolie verpackte Bilder zum darin Wühlen. Im Museum im Lagerhaus ist dieser Wühltisch in einer Vitrine nachgestellt.

Das Living Museum

Erweitert werden die Fotobeiträge durch künstlerische Arbeiten aus dem Living Museum Wil. Als Errungenschaft der Psychiatriereform-Bewegung entstand 1983 in New York das Konzept des Living Museum. Seit 20 Jahren besteht auch in Wil ein solches Atelier mit Ausstellungsraum, in dem psychisch erkrankte Menschen schöpferisch tätig sein können. Während der Dauer der Ausstellung wird das Museum im Lagerhaus temporäre Dependence der Wiler Institution.

«Heim 1: Gast 0»

Ranzige Bässe und melancholischer, aber umso trotzvollerer Widerstand gegen die Mehrheitsgesellschaft und deren Strukturen: Freizeittechnologie Of Switzerland ist on Fire. Von Corinne Riedener



Freizeittechnologie Of Switzerland: Linus Lutz und Sam Assir. (Bild: Joris Lutz)

Freizeittechnologie of Switzerland hat wieder zugeschlagen. Knapp ein halbes Jahr nach der ersten EP bringt das flehende Duo – Linus Lutz und Sam Assir, beide aufgewachsen in St.Gallen und mittlerweile im Kunststudium in Bern und Halle – bereits die zweite heraus: *SPORTWASSER EP*. Das anarchische Freudenfest, das wir auf der *RUM COLA EP* – *CUBA LIBRE EP* gefeiert haben, ist in der Zwischenzeit weit fortgeschritten.

Jetzt liegen wir zu später oder früher Stunde, je nach Lebenseinstellung, irgendwo zwischen Glastisch und abgewetzter Ledercouch auf dem Flokati, rundherum additive freie Zigistummel, Baseballschläger, Strassendreck, Billigpräsidosen, und langsam, aber stabil sind wir beim harten Zeugs angelangt. *Sportwasser* aka Wodka: immer gut. Klares macht schliesslich klar im Kopf, das haben langjährige Feldversuche gezeigt. Afterpartylevel, aber von der guten Sorte, also nicht irgendwo bei aufdringlichen Fremden in Innenstadt-Maisonettes, sondern im schäbigen Probekeller. Wo die Matratzen noch nach Mehrzweckhalle riechen und die Shots aus Espressoassen kommen.

1 Toast aufs Low-Budget-Kampfmateral

So liegen wir da, Arm in Arm als Pandemieknäuel, und denken wohligh zurück an die Musen, die auf der ersten EP mit Knarren und Versace-Bandanas durch die Gassen scharmützelt sind. Aus der fast leergehörten Boombox simmert *KATANA*, der Opener der neuen EP, und erzählt davon, wie man auch mit Low-Budget-Kampfmateral Anzugträger ausbluten lassen kann: «Hab keine Katanas, keine Butterflies, bloss die jahrhundertlang gewetzten Küchenmesser unserer Grossmütter», singt Sam. Nächste Runde, hopp.

Linus schenkt Bass und Orgeln ein. *AK*, das heisst «Ra-ta-ta», be my Quarantine. Ja klar würd' ich in nem Panzer! «Sei mein roter Stern», lallt Sam leicht heiser. Vielleicht von

den letzten paar durchzechten Nächten, vielleicht aber auch heiser vom unablässigen Anschreien gegen das Patriarchat und den Spätkapitalismus, der eigentlichen Pandemie. Da sind wir nun, im Morgengrauen, im Rausch, im Panzer an der Front. Die Luft stickig, die Finger sticky. «Brauch n'Girl mit ner AK», fordert Sam. «Ra-ta-ta, sei mein Girl. Bau' dir ein Monument, oh Girl, für das gute Leben, würd' ich mit dir kämpfen. Kalaschnikow-Leben.»

Nach dieser feuchten Panzerfantasie wirds wieder Zeit für ein bisschen Politik. Scheiss auf Kuschneln danach, nicht heute, nicht, solange die Schweiz Frauen noch vorschreibt, was sie zu tragen haben, nicht, solange sie das Andere, das «Fremde» nicht als das Ihre akzeptiert und Raki nicht den gleichen Stellenwert wie Zeller hat. «Heim 1: Gast 0», heisst es in *DELAM* – die traurige Bilanz der Schweizer Integrationspolitik, die für die Betroffenen alles andere als ein Spiel ist, auch wenn in diesem Land viel auf Grünflächen gelöst wird. Grillfest, Grümpeli, Gartenbeiz. «Delam milarze», singt Sam, «mein Herz zittert».

Schneggeobig, kennsch?

Gut, dass Linus noch eine Flasche Sportwasser aus der Couchritze hervorzieht, Tiefkühler sind überbewertet, wir sind cool genug, geben uns zumindest so, aber der Morgen naht und die Gemüter sind erhitzt. Ex und hopp und überhaupt, langsam steigt wieder das Agressionspotenzial. Zum Beispiel auf «Typen in Führungsetagen», auf «weisse Männer» und Dudes, die «breitbeinig im Büro» sitzen. *MARMOR!* Sollen sie ihre Schädel auf ihm blutig schlagen, wenn wir ihnen das Bein stellen.

Bald ist der neue Tag da, ein Donnerstag, was sonst, Wochenenden brauchen nur die leistungsgetriebenen Maiso-nette-Start-Upper. Wir sozial Schwachen, aber im Herz Starken gehen an Mittwochen steil – Schneggeobig, kennsch? Kampf ist überall, im Club, auf Arbeit, im Gemeinschaftsgarten oder morgens um sieben «zwischen Glastisch und Couch», wie Sam und Linus in *ZARANOFF* singen. «Si-si-si. Sponsored by Pepsi». Immer noch besser als sponsored by Papi. Ausruhen ist ein Luxus, den nicht alle haben. Oder wollen.

Als Autobahn in die Kaputtness würden Deutschlehrer und Buchhalterinnen die *SPORTWASSER EP* vielleicht bezeichnen. Oder in deren Sprache: als Abstecher in renitente Abgründe. So wie sie auch die Jungen in St.Gallen, die an Ostern ausgetickt sind, kaum verstehen. Doch Menschen, die mitgehen bei DIY-Attitüde, ranzigen Bässen, melancholischem, aber umso trotzvollerem Widerstand gegen die Mehrheitsgesellschaft und die herrschenden Strukturen werden sich Freizeittechnologie Of Switzerland nosogern geben, nicht nur an der nächsten Afterhour. Sam Assir und Linus Lutz erzählen den Untergang von EP zu EP weiter. Genauso kaputt produziert, wie die Welt ist.

Freizeittechnologie Of Switzerland: *SPORTWASSER EP*
Erhältlich auf Bandcamp: ftos.bandcamp.com/music
Mehr dazu: saiten.ch/nah-an-der-randale.ch

Höllennritt der Terror-Schwestern

Das Theater St.Gallen spielt wieder, wenn auch nur für 50 Personen. Als erste Premiere nach dem Lockdown hatte im Provisorium *König Lear* nach Shakespeare Premiere. Von Peter Surber



Generationenkampf: Lear (Christian Hettkamp) und Goneril (Tabea Buser). (Bild: Jos Schmid).

«Wenn wir alle so reden, verstehen wir uns bald gar nicht mehr.» Da hat er nicht unrecht, Graf Kent, der sich als Narr verkleidet hat – stellenweise versteht man als Zuschauer tatsächlich kaum noch etwas in den Turbulenzen dieser *Lear*-Adaption. Besonders im langen ersten Teil übertönt der Klamauk die Inhalte.

Lears «Scheinwelt» ist hier die Welt des Internets, der Virtual-Reality-Brillen, die sich die königlichen Herrschaften aufsetzen und mit denen sie ihre Followers beglücken oder ihre intriganten Mails verschicken. Der alte Herrscher gibt zwar seine Herrschaft in die Hände der Töchter, aber er kommt nicht los vom Machthunger und von der Täuschung, noch immer der König zu sein. Es ist ein schizoide Zustand, den der Autor der Fassung, Thomas Melle, besonders kennen dürfte: Er leidet selber an einer bipolaren Störung und hat darüber unter anderem das Stück *Versetzung* geschrieben, das 2019 in St.Gallen aufgeführt wurde.

Psychogramm eines Terroristen

Aber einer spricht glasklar und unmissverständlich: Edmund. Der ueheliche Sohn von Gloucester zieht die Fäden in diesem Stück, das nach seiner Regie verlaufen soll: Weg mit dem bevorzugten, ehelich geborenen Bruder Edgar, hin zur Macht, wozu ihm alle Mittel recht sind. Der erste Auftritt Edmunds ist ein Paukenschlag im Wortsinn: Mit dem Beil haut er einen

Keil zwischen Kent und Gloucester in den langen Gralstisch, der die Mitte der Bühne dominiert als Laufsteg des Machthungers, der Eifersucht und des Wahnsinns.

Edmund, obwohl die verlogenste aller Shakespeare-Figuren, spricht zugleich die bösen Wahrheiten aus, die Melle aus der Vorlage herauskristallisiert. Etwa: Humanismus ist etwas für die Mehrbesseren, die aus ihren Palästen Gleichheit und Gerechtigkeit auf das Volk herabpredigen. Oder: Es gibt kein Schicksal, das von Sternen oder Dynastien vorbestimmt ist – es gibt nur das Recht des Stärkeren und Schamloseren. Oder: Alle Macht den Bastarden. Alle Macht dem Volk, dessen stärkster «Muskel» er, Edmund ist.

In der Figur des Edmund, mit trotziger Verletzlichkeit gespielt von Tobias Graupner, kommt diese *Lear*-Fassung auf den Punkt: Es ist das kritische Porträt eines Faschisten, des Verlierers, der sich zum Sieger aufschwingen will und sich am Ende auf dem Königsthron unverblümt seiner «Diktatur» rühmt. In ihm spiegelt sich der Aufstieg von Rechtsextremisten, von Terroristen, von «Wir sind das Volk»-Schreiern von Berlin bis zum Kapitolsturm von Washington. «Weg mit der verdammten Mitte» schleudert Edmund einmal seiner Mutter entgegen.

«Kein Paradies ohne Höllennritt»

In dieser Figur und ihrer prahlerischen Männlichkeit steckt der eine politische Zündstoff dieses Stücks – ein Männerbild, dessen altersverrücktes Zerrbild Christian Hettkamp als Lear schillernd verkörpert. Den anderen Gender-Zündstoff liefern die Töchter Goneril (Tabea Buser) und Regan (Pascale Pfeuti), die sich in einem gewalttätigen, verqueren Feminismus gegen das Patriarchat auflehnen, die falschen Sandburgen ihrer Kindheit zerstören und der alten Zeit mit «neuen Schlachten» den Garaus machen wollen. «Kein Paradies ohne Höllennritt» proklamieren die Terror-Schwestern.

Melles *König Lear* ist – beziehungsweise wäre – ein so hellichtiges wie illusionsloses, stellenweise allerdings auch plakatives Stück um den Kampf der Generationen und der Geschlechter. Die St.Galler Inszenierung der Schwestern Christine und Franziska Rast stülpt nun aber mit der Virtual Reality eine Assoziationsebene zu viel darüber. Das Spiel mit VR-Brillen, Comic-Assoziationen, grotesken Kostümierungen und Requisiten nimmt dem Stück seine Brisanz, versetzt es in ein seltsam altmodisches Game-Ambiente und zwingt das Ensemble in ein spielerisch enges Korsett.

Nach der Pause lockert sich dieses Korsett zum Glück. Und mehr und mehr übernehmen die Narren das Regime, der verrückt gewordene Lear, sein witzereissender Begleiter Kent (Martina Momo Kunz), der in die Rolle des Toren geschlüpfte Edgar (Frederik Rauscher), der durch das Stück stolpernde Diener Oswald (Anja Tobler) und die gebledete Gräfin Gloucester (Birgit Bucker). Die musikalischen Fäden in der Hand hat Cordelia, verkörpert von der Sängerin und Multiinstrumentalistin Gina Été.

Provinz? Nicht in Steckborn am Untersee!

Seit fünf Jahren vernetzt Judit Villiger im Haus zur Glocke Kunstschaffende und Publikum. Das Konzept ist ebenso schlicht wie schlüssig: Ort der Kunst- und der Kulturproduktion, Ort des Beisammenseins und des Austauschs darüber.
Von Dieter Langhart

Schon der Name «Haus zur Glocke» weckt den Gwunder und klingt nach Glück. Das uralte Haus an der Seestrasse in Steckborn knarrt und lebt, ist ebenso verwinkelt wie offen für Kultur und Begegnung. Judit Villiger ist die treibende Kraft hinter dem Haus. Die Künstlerin und Kulturvermittlerin hatte eine Vision, die sie seit fünf Jahren als «work in progress» entwickelt. Seit den zwei Eröffnungswochenenden im April 2016 sind 19 Ausstellungen über die Bühne gegangen, im ersten Jahr deren drei, seither je vier. Und sie waren mehr als reine Kunstpräsentationen: Stets gehörten Gespräche, Lesungen, Musikperformances und Erkundungstouren dazu, um flankiert von den Kunst-Suppen bei Brot und Wein diskutiert zu werden.

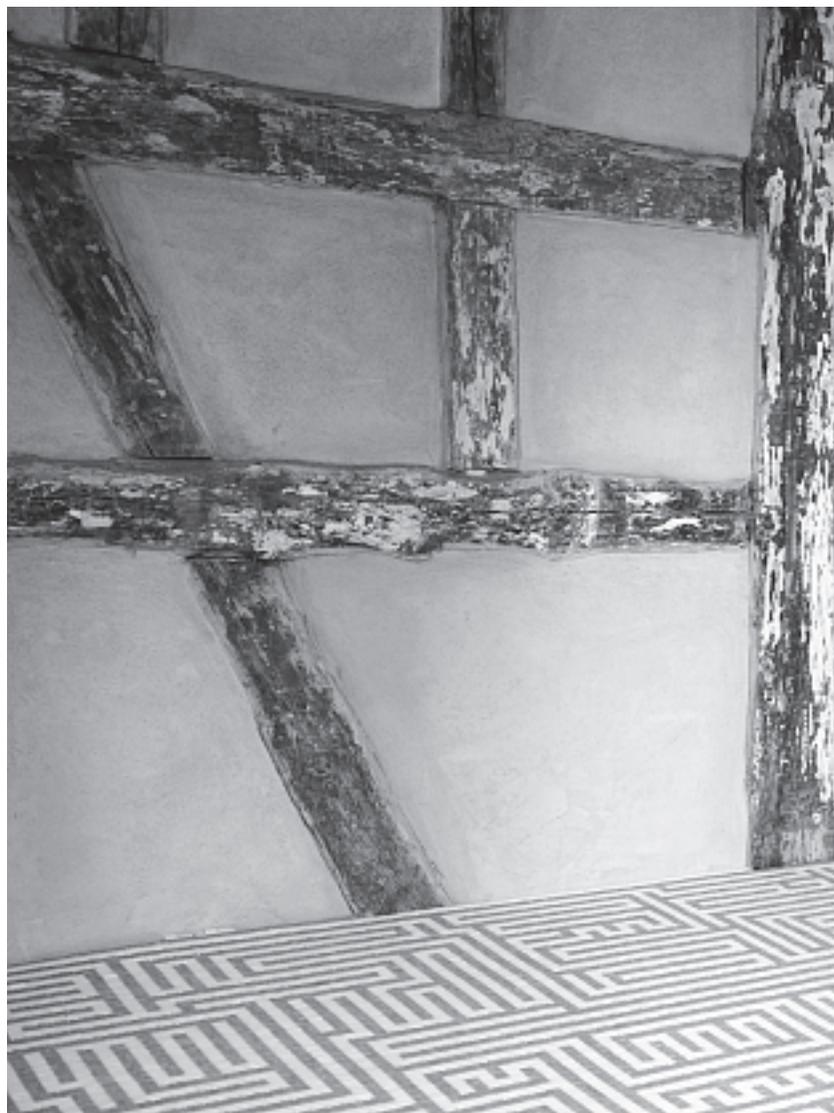
Zu jeder der Ausstellungen entstand eine kleine Dokumentation mit einem kunsthistorischen Text. Diese Publikationen versammelt ein Schuber in limitierter Auflage, den der Thurgauer Verlag Saatgut dieser Tage herausgebracht hat. «Zu den ersten sechs Ausstellungen war keine Publikation erschienen», sagt Judit Villiger am langen Brot-und-Wein-Tisch, «jene wurden nun aus dem gesammelten Material quasi rekonstruiert.» In der Jubiläumspublikation blickt Gabriele Lutz als Co-Herausgeberin auf diese fünf ersten Jahre zurück, samt Zitaten zur «Glocke» aus den Medien und von beteiligten Kunstschaffenden. Die Quintessenz der 20 Bändchen im Schuber ist das Destillat der ersten fünf, alles andere als mageren Jahre.

Odyssee am Untersee

Schon das erste Jahr prägte ein Austausch übers Wasser und über die Landesgrenze, eine Bootsfahrt zwischen Gaienhofen und Steckborn. Die Leute von der Höri kamen herüber und schauten sich um, und Schweizer:innen schauten sich drüben um, denn eigentlich sollte das Wasser die Landesgrenze aufheben. «Insgesamt viermal sind wir mit Booten zwischen den beiden Ufern und beiden Kulturorten hin und her gefahren.»

Dieses Jahr ist eine «Odyssee am Untersee» mit einem gemieteten Schiff geplant, an der neben dem Haus zur Glocke das Vinorama-Museum in Ermatingen (ebenfalls in einem altherwürdigen Haus untergebracht) und das Hesse-Museum Gaienhofen mitmachen. Start ist in der «Glocke» mit einer Performance, dann die geruhsame, also verlängerte Überfahrt samt einem Theater an Bord, eine weitere Theaterszene auf dem Dorfplatz vor dem Hesse Museum, der Ruderclub Steckborn macht mit und die Komponistin und Chorleiterin Julia Schwartz aus Frauenfeld. «Der Umweg ist das Ziel, also die Musse», sagt Judit Villiger. In Ermatingen sei dann Schluss, wo Penelope die muntere Gesellschaft erwarte.

Das Haus zur Glocke beherbergte früher einen Weltladen. Als dieser nach einem Vierteljahrhundert totgelaufen war, löste sich die Genossenschaft auf, und das Haus fiel vertragsgemäss an die Turmhof-Stiftung, die hier das Büro für das Kulturzentrum des Turmhofs einrichten wollte. Der Stiftung ging es aber finanziell immer schlechter, und als Besitzerin des Hauses wollte sie es abtosschen. «Viele im



Judit Villiger bespricht mit Otmar Eder seine Ausstellung mit Werner Widmer. (Bild: Dieter Langhart)

Städtchen wollten es retten, wegen des guten Geistes, der darin war», sagt Judit Villiger, die mit ihrem Partner Christoph Ullmann im Haus gegenüber wohnt. Sie legte der Bank ein Konzept vor: «halb Kulturort, halb privat.»

Der Deal kam nach über einem halben Jahr Verhandlungen zustande. Und alles ging nur auf, weil der Umbau mit minimalen Mitteln und viel Eigenleistung durch Christoph Ullmann, der alte Häuser liebt, geleistet werden konnte. Denn das Haus sollte nicht vermietet werden müssen, sondern für die eigenen Ideen genutzt werden können. Ein Teil Atelier, ein Teil Ausstellung, gerahmt von einer einfachen Restauration, so war zu Beginn der Plan. Für das Gastrokonzept kamen die Frauen, die den Weltladen betrieben, zu Hilfe und wurden damit Teil des Projekts.

Kurz: Es gelang, dem Haus seine Ausstrahlung zu erhalten. Die Stadt Steckborn war dem Unterfangen von Beginn an grundsätzlich gut gesinnt. Und Judit Villigers Arbeit blieb



Netzwerke sind wichtig in diesem Geschäft. Mit ihrer Praktikantin Iona Poldervaart, 25 Jahre alt, habe sie den Sechser im Lotto gezogen; sie bringe Energie, einen klugen Geist und frischen Schwung ins Haus.

Seit 2012 unterrichtet die 54-jährige Judit Villiger an der Zürcher Hochschule der Künste. «Ich brauchte nach den vielen Jahren der Lehre ein Forschungssemester, um das zu reflektieren, was ich da mache», sagt sie ernst, «ich schreibe derzeit, und da bleibt keine Zeit für Kunst und Ratartouille.» (So nennt sich das diesen Winter ausgeschriebene neue Förderformat der Thurgauer Kulturstiftung.) Im vergangenen Jahr habe sie sehr viel geplant, doch pandemiebedingt nur wenig umsetzen können. Und letztmals gemalt habe sie 2015, vor dem Umbau des Hauses zur Glocke.

Zur Auflockerung unseres Gesprächs eine Ein-Wort-Antwort-Schnellumfrage fast wie am Fernsehen:

Kunst? «Wieder.»

Publizistik? «Spannend.»

Kuratieren? «Gut, aber aufwendig.»

Haus zur Glocke? «Unternehmerin.»

Pädagogin? «Könnte es hinter mir lassen.»

Judit Villiger mag die Lehre, die zu Forschung führe, auch zum Abstrahieren. Das ist die eine Seite, die theoretische, die sie interessiert, doch genauso stark ist die praktische. «Ich bin Optimistin», sagt sie mit einem Ausrufezeichen, «eine Zweckoptimistin, eine Macherin.» Und: «Ich gebe nicht auf.» Wo sieht sie sich in sieben Jahren? «Das Haus zur Glocke läuft selbständig, ich kann mich in den Hintergrund begeben, junge Leute sind am Werk, und das Publikum ist durchschnittlich 35 Jahre alt – von heute 55. Dadurch wird für mich eine Gastdozentur zu 50 Prozent für kunstpädagogische Phänomenologie in Chicago möglich, und daneben betreibe ich wieder 50 Prozent Kunst im eigenen Atelier.» Sie schränkt ein: «Ich habe meine eigene Kunst nie wirklich aufgegeben. Denn sie ist für mich Haltung: etwas zu machen aus dem, was ist.» Sie sagt mit einem Lächeln: «Ich würde gern wieder ein Bild malen.» (Ihr Atelier hat sie hier, unterm Dach.) «Ich würde vielleicht mehr in Richtung Malen als Schreiben gehen.» Ihre Dissertation sei lediglich ein Prozess, um irgendwie weiterzukommen. Und ein «Riesen-Abenteuer».

Sehnsucht nach dem Unaufgeräumten

Reflexion bezeichnet Judit Villiger als das A und O ihrer Arbeit, welcher auch immer. Daneben brauche sie den permanenten Bezug zur Materie («dafür ist das Haus zur Glocke ideal»), sie müsse tief bohren bis hinab zum Material, zum Sinnlichen, um von dort her zu reflektieren.

Bleibt da Platz für ein Privatleben? Sie verneint. «Das Haus zur Glocke ist meine verlängerte Stube, quasi halbprivat, doch mein Atelier und mein Büro sind ganz privat.» Hat Judit Villiger einen Wunsch für Steckborn? «Ich mag leerstehende Brachen oder Fabrikgelände, doch was hier alles verbaut und überbaut wird, bedrückt mich.»

Das erinnert mich an den Zustand von Stadtlandschaften, die mich faszinieren und die ich zunehmend vermisse, so das Soho der 1990er-Jahre in New York, etwas, das so ähnlich in Teilen von Athen noch heute lebendig ist, und dorthin ziehe es sie zunehmend, sagt Villiger. Weg vom Unaufgeräumten, wenn sowas noch möglich ist.

nicht unbeachtet: 2018 hat sie den Thurgauer Kulturpreis gewonnen, 2020 einen der Förderpreise Kuratieren der Internationalen Bodenseekonferenz IBK. Seit November unterstützt ein Betriebsverein und ein breiter abgestützter Förderverein das Glocke-Team. Zudem peilt Villiger eine Leistungsvereinbarung mit dem Kanton Thurgau an – sie würde Planungssicherheit bieten.

Keine Zeit für Kunst

Hat sie Erfolg mit ihrem Haus zur Glocke? «Ja. Doch ich hätte nie gedacht, dass ich so weit käme mit meiner Idee, Kunst nach Steckborn zu bringen.» Das vergangene Corona-Jahr sei zwar kein Erfolg gewesen, was die Besuchszahlen anbelangt, doch das Echo der beteiligten Kunstschaffenden und der teils weithergereisten Besucher:innen sei sehr positiv gewesen, und oft seien gute Kontakte daraus entstanden.

Das KAFF wird mobil

Das Frauenfelder Kulturlokal KAFF soll einen festen Platz auf dem Unteren Mätteli bekommen. Und bietet damit der ständigen Zügelei und hohen Mieten trotzig die Stirn. Von Judith Schuck



Anna Villiger und Jasmin Studerus am künftigen KAFF-Standort. (Bild: Judith Schuck)

Das Bauprojekt «KAFF auf Dauer» sei ganz fest auf dem Mist des Architekten gewachsen, sagt Anna Villiger, Vize-Präsidentin des Vereins Kulturarbeit für Frauenfeld. «Doch wir stehen in regem Austausch mit ihm.» Joel Introvigne war früher selbst aktives Mitglied beim KAFF, das seit gut 15 Jahren und damit als erstes das Feld alternativer Kultur in der Kantonshauptstadt bespielt. «In den letzten Jahren mussten wir dreimal zügeln.»

Diese ständige Entwurzelung sei ein Hauptgrund für die Idee des Projekts gewesen. Denn künftig sollen die Konzerte, Lesungen und Bar-Abende in einem mobilen Holzpavillon stattfinden. Die Stadt Frauenfeld steht hinter dem 900'000-Franken-Projekt. «Wir arbeiten sehr gut mit der Stadt zusammen, aber sie hat uns gegenüber auch eine Bringschuld», findet Jasmine Studerus. Neben ihrem Studium der angewandten Psychologie ist sie in einem kleinen Pensum von 10 bis 20 Prozent fürs Sekretariat im KAFF zuständig.

Synergien im Unteren Mätteli

Die Stadt war es, die sich stark dafür einsetzte, einen Platz für das neue KAFF zu finden. Auf einem «an sich langweiligen Parkplatz», wie Anna das Untere Mätteli am Bahnhof nennt, wird dem Holzpavillon bis 2024 Bleiberecht garantiert. Die Baueingabe fand am 1. April statt. Ganz so langweilig ist der Platz allerdings gar nicht. Mehrere Holzschuppen, die als Lagerhallen für Schneefahrzeuge, für das KAFF selbst und die Bus-Bar «Haltestelle» des Vereins «Fründeskreis» dienen, umrahmen das Feld.

An einem der Schuppen ist ein Taubenschlag angebaut. Das ist schon mal ein Hinweis auf das, was hier kommen wird: viel Leben. Mit dem «Fründeskreis» hätten sie im Oktober bereits gemeinsam eine Rollschuhdisco organisiert. Die beiden Kulturvereine passten super zusammen und könnten sich künftig gegenseitig befruchten. Eine regelrechte «Kulturoase» könne hier entstehen, schwärmen die beiden.

Dass die Stadt diesen zentralen, rasch vom Bahnhof erreichbaren und in unmittelbarer Nachbarschaft der Theater-

werkstatt «Gleis 5» angesiedelten Ort ausgesucht hat, steht im Zusammenhang mit der Ausgestaltung des Murgbogens, die für die kommenden Jahre ansteht. Das «Schlüsselprojekt Murgbogen» soll Begegnungsfläche im öffentlichen Raum schaffen.

«Für uns ist diese Lösung eigentlich ein perfekter Kompromiss.» Jasmine Studerus blickt zuversichtlich in die Zukunft und auf das, was sich in ihrer Stadt entwickelt. Wenn sie mit ihrem KAFF-Mobil das Untere Mätteli dann doch wieder verlassen müssten, «können wir mit unserem Klotz einfach an einen anderen Ort.» Der geplante Pavillon ist komplett ausgestattet mit Saal, Bühne, WCs und Garderoben. Durch Bauwagen könne der Haupttrakt in weiteren Schritten ergänzt werden. Selbst ein Aussenbereich mit eigener Bar ist geplant, ein Zugewinn zu den alten Beizen. Dieser schaffe die Möglichkeit, enger mit dem «Fründeskreis» zusammenzuarbeiten.

Module für jeden Anlass

«Das KAFF gilt als Treffpunkt für junge Leute, die sich einbringen und ein Stück weit selbst verwirklichen wollen», beschreibt die Vize-Präsidentin ihren Verein. Das neue Lokal biete dafür die perfekten Voraussetzungen, da die Bühne je nach Veranstaltungsart modular grössenverstellbar sei. Ein kleiner, lokaler Act oder eine Lesung benötigten andere Verhältnisse als eine grössere Band.

«Wir wünschen uns ausserdem eine gewisse Professionalisierung und Öffnung für ein breiteres Publikum», sagt Anna, die gerade ihr Studium zur Kulturvermittlerin abgeschlossen hat. Im Rahmen des Crowdfundings fürs «KAFF auf Dauer» kuratierte sie gemeinsam mit Oliver Frei die Ausstellung «Nonkonform» in der Stadtgalerie Baliere, in der die Mitglieder zeigen konnten, was sie ausser Feiern sonst noch so draufhaben: Bilder, Fotografien, Skulpturen, Sound-Installationen, Modeschöpfungen, Comics oder feministische Kunst.

Durch das Crowdfunding kamen insgesamt 107'883 Franken zusammen. Die Stadt beteiligt sich mit 300'000 Franken, vom Kanton erhofft man sich ebenso viel. Selbst muss das KAFF auch noch 300'000 Franken beisteuern. «Klar sind wir noch auf Spenden angewiesen.» Anna Villiger ist dennoch optimistisch, dass sie und ihre Mitstreiter:innen das Projekt finanziell gestemmt kriegen. Vielleicht müssten sie ein Darlehen aufnehmen, aber eine Lösung werde sich finden.

«Wir haben ein gutes Polster», sagt auch Jasmine. Die letzten Saisons liefen überdurchschnittlich; dadurch, dass der Architekt aus den eigenen Reihen sei, sparten sie an dieser Stelle ein. «Von Corona haben wir im Grunde profitiert, da unser Mietvertrag ablief. Die Zeit ist gut, um uns auf das neue Lokal zu konzentrieren», schliesst Anna.

Irdisch ausserirdisch



Das Spektrum der Zukunftsvisionen ist weit, nachzulesen auf der Homepage zukunft-alpenhof.ch: «Innovatives selbst-generiertes Arbeiten in Verbindung mit Wohnen» steht da als Möglichkeit, «Mitdenken von nachhaltigen Lebenskonzepten», «Gastbetrieb mit offenem Profil» oder «Anregungs- und Inspirationsort, durch Bibliothek, Aussicht und durch Aktivitäten, die sich aus dem Gebäude heraus ergeben». Aber auch: «Ausserirdisches auf dem Planet Erde».

Der Alpenhof, auf 1100 Metern hoch gelegen mit fantastischem Weitblick über das Rheintal und in die Österreicher Alpen hinein, war seit jeher irdisch und ein bisschen auch überirdisch ausgerichtet. Dazu trägt nicht nur die Lage bei, sondern auch die Bibliothek Andreas Züst: Der im Jahr 2000 verstorbene Fotograf, Maler und Naturwissenschaftler hat sich zeitlebens leidenschaftlich mit Gletschern, Wolken und Winden, aber auch mit Popkultur oder Mystik beschäftigt.

Züsts rund 10'400 Bände umfassende Bibliothek ist seit 2010 ein Kernstück des Alpenhofs, als Forschungsquelle ersten Ranges. Dafür schreibt die Bibliothek seit einigen Jahren Residenzen für Kulturschaffende aller Sparten aus, die aus aller Welt nach Obereggen kommen. Für Arbeitsaufenthalte abseits des Alltags, solo oder in Gruppen, habe sich der Alpenhof über die Jahre besonders bewährt, sagt Mara Züst, die Besitzerin des Gebäudes und Verantwortliche für die Bibliothek ihres Vaters. «Es ist weniger ein Ort für romantisches Ausspannen als fürs konzentrierte Schaffen.» Die Bibliothek soll denn auch öffentlich zugänglich bleiben: Das ist eine der Bedingungen für die künftige Nutzung.

Mit 24 Betten, einem grossen Raum samt Küche und weiteren Räumen

Der Alpenhof erfindet sich neu: Besitzerin Mara Züst schreibt einen Ideenwettbewerb dafür aus, was in dem «Kulturfrachter» im innerrhodischen Obereggen künftig passieren soll. Von Peter Surber

ist der Alpenhof auch für Restaurations- und Gastronomie-Zwecke eingerichtet. Diese kamen aber nie recht zum Fliegen. Allem voran mache die Lage weitab vom Publikumsverkehr – ausser an sonnigen Sonntagen, wenn sich auf dem St. Anton die Töffs, Velos und Wanderer drängen – ein klassisches Kulturprogramm schwierig, sagt Mara Züst. Zudem gebe es die «perfekte Ausflugsbeiz» bereits, einige Schritte vom Alpenhof entfernt.

Die Ausschreibung lasse diesen Punkt denn auch bewusst im Vagen: «halb-öffentliche Angebote mit kulturellem Charakter» sind immerhin gewünscht und ein Verständnis des Alpenhofs als «Ort des Gastgebens und Handreichens». Kombinationen mit anderen Nutzungen seien wohl realistisch, zum mit einer sozialen oder kulturellen Ausrichtung. Wobei sie «Kultur» weitgefasst verstehe, als ein Tun, das «zusammen Raum schafft, losgelöst von kommerziellen Zwängen».

Ausdrücklich hält Mara Züst fest: Eine Rendite ist nicht das Ziel, sowenig wie bisher, als der Alpenhof (bis 2018) von einem Verein getragen war. Mit der Jahresmiete von 24'000 Franken sollen im wesentlichen die Fixkosten gedeckt werden. Mit welcher Betriebsform und -idee das Haus flott für die Zukunft gemacht werden kann, skizziert die Ausschreibung ebenfalls offen: «Arbeitsgemeinschaft, Betriebs- und Wohnverein, Eigensinniger Gastbetrieb, Partizipative WG, Soziokratisches Kulturhaus, Atelierresidenz, Soziale Kunstateliers» werden als Varianten genannt – «...oder etwas, das bis jetzt schlicht unvorstellbar war».

Seine neue Rolle soll der Alpenhof ab Juli 2022 finden. Das kommt zeitlich zusammen mit der Pensionierung der langjährigen Gastgeberin Bea Hadorn. Und es lässt Zeit für einen zweistufig angelegten Findungsprozess: Bis Ende Mai können Projektskizzen von maximal einer A4-Seite eingereicht werden. Eine Jury wählt aus und lädt im Juni zu Besichtigungsterminen ein. Anschliessend sollen die ausgewählten Ideen konkretisiert werden mit Beteiligten, Budget und Finanzierungsplan. Ende September soll entschieden sein, in welche Richtung der Frachter neu Fahrt aufnehmen soll.

zukunft-alpenhof.ch

Kultur-Proteste



Der Lärm ist ohrenbetäubend – tausend Kistendeckel werden im Takt aufgeklappt und zugeknallt, aufgeklappt und zugeknallt. Auf der Piazza del Popolo in Rom haben am 18. April auf diese Weise die Kisten-Profis protestiert: Technikerinnen und Techniker der Event- und Veranstaltungsbranche, Licht- und Tonspezialisten und all die anderen, backstage unentbehrlichen Dienstleister der Kultur. «Vivere per non morire lentamente nell'indifferenza» lautete die Parole gegen das «langsame Sterben» der Kultur.

Ebenfalls lautstark und kreativ fallen die Protestaktionen in Frankreich aus, ein Flashmob am 8. April am Pariser Gare de l'Est unter dem Motto «Danser encore» oder die musikalische und getanzte Demonstration am 18. April vor dem Odéon in Paris. «Culture sacrifiée» und «création en danger» ist auf Plakaten zu lesen. Dutzende von Theatern sind in Frankreich inzwischen besetzt, allen voran kämpfen die «intermittent-es du spectacle» um ihren Status und ihre vom nicht enden wollenden Lockdown bedrohte Existenz.

Während die Schweiz wenigstens über Öffnungen und sogar über Grossanlässe im Sommer diskutiert, sieht es in den Nachbarländern düster aus. Aber die Branche lebt. «Merci pour votre joie de vivre» hiess es am Ende des Flashmobs in Paris. Nachzusehen und mitzuflashen auf Youtube. (Su.)

youtube.com/watch?v=eJ8sLsi0wJs
youtube.com/watch?v=GN5B27zT29Y
youtube.com/watch?v=fUIzHhxH0x0

Im Depot, im Estrich, auf der Rampe



Szene mit Boglarka Horvath. (Bild: Kay Appenzeller)

Geprobte und dann nicht aufgeführte Stücke – Entwürfe, die von Corona zunichte gemacht worden sind – Ideen, die nicht realisiert werden konnten: Die Pandemie hat vieles im Kulturbereich unfertig zurückgelassen. Reste, Überbleibsel, Fragmente des künstlerischen Prozesses sollen aber nicht einfach verloren gehen. Das hat sich die aus Brasilien stammende, in St.Gallen lebende Tänzerin Elenita Queiroz gesagt und kurzerhand ein neues Projekt daraus gemacht: *Left over*.

Im Monatstakt über das ganze Jahr 2021 hinweg finden die Stücke oder «Editionen» statt, an zehn verschiedenen Standorten, die künstlerisch erkundet und in Improvisationen zum Leben erweckt werden. Den Auftakt machte eine Kollaboration mit dem St.Galler Kunstmuseum: Zwei Episoden sind im März und April bereits realisiert und gestreamt worden, die erste im Depot der Sammlung, die zweite im Estrich des Kirchhoferhauses. Die dritte Episode gibt es Ende Mai outdoor, auf der Zuliefferrampe hinter dem Kunklerbau.

«Ein Experiment», sagt Elenita Queiroz – und dies in mehrfacher Hinsicht. Zum einen ist das Projekt spartenübergreifend, neben ihr selber und der Tänzerin Mara Natterer sind die Schauspielerin Boglarka Horváth,

Elenita Queiroz und ihr Ensemble Basis 56 setzen auf Improvisation und Ideenrecycling – jeden Monat an einem anderen Spielort.

der Musiker Raoul Nagel und die Filmerin Morena Barra dabei. Zum andern ist improvisiertes Theater auch Glücksache, wie die Tänzerin sagt: Manches gelingt, manches missglückt, jede Aufführung ist einmalig. Und zum dritten kommen zusätzliche «Mitspieler» hinzu: ein Gast, die Kamera und die immer wieder anderen Räume. Ende Mai wird erstmal auch ein «reales» Publikum dabei sein – falls die Pandemie es zulässt.

Die beiden bisherigen Streams (zu finden auf elenitaqueiroz.com) zeigen, wie stark der Raum mitspielt: Im Depot durften die hier gelagerten, verpackten Kunstwerke nicht berührt werden, im Estrich war ein enger Gang die «Bühne». Und das äusserliche und innerliche «Recycling»-Material der Beteiligten verband sich trotz Proben zu überraschenden Kombinationen. Wie aus Altem Neues werden könne, das stachle ihre Neugier an, sagt Elenita Queiroz. «Es ist ein Forschungsprozess, wir sind am Lernen.» Das gehöre zur gewaltigen Unsicherheit, in die die Pandemie alle geworfen habe. Und nebenbei passt das Projekt mit seiner «Null-Abfall-Thematik» auch gesellschaftlich in die Zeit.

Sie selber hat die Pandemie halbwegs verschont: Als es losging, war sie schwanger, mit dem Neugeborenen war sowieso ein Mutterschaftsurlaub geplant – und ihr danach entwickeltes Stück, *La ultima*, konnte während der Lockdown-Pause im Herbst gespielt werden. Dann aber kam im Dezember, kurz vor geplanten Aufführungen in der Lokremise, der neuerliche Lockdown. Wieder blieben Fragmente, Reste, Hoffnungen. «Das war die Zündung für die Idee von *Left over*», sagt Elenita Queiroz.

Für die weiteren Termine ab Juni ist das Team um Queiroz' 2018 gegründete Formation Basis 56 noch auf Standortsuche. Unkonventionelle, nicht schon «bühnenreife» Orte sollen es sein, und gratis sollten sie sein, denn finanziell stehe das Projekt knapp da, unter anderem weil es mit seiner offenen, prozessartigen Anlage aus dem gewohnten Förderschema herausfalle. Eine Spendensammlung soll die Finanzierung unterstützen. (Su.)

Left over Experiment #3: 28. Mai, 20 Uhr,
Rampe Kunstmuseum St.Gallen
elenitaqueiroz.com

Im Wind of Change



Die Kulturkosmonauten. (Bild: pd)

Digital und analog: Was genau wie am Ende möglich sein wird an diesem 9. Mai, stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Die Pandemie verlangt Flexibilität – und das passt perfekt zum Thema der diesjährigen Kulturlandsgemeinde. «Alles bleibt anders» ist das Motto. Veränderung, Wandel, Anpassung, Gewohnheiten, Umbrüche sollen diskutiert und künstlerisch reflektiert werden. Das Thema war bereits 2020 für das Festival gesetzt – bevor Corona die ganze Planung über den Haufen warf und den Anlass verunmöglichte. Jetzt, ein Jahr später, steht zumindest fest: Die Kulturlandsgemeinde findet statt, am 9. Mai im und um das Zeughaus Teufen und parallel dazu online.

«Es bläst ein stürmischer Wind of Change», steht auf dem Flyer des Festivals. Die Prozesse des Wandels betreffen die Gesellschaft auf allen Ebenen, kollektiv und individuell. Für Antworten sei es noch zu früh, und «reisserische Parolen» zu den unsicheren Verhältnissen wären fehl am Platz. Stattdessen sammelt die diesjährige Kulturlandsgemeinde vorerst einmal die brennendsten Fragen bei Mitwirkenden und beim Publikum. Daraus soll eine Flaschenpost werden als Ersatz für die traditionelle Sendschrift – mit der Hoffnung auf Antworten bis zum Festival im kommenden Jahr.

Einer der Programmpunkte trägt den Wandel gleich im Titel. «Change. Now. Always. Never stop» nennen die Kulturkosmonauten ihre Arbeit. Das in St.Gallen beheimatete Projekt bietet seit mehreren Jahren Theater-Workshops und Trainings für Jugendliche meist mit migrantischer Biografie. Veränderung sei für sie «überhaupt nicht abstrakt, sondern es ist ihre Realität», sagt Ann Katrin Cooper vom Leitungs-

Von Balgach einmal um die Welt

Soundcollagen und vertrackte Referenzen an die Popgeschichte: Das erste Album von Subito Zeitlos vertreibt die Langeweile aus dem Musik-Lockdown. Von Roman Hertler

team – manchmal in einem Ausmass, dass der Wunsch gross sei, aus der dauernden Unsicherheit herauszukommen. Auf die Eingangsfrage etwa, zu welchem Prozentsatz sie sich nach ihrer Einschätzung in den letzten Jahren selber verändert hätten, schwankten die Angaben der Jugendlichen zwischen 65 und 99 Prozent. «Die stecken mitten drin.» 25 Jugendliche sind beteiligt, sie stammen aus dem Iran, der Türkei, Südafrika, Burundi, Äthiopien, aus Weissrussland, Polen, der Ukraine und der Schweiz.

Die Pandemie verlangte ihrerseits ständige Anpassungen. Geprobt werden konnte nur in kleinen Gruppen, gearbeitet wurde auch bei beissender Kälte draussen – für die jungen «Kosmonauten» sei es nie eine Frage gewesen, abzubrechen. «Es war allen klar: Wir finden einen Weg.» Aus einem zu Beginn gemeinsam geschriebenen Text, aus den Inputs und Trainings entstand zum einen ein Film, der im Rahmen der Kulturlandsgemeinde gestreamt wird. Zum andern ist eine Liveperformance geplant, bei der auch das Publikum – coronakonform – mit einbezogen werden soll.

Ann Katrin Cooper ist überzeugt: «Man müsste Kinder und Jugendliche viel stärker zu Wort kommen lassen. Sie sind Experten der Veränderung».

Im Programm der Kulturlandsgemeinde gibt es ausserdem eine Reihe von Werkstätten: Vor dem Zeughaus entsteht ein Permakulturgarten, der Bildhauer Christian Hörler gibt Einblick in die Arbeit mit Stein und Steinbrüchen, und die Gaffa-Crew kreierte in einer interaktiven Show ein Fanzine. Zudem diskutieren in Kooperation mit der Erfreulichen Universität der Theologe Rolf Bossart und der Künstler Thomas Stüssi über den Boom von Verschwörungserzählungen. Die Sonntagsrede hält die Schriftstellerin Dorothee Elmiger. (Su.)



Meeresrauschen, Synthietröpfchen, ein versifftes Lalala, ein paar wohltemperierte Akkorde, dann Vogelgezwitzcher und Akustikgitarrenballade. Schon mit dem Intro (*the 33 greatest ideas for your opening scene*) und dem Übergang in den eigentlichen Opener *c'mon* wird klar: *Attachment*, das Erstlingsalbum des thurgauisch-rheintalischen Duos Subito Zeitlos, versammelt akustische Alltags-Szenen, Themen und Klangbilder auf engstem Raum. Langeweile kann da gar nicht aufkommen.

Rund um den Erdball – Hongkong, London, New York, São Paulo, Rheintal, Bodensee – haben Samuel Weniger (Schlagzeug) und Andrin Uetz (Gesang, Gitarre) Natur- und Stadtgeräusche aufgenommen. Damit verweben sie Erinnerungsfetzen der letzten (Wander-) Jahre zu einer «eigentümlichen Mischung aus Über-Pop, Sonic-Fiction und Computer-Jazz», wie sie im Pressetext schreiben.

Thematisch dreht sich *Attachment* um oft besungene Dinge wie Verlust, Trennung, Trauer, Überforderung, Heimatlosigkeit, Resistenz und Depression. Passend dazu hat es eine Cover-Version des Songs *Beautiful and Dangerous* (hier unter dem Titel *b a d*) auf die Platte geschafft. Das Stück stammt aus der Feder von Lukas «Jesus» Burckhardt alias The Other Side. Der Thurgauer Songwriter, der leider immer etwas unter den Radaren flog, starb 2017 33-jährig an einer Überdosis und war ein enger Freund von Andrin Uetz. Für *b a d* hat Burkhardts Schwester Rahel die zweite Stimme eingesungen.

Bei aller Düsternis bewahrt sich *Attachment* eine gewisse Leichtigkeit, auch wenn die Ära früherer Subito-Songs (*Hakanplan*) abgeklungen ist. In *leaving the colony* versucht eine Bossanova-Gitarre in gediegen-loungige Fahrstuhlwelten zu entführen. Zum

Glück sind da die quer dahingetrommelten Snares, die gerade noch verhindern, dass das Stück in schmierig-verklärte After-Carnaval-Romantik abgleitet. So könnte man dieses Stück auch als augenzwinkernde Kolonialismuskritik verstehen.

«Jo me muss äbä immer alles huere ufsuugä», sagt da plötzlich einer im folgenden Track (*exit.one*). Diesem Grundsatz kommt Subito Zeitlos zweifellos nach, was aber nicht heisst, dass sie das Aufgesogene auch wieder unkommentiert absondern. Im Gegenteil: Das Album ist eine einzige gekonnt zurechtgebogene Soundcollage mit gefälligen Akkordfolgen, hübschen Wiegenlied-Gesangsparts, durchsetzt mit avantgardistischen, auf gute Art unbequemen Elektronikaschnörkeln.

Organisch und künstlich erzeugte Klänge zerfliessen zu einem vielschichtigen, stilbrechenden Sampling-Sammelwerk, dessen Referenzen sämtliche Epochen der Popgeschichte abdecken, von der Hippie-Ballade über urbane Beats zum Techno-Stampfer, ohne sich dabei in Beliebigkeit zu verlieren. Übers Ganze betrachtet schimmert so etwas wie ein Konzept durch. Gleichzeitig werden «Songs dekonstruiert und lineare Erzählstränge aufgebrochen» und «ein dynamischer Bogen gespannt, der trotz der Pandemie etwas von der Energie eines Live-Konzerts vermitteln soll», wie es im Pressetext weiter heisst.

Subito Zeitlos nahm seinen Anfang 2018 als Improvisationsprojekt in einer stillgelegten Stickerie in Balgach. Davor haben Samuel Weniger und Andrin Uetz mit Europa Neue Leichtigkeit den Schlager dekonstruiert. Mit Subito Zeitlos spielten sie 2019 erste Konzerte. Im ersten Coronajahr haben sich dann Carlo Rainolter (Synthesizer) und Sandro Heule (Bass) dazugesellt. Man darf also freudig gespannt sein, wie sich die vier Buben aus den musikalischen Sackgassen manövrieren, die in der Umsetzung des vertrackten Albums für die Bühne überall lauern. Das Live-Experiment wird wohl gelingen. Angekündigt ist irgendwas zwischen «Krautrock, Tropicalismo und Elektronischer Musik». Jetzt muss nur noch der coronare Massnahmenvorhang fallen.

Subito Zeitlos, *Attachment*, ist am 19. April auf bandcamp.com erschienen.

Kultur geht auf die Strasse, kommt zurück in die Säle, streamt hinein in die Stuben: Bei Redaktionsschluss dieses Maihefts, eine Woche nach dem Öffnungsentscheid des Bundesrats, geht es mit Ankündigungen drunter und drüber, online, live, hybrid, alles durcheinander. Sicher ist nur: «Wir sind wieder da» heisst die Frohbotschaft allenthalben.

Bunt wie noch nie, zumindest in der Programmzeitung, melden sich die Solothurner Literaturtage. Vom 14. bis 16. Mai lesen, diskutieren, performen 80 Autorinnen und Autoren, «wenn möglich vor Ort, aber unabhängig davon von überall her online zu erleben». Aus der Ostschweiz sind unter anderen MANUEL STAHLBERGER, DOROTHEE ELMIGER und EVA ROTH mit dabei. Viele junge Stimmen sind zu hören, auch viele Stimmen der vielsprachigen interkulturellen Schweiz. «In Zeiten der grössten Krise seit Jahrzehnten erlebt das Buch einen Boom», schreibt das Festival – zugleich aber seien gerade kleine Verlage bedroht, weil ihnen die Öffentlichkeit abhanden gekommen ist. Also: hingehen oder einklinken auf literatur.ch.



Angesagt ist definitiv auch das Tanzfest, schweizweit und auch in St.Gallen. Die Jubiläumsausgabe (10 Jahre Tanzfest) vom 7. bis 9. Mai findet als komprimierte Ausgabe mit beschränkter Platzzahl statt. «Leider dürfen keine Performances von Laien oder auf offener Strasse gezeigt werden, was eigentlich ein Herzstück unseres Festivals wäre», schreibt das von ALENA KUNDELA und MARULA EUGSTER geleitete OK. Ersatz sind ein Flashmob auf Balkonen und Terrassen, ein interkultureller Tanzmorgen, eine Urban Dance Show oder die Produktion *Décadanse*. Infos auf dastanzfest.ch/st-gallen.



Kultur braucht Öffentlichkeit. Und – ab und zu wenigstens – Anerkennung. Eine solche bieten Preise und Werkbeiträge. Saiten freut sich mit über den Werkbeitrag der Stadt St.Gallen für seinen Co-Verlagsleiter und Musiker MARC JENNY. Der Beitrag fördert seine Arbeit am geplanten ersten Soloprogramm. Die weiteren Ausgezeichneten sind Bill Bühler, Rita Kappenthuler und Nathan Federer, Jiří Makovec, Karsten Redmann, Nora Rekade, Juliette Rosset, Linus Stiefel und Mindaugas Matulis. Erneute Auszeichnung auch für das Saiten-Grafiktrio SAMUEL BÄNZIGER, LARISSA KASPER und ROSARIO FLORIO: Im Wettbewerb der Schönsten Bücher der Schweiz sind die von ihnen gestaltete Publikation über die Musikerin Rahel Kraft, erschienen in der Thurgauer «Facetten»-Reihe und nur mit Brieföffner zu lesen, sowie ein Ausstellungskatalog über den Schweizer Künstler H.R. Giger und den Japaner Hajime Sorayama auserkoren worden. Der mit 25'000 Franken dotierte Jan-Tschichold-Preis geht an die Buchgestalterin KRISPIN HEÉ.



Monatstipps der Magazine aus dem Aargau, Basel, Bern, Liechtenstein, Luzern, Olten, Winterthur und Zug



Programmzeitung
Kultur im Kanton Basel

Geflutete Räume

Seit April ist die halbe Fondation Beyeler bei Basel unter Wasser. Wo früher Monets «Le Bassin aux Nymphéas» die Wände zierte, breitet sich nun ein realer Teich aus. Welch ein Anblick! «Life» heisst das ortsbezogene Kunstprojekt, konzipiert von Olafur Eliasson (geboren 1967) in Zusammenarbeit mit dem Gartenarchitekten Günther Vogt. Der dänisch-isländische Künstler setzt damit auch in Riehen auf den Dialog zwischen Kunst und Natur.

Olafur Eliasson: Life
bis Juli, Fondation Beyeler, Riehen
fondationbeyeler.ch



BKA
BERNER KULTURAGENDA

Natürliche Vielfalt

Das Naturhistorische Museum Bern lädt ein, die mannigfaltigen Geschlechter und Sexualitäten von Fauna und Flora zu erkunden und zu bestaunen: vom Menschen und seinem wandelbaren sexuellen und geschlechtlichen Wesen zum gemeinen Spaltblättling, einem Pilz, der 23'328 Geschlechter kennt, bis hin zu «Seepferdchen-Vätern» und Transgendermännern, die Kinder gebären. Der Gang durchs Museum zeigt, dass eine Aufteilung der Welt in «Mann» und «Frau» viel zu kurz greift.

Queer – Vielfalt ist unsere Natur
bis April 2022, Naturhistorisches Museum Bern
nmbe.ch



KUL

Kalte Facetten

Die Fotoausstellung von Marco Nescher bietet vielfältigste Eindrücke zur grössten Insel der Welt: Grönland. Eine Auswahl seiner atemberaubenden Bilder ist jetzt im Schaaner Domus zu sehen. Die umfassende Fotoausstellung hält, was ihr Titel verspricht.

Rund um Grönland – Überwältigende Eindrücke einer Abenteuerreise
bis 6. Juni, Domus Schaan, Midissage: 6. Mai
domus.li

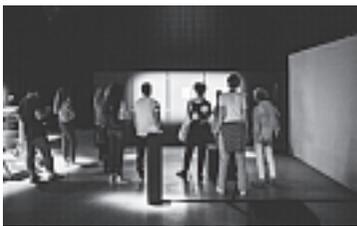


041
www.null41.ch

Historische Dienste

Eidgenössische Söldner verrichteten bis Mitte des 19. Jahrhunderts Kriegsdienste in ganz Europa. Das Museum Salzmagazin geht auf die Spuren dieser Zentralschweizer Vergangenheit. Wieso waren die Söldner von allen europäischen Mächten umworben? Wie waren die wirtschaftlichen Verhältnisse in Zentralschweizer Bauernfamilien? Und welche Schicksale sind durch den Fremddienst entstanden? Viele Fragen, die bis heute rätselhaft bleiben.

Söldner, Reissäckler, Pensionenherren – Ein Innerschweizer Beziehungsnetz
bis 31. Oktober, Museum Salzmagazin, Nidwalden
nidwaldner-museum.ch



ZUGKultur

Junge Kunst

Die Chollerhalle wird an Pfingsten von der Kunstpause mit einer geballten Ladung Kunst wiederbelebt. In der Ausstellung wird das Publikum für eine Kunstpause aus dem Corona-Alltag entführt. Teil der Ausstellung werden auch die Werke aus der Aktion «wARTezimmer» sein. Im künstlerischen Adventure Room der Kunstpause konnten Teilnehmer*innen sich im letzten Jahr kreativ austoben und jeweils ein Werk einreichen.

KUNSTpause
20. bis 23. Mai, Chollerhalle Zug
kunstpause.ch



AAKU
Aargauer Kulturmagazin

Pinke Shoppingmall

Im künstlerischen Universum der Aargauer Künstlerin Nici Jost nimmt Pink in all seinen Tönen eine Sonderstellung ein. In ihrem neusten Projekt «桃花源 Land of Peach Blossom» überträgt Jost ihren Farbfokus auf China. Ausgangspunkt ist das Fotomaterial ihres Aufenthalts als Stipendiatin in Shanghai. Eine ausufernde Inszenierung: Der Kunstraum Baden wird zur chinesischen Shoppingmall umgebaut – gefüllt mit Waren und Bildern.

Nici Jost: 桃花源 Land of Peach Blossom
bis 27. Juni, Kunstraum Baden
nicijost.com



Coucou

Wertvolle Urahren

In der aktuellen Ausstellung kann man Münzen anschauen, die sich als Urahren des Geldes bezeichnen lassen, handelt es sich doch um Stücke, die seit der «Erfindung» der Münzen im Jahr 600 v.Chr. bis 280 n.Chr. geprägt wurden. Das Münzkabinett präsentiert nicht nur griechische Prägungen, sondern auch Münzen aus dem Reich der Perser, Parther und Armenier. Verschiedene Hörstationen liefern nebst dem historischen Hintergrund auch Geschichten zu den einzelnen Sammlungsstücken und lassen so die antike Welt wieder auferstehen.

Griechen 3.0 – Münzen der Antike
Münzkabinett Winterthur
stadt.winterthur.ch/muenzkabinett/die-aktuelle-ausstellung



kolt

Restloser Multigraf

Weltberühmt ist er als Regisseur. David Lynch ist aber eigentlich viel mehr, unter anderem Fotograf. Das Oltner Haus der Fotografie öffnet Ende März seine Tore mit der ersten Foto-Ausstellung des rastlosen Multitalents, kuratiert von Nathalie Herschdorfer.

INFINITE DEEP – The photographic world of David Lynch
bis 27. Juni, Haus der Fotografie, Olten
ipfo.ch
Zum Kolt-Artikel: kolt.ch/signature-lynchienne-die-welt-in-den-auge-von-david-lynch/

Mit Seiten zusammen bilden diese eigenständigen Kulturmagazine den «Kulturpool». Mit ihren Regionen bestens vertraut, betreiben die Magazine engagierte Kulturberichterstattung und erreichen gemeinsam 745'066 Leserinnen und Leser. Dank seinem grossen Netzwerk ist der «Kulturpool» die ideale Werbepattform, wenn es über die Ostschweiz hinausgeht. kulturpool.org



Kalender Mai 2021

SA 01.

KONZERT

Kolocolyphis, The Puke Brothers, The Wild Haze. Punk. Vaudeville Lindau, 19 Uhr
OrgelWort aus der Kathedrale. An der Domorgel: Willibald Guggenmos. Kathedrale St.Gallen, 19:15 Uhr
Sydney International Piano Competition 3. Runde Broadcast. Dominic Chamot spielt Sonaten von Schubert & Prokofiev. Opus278 im Lagerhaus St.Gallen, 20 Uhr
Voodoo Jürgens. Österreichischer Liedermacher. Kula Konstanz, 20 Uhr
X-Jazz. Mit dem Trio Mani Nude. Kult-X Kreuzlingen, 20 Uhr

FILM

Aalto. Ein Meister der Architektur und des Designs im Porträt. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 12:30 Uhr
Hallo, grosse Welt! Zehn Lebewesen von der Geburt bis ins Erwachsenenalter. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 15 Uhr
Fonja. Film und Gespräch mit der Regisseurin. Spielboden Dornbirn, 17 Uhr
I am Greta. Kino Rosental Heiden, 17 Uhr
Kiss me kosher. Kino Rosental Heiden, 20 Uhr
The Nest. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 21 Uhr

BÜHNE

Junges Theater Thurgau: Level up. Premiere der Eigenproduktion. Eisenwerk Frauenfeld, 18 Uhr
Cinderella. Tanzstück von Kinsun Chan und Sergei Prokofjew. Theater St.Gallen, 17 Uhr
Anet Corti - Echt? Comedy. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr
Christoph Simon - Der Suboptimist. Kabarett. Zeltainer Unterwasser, 20 Uhr
Die Orestie (revisited). Tragödie von Aischylos in einer Fassung von Martin Pfaff. Lokremise, 20 Uhr
Momoll Jugendtheater Wil: Schlummerland. Ein aktueller Winterwaldtraum. Lokremise Wil, 20:15 Uhr
Never Have I Ever. Ein Theaterstück über die Melancholie des Erwachsenwerdens. Theaterhaus Thurgau Weinfelden, 20:15 Uhr
Veri. Univerität. Kabarettistische Bildungsdefensive. Chössli Theater Lichtensteig, 20:15 Uhr

VORTRAG

Eine Ökonomie der kurzen Wege. Gespräch mit Fred Frohofer und Werner Vontobel. Kunst(Zeug)Haus Rapperswil-Jona, 12 Uhr
Sharecity - Das Stadtleben von morgen (auch online). Diskussion mit Esther Federspiel & Lisa Ochsenbein. Kunst(Zeug)Haus Rapperswil-Jona, 14 Uhr

KINDER

Clown-Zmorge mit Mili & Märi. Humorvoller Morgen mit Clowns. Luftseilbahn Jakobsbad-Kronberg, 08 Uhr
Filmvorführung der Zauberlaterne. Filmklub für Kinder von 6 bis 12 Jahren. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 10:30 Uhr
Theaterkurs für Kinder (9-12 Jahre). In Figuren schlüpfen und Geschichten zum Leben erwecken. Probebühne Theater St.Gallen, 14:30 Uhr
Flurin und die Wundermaschine. Märchen in Mundart. Alte Stuhlfabrik Herisau, 15 Uhr
Pippi - Das Musical. Eigenproduktion. Storchen St.Gallen, 17 Uhr
Die Glücksforscher. Zwei Freunde forschen mit viel Fantasie nach dem Glück. Figurentheater St.Gallen, 19 Uhr

DIVERSE

Kurs Digital Artists - Zeichnen mit iPad. Nie war das digitale Gestalten so reich an Möglichkeiten. Schule für Gestaltung St.Gallen, 08:20 Uhr
Impro-Workshop. Für Jugendliche von 11 bis 16 Jahren. Diogenes Theater Altstätten, 09 Uhr
Sharing-Community-Messe. Vereine und Communities stellen sich vor. Kunst(Zeug)Haus Rapperswil-Jona, 11 Uhr
Flati's grosses Strickschiff. Stricknadel und Wollknäuel auf der MS St.Gallen. Hafen Romanshorn, 13 Uhr
Einzug der zweiten Wiburada-Inklusiv. 2. Einzug in die Zelle des Projekts Wiburada2021. Kirche St.Mangen St.Gallen, 16 Uhr
Heimspiel. FC Wil - FC Schaffhausen. Stadion Bergholz Wil, 18:15 Uhr

SO 02.

KONZERT

Peter und der Wolf. Moderation: Pamela Dürr. Tonhalle St.Gallen, 10:30 Uhr

FILM

Die Adern der Welt. Eine bildgewaltige Familiengeschichte aus der Mongolei. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 11 Uhr
Eine andere Geschichte. Der lange Kampf der Schweizerinnen für ihre Rechte. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 13:15 Uhr
Der Grüffelo und andere Monstergeschichten. Kino Rosental Heiden, 15 Uhr
Volevo nascondermi. Biopic über Antonio Ligabue, den italienischen von Gogh. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 17 Uhr
Zwischenwelten. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr

BÜHNE

König Lear. Schauspiel nach William Shakespeare. Theater St.Gallen, 19 Uhr
Sarah Hakenberg - Dann kam lange nichts. Chanson-Kabarett. Kellerbühne St.Gallen, 17 Uhr
Junges Theater Thurgau: Level up. Premiere der Eigenproduktion. Eisenwerk Frauenfeld, 20 Uhr

LITERATUR

Christine Brand. Die Autorin liest aus ihrem neuen Roman. Sagibeiz Murg, 11 Uhr

VORTRAG

Von den Rheintaler Riedern nach St. Gallen. Vortrag mit Heidi und Ivo Moser. Botanischer Garten St.Gallen, 10:15 & 15:15 Uhr

KINDER

Luki*ju Theater Luzern - Örgan. Mit Sonntags-Znüni. Theaterhaus Thurgau Weinfelden, 10:15 Uhr
Die Glücksforscher. Zwei Freunde forschen mit viel Fantasie nach dem Glück. Figurentheater St.Gallen, 14:30 Uhr
Flurin und die Wundermaschine. Märchen in Mundart. Alte Stuhlfabrik Herisau, 15 Uhr
Pippi - Das Musical. Eigenproduktion. Storchen St.Gallen, 15 Uhr

DIVERSE

Offener Sonntag. Das Atelier kennenlernen und dabei eigene Ideen realisieren. Kleine Kunstschele St.Gallen, 10 Uhr
Schallplattenbörse. Schätze auf Vinyl, CD und Kassetten. Vaudeville Lindau, 10 Uhr
Sonntagsbrunch-Rundfahrt. Auf dem glamourösen MS Sántis. Hafen Romanshorn, 10:10 Uhr
Aus der Sammlung: Regina Marxer. Mit Christiane Meyer-Stoll und Klara Frick. Kunstmuseum Liechtenstein Vaduz, 11 Uhr
Sonntagsbrunch-Rundfahrt. Auf dem glamourösen MS Sántis. Hafen Kreuzlingen, 11:15 Uhr

Altes Rathaus Schwänberg - freie Besichtigung. Herrschaftlicher Riegelbau mit Museum. Altes Rathaus Schwänberg Herisau, 14 Uhr
Heimspiel Frauen. FC Winti - FC Bühler. Schützenwiese Winterthur, 14 Uhr
Wiburada-Tag 2021: Die «Kirche mit* den Frauen» geht weiter. Gehört zum Projekt Wiburada2021. Kathedrale St.Gallen, 16 Uhr

AUSSTELLUNG

Dauerausstellung und Jüdisches Viertel. Führung. Jüdisches Museum Hohenems, 10:15 Uhr
Frauen Macht Mode. Ausstellungsführung. Textilmuseum St.Gallen, 11 Uhr
Klimt und Freunde. Führung. Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen, 11 Uhr
Lina Sommer: A-B-Z. Rundgang und Lesung mit Lina Maria Sommer. Galerie Adrian Bleisch Arbon, 11 Uhr
Die letzten Europäer. Jüdische Perspektiven auf die Krisen einer Idee. Führung. Jüdisches Museum Hohenems, 11:30 Uhr
Ensor - Picasso. Maskeraden. Führung. Kunst Museum Winterthur Reinhart am Stadtgarten, 11:30 Uhr

MO 03.

KONZERT

Blizz Rhythmia. Heavy Fusion, Funk, Jazz. Bistro St.Gallen im Einstein, 20 Uhr

FILM

Das neue Evangelium. Milo Raus neuer Film ist Film, Kampagne und Performance. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 14:15 Uhr
Sein - gesund, bewusst, lebendig. Der Film fragt: Was bedeutet Gesundheit, Glück, Erfüllung? Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 16:30 Uhr
Police. Französische Polizisten müssen einen Flüchtling ausschaffen. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 18:30 Uhr
Sami, Joe und ich. Die Coming-of-Age-Geschichte gewann den ZFF-Publikumspreis. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 20:30 Uhr

BÜHNE

Jens Nielsen spielt Dürrenmatt - Das Hirn. Theater. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr
Kaya Yanar: Der Fluch der Familie. Kabarett. Stadtsaal Wil, 20 Uhr

VORTRAG

Im Reich der Wünsche - Alltagsmagie. Mit Brigitte Boothe (Zoom). Universität St.Gallen, 14:30 Uhr
Führungseffektivität - Prinzipien für die Entwicklung agiler Unternehmen. Mit Omid Aschari (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Wertstoff - Kreislaufwirtschaft im Bauen. Diskussion mit Livestream. Architektur Forum Ostschweiz St.Gallen, 19:30 Uhr
Nachhaltigkeit und Unternehmertum in einer mehrwertgenerierenden Landwirtschaft. Mit Bernard Belk (Zoom). Universität St.Gallen, 20:15 Uhr

KINDER

ElternCafé. Spielen, austauschen, gemütliches Zusammensein. tiRumpel St.Gallen, 09:15 Uhr
Kinderbaustelle auf der Brache Lachen. Hämmern, sägen, graben und spielen. Brache Lachen St.Gallen, 15 Uhr

DIVERSE

Überlingen für Einsteiger. Ein Stadtpaziergang - ideal für den ersten Überblick. Vor dem Reisezentrum Bahnhof Überlingen Mitte, 11 Uhr
St.Galler Reaktionen auf den Nationalsozialismus. Stadtwanderung mit Walter Frei. Rathaus St.Gallen, 18 Uhr

Anzeigen



Wertstoff - Kreislaufwirtschaft im Bauen

Die schweizerische Bauwirtschaft produziert zurzeit 17 Mio. Tonnen Abfälle pro Jahr. Die Deponien füllen sich rasant, die Menschheit betreibt Raubbau an den natürlichen Materialvorkommen und sogar Sand wird zur Mangelware. Um aus diesen Einbahnstrassen rauszukommen, müssen die linearen Prozesse in Kreisläufe umgewandelt werden. Dabei sind alle an der Bauwirtschaft Beteiligten, von den Bauherrschaften über die Banken, die Architekt*innen, bis zu den Unternehmer*innen, gefragt. Und zwar jetzt!

Montag, 3. Mai, 19:30 Uhr, Architektur Forum Ostschweiz & Livestream. a-f-o.ch

DI 04.

KONZERT

Bliss - Kurzarbeit. A Cappella-Band. Kinotheater Madlen Heerbrugg, 20 Uhr
Eva Klesse Quartett / Schuler-Stocker. Jazz. Postremise Chur, 20:15 Uhr

FILM

I'll Be Your Mirror. Eine Künstlerin will für ihre Kunst die Familie verlassen. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 13:45 Uhr
Männer im Ring. Nachmittagskino. Kino Rosental Heiden, 14:15 Uhr
Volevo nascondermi. Biopic über Antonio Ligabue, den italienischen von Gogh. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 15:45 Uhr
Rosa Luxemburg. Margarethe von Trotta's eindringliches Porträt. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 18:10 Uhr
Vamos - Ein neuer Weg. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr

BÜHNE

Are we not drawn onward to new era? Schauspiel in englischer Sprache von Alexander Devriendt. Stadttheater Schaffhausen, 19:30 Uhr
Die Udo Jürgens Story. Sein Leben, seine Liebe, seine Musik. Stadtsaal Wil, 19:30 Uhr
Boglárka Horváth spielt zum Auftakt der Thurgauer Tournee - Herzzeitleose von Margrit Koemed. Ein Mutter-Tochter-Stück. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr
Momoll Jugendtheater Wil: Schlummerland. Ein aktueller Winterwaldtraum. Lokremise Wil, 20:15 Uhr

VORTRAG

Die Hl. Wiburada von St.Gallen, ein Vorbild für Niklaus von Flüe und Dorothee Wyss. Teil des Projekts Wiburada2021. Zoom St.Gallen, 09:30 Uhr
Wiburada von St.Gallen - die vergessene Stadtheilige. Mit Thomas Reschke (Zoom). Universität St.Gallen, 09:30 Uhr
Kulturgeschichte: Wie China die Welt verändert. Mit Patrick Ziltener (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Politikwissenschaft: Eine Gesellschaft sieht Chancen und will gestalten. Mit Tina Freyburg und Gastdozierenden (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr



Lasst uns tanzen!

Das Tanzfest St.Gallen feiert Jubiläum! Es darf bereits zum 10. Mal stattfinden und belebt und bewegt die Stadt St.Gallen wieder mit Tanz. Wenn auch in komprimierter Form. Es gibt zahlreiche Schnupperkurse und verschiedene Tanzshows aus der Region, welche Gross und Klein begeistern. Sogar auf den Balkonen und Terrassen der Stadt soll ein Flashmob stattfinden. Alle sind eingeladen, ihr eigenes Programm zusammenzustellen. Die Platzzahl ist beschränkt, Tickets sind nur online erhältlich.

Freitag 7. bis Sonntag 9. Mai,
Stadt St.Gallen oder online.
dastanzfest.ch/st-gallen

Psychologie / Psychotherapie:

Achtsame Beziehungen in rastloser Zeit. Mit Ursula Germann-Müller (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Moritz Julius Bonn – von Hohenems in die Krise der europäischen Demokratie. Online-Vortrag und Gespräch mit Jens Hacke (Hamburg). Jüdisches Museum Hohenems, 19:30 Uhr
Hans Kammerlander. Seven Second Summits. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 20:09 Uhr

DIVERSES

Kurs Malwerkstatt Blau. Tauchen Sie ein in die Farbe Blau. Schule für Gestaltung St.Gallen, 08:20 Uhr
HEKS Gartentreffen. Gemeinsam gärtnern und Deutsch sprechen. Brache Lachen St.Gallen, 09 Uhr
Digitale Angebote – E-Books und Hörbücher. Digitale Bücher und Hörbücher finden und nutzen. Bibliothek Hauptpost St.Gallen, 11:45 Uhr
E-Book-Sprechstunde mit Rezept zur Onleihe. Hilfe bei Problemen mit E-Books, E-Reader & Co. Bibliothek Hauptpost St.Gallen, 13 Uhr
QuartierSchalter. Raum für Fragen und Anliegen, kostenlos, ohne Anmeldung. tiRumpel St.Gallen, 16:30 Uhr
Matrisalon. Austausch zu egalitären Gesellschaften und Lebensformen DenkBar St.Gallen, 17 Uhr
Zeichnen mit ... Beatrice Dörig. Anmeldung unter: anmelden@kunstverein.sg. Kunstmuseum St.Gallen, 18 Uhr
Rheinalter Frauenrundgang in Altstätten. Von Heiligen und Zwangssterilisierten, aber nicht nur. Museum Prestegg Altstätten, 18:30 Uhr

AUSSTELLUNG

Blicke aus der Zeit. Sammlungsperspektiven I. Kunst & Kaffee. Kunstmuseum St.Gallen, 14:30 Uhr

MI 05.

KONZERT

Anna Rossinelli. White Garden. Mit ihrem aktuellen Album auf grosser Clubtournee. Werkstatt Chur, 20 Uhr
Bliss – Kurzarbeit. A Cappella-Band Kinotheater Madlen Heerbrugg, 20 Uhr
Duo Michael Neff & Andi Schnoz (CH). Jazz. Martinskirche Chur, 20:15 Uhr
Jazz Jam St.Gallen. Moderation Claude Diallo. Musikzentrum St.Gallen, 20:15 Uhr



Jens Nielsen – Das Hirn

In seiner naturphilosophischen Seinsgeschichte setzt Dürrenmatt anstelle des Urknalls ein Hirn, welches das Universum und die gesamte Evolution der Natur und der Menschheit denkt. Der Schauspieler Jens Nielsen bringt die literarische Besonderheit aus Dürrenmatts Spätwerk unterhaltsam und verstörend auf die Bühne. Das Hirn hat die Evolution der Säugtiere mit unglaublicher Fertigkeit durchgespielt. Doch seither stützt es. Denn ein Affe, der sich von den anderen Affen wegmuert hat, ist ihm nicht ganz geheuer.

Samstag, 8. Mai, 20.15 Uhr,
Chössli Lichtensteig.
choessi.ch

FILM

Futur Drei. Popaffine Dreiecks-geschichte um drei junge Migranten. Kinok – Cinema in der Lokremise St.Gallen, 14:15 Uhr
Antoinette dans les Cévennes. Ein Esel-Trekking wird zur witzigen Emanzipationsgeschichte. Kinok – Cinema in der Lokremise St.Gallen, 16:10 Uhr
Liebe war es nie. Dokumentarfilm (im Cinema Dornbirn). Jüdisches Museum Hohenems, 17:30 Uhr
Die Adern der Welt. Eine bildgewaltige Familiengeschichte aus der Mongolei. Kinok – Cinema in der Lokremise St.Gallen, 18:30 Uhr
Seules les bêtes. Dominik Molls grandioser Thriller um eine verschwundene Frau. Kinok – Cinema in der Lokremise St.Gallen, 20:30 Uhr

BÜHNE

Bänz Friedli – Was würde Elvis sagen? Kabarett. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr
Kulturplatz Muuz. Shootingstars live on stage. Muuz Uzwil, 20 Uhr
Mein blaues Herz. Eine Spurensuche nach Maria Tanase. Kellertheater Winterthur, 20 Uhr
TraumAlpTraum. Premiere. Lokremise St.Gallen, 20 Uhr

LITERATUR

Generation Haram. Melisa Erkurt liest. Spielboden Dornbirn, 20 Uhr
LiterNatur – Satirisches. Raphael Burri und das HSL-Team: Die Sendung mit der Knospe. Kult-X Kreuzlingen, 20 Uhr
Stuhlfabrik liest. Lidija Burcak – Lidija liest Leben. Alte Stuhlfabrik Herisau, 20 Uhr

VORTRAG

Die «unsichtbaren» Eier der Gliederfüsser. Die «unsichtbaren» Eier der Gliederfüsser Naturmuseum St.Gallen, 12:15 Uhr
Landwirtschaft mit Zukunft? Vortrag und Austausch mit Bettina Dytrich. DenkBar St.Gallen, 18 Uhr
Anfang und Ende in der Musik. Mit Peter Keller (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Einführung in die Wirtschaftsinformatik. Mit Walter Brenner (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Peste, rappresentazione della realtà e letteratura nel Decameron di Giovanni Boccaccio. Mit Domenica Catino (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Turbulencias en Iberoamérica. Mit Yvette Sánchez (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

KINDER

Jugendlabor zum Muttertag: «Das Geheimnis der Blumen». Jugendlabor zum Muttertag: «Das Geheimnis der Blumen» Naturmuseum St.Gallen, 13:45 Uhr
tiRumpel im Park. Spielen, kochen, lachen, basteln beim Bauwagen Waldaupark. Waldaupark St.Gallen, 14 Uhr
Märchenkoffer. Eine Geschichte zum Thema «teilen». Kunst(Zeug)Haus Rapperswil-Jona, 14:30 Uhr
Zippel Zappel Nr. 3 – Reihe für die Kleinen. In kleiner Runde erleben Kinder ab 3 erste Theater-Momente. Figurentheater St.Gallen, 14:30 Uhr
Flurin und die Wundermaschine. Märchen in Mundart. Alte Stuhlfabrik Herisau, 15 Uhr

DIVERSES

Dorfplatzführung kostenlos. Anmeldung bis 12 Uhr des Vortages: info@gais-tourismus.ch. Museum am Dorfplatz Gais, 10:15 Uhr
Kurs – 3D-Druck-Package inkl. Drucker. In diesem Kurs bauen Sie Ihren eigenen 3D-Drucker. Schule für Gestaltung St.Gallen, 18:40 Uhr
Yoga für Alle. Jeden Mittwoch mit Ishtar Dobler. Brache Lachen St.Gallen, 19 Uhr

AUSSTELLUNG

Allerlei rund ums Ei. Zum Muttertag: Das Geheimnis der Blumen. Naturmuseum St.Gallen, 13:45 Uhr
Sharity – teilen, tauschen, verzichten. Führung. Kunst(Zeug)Haus Rapperswil-Jona, 18:30 Uhr
Amalie, Josefa, Ottilia – Frauenportraits aus Appenzell Innerrhoden. Führung durch die Ausstellung. Museum Appenzell, 19 Uhr
Déploration de St Achras, éleveur de Polyèdres. Museumsnacht. Point Jaune Museum St.Gallen, 19 Uhr

DO 06.

KONZERT

Peter und der Wolf. Moderation: Pamela Dürr. Tonhalle St.Gallen, 10:30 Uhr
Riots and Rainbows. Ensemble TaG. Theater am Gleis Winterthur, 19 Uhr
Bliss – Kurzarbeit. A Cappella-Band Kinotheater Madlen Heerbrugg, 20 Uhr
Nicole Johäntgen Henry III. New Orleans/Funk/Jazz. Marsoel die Bar Chur, 20 Uhr

FILM

Sein – gesund, bewusst, lebendig. Der Film fragt: Was bedeutet Gesundheit, Glück, Erfüllung? Kinok – Cinema in der Lokremise St.Gallen, 14:15 Uhr
Los lobos. Zwei Einwandererkinder und ihr tristes Leben im Versteck. Kinok – Cinema in der Lokremise St.Gallen, 16:30 Uhr
Liebe war es nie. Dokumentarfilm (im Cinema Dornbirn). Jüdisches Museum Hohenems, 17:30 Uhr
Skinö im Kunstmuseum | Die andere Hälfte. Von Isolde Marxer, LI 2003, 72°. Kunstmuseum Liechtenstein mit Hilti Art Foundation Vaduz, 18 Uhr
Moskau einfach. Eine Filmkomödie. Kult-X Kreuzlingen, 20 Uhr

BÜHNE

Die Udo Jürgens Story. Sein Leben, seine Liebe, seine Musik. Kreuz Jona, 19:30 Uhr
Müslüm. Müsterium. Musik-Kabarett. Kammgarn Schaffhausen, 19:30 Uhr
Sprich nur ein Wort. Maximilian Lang – Uraufführung. Voralpberger Landestheater Bregenz, 19:30 Uhr
Bänz Friedli – Was würde Elvis sagen? Kabarett. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr
Die Orestie (revisited). Tragödie von Aischylos in einer Fassung von Martin Pfaff. Lokremise, 20 Uhr
Junges Theater Thurgau: Level up. Premiere der Eigenproduktion. Eisenwerk Frauenfeld, 20 Uhr
Kulturplatz Muuz. Shootingstars live on stage. Muuz Uzwil, 20 Uhr

Tanzfest Winterthur. Performance Merge Dance Collective und Doxs. Oxyd – Kunsträume Winterthur, 20 Uhr
Momoll Jugendtheater Wil: Schlummerland. Ein aktueller Winterwaldtraum. Lokremise Wil, 20:15 Uhr

LITERATUR

Gare.Littérature mit Frédéric Zwicker. Der Autor und Musiker liest aus seinem Roman «Radost». Gare de Lion Wil, 20:30 Uhr

VORTRAG

Korruption und Whistleblowing: Herausforderungen ethischer Gerechtigkeit. Mit Verena Rauen und Florian Krause (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Philosophie: Von Menschen und Daten. Mit Regula Stämpfli (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

KINDER

Der DreiGroschenOpa. Musiktheater – ab 6 Jahre. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 10 & 14 Uhr
Gartenkind – Gärtnern für Schulkinder. Gartenkurs für Kinder. tiRumpel St.Gallen, 13:45 Uhr
Maititreff. Bauen, spielen, basteln, tanzen, kochen und vieles mehr. tiRumpel St.Gallen, 15 Uhr

DIVERSES

Ökomarkt 2021. Natürlich – vielfältig – regional. Marktgasse St.Gallen, 09 Uhr
Der Hochaltar im Münsterchor zu Überlingen. Das Meisterwerk von Jörg Zürn ganz nah. Münster Überlingen, 10 Uhr
Lunch und Austausch im Salon für Berufsfrauen. Denkbar St.Gallen, 12 Uhr
Berufswege Soziale Arbeit. Ehemalige erzählen. OST – Ostschweizer Fachhochschule St.Gallen, 17 Uhr
Gemeinsam aktiv | Hauptsache Malerei. In Kooperation mit der Kunstschule. Kunstmuseum Liechtenstein mit Hilti Art Foundation Vaduz, 17:30 Uhr

AUSSTELLUNG

Aqua – Mönche am Wasser. Kuratorenführung. Ausstellungssaal Stiftsbezirk St.Gallen, 16 Uhr
Christine Lederer – Der heilige Zorn. Gespräch mit der Künstlerin. Bildraum Bodensee Bregenz, 18 Uhr
Geplant: Making of Robes politiques. Eine Ausstellungsführung mit Annina Weber, Kuratorin. Textilmuseum St.Gallen, 18 Uhr
Ensor – Picasso. Maskeraden. Führung. Kunst Museum Winterthur Reinhart am Stadtgarten, 18:30 Uhr

FR 07.

KONZERT

Stradivari Quartett, Volker Jacobsen. Mendelssohns Streichquintette. Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell, 17:30 Uhr
Mike Künzle erzählt Peter und der Wolf. Musikkollegium Winterthur (Stream). Stadthaus Winterthur, 18 Uhr
Ojk Jazz Jam. Die beliebte Jam Session mit der OJK-Hausband. Gare de Lion Wil, 20 Uhr
Stradivari Quartett, Volker Jacobsen. Mendelssohns Streichquintette. Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell, 20 Uhr
The Rumjacks / Keltic Punk. Mix zwischen The Clash und The Pogues. Palazzo Bowling & Beat Club Chur, 20 Uhr
Bukahara «Canaries in a cole mine». Folk-Pop. Kammgarn Schaffhausen, 20:30 Uhr
Jazz Session. Mit dem Stickerei Jazz Trio. Einstein St.Gallen, 21 Uhr
The B-Shakers. Rock'n'Roll, Rockabilly, Country. Heaven Music Club Balzerswil, 21 Uhr

FILM

La bonne épouse. Kino Rosental Heiden, 20 Uhr
The Nest. Kinok – Cinema in der Lokremise St.Gallen, 20:30 Uhr



DIOGENES Theater



05/2021

Freitag, 07. Mai 2021, 20:00 Uhr

Max Lässer und Pedro Lenz // Mittelland

Geschichten mit Musik

Samstag, 15. Mai 2021, 20:00 Uhr

Lara Stoll // Gipfel der Freude

Gewinnerin des Salzburgerstiers 2021

Freitag, 21. Mai 2021, 20:00 Uhr

Mike Müller // Heute Gemeindeversammlung

Eine Komödie von und mit Mike Müller

Donnerstag, 27. Mai, 20:00 Uhr, Premiere,
SA, 29. Mai und weitere Vorstellungen Juni 2021
im Diogenes Garten

Informationen bei Regen jeweils am Vorstellungstag
ab 16.00 Uhr auf diogenes-theater.ch.

Friedrich Dürrenmatt // Die Panne

Theater-Eigenproduktion

Diogenes Theater
Kugelgasse 3
9450 Altstätten

www.diogenes-theater.ch



..... Ringofen
..... Konzerte

Willkommen zurück zu Live-Konzerten
in der Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell

FREITAG, 7. MAI 2021 · 17.30 UHR UND 20 UHR
SAMSTAG, 8. MAI 2021 · 11 UHR

Stradivari Quartett · Völker-Jakobsen

Felix Mendelssohns Streichquintette

Platzzahl pro Konzert beschränkt auf 50 Personen
Reservation erforderlich

FREITAG, 4. JUNI 2021 · 20 UHR

**Gilles Apap · Myriam Lafargue
Philippe Noharét · Ludovít Kovac**

The Colours of Invention

Die Ringofenkonzerne sind ein Angebot der
Heinrich Gebert Kulturstiftung Appenzell.

Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell
Ziegelstrasse 14 · CH-9050 Appenzell
+41 (0)71 788 18 60 · info@kunsthalleziegelhuette.ch
Informationen auf kunsthalleziegelhuette.ch



**FÜR JEDEN DAS
PASSENDE BUCH!**

Kommen Sie vorbei und lassen
Sie sich inspirieren.

Rösslitor Bücher
Marktgasse/Spitalgasse 4, 9004 St. Gallen
www.orellfussli.ch

**orell.
fussli**
Rösslitor

www.viegener.ch



viegener
Jung für Optik



BÜHNE
Tanzfest St.Gallen. Jubiläumsausgabe des Tanzfestes. Stadt St.Gallen
Tanztheater Rapunzel. Balletaufführung der Musikschule Weinfelden. Theaterhaus Thurgau Weinfelden, 19:15 Uhr
Bänz Friedli – Was würde Elvis sagen? Kabarett. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr
Die Orestie (revisited). Tragödie von Aischylos in einer Fassung von Martin Pfaff. Lokremise, 20 Uhr
Engel Chörl Appenzell. Konzert mit Engelstimmen Fabriggli Buchs, 20 Uhr
Junges Theater Thurgau: Level up. Premiere der Eigenproduktion. Eisenwerk Frauenfeld, 20 Uhr
Kaya Yanar: Der Fluch der Familie. Kabarett. Stadtsaal Wil, 20 Uhr
Max Lässer und Pedro Lenz: Mittelland. Geschichten mit Musik. Diogenes Theater Altstätten, 20 Uhr
Mein blaues Herz. Eine Spurensuche nach Maria Tanase. Kellertheater Winterthur, 20 Uhr
Titanic-Theatersport. Impro-Theater mit verschiedenen Gästen (Gastveranstaltung). Figurentheater St.Gallen, 20 Uhr
Momoll Jugendtheater Wil: Schlummerland. Ein aktueller Winterwaldtraum. Lokremise Wil, 20:15 Uhr

VORTRAG
Ein theologischer Blick auf Tolstoi und Dostojewski. Mit Markus Anker (Zoom). Universität St.Gallen, 09:30 Uhr

KINDER
Der DreiGroschenOpa. Musiktheater – ab 6 Jahre. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 10 Uhr
Buebetreff. Bauen, spielen, kämpfen, lachen, kochen und vieles mehr. tiRumpel St.Gallen, 15 Uhr

DIVERSES
GenerationenDialog. Junge Menschen helfen mit dem Smartphone. Denkbar St.Gallen, 13:30 Uhr
Der Hochaltar im Münsterchor zu Überlingen. Das Meisterwerk von Jörg Zürn ganz nah. Münster Überlingen, 16:45 Uhr

AUSSTELLUNG
Jenseits. Vernissage. Kulturraum 54 im Stellwerk Heerbrugg, 16 Uhr
Telemachs Odyssee. Von Fürsten zu Nationalsozialisten. Symposium zur Provenienzforschung. Kunstmuseum Chur, 16 Uhr

SA 08.

KONZERT
Stradivari Quartett, Volker Jacobsen. Mendelssohns Streichquintette. Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell, 11 Uhr
Liebe über den Tod hinaus. Flavio Ferri-Benedetti und das Ensemble Brezza. Evang.-ref. Kirche Veltheim Winterthur, 18:30 Uhr
OrgelWort aus der Kathedrale. An der Domorgel: Léon Kerremans, Brüssel. Kathedrale St.Gallen, 19:15 Uhr
Apacella. Die Appenzeller Acappella-Band. Diogenes Theater Altstätten, 20 Uhr
Les Trois Suisses. Vagabund. Witzig, launig und hochmusikalisch. Alte Stuhlfabrik Herisau, 20 Uhr
Sorry 3000. Real-Pop. Kula Konstanz, 20 Uhr
Adrian Stern. «Meer»-Album Tour. Zak Jona, 20:30 Uhr
Der Schwager und Konsorten. Schmutzig aber schön. Zwischen Singer-Songwriter und Indie-Rock. Theater 111 St.Gallen, 20:30 Uhr
No'Net. Melodic Modern Jazz. Tangente Eschen, 20:30 Uhr
Bischoff62 Trio. Bischoff62 lieben den Blues. Heaven Music Club Balterns, 21 Uhr

NACHTLEBEN
Dancing and Rolling. Tanzen für Menschen mit und ohne Beeinträchtigung. Kult-X Kreuzlingen, 15 Uhr

FILM
Sein – gesund, bewusst, lebendig. Der Film fragt: Was bedeutet Gesundheit, Glück, Erfüllung? Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 12:30 Uhr
Die Adern der Welt. Eine bildgewaltige Familiengeschichte aus der Mongolei. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 16:40 Uhr
Ur-Musig. Kino Rosental Heiden, 17 Uhr
Volevo nascondermi. Biopic über Antonio Ligabue, den italienischen van Gogh. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 18:40 Uhr
Es ist zu deinem Besten. Kino Rosental Heiden, 20 Uhr

BÜHNE
Tanzfest St.Gallen. Jubiläumsausgabe des Tanzfestes. Stadt St.Gallen
Robin Hood. Ein humorvolles Musical ab 5 Jahren. Stadttheater Schaffhausen, 14 Uhr und 17 Uhr
Mein blaues Herz. Eine Spurensuche nach Maria Tanase. Kellertheater Winterthur, 17:30 Uhr
Florenca en el Amazonas. Premiere. Theater St.Gallen, 19 Uhr
Tanztheater Rapunzel. Balletaufführung der Musikschule Weinfelden. Theaterhaus Thurgau Weinfelden, 19:15 Uhr
Freilichtbühne: Farm der Tiere. Eine dystopische Fabel nach George Orwell. Stadttheater Konstanz, 19:30 Uhr
Junges Theater Thurgau: Level up. Premiere der Eigenproduktion. Eisenwerk Frauenfeld, 20 Uhr
Herzzeitlose. Theater-Uraufführung. Phönix Theater Steckborn, 20:15 Uhr
Jens Nielsen. Das Hirn. spoken von Friedrich Dürrenmatt. Chössi Theater Lichtensteig, 20:15 Uhr

KINDER
Frau Weber stickt. Die Handstickmaschine aus dem Jahr 1890. Textilmuseum St.Gallen, 12 Uhr
Zippel Zappel Nr. 3 – Reihe für die Kleinen. In kleiner Runde erleben Kinder ab 3 erste Theater-Momente. Figurentheater St.Gallen, 14:30 Uhr
Pippi – Das Musical. Eigenproduktion. Storch St.Gallen, 17 Uhr

DIVERSES
Velo- und Kleidersammlung. Schulhaus Rotmonten St.Gallen, 09 Uhr
Volg Jass. Spiel, Spass und Tradition am Volg Jass 2021. Volg Erlebnishof Buelsteihof Oberschan, 09 Uhr
Wildpflanzen- und Kräutermarkt Stachen. Kräuterpracht für zu Hause dank Altwegg blühende Gärten AG. MoMö Schweizer Mosterei und Brennerei Museum Arbon, 09 Uhr
Kurs Gestalterische Vorbereitung. 3-dimensionales Gestalten: Arbeiten mit Ton, Plastilin. Schule für Gestaltung St.Gallen, 09:10 Uhr
Kurs Gestalterischer Vorbereitungskurs. Die kreative Arbeit wird die Wahrnehmung sensibilisieren. Schule für Gestaltung St.Gallen, 09:10 Uhr
Flottensternfahrt. Der alljährliche Saisonstart auf dem See. Hafen Romanshorn, 11 Uhr
Chocolate Kisses. Kurs. Maestranis Chocolarium Flawil, 13:30 Uhr
Überlingen, einfach sagenhaft. Städtisches Museum Überlingen, 14:30 Uhr
Achtung Kultur on Tour. Unsere grosse Kulturkiste wandert am See entlang. Kammgarn Hard, 16 Uhr
Einzug des dritten Wiborada-Inklusen. 3. Einzug in die Zelle des Projekts Wiborada2021. Kirche St.Mangen St.Gallen, 16 Uhr
Heimspiele Women's Super League. FC St.Gallen-Staad - FC Basel 1893. Espenmoos St.Gallen, 17 Uhr

AUSSTELLUNG
Amsel, Drossel, Fink & Star. Spielerisch erforschen wir die heimische Vogelwelt. Riethüsli-St.Georgen St.Gallen, 09 Uhr



Bier des Monats – India Pale Alkoholfrei

Alkoholfrei und ohne Kompromisse im Geschmack. Das naturtrübe, kaltgehopfte, untergärig-gebraute Bier vereint feine Getreidenoten mit fruchtigen Zitrusaromen und einer erfrischenden Bittere. Die drei Hopfsorten Citra, Simcoe und Mandarina Bavaria verleihen dem India Pale Alkoholfrei das wunderbare Aroma. Ein ausgezeichnete Trinkgenuss! Es erfüllt die gehobenen Ansprüche der Bierkennerinnen und Bierkenner, einfach ohne Alkohol.

Weitere Informationen zum Schützengarten-Biersortiment: schuetzengarten.ch

Klimt und Freunde. Kinderclub: Wir malen Selbstportraits. Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen, 14 Uhr
Livia Rita: Futura Arthaus. Vernissage. Kunsthalle Wil, 16 Uhr
Reto Boller: Bereit zu tragen. Führung. Kunsthalle Arbon, 16 Uhr
Den Atlas öffnen. Finissage. Haus zur Glocke Steckborn, 17 Uhr
Lotta Gadola – Traces in Sight. Performance. Kunsthalle Luzern, 19:30 Uhr

SO 09.

KONZERT
Jazz Matinee. Hochkarätige Jazz-Bands aus dem In- und Ausland. Theater Winterthur, 10:30 Uhr
Amadé Quintett. Wellen. Kloster Fischingen, 11 Uhr
Der Tod und das Mädchen. Sonntags um 5. Tonhalle St.Gallen, 17 Uhr
Liebe über den Tod hinaus. Flavio Ferri-Benedetti und das Ensemble Brezza. Kirche St.Laurentius Frauenfeld, 17 Uhr
Was kann man noch glauben? Ein Klavierabend über akustische und andere Täuschungen. Alte Kirche Romanshorn, 17 Uhr
Ellas. Brugger Indie-Pop-Band. Werkstatt Chur, 19:30 Uhr

FILM
I'll Be Your Mirror. Eine Künstlerin will für ihre Kunst die Familie verlassen. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 11 Uhr
Police. Französische Polizisten müssen einen Flüchtling ausschaffen. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 13 Uhr

Ainbo – Hüterin am Amazonas. Kino Rosental Heiden, 15 Uhr
Antoinette dans les Cévennes. Ein Esel-Trekking wird zur witzigen Emanzipationsgeschichte. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 15:15 Uhr
Sein – gesund, bewusst, lebendig. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr

BÜHNE
Tanzfest St.Gallen. Jubiläumsausgabe des Tanzfestes. Stadt St.Gallen
Robin Hood. Ein humorvolles Musical ab 5 Jahren. Stadttheater Schaffhausen, 14 Uhr
Tanztheater Rapunzel. Balletaufführung der Musikschule Weinfelden. Theaterhaus Thurgau Weinfelden, 16:15 Uhr
Herzzeitlose. Erzähltheater. Eisenwerk Frauenfeld, 17 Uhr
Mein blaues Herz. Eine Spurensuche nach Maria Tanase. Kellertheater Winterthur, 17:30 Uhr
GrundRauschen – Still! Hören Sie das Nichts? Ein klang- und bewegungsreicher, poetischer Hör-Spiel Abend. TanzRaum Herisau, 18 Uhr
König Lear. Schauspiel nach William Shakespeare. Theater St.Gallen, 19 Uhr
TraumAlpTraum. Zwei Tanzstücke von Dimo Kirilov Milev und Hsanc Rustem. Lokremise St.Gallen, 20 Uhr

LITERATUR
Simon Deckert «Siebenmeilenstiefel». Moderation: Florence Croizier. Sofalesungen St.Gallen, 17 Uhr

Updates siehe saiten.ch/kalender.

Angaben ohne Gewähr. Stand bei Drucklegung am 22. April.

Zeughaus Teufen
GRUBENMANN-MUSEUM
HANS ZELLER-BILDER
ZEUG

IM MM- MER OFFEN

zeughausteufen.ch



museum im lagerhaus.
stiftung für schweizerische **naive kunst**
und **art brut**.



Bis 11. Juli 2021

Durch die Linse
Willi Keller und Roland Schneider

Living Museum Wil
Tagträume

Informationen zu Veranstaltungen und
Öffnungszeiten finden Sie auf unserer Website:
www.museumimlagerhaus.ch

Davidstrasse 44 | CH-9000 St.Gallen | T +41 71 223 58 57

ALFREDO

ACETO



«AMBARABÀ CICCÌ COCCÒ»
15. Mai – 15. August 2021

Davidstrasse 40
9000 St.Gallen
www.k9000.ch

Di-Fr 12-18 Uhr
Sa/So 11-17 Uhr

DENIS

SAVARY

Kunst
Halle Sankt
Gallen



Das doppelte Lottchen

Die Zwillinge Lotti und Luise sind einander noch nie begegnet und lernen sich erst in einem Ferienlager kennen. Um dem Rätsel ihrer Trennung auf die Spur zu kommen, fahren sie am Ende des Sommers beide in der Rolle der jeweils anderen zurück nachhause. Ein kniffliges Abenteuer beginnt, aber die zwei taffen Mädchen gehen nicht auf. Zwei Erzählerinnen lassen den Kinderbuchklassiker mit abwechslungsreichem Figuren- und Schauspiel neu aufleben. Eine wunderbare Geschichte, die Mut macht und Selbstvertrauen gibt.

12., 19., 23. Mai, 14.30 Uhr und 22. Mai, 19 Uhr, Figurentheater St.Gallen
figurentheater-sg.ch

KINDER

Hilfssheriff Tom «Bi de Indianer». Familienanlass, Country-Band für Kinder. Zeltainer Unterwasser, 10 Uhr

Nomal. Geschichte, Versli und meeh. Geschichten-Morgen für Familien zum mitmachen. Alte Stuhlfabrik Herisau, 10 Uhr

Zippel Zappel Nr. 3 – Reihe für die Kleinen. In kleiner Runde erleben Kinder ab 3 erste Theater-Momente. Figurentheater St.Gallen, 11 & 14:30 Uhr

Salzhüsi: Silberbüx. Der Familiensamstag im Salzhaus mit der Silberbüx. Salzhaus Winterthur, 14:30 Uhr

Pippi – Das Musical. Eigenproduktion. Storchen St.Gallen, 15 Uhr

Der DreiGroschenOpa. Musiktheater – ab 6 Jahre. Tak Theater Liechtenstein Schaan, 16 Uhr

DIVERSES

Kulturlandsgemeinde 2021. Alles bleibt anders (digital & physisch). Zeughaus Teufen, 10 Uhr
Sonntagsbrunch-Rundfahrt. Muttertagsbrunch auf dem MS St.Gallen. Hafan Romanshorn, 11 Uhr

AUSSTELLUNG

Schnick-Schnack-Schnecke. Wir erkunden die Lebensräume der kleinsten Waldbewohner. Region St.Gallen, 09 Uhr
Allerlei rund ums Ei. Muttertags-Spezial: Lebkuchenherz verzieren. Naturmuseum St.Gallen, 10 Uhr
Ittinger Museum: Das Leben der Mönche. Museumsführung. Kartause Ittingen Warth, 15 Uhr
Lotta Gadola – Traces in Sight. Performance. Kunsthalle Luzern, 18 Uhr

MO 10.

FILM

The Nest. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 14 Uhr
Seules les bêtes. Dominik Molls grandioser Thriller um eine verschwundene Frau. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 16:15 Uhr

BÜHNE

Cinderella. Tanzstück von Kinsun Chan und Sergei Prokofjew. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Badumts vs. Gastteam. Theatersport. Theater am Lebkuchenherz Winterthur, 20 Uhr
Yves Keller – The Chäller Family. Comedy. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr

VORTRAG

Im Reich der Wünsche – Alltagsmagie. Mit Brigitte Boothe (Zoom). Universität St.Gallen, 14:30 Uhr
Führungseffektivität – Prinzipien für die Entwicklung agiler Unternehmen. Mit Omid Aschari (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Nachhaltigkeit und Unternehmertum in einer mehrwertgenerierenden Landwirtschaft. Mit Bernard Belk (Zoom). Universität St.Gallen, 20:15 Uhr

KINDER

ElternCafé. Spielen, austauschen, gemütliches Zusammensein. tiRumpel St.Gallen, 09:15 Uhr
Der DreiGroschenOpa. Musiktheater – ab 6 Jahre. Tak Theater Liechtenstein Schaan, 10 & 14 Uhr
Zippel Zappel Nr. 3 – Reihe für die Kleinen. In kleiner Runde erleben Kinder ab 3 erste Theater-Momente. Figurentheater St.Gallen, 10 Uhr
Kinderbaustelle auf der Brache Lachen. Hämmern, sägen, graben und spielen auf der Brache Lachen. Brache Lachen St.Gallen, 15 Uhr

DIVERSES

Malatelier für Alle und Eltern-Kind-Malen. Malatelier für Alle. tiRumpel St.Gallen, 09:15 Uhr

Überlingen für Einsteiger. Ein Stadtspaziergang – ideal für den ersten Überblick. Vor dem Reisezentrum Bahnhof Überlingen Mitte, 11 Uhr

Faszination Wiborada – Handschriftenpräsentation. Teil des Projekts Wiborada2021. Stiftsbibliothek St.Gallen, 16 Uhr

AUSSTELLUNG

Faszination Wiborada. Führung und Handschriftenpräsentation. Stiftsbibliothek St.Gallen, 16 Uhr

DI 11.

KONZERT

Mai Jazz Jam Session Thurgau. Mit Moderator Claude Diallo und Hausband. Kult-X Kreuzlingen, 20 Uhr

FILM

Eine andere Geschichte. Der lange Kampf der Schweizerinnen für ihre Rechte. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 17 Uhr
Antoinette – Mein Lieberhaber, der Esel und Ich. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr

Politikino im Club. Vaudeville Lindau, 20 Uhr

Aaito. Ein Meister der Architektur und des Designs im Porträt. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 20:30 Uhr

BÜHNE

Paula und die Leichtigkeit des Seins. Musiktheater ab 6 Jahren. Tak Theater Liechtenstein Schaan, 18 Uhr

Cinderella. Tanzstück von Kinsun Chan und Sergei Prokofjew. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr

Freilichtbühne: Farm der Tiere. Eine dystopische Fabel nach George Orwell. Stadttheater Konstanz, 19:30 Uhr

Kiko Solo – Solo Kiko. Comedy. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr

VORTRAG

Wiborada und die Einsamkeit: Interreligiöse Annäherungen. Teil des Projekts Wiborada2021. Zoom St.Gallen, 09:30 Uhr

Wiborada von St.Gallen – die vergessene Stadtheilige. Mit Thomas Reschke (Zoom). Universität St.Gallen, 09:30 Uhr

Kulturgeschichte: Wie China die Welt verändert. Mit Patrick Ziltener (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

Politikwissenschaft: Eine Gesellschaft sieht Chancen und will gestalten. Mit Tina Freyburg und Gastdozierenden (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

Psychologie / Psychotherapie: Achtsame Beziehungen in rastloser Zeit. Mit Ursula Germann-Müller (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Olaf Krüger – Indien, der Norden zwischen Traum und Wirklichkeit. Vortrag Kinotheater Madlen Heerbrugg, 19:30 Uhr

DIVERSES

HEKS Gartentreffen. Gemeinsam gärtnern und Deutsch sprechen. Brache Lachen St.Gallen, 09 Uhr
Quartierschalter. Raum für Fragen und Anliegen, kostenlos, ohne Anmeldung. tiRumpel St.Gallen, 16:30 Uhr

Engagierte Frauen in St.Gallen. Stadtwanderung mit Charlie Wenk. Kirche St.Mangen St.Gallen, 18 Uhr

Rheinalter Frauenrundgang in Rebstein. Die Stickereifabrikantin, ihr Netzwerk und ihr Personal. Museum Prestegg Altstätten, 18:30 Uhr
Frauen-Kunst-Club: Rhythmus, Dynamik, Bewegung – Kunst wird Klang. Klang, Dynamik, Rhythmus, Motiv. Kunstmuseum Thurgau – Kartause Ittingen Warth, 19 Uhr

AUSSTELLUNG

Living Museum Wil – Tagträume. Literarische Führung mit Chefarzt Thomas Maier. Museum im Lagerhaus St.Gallen, 18 Uhr

Matriarchinnen – Ausstellung und Buchpräsentation von Maria Haas. Vernissage und Talk. DenkBar St.Gallen, 18 Uhr

MI 12.

KONZERT

28. Internationales Bachfest Nr. 1. Eröffnungskonzert. Stadtkirche St.Johann Schaffhausen, 19:30 Uhr

FILM

Volevo nascondermi. Biopic über Antonio Ligabue, den italienischen van Gogh. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 13 Uhr

I'll Be Your Mirror. Eine Künstlerin will für ihre Kunst die Familie verlassen. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 17:10 Uhr

Los lobos. Zwei Einwandererkinder und ihr tristes Leben im Versteck. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 19 Uhr

Cinéclub Rosental: The Farewell. Kino Rosental Heiden, 20 Uhr

Sami, Joe und ich. Die Coming-of-Age-Geschichte gewann den ZFF-Publikumspreis. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 21 Uhr

BÜHNE

Paula und die Leichtigkeit des Seins. Musiktheater ab 6 Jahren. Tak Theater Liechtenstein Schaan, 10 Uhr

Das doppelte Lottchen. Eine wunderbare und rhythmische Geschichte. Figurentheater St.Gallen, 14:30 Uhr

Florenzia en el Amazonas. Oper von Daniel Catán. Theater St.Gallen, 19 Uhr

Freilichtbühne: Farm der Tiere. Eine dystopische Fabel nach George Orwell. Stadttheater Konstanz, 19:30 Uhr

Compagnie Buffpapier – Isabelle la Belle – Me, Myself and I. Clownesque Kabarett-Theater. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr

Gabi Fleisch – Nägli mit Köpf. Musik-Comedy Kinotheater Madlen Heerbrugg, 20 Uhr

Die Orestie (revisited). Tragödie von Aischylos in einer Fassung von Martin Pfaff. Lokremise, 20 Uhr

VORTRAG

Walking on Eggshells (Laufen wie auf Eierschalen). Ein Vortrag über Narzissmus. DenkBar St.Gallen, 18 Uhr

Anfang und Ende in der Musik. Mit Peter Keller (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

Einführung in die Wirtschaftsinformatik. Mit Walter Brenner (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

Neue historische Fragestellungen zu Themen der Schweizergeschichte. Mit Max Lemmenmeier und Gastdozierenden (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Peste, rappresentazione della realtà e letteratura nel Decameron di Giovanni Boccaccio. Mit Domenica Catino (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

Turbulencias en Iberoamérica. Mit Yvette Sánchez (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Vom Holozän ins Anthropozän: Der Mensch verwandelt die Erde. Mit Toni Bärger und Gastdozierenden (Zoom). Universität St.Gallen, 20:15 Uhr

KINDER

tiRumpel im Park. Spielen, kochen, lachen, basteln beim Bauwagen Waldaupark. Waldaupark St.Gallen, 14 Uhr

DIVERSES

Dorfplatzführung kostenlos. Anmeldung bis 12 Uhr des Vortages: info@gais-tourismus.ch. Museum am Dorfplatz Gais, 10:15 Uhr

Dorfführung mit Probiereri. Das Biedermeierdorf schlechthin. Bahnhofplatz Heiden, 13:30 Uhr

Frauen-Kunst-Club: Rhythmus, Dynamik, Bewegung – Kunst wird Klang. Klang, Dynamik, Rhythmus, Motiv. Kunstmuseum Thurgau – Kartause Ittingen Warth, 14 Uhr

Die Silvesterkapelle in Goldbach. Architektur und Fresken der frühmittelalterlichen Kapelle. Silvesterkapelle Goldbach Überlingen, 16 Uhr

Yoga für Alle. Jeden Mittwoch mit Isthar Dobler. Brache Lachen St.Gallen, 19 Uhr

AUSSTELLUNG

Begegnung ist ein Garten: Flavio Hodel, Lika Nüssli. Vernissage. Oxyd – Kunsträume Winterthur, 14 Uhr

Erker. Galerie, Edition, Verlag. Kunstgespräch zur Künstlerin Anna-Eva Bergmann. Kunstmuseum St.Gallen, 18:30 Uhr

Klug und kühn. Frauen schreiben Geschichte. Buchvernissage mit Marianne Jehle-Wildberger. Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen, 18:30 Uhr

Sts Quatrezoneilles, Herdanpo, Mousched-Gogh, palotins. Museumsnacht. Point Jaune Museum St.Gallen, 19 Uhr

DO 13.

KONZERT

28. Internationales Bachfest Nr. 2: Bachs Quellen. Stylus Phantasticus Friederike Heumann, Viola da gamba. Stadtkirche St.Johann Schaffhausen, 11:30 Uhr

28. Internationales Bachfest Nr. 3: «Köthener Trauermusik». Deutsche Hofmusik – Alexander Grychtolik, Leitung. Klosterkirche Katharinental Diessenhofen, 18 Uhr

Day & Taxi. Experimental. Marsoel die Bar Chur, 20 Uhr

Klitclique. Wiens Antwort auf traurige Boys. Palace St.Gallen, 20 Uhr

FILM

Antoinette dans les Cévennes. Ein Esel-Trekking wird zur witzigen Emanzipationsgeschichte. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 11 Uhr

Die Adern der Welt. Eine bildgewaltige Familiengeschichte aus der Mongolei. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 13:10 Uhr

Das neue Evangelium. Milo Raus neuer Film ist Film, Kampagne und Performance. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 15:20 Uhr

Tod.Sein – Eine Nahfilm-Erfahrung im Zwischenreich. Filmpremiere. Kult-X Kreuzlingen, 19 Uhr





BÜHNE
Cinderella. Tanzstück von Kinsun Chan und Sergei Prokofjew. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr Die Orestie (revisited). Tragödie von Aischylos in einer Fassung von Martin Pfaff. Lokremise, 20 Uhr
DIVERSES
Der Hochaltar im Münsterchor zu Überlingen. Das Meisterwerk von Jörg Zürn ganz nah. Münster Überlingen, 10 Uhr
AUSSTELLUNG
Ensor – Picasso. Maskeraden. Führung. Kunst Museum Winterthur Reinhart am Stadtgarten, 11:30 Uhr
FR 14.
KONZERT
28. Internationales Bachfest Nr. 4: «Kantaten für Altus». Capricornus Consort Basel – Peter Barczl, Violine. Kirche St.Othmar Wilchingen, 11:30 Uhr 28. Internationales Bachfest Bachfest: Alexander Melnikov «Many Pianos». Konzert mit vier Klavieren und einem Cembalo. Stadttheater Schaffhausen, 18 Uhr 28. Internationales Bachfest Nr. 5: «Flügelwelten». Alexander Melnikov: «Many Pianos». Stadttheater Schaffhausen, 18 Uhr Schweizer Jugend-Sinfonie-Orchester. Solist Oliver Schnyder, Klavier. Tonhalle St.Gallen, 19:30 Uhr Mainfelt & Gäste – Neuer Termin. Worldmusic. Vaudeville Lindau, 20 Uhr Koenig & Rojin Sharafi. Performance & Konzert. Spielboden Dornbirn, 20:30 Uhr 28. Internationales Bachfest Nr. 6: «Nacht der Orgeln». Studierende verschiedener Musikhochschulen. Münster zu Allerheiligen Schaffhausen, 21 Uhr Phuture Noize. Project Hardstyle. Kugl St.Gallen, 23 Uhr
FILM
Aalto. Ein Meister der Architektur und des Designs im Porträt. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 14 Uhr Es ist zu deinem Besten. Kino Rosental Heiden, 20 Uhr
BÜHNE
Freilichtbühne: Farm der Tiere. Eine dystopische Fabel nach George Orwell. Stadttheater Konstanz, 19:30 Uhr Cinderella. Tanzstück von Kinsun Chan und Sergei Prokofjew. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr Die Orestie (revisited). Tragödie von Aischylos in einer Fassung von Martin Pfaff. Lokremise, 20 Uhr Lässer & Lenz – Mittelland. Lesung & Musik. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr Mitreden. Ein visuelles und emotionales Tanz-Erlebnis. Haberhaus Bühne Schaffhausen, 20:30 Uhr
VORTRAG
Ein theologischer Blick auf Tolstoi und Dostojewski. Mit Markus Anker (Zoom). Universität St.Gallen, 09:30 Uhr
DIVERSES
Der Hochaltar im Münsterchor zu Überlingen. Das Meisterwerk von Jörg Zürn ganz nah. Münster Überlingen, 16:45 Uhr
SA 15.
KONZERT
28. Internationales Bachfest Nr. 7: «Nevermind, Mr. Bach». Jean Rondeau, Nevermind Quartett. Stadtkirche Stein am Rhein, 11:30 Uhr 28. Internationales Bachfest Nr. 8: «3 und 4 Cembali». La Risonanza – Fabio Bonizzoni, Cembalo. Stadtkirche Stein am Rhein, 17 Uhr

OrgelWort aus der Kathedrale. An der Domorgel: Levente Kuzma, Domorganist Szeged. Kathedrale St.Gallen, 19:15 Uhr Saturday ClassiX N°1. Mit Anna-Lena Elbert und Amadeus Wiesensee. Kult-X Kreuzlingen, 20 Uhr «Alors quoi» Meril Wubsiin (CH). Das Trio aus der Romandie. TapTab Schaffhausen, 21 Uhr 28. Internationales Bachfest Nr. 9: «Opium». Musica Sequenza – Burak Özdemir, Fagott. Flügelwest Schaffhausen, 21 Uhr Jamaram meets Jahcoustix. Reggae. Vaudeville Lindau, 21 Uhr
FILM
Hallo, grosse Welt! Zehn Lebewesen von der Geburt bis ins Erwachsenenalter. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 15 Uhr Zwischenwelten. Kino Rosental Heiden, 17 Uhr The Nest – Alles zu haben ist nie genug. Kino Rosental Heiden, 20 Uhr
BÜHNE
Cinderella. Tanzstück von Kinsun Chan und Sergei Prokofjew. Theater St.Gallen, 19 Uhr Freilichtbühne: Farm der Tiere. Eine dystopische Fabel nach George Orwell. Stadttheater Konstanz, 19:30 Uhr Lara Stoll – Gipfel der Freude. Gewinnerin des Salzburgerstiers 2021. Diogenes Theater Altstätten, 20 Uhr Lässer & Lenz – Mittelland. Lesung & Musik. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr Les Danseuses. Konzertreihe und Förderpreise. Tak Theater Liechtenstein Schaan, 20:09 Uhr Mitreden. Ein visuelles und emotionales Tanz-Erlebnis. Haberhaus Bühne Schaffhausen, 20:30 Uhr
KINDER
Figurentheater PhiloThea. Ein exklusives Tryout. Chössli Theater Lichtensteig, 17 Uhr
DIVERSES
Internationaler Museumstag: Tender Breath – Schwebende Luft-Skulpturen. Die offene Installation ist bis 17 Uhr begehbar. MoE Museum of Emptiness St.Gallen, 11 Uhr Einzug des vierten Wiburada-Inklusen. 4. Einzug in die Zelle des Projekts Wiburada2021. Kirche St.Mangen St.Gallen, 16 Uhr Krimidinner. Krimi in der Bahn – Mordsfahrt nach Appenzell. Gleis 11 Gossau, 17 Uhr
AUSSTELLUNG
Lina Sommer: A-B-Z. Finissage. Galerie Adrian Bleisch Arbon, 13 Uhr Die letzten Europäer. Jüdische Perspektiven auf die Krisen einer Idee. Kuratorinnenführung. Jüdisches Museum Hohenems, 15 Uhr
SO 16.
KONZERT
Daniel Berger. Konzertreihe und Förderpreise. Tak Theater Liechtenstein Schaan, 11 Uhr Stradivari Quartett und Freunde 1. Meisterzyklus-Konzert. Tonhalle St.Gallen, 11 Uhr 28. Internationales Bachfest Nr. 10: Giganten. Luca Pianca, Laute und Margret Köll, Harfe. Sorell Hotel Rueden Schaffhausen, 11:30 Uhr Stradivari Quartett und Freunde 2. Meisterzyklus-Konzert. Tonhalle St.Gallen, 16 Uhr 28. Internationales Bachfest Nr. 11: h-Moll-Messe / Abschlusskonzert. Collegium Vocale 1704, Vaclav Luks, Leitung. Stadtkirche St.Johann Schaffhausen, 17 Uhr Marius & die Jagdkapelle – «Worscht!». Jagdkapellen-Erlebnis für Klein und Gross. Kulturvereinigung Altes Kino Mels, 17 Uhr Orchesterkonzert. Klavier und Orchester: Mozart, Salieri, Monn, Stamitz. Konzertzyklus Altstätten, 19 Uhr

FILM
Sein – gesund, bewusst, lebendig. Der Film fragt: Was bedeutet Gesundheit, Glück, Erfüllung? Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 11 Uhr Hallo, grosse Welt. Kino Rosental Heiden, 15 Uhr Sein – gesund, bewusst, lebendig. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr Futur Drei. Popaffine Dreiecksgeschichte um drei junge Migranten. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 19:45 Uhr
BÜHNE
Mitreden. Ein visuelles und emotionales Tanz-Erlebnis. Haberhaus Bühne Schaffhausen, 14 Uhr Stefan Waghübinger. Kabarett. Kul-Tour auf Vögelinsegg Speicher, 18 Uhr Florencia en el Amazonas. Oper von Daniel Catán. Theater St.Gallen, 19 Uhr Freilichtbühne: Farm der Tiere. Eine dystopische Fabel nach George Orwell. Stadttheater Konstanz, 19:30 Uhr Sprich nur ein Wort. Maximilian Lang - Landeführung. Voralberger Laureatentheater Bregenz, 19:30 Uhr TraumAlpTraum. Zwei Tanzstücke von Dimo Kirilov Milev und Ihsan Rustem. Lokremise St.Gallen, 20 Uhr
KINDER
Spielzeug-Teilen. Spielsachen abholen und teilen. Kunst(Zeug)Haus Rapperswil-Jona, 12:45 Uhr Familien-Atelier. Für Kinder ab 5 Jahren mit erwachsener Begleitperson. Kunstmuseum Liechtenstein mit Hilti Art Foundation Vaduz, 14 Uhr Einmal Schneewittchen, bitte. Frei nach dem Märchen der Brüder Grimm. Tak Theater Liechtenstein Schaan, 16 Uhr
DIVERSES
Internationaler Museumstag. Museen inspirieren die Zukunft. Kunstmuseum Liechtenstein mit Hilti Art Foundation Vaduz, 10 Uhr Vernissage Paul Neagu. Die Retrospektive & Bill Bollinger. Funde aus dem Nachlass. Um Anmeldung wird gebeten. Kunstmuseum Liechtenstein Vaduz, 10 Uhr Sonntagsbrunch-Rundfahrt. Auf dem glamourösen MS Sántis. Hafen Rorschach, 10:10 Uhr Internationaler Museumstag: Inspiring the Future. Museen für Vielfalt und Inklusion. Henry-Dunant-Museum Heiden, 11 Uhr Internationaler Museumstag: Tender Breath – Schwebende Luft-Skulpturen. Die offene Installation ist bis 17 Uhr begehbar. MoE Museum of Emptiness St.Gallen, 11 Uhr
AUSSTELLUNG
Erker. Galerie, Edition, Verlag. Internationaler Museumstag. Kunstmuseum St.Gallen, 10 Uhr Der Wolf – wieder unter uns. Internationaler Museumstag, Führung. Naturmuseum Thurgau Frauenfeld, 10:30 Uhr Blicke aus der Zeit. Sammlungsperspektiven I. Kuratoren: Lorenzo Benedetti und Matthias Wohlgenuth. Kunstmuseum St.Gallen, 11 Uhr Città irreale. Internationaler Museumstag. Kunstzone Lokremise St.Gallen, 11 Uhr Ensor – Picasso. Maskeraden. Führung. Kunst Museum Winterthur Reinhart am Stadtgarten, 11:30 Uhr Gemeinschaftsgärten. Führung. Kunst(Zeug)Haus Rapperswil-Jona, 11:30 Uhr Erker. Galerie, Edition, Verlag. Führung. Kunstmuseum St.Gallen, 13 Uhr Im Dreivierteltakt. Finissage. Kunst-raum Engländerbau Vaduz, 13 Uhr Monica Ursina Jäger: Forest Tales And Emerald Fictions. Gespräch mit Kathleen Bühler, Kuratorin Kunstmuseum Bern. Kunstraum Kreuzlingen, 16 Uhr

Reto Boll: Bereit zu tragen. Sound-Performance mit Norbert Mösling. Kunsthalle Arbon, 16 Uhr
MO 17.
BÜHNE
Seins.Fiction. Von Fabian Sattler und Annette Pfisterer. Theater Winterthur, 19 Uhr Ralf Schlatter & Manuel Lindt – Muttertag. Lesung mit Live-Film-Collagen. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr
VORTRAG
Im Reich der Wünsche – Alltagsmagie. Mit Brigitte Boothe (Zoom). Universität St.Gallen, 14:30 Uhr Vortrag über Wiburada von Judith Thoma. Teil des Projekts Wiburada2021. Evang. Kirche Bruggen St.Gallen, 19:30 Uhr
KINDER
ElternCafé. Spielen, austauschen, gemitchtes Zusammensein. tiRumpel St.Gallen, 09:15 Uhr Einmal Schneewittchen, bitte. Frei nach dem Märchen der Brüder Grimm. Tak Theater Liechtenstein Schaan, 10 & 14 Uhr Kinderbaustelle auf der Brache Lachen. Hämmern, sägen, graben und spielen auf der Brache Lachen. Brache Lachen St.Gallen, 15 Uhr
DIVERSES
Überlingen für Einsteiger. Ein Stadtpaziergang - ideal für den ersten Überblick. Vor dem Reisezentrum Bahnhof Überlingen Mitte, 11 Uhr Wie suche ich in der Bibliothek Hauptpost? Wo welche Medien in der Bibliothek Hauptpost zu finden sind. Bibliothek Hauptpost St.Gallen, 14 Uhr Rundgang der alten Stadtmauer entlang. Stadtwanderung mit Charlie Wenk. Talstation Mühleggbahn St.Gallen, 18 Uhr
DI 18.
KONZERT
X-Jazz. Mit Meta Zero. Kult-X Kreuzlingen, 20 Uhr
FILM
We Want Sex. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 18 Uhr Kiss me kosher. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr Police. Französische Polizisten müssen einen Flüchtling ausschaffen. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 20:15 Uhr
BÜHNE
All About Nothing. Theater für Jugendliche ab 13 Jahren. Theater am Gleis Winterthur, 10 & 19 Uhr Seins.Fiction. Von Fabian Sattler und Annette Pfisterer. Theater Winterthur, 10 & 14 Uhr Ariodante. Oper von Georg Friedrich Händel. Stadttheater Schaffhausen, 19:30 Uhr Freilichtbühne: Farm der Tiere. Eine dystopische Fabel nach George Orwell. Stadttheater Konstanz, 19:30 Uhr König Lear. Schauspiel nach William Shakespeare. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr Ohne Rolf – Jenseitig. Theater, Comic, Kabarett. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr
VORTRAG
Wiburada von St.Gallen – die vergessene Stadtheilige. Mit Thomas Reschke (Zoom). Universität St.Gallen, 09:30 Uhr Wiburadas Wunder im Glauben des Mittelalters. Teil des Projekts Wiburada2021. Zoom St.Gallen, 09:30 Uhr 1. Startfeld VC-Event. Gründer zeigen auf, auf was Start-ups bei VCs achten müssen. Startfeld Innovationszentrum St.Gallen, 16 Uhr



Kulturgeschichte: Wie China die Welt verändert. Mit Patrick Ziltener (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Politikwissenschaft: Eine Gesellschaft sieht Chancen und will gestalten. Mit Tina Freyburg und Gastdozierenden (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Psychologie / Psychotherapie: Achtsame Beziehungen in rastloser Zeit. Mit Ursula Germann-Müller (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

KINDER
Der Zauberkerker. Eine wahre Lügengeschichte - Albi der Zauberfuzzi. Tak Theater Liechtenstein Schaan, 18 Uhr

DIVERSES
HEKS Gartentreffen. Gemeinsam gärtnern und Deutsch sprechen. Brache Lachen St.Gallen, 09 Uhr
Quartierschalter. Raum für Fragen und Anliegen, kostenlos, ohne Anmeldung. TiRumpel St.Gallen, 16:30 Uhr
Rheintaler Frauenrundgang in Widnau. Von Dienstmädchen, Gastarbeiterinnen und Büroangestellten. Museum Prestegg Altstätten, 18:30 Uhr

MI 19.

FILM
Ly-Ling und Herr Urgesi. Nachmittagskino. Kult-X Kreuzlingen, 14:30 Uhr

BÜHNE
Das doppelte Lottchen. Eine wunderbare und rhythmische Geschichte. Figurentheater St.Gallen, 14:30 Uhr
Daheim in der Welt. Fundstücke auf der Suche nach einem neuen Zuhause. Tak Theater Liechtenstein Foyer Schaan, 16 Uhr
Die Wunderlampe. Theaterstück von Simon Weiland. DenkBar St.Gallen, 18 Uhr
Krabat. Theater für Jugendliche ab 13 Jahren. Theater am Gleis Winterthur, 19 Uhr
Ariodante. Oper von Georg Friedrich Händel. Stadttheater Schaffhausen, 19:30 Uhr
Freilichtbühne: Farm der Tiere. Eine dystopische Fabel nach George Orwell. Stadttheater Konstanz, 19:30 Uhr
König Lear. Schauspiel nach William Shakespeare. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Sprich nur ein Wort. Maximilian Lang - Uraufführung. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 19:30 Uhr
Viva la mamma. Drama giocoso von Gaetano Donizetti. Theater Winterthur, 19:30 Uhr
Frank Richter - PromiRichter. Comedy Kinotheater Madlen Heerbrugg, 20 Uhr
Ohne Rolf - Jenseitig. Theater, Comic, Kabarett. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr
Sarah Hakenberg: Dann kam lange nichts. Kabarett. Tak Theater Liechtenstein Schaan, 20:09 Uhr

LITERATUR
Lara Stoll - Gipfel der Freude. Zwischen Dada, Spokenword und vorgelesener Literatur. Grabenhalle St.Gallen, 19:30 Uhr

VORTRAG
Beratung über Mittag. Sie besitzen textile Kostbarkeiten? Textilmuseum St.Gallen, 12 Uhr
Finders, Keepers: Search. Online-Präsentation mit Nora Schmidt. Sitterwerk St.Gallen, 12 Uhr
Energietreff SG. Architekten gegen die Klimakrise (Online). Lokremise St.Gallen, 17 Uhr
Einführung in die Wirtschaftsinformatik. Mit Walter Brenner (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Peste, rappresentazione della realtà e letteratura nel Decameron di Giovanni Boccaccio. Mit Domenica Catino (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

Turbulencias en Iberoamérica. Mit Yvette Sánchez (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Café des Arts - Wenn einer eine Reise tut. Mit Andreas Mösli und Dominik Dusek. Kunsthalle Winterthur, 19 Uhr

KINDER
tiRumpel im Park. Spielen, kochen, lachen, basteln beim Bauwagen Waldaupark. Waldaupark St.Gallen, 14 Uhr

DIVERSES
Dorfplatzführung kostenlos. Anmeldung bis 12 Uhr des Vortages: info@gais-tourismus.ch. Museum am Dorfplatz Gais, 10:15 Uhr
Yoga für Alle. Jeden Mittwoch mit Ishtar Dobler. Brache Lachen St.Gallen, 19 Uhr

AUSSTELLUNG
Lotta Gadola - Traces in Sight. Künstlerin und Kurator vor Ort. Kunsthalle Luzern, 14 Uhr
Klimt und Freunde. Führung. Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen, 18 Uhr
Le Moutardier du Pape. Museumsnacht. Point Jaune Museum St.Gallen, 19 Uhr

DO 20.

KONZERT
Finale I. Werke von Weber, Schumann & Beethoven. Tonhalle St.Gallen, 19:30 Uhr
Little Rock & Lark in the Dark. Von Grunge bis Kitsch, Hauptsache ehrlich. Eisenwerk Frauenfeld, 20:15 Uhr
Rosset Meyer Geiger. Jazz. Marsoel die Bar Chur, 20:15 Uhr
Tanzschlager der Goldenen 20er-50er Jahre. Alte Schweizer Schlager und flotte Swinghits. Hof Speicher, 20:30 Uhr

FILM
Schwesterlein. Regie: Stéphanie Chuat & Véronique Reymond. Kult-X Kreuzlingen, 20 Uhr

BÜHNE
Krabat. Theater für Jugendliche ab 13 Jahren. Theater am Gleis Winterthur, 10 Uhr
Freilichtbühne: Farm der Tiere. Eine dystopische Fabel nach George Orwell. Stadttheater Konstanz, 19:30 Uhr
König Lear. Schauspiel nach William Shakespeare. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Lorenz Keiser. «Wobisch?!». Stadttheater Schaffhausen, 19:30 Uhr
Ohne Rolf - Jenseitig. Theater, Comic, Kabarett. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr
TraumAlpTraum. Zwei Tanzstücke von Dimo Kirilov Milev und Ihsan Rustem. Lokremise St.Gallen, 20 Uhr

LITERATUR
Lara Stoll - Gipfel der Freude. Zwischen Dada, Spokenword und vorgelesener Literatur. Grabenhalle St.Gallen, 19:30 Uhr
Max Küng - «Fremde Freunde». Der Kolumnist liest aus seinem Roman. Kulturvereinigung Altes Kino Mels, 20:15 Uhr

VORTRAG
Korruption und Whistleblowing: Herausforderungen ethischer Gerechtigkeit. Mit Verena Rauen und Florian Krause (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Philosophie: Von Menschen und Daten. Mit Regula Stämpfli (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Die Türkei am Scheideweg: Krise, Faschisierung und Widerstand. Mit Max Zirngast. Spielboden Dornbirn, 19:30 Uhr

KINDER
Gartenkind - Gärtnern für Schulkinder. Gartenkurs für Kinder. tiRumpel St.Gallen, 13:45 Uhr

Maitreff. Bauen, spielen, basteln, tanzen, kochen und vieles mehr. tiRumpel St.Gallen, 15 Uhr

DIVERSES
Der Hochaltar im Münsterchor zu Überlingen. Das Meisterwerk von Jörg Zürn ganz nah. Münster Überlingen, 10 Uhr
Lunch und Austausch im Salon. Für ältere Frauen in der zweiten Lebenshälfte. DenkBar St.Gallen, 12 Uhr
Kunst Produktion Sprache. Workshop-Reihe zu einem ortsspezifischen Vokabular. Sitterwerk St.Gallen, 14 Uhr
Wie suche ich im Katalog? Einstieg in die Katalogsuche des Bibliotheksnetzes. Bibliothek Hauptpost St.Gallen, 14 Uhr
Führung Paul Neagu. Teilnehmerzahl beschränkt. Kunstmuseum Liechtenstein mit Hilti Art Foundation Vaduz, 18 Uhr

AUSSTELLUNG
Ensor - Picasso. Maskeraden. Führung. Kunst Museum Winterthur Reinhard am Stadgarten, 18:30 Uhr
Burgweiher - Lebensraum für Menschen, Tiere und Pflanzen. Führung mit Adrian Stolz und Lukas Saborowski. Tröckenturm St.Gallen, 19 Uhr
Livia Rita: Futura Arthaus. Abendführung. Kunsthalle Wil, 19 Uhr

FR 21.

KONZERT
BWV 37: Wer da gläubet und getauft wird. Werkeinführung. Olma Messen Halle 2 St.Gallen, 17:30 Uhr
Schlossmediale. Internationales Festival. Schloss Werdenberg, 18 Uhr
BWV 37: Wer da gläubet und getauft wird. Konzert der Bachstiftung. Olma Messen Halle 2 St.Gallen, 19 Uhr

Gotus & Marty McKay & Sixties Dance Night. Rock-Klassiker. Palazzo Bowling & Beat Club Chur, 20 Uhr
Florian Favre: Néology. Acoustic Hip Hop & Jazz. Eisenwerk Frauenfeld, 20:15 Uhr
Rosset Meyer Geiger. Jazz. Marsoel die Bar Chur, 20:15 Uhr
Einstein Session. Mit Frank Vetter. Einstein St.Gallen, 21 Uhr
Ravenking. Ravenking steht für feinsten Blues. Heaven Music Club Balzerswil, 21 Uhr

FILM
The Nest - Alles zu haben ist nie genug. Kino Rosental Heiden, 20 Uhr

BÜHNE
Beat it. Eine grossartige Performance zum Thema Gewalt. Theater am Gleis Winterthur, 10 & 19 Uhr
Schleifpunkt. Erzählt für Bildschirm und Kopfhörer. Livestream und Salon 4. Lokremise St.Gallen, 19 Uhr
Florença en el Amazonas. Oper von Daniel Catán. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Freilichtbühne: Farm der Tiere. Eine dystopische Fabel nach George Orwell. Stadttheater Konstanz, 19:30 Uhr
Lapsus - Einmalig. Comedy. Zeltainer Unterwasser, 20 Uhr
Heute Gemeindeversammlung. Eine Komödie von und mit Mike Müller. Hotel Sonne Altstätten, 20 Uhr
Ohne Rolf - Jenseitig. Theater, Comic, Kabarett. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr
Am Boden. Die Erzählung einer Kriegsdrohnenpilotin. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 20:09 Uhr
Gare Comedy. Ein spassiger Abend mit Moderator Frank Richter. Gare de Lion Wil, 20:15 Uhr
HabitData. Robotertechnologie in einem choreografischen Kontext. Phönix Theater Steckborn, 20:15 Uhr

LITERATUR
Kleiner Frühling - Buch Kunst Fest. Zehn Frauen aus beiden Appenzell lesen aus Lieblingsbüchern. Treibhaus Appenzell, 19:30 Uhr

VORTRAG
Ein theologischer Blick auf Tolstoi und Dostojewski. Mit Markus Anker (Zoom). Universität St.Gallen, 09:30 Uhr

KINDER
Buebtreff. Bauen, spielen, kämpfen, lachen, kochen und vieles mehr. tiRumpel St.Gallen, 15 Uhr

DIVERSES
Der Hochaltar im Münsterchor zu Überlingen. Das Meisterwerk von Jörg Zürn ganz nah. Münster Überlingen, 16:45 Uhr

AUSSTELLUNG
Absurd laut Camus. Multi-Art Performance von Pulp-Noir. Eisenwerk Frauenfeld, 19 Uhr
Begegnung ist ein Garten: Flavio Hodel, Lika Nüssli. Konzert Mischgewebe. Oxyd Kunsträume Winterthur, 20:30 Uhr

SA 22.

KONZERT
OrgelWort aus der Kathedrale. An der Domorgel: Esteban Landart, San Sebastian. Kathedrale St.Gallen, 19:15 Uhr
Rafal Blechacz. Werke von Bach, Beethoven & Chopin. Tonhalle St.Gallen, 19:30 Uhr
Dachs. Songs & so. Theater am Gleis Winterthur, 20 Uhr
Stallion & Sweeping Death & Bitterness. Heavy Metal. Vaudeville Lindau, 20 Uhr
Rosset Meyer Geiger. Jazz. Marsoel die Bar Chur, 20:15 Uhr
Sedaa. Mongolian meets Oriental. Chössi Theater Lichtensteig, 20:15 Uhr
All Life Ends & The Uprising. Extrem Metal. Eisenwerk Frauenfeld, 21 Uhr

FILM
Antoinette - Mein Liebhaber, der Esel und Ich. Kino Rosental Heiden, 17 Uhr
La bonne épouse. Kino Rosental Heiden, 20 Uhr

BÜHNE
Das doppelte Lottchen. Eine wunderbare und rhythmische Geschichte. Figurentheater St.Gallen, 19 Uhr
Cinderella. Tanzstück von Kinsun Chan und Sergei Prokofjew. Theater St.Gallen, 19 Uhr
Freilichtbühne: Farm der Tiere. Eine dystopische Fabel nach George Orwell. Stadttheater Konstanz, 19:30 Uhr
Faded. Tanzstück von Cie Ioannis Mandafouinis. Lokremise St.Gallen, 20 Uhr
Lapsus - Einmalig. Comedy. Zeltainer Unterwasser, 20 Uhr
Am Boden. Die Erzählung einer Kriegsdrohnenpilotin. Tak Theater Liechtenstein Schaan, 20:09 Uhr
HabitData. Robotertechnologie in einem choreografischen Kontext. Phönix Theater Steckborn, 20:15 Uhr

LITERATUR
Kleiner Frühling - Buch Kunst Fest. Drei Verlegerinnen stehen Red und Antwort. Bücherladen Appenzell, 12 Uhr
Kleiner Frühling - Buch Kunst Fest. Dreimal zwei Autorinnen lesen auf mobilen Rapid-Bühnen. Dorfkern Appenzell, 13:30 & 15:30 Uhr
Kleiner Frühling - Buch Kunst Fest. Appenzell schreibt: Jugendliche präsentieren ihre Texte. Volksbibliothek Appenzell, 17 Uhr
Kleiner Frühling - Buch Kunst Fest. Kleiner Frühling - Grosse Frauen: Iris Wolff liest. Treibhaus Appenzell, 19:30 Uhr

Updates siehe saiten.ch/kalender.

Angaben ohne Gewähr. Stand bei Drucklegung am 22. April.

Kulturlandsgemeinde 2021

FESTIVAL

Sonntag 9. Mai 2021 – Zeughaus Teufen

alles bleibt anders

Bleibt alles anders? Das Thema der abgesagten Kulturlandsgemeinde 2020 – die Frage nach dem, was sich (nicht) ändern darf, soll, muss, kann, wird... – ist aktueller denn je und bleibt deshalb für die Kulturlandsgemeinde 2021. Diese findet statt: reduziert, konzentriert, spontan, im und vor dem Zeughaus Teufen sowie online.

Für Antworten auf die gegenwärtigen Veränderungen und Umbrüche sowie den nachhaltigen Wandel ist es in diesem Mai noch zu früh: Anstatt reisserische Prognosen zu formulieren, sammelt die Kulturlandsgemeinde 2021 gemeinsam mit den Mitwirkenden und dem Publikum vielfältige Fragen und schickt sie als Flaschenpost in die Zukunft; in der Hoffnung, dass ein Teil von ihnen ein Jahr später Antworten finden wird.

Mit Dorothee Elmiger • Rolf Bossart und Thomas Stüssi, Erfreuliche Universität Palace • Ann Katrin Cooper, Pamela Dürr, Kay Kysela, Tobi Spori und Luca Schmid und vielen Kulturkosmonaut*innen • Kurt Forster • Freddy Gaffa, vertreten durch seine Neffen • Christian Hörler • Judith Stokvis und einigen mehr.

Es bläst ein stürmischer *wind of change*: Die Welt verändert sich gerade rasant und wir uns mit ihr. Prozesse des Wandels betreffen sämtliche Bereiche unserer gesellschaftlichen, politischen, ökonomischen, kulturellen und persönlichen Werteordnungen. Grosse Stürme und gesellschaftliche Veränderungen können auf individueller Ebene Neuorientierungen anregen, Wandel erzwingen, Blockaden erwirken oder Widerstand auslösen. Und umgekehrt können kleine Böen und die Initiativen Einzelner viel Wirbel freisetzen.

Die Kulturlandsgemeinde stellt sich in den Wind. Sie wagt noch keine Antworten, möchte sich zurückhalten mit Meinungen und Bewertungen, Ansichten und Analysen, Theorien und Gegentheorien. Vorerst gilt es die wichtigen Fragen zu stellen. Diese werden in eine Flaschenpost gepackt, den unaufhaltsamen Fluten, hohen Wellen und unberechenbaren Strömungen anvertraut – in der Hoffnung, dass sie irgendwie ihren Weg an die Kulturlandsgemeinde 2022 in Rehetobel finden, dann vielleicht alles ganz anders geblieben und die Zeit für Antworten gekommen ist.

**Welche Fragen treiben Sie um?
Welche Veränderungen machen
Ihnen Angst?
Wann erleben Sie Wandel
als Chance?**

**Wir heissen Sie herzlich willkommen
zur Kulturlandsgemeinde 2021.**

**Es erwarten Sie Begegnungen und
Gespräche, Kosmonaut*innen
und Gartenexpert*innen, eine Sonntagsrede und Kunst.**

Sonntagsrede von Dorothee Elmiger

Die in Appenzell aufgewachsene, vielfach ausgezeichnete Schriftstellerin stellt sich den drängenden Fragen unserer Zeit.

«Change. Now. Always. Never stop.» – Kulturkosmonaut*innen erforschen den Wandel

Junge Menschen – und als solche «Expert*innen des Wandels» – denken nach, sammeln Ideen, entwickeln Fragen und setzen sie zusammen mit den Künstler*innen Ann Katrin Cooper, Kay Kysela, Tobi Spori, Pamela Dürr und Luca Schmid in Texte, Gesten, Choreografien und Filmszenen um.

Verschwörung und Wahrheit II

Wenn Verschwörung die Antwort ist, dann muss die Frage sehr kompliziert sein! Der Künstler Thomas Stüssi und der Religionswissenschaftler Rolf Bossart von der Erfreulichen Universität Palace präsentieren in ihrer zweiten gemeinsamen Lecture-Performance Beschreibungs- und Erklärungsversuche zum anhaltenden Hype von Verschwörungserzählungen.

Magazin für Fans

In einer interaktiven Video-Show transformieren die Neffen des in Teneriffa lebenden Freddy Gaffa gemeinsam mit dem Publikum und unter Anleitung eines Moderators Bildmaterial in ein Fanzine. Dieses wird im Anschluss an den digitalen Workshop analog produziert und veröffentlicht.

Dauerhafter Wandel im Garten

Judith Stokvis und Kurt Forster geben Impulse für den nachhaltigen Wandel in der Umgebung. Sie vermitteln die Philosophie der Permakultur, deren Prinzipien und ethischen Grundsätze am Beispiel eines kleinen Gartens, den sie beim Zeughaus Teufen anlegen.

Kunst verschiebt Perspektiven

Der Bildhauer Christian Hörler betreibt für ein Jahr ein künstlerisches Laboratorium im Zeughaus Teufen. Ausgangspunkt bildet ein Projekt, in dem er sich mit grösstenteils stillgelegten Steinbrüchen im Appenzellerland befasst. Er gibt Einblick in seinen offenen Arbeitsprozess.



Die Kulturlandsgemeinde sammelt Fragen. Beteiligen Sie sich und senden Sie uns Ihre brennendsten Fragen zu dieser stürmischen Zeit, zu Gegenwart und Zukunft, zu Kultur und Gesellschaft!

Per Post an Kulturlandsgemeinde, Zeughausplatz 1, 9053 Teufen oder online auf kulturlandsgemeinde.ch

Digital und physisch – das Programm passt sich der Entwicklung der Pandemie an.

Deshalb finden Sie hier keine detaillierten Informationen zu Orten und Zeiten. Sie können den aktuellen Stand jederzeit auf unserer Website einsehen.

kulturlandsgemeinde.ch





Anzeigen



Infoanlass Industrial Design

Im Zentrum des berufsbegleitenden, dreijährigen Lehrgangs Dipl. Gestalter/in HF Industrial Design an der Schule für Gestaltung am GBS St.Gallen steht die gestalterische Arbeit, eingebunden in einen komplexen Entwurfs- und Prototypingprozess. Neben dem Verständnis für Materialien wird die Anwendung traditioneller handwerklicher Methoden und der Umgang mit CAD-Entwurfsarbeit und computergestützten Produktionsverfahren geschult. Das Arbeitsfeld der Industrial Designer*in verbindet Handwerk und Design ideal.

Mittwoch, 26. Mai, 19 Uhr, Schule für Gestaltung St.Gallen. gbsg.ch

DIVERSES

Kurs Gestalterische Vorbereitung. 3-dimensionales Gestalten: Arbeiten mit Ton, Plastilin. Schule für Gestaltung St.Gallen, 09:10 Uhr
Überlingen... einfach sagenhaft. Städtisches Museum Überlingen, 14:30 Uhr
Achtung Kultur on Tour. Unsere grosse Kulturkiste wandert am See entlang. Kammgarn Hard, 16 Uhr
Einzug der fünften Wiborada-Inklusin. 5. Einzug in die Zelle des Projekts Wiborada2021. Kirche St.Mangen St.Gallen, 16 Uhr
7. Corona-Kongress. Lichterwache - auch der spirituelle Teil soll wieder genesen. Leonhard St.Gallen, 21 Uhr

AUSSTELLUNG

Absurd laut Camus. Multi-Art Performance von Pulp-Noir. Eisenwerk Frauenfeld, 19 Uhr

SO 23.

KONZERT

Biergarten Opening mit Weißwurst Frühstück. Open Ohr. Vaudeville Lindau, 11 Uhr
Veni creator - Altacher Pfingstsoirée mit Hommage an Taizé. Ostinatos von J. Bertier, mit Martin Eberle u.a., Lesung. Pfarrzentrum Altach, 18 Uhr

FILM

Der Grüffelo und andere Monstergeschichten. Kino Rosental Heiden, 15 Uhr
Adam. Ein Filmdrama. Kult-X Kreuzlingen, 17 Uhr
Rosa Luxemburg. Margarethe von Trotta's eindringliches Porträt. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 18 Uhr
Ur-Musig. Kino Rosental Heiden, 17 Uhr

BÜHNE

Kleiner Frühling - Buch Kunst Fest. Barbara Bleisch im Gespräch mit Eva von Redecker. Treibhaus Appenzell, 11 Uhr
Das doppelte Lottchen. Eine wunderbare und rhythmische Geschichte. Figurentheater St.Gallen, 14:30 Uhr

DIVERSES

Sonntagsbrunch-Rundfahrt. Auf dem glamourösen MS Sántis. Hafen Romanshorn, 10:10 Uhr
Thurgauer Köpfe - Ein Bankierssohn pflügt um. Führung. Ittinger Museum Warth, 15 Uhr

AUSSTELLUNG

Absurd laut Camus. Installation. Eisenwerk Frauenfeld, 10 Uhr

MO 24.

BÜHNE

Freilichtbühne: Farm der Tiere. Eine dystopische Fabel nach George Orwell. Stadttheater Konstanz, 19:30 Uhr

LITERATUR

Kleiner Frühling - Buch Kunst Fest. Legendäre Frauen tischen auf. Treibhaus Appenzell, 11:30 Uhr

DIVERSES

Überlingen für Einsteiger. Ein Stadtspaziergang. Vor dem Reisezentrum Bahnhof Überlingen Mitte, 11 Uhr
Musikfahrt. Nachmittag voller Heiterkeit und musikalischer Unterhaltung. Hafen Rorschach, 14 Uhr

DI 25.

FILM

Sein - gesund, bewusst, lebendig. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr

BÜHNE

Beat it. Tanztheater, Performance ab 10 Jahre. Tak Theater Liechtenstein Schaan, 19 Uhr
Freilichtbühne: Farm der Tiere. Eine dystopische Fabel nach George Orwell. Stadttheater Konstanz, 19:30 Uhr

LITERATUR

Slam in der Werkstatt #16. Rap, Storytelling, Witz, Gesellschaftskritik & Dada. Werkstatt Chur, 20 Uhr

VORTRAG

Die staatlich verordnete Leistungsfähigkeit während der Pandemie. Antrittsvorlesung mit Peter Hongler (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Kulturgeschichte: Wie China die Welt verändert. Mit Patrick Ziltener (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Politikwissenschaft: Eine Gesellschaft sieht Chancen und will gestalten. Mit Tina Freyburg und Gastdozierenden (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

DIVERSES

HEKS Gartentreffen. Gemeinsam gärtnern und Deutsch sprechen. Brache Lachen St.Gallen, 09 Uhr
Quartierschalter. Raum für Fragen und Anliegen, kostenlos, ohne Anmeldung. tiRumpel St.Gallen, 16:30 Uhr
Berufswege Gesundheit. Ehemalige erzählen. Ostschweizer Fachhochschule St.Gallen, 17 Uhr
Energie. Online-Infoanlass. Online Rapperswil, 17:30 Uhr

AUSSTELLUNG

Die Familie Brunner. Ein Nachlass. Buchvorstellung mit Hannes Sulzenbacher. Jüdisches Museum Hohenems, 18 Uhr

MI 26.

KONZERT

Das Sinfonieorchester St.Gallen zu Gast. Werke von Beethoven und Gulda (Stream). Stadthaus Winterthur, 19:30 Uhr
Schubertiade 2021. The Erlkings, Liederabend. Markus-Sittikus-Saal Hohenems, 20 Uhr

FILM

Cinéclub Rosental. J'accuse. Kino Rosental Heiden, 17 Uhr

BÜHNE

Beat it. Tanztheater, Performance ab 10 Jahre. Tak Theater Liechtenstein Schaan, 10 Uhr

Abbey Road - Tribute to the Beatles.

«Come together right now...». Stadttheater Schaffhausen, 19:30 Uhr

Freilichtbühne: Farm der Tiere. Eine dystopische Fabel nach George Orwell. Stadttheater Konstanz, 19:30 Uhr
Geschlossene Gesellschaft. Stück in einem Akt von Jean-Paul Sartre. Theater Winterthur, 19:30 Uhr
Jesus Christ Superstar. Rockoper von Andrew Lloyd Webber & Tim Rice. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Maria Neuschmid - Himmelfahrt. Marina zieht Bilanz. Kinotheater Madlen Heerbrugg, 20 Uhr
Weniger Egli - Alles aber besser. Liederkabarett. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr

VORTRAG

Einführung in die Wirtschaftsinformatik. Mit Walter Brenner (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Peste, rappresentazione della realtà e letteratura nel Decameron di Giovanni Boccaccio. Mit Domenica Catino (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Turbulencias en Iberoamérica. Mit Yvette Sánchez (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Webinar: Enkel*innen-tauglich Leben. Eine Entdeckungsreise zum nachhaltigen Konsum. Online: plastikfasten.ch, 18:30 Uhr

KINDER

tiRumpel im Park. Spielen, kochen, lachen, basteln beim Bauwagen Waldaupark. Waldaupark St.Gallen, 14 Uhr
Schweizer Vorlesetag. Mit Leseanimatorin Heidi Brunner. Kunst(Zeug)Haus Rapperswil-Jona, 14:30 Uhr
Zeitreise ins frühe Mittelalter. Kinderführung. Ausstellungssaal Stiftsbezirk St.Gallen, 15 Uhr

DIVERSES

Schiffahrt zur Lindauer Gartenschau. Mit dem neu renovierten Flaggschiff MS St.Gallen. Hafen Romanshorn, 08:30 Uhr
Dorfplatzführung kostenlos. Anmeldung bis 12 Uhr des Vortages: info@gais-tourismus.ch. Museum am Dorfplatz Gais, 10:15 Uhr
Dorführung mit Probiererli. Das Biedermeierdorf schlechthin. Bahnhofplatz Heiden, 13:30 Uhr
Gemeinsam aktiv - Mittwochnachmittag im Kunstmuseum. Mit Beate Frommelt. Kunstmuseum Liechtenstein mit Hilti Art Foundation Vaduz, 14 Uhr
Die Silvesterkapelle in Goldbach. Architektur und Fresken der frühmittelalterlichen Kapelle. Silvesterkapelle Goldbach Überlingen, 16 Uhr
Zauber des Originals. Die Historischen Bestände der Kantonsbibliothek. Kantonsbibliothek Vadiana St.Gallen, 17 Uhr
Yoga für Alle. Jeden Mittwoch mit Ishtar Dobler. Brache Lachen St.Gallen, 19 Uhr

AUSSTELLUNG

Erker. Galerie, Edition, Verlag. Kinder Kunst Klub. Kunstmuseum St.Gallen St.Gallen, 14 Uhr
Vidange. Museumsnacht. Point Jaune Museum St.Gallen, 19 Uhr

DO 27.

KONZERT

Schubertiade 2021. Konstantin Krimmel, Joseph Middleton, Liederabend. Markus-Sittikus-Saal Hohenems, 16 Uhr
Belfiatio Quintet. Mozart Böhmen Amerika. Tonhalle St.Gallen, 19:30 Uhr
Belinda del Porto. Musik prägt Belinda del Portos Leben seit jeher. Läbesrum Winterthur, 20 Uhr
Cunnilinguists (US). Hip-Hop. Salzhau Winterthur, 20 Uhr
Matthew Mole. Support: Hollie Col. Conrad Sohm Dornbirn, 20 Uhr

Mon Jéri. Solo. Marsoel die Bar Chur, 20 Uhr
Schubertiade 2021. Samantha Gaul, Ilker Arcayürek uvm., Liederabend. Markus-Sittikus-Saal Hohenems, 20 Uhr

FILM

Big Time. Dokumentarfilm über dänische Architekt Bjarke Ingels. Kult-X Kreuzlingen, 19 Uhr

BÜHNE

Freilichtbühne: Farm der Tiere. Eine dystopische Fabel nach George Orwell. Stadttheater Konstanz, 19:30 Uhr
Geschlossene Gesellschaft. Stück in einem Akt von Jean-Paul Sartre. Theater Winterthur, 19:30 Uhr
Jesus Christ Superstar. Rockoper von Andrew Lloyd Webber & Tim Rice. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Salut Salon: Die Magie der Träume. Das Hamburger Klassik-Quartett mit neuen Programm. Stadttheater Schaffhausen, 19:30 Uhr
Bettina Castaño Sulzer - Danzas Flamencas. Tanz-Konzert. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr
Schabanack Comedy Open Stage. 6 Künstler*innen & Special Act - Late-Night-Comedy-Show. Kugl - Kultur am Gleis St.Gallen, 20 Uhr
Vince Ebert - Make Science Great Again. Kabarett / Comedy. Tak Theater Liechtenstein Schaan, 20:09 Uhr

VORTRAG

Erste Paneuropäer? Juden und die Paneuropa-Union. Vortrag und Gespräch mit Michael Miller (engl.). Jüdisches Museum Hohenems, 18 Uhr
Geplant: Klug und kühn. Museumsgespräch mit Marina Widmer. Textilmuseum St.Gallen, 18 Uhr
Korruption und Whistleblowing: Herausforderungen ethischer Gerechtigkeit. Mit Verena Rauen und Florian Krause (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

KINDER

Gartenkind - Gärtnern für Schulkinder. Gartenkurs für Kinder. tiRumpel St.Gallen, 13:45 Uhr
Maitlittreff. Bauen, spielen, basteln, tanzen, kochen und vieles mehr. tiRumpel St.Gallen, 15 Uhr

DIVERSES

Der Hochaltar im Münsterchor zu Überlingen. Das Meisterwerk von Jörg Zürn ganz nah. Münster Überlingen, 10 Uhr
Hauptsache Malerei. Werke aus der Hilti Art Foundation. 30 Minuten Kurzführung mit Susanne Kudorfer. Kunstmuseum Liechtenstein Vaduz, 12:30 Uhr
Die St.Galler Täuferbewegung in der Reformationszeit. Altstadtwanderung mit Walter Frei. Vadian Denkmal St.Gallen, 14:30 Uhr
Yoga mit Picasso. Yoga mit Sarah Buchli. Kunstmuseum Liechtenstein Vaduz, 18 Uhr

FR 28.

KONZERT

Schubertiade 2021. Kit Armstrong, Klavierabend. Markus-Sittikus-Saal Hohenems, 16 Uhr
Tag der Nachbarschaft/Strassenfest. Fest auf der Metallstrasse. tiRumpel St.Gallen, 18 Uhr
Fliegende Züge - Impro-Fahrt 1. Mit Herbert Walser, Carlo Lorenzi, Sandro Heule. Kulturraum S4 im Stellwerk Heerbrugg, 18:45 Uhr
Gedanken & Musik. Esther Uhland & Marilene Hess, Zum 100.Geb. v. Sophie Scholl Kirche Grossacker St.Gallen, 19 Uhr
Klangfreuden. Mit Lisa Stoll, Michael Dinner und Kiyomi Higaki. Ev.-ref. Kirche St.Othmar Wilchingen, 19:30 Uhr
Schubertiade 2021. Patrick Grahl, Stuart Jackson, uvm., Liederabend. Markus-Sittikus-Saal Hohenems, 20 Uhr



«jenseits» nimmt Fahrt auf

Der Bahnhof Heerbrugg bietet besten Raum für neue musikalische Begegnungen über den Rhein hinweg. Bassist und Soundtütfler Sandro Heule nutzt die Ausstellung «jenseits» für eine kleine Impro-Fahrt-Reihe. Zum Auftakt der Konzertreihe sind Herbert Walser aus Feldkirch und Carlo Lorenzi aus Diepoldsau zu Gast. Mit treibenden Grooves und überfliegenden Flügelhornklängen heben sie mit der S4 ab. Weitere Gäste der Reihe sind Claude Bühler, Alfred Vogel, Patrick Kessler und die Band Subito Zeitlos.

Freitag, 28. Mai, 18.45 & 19.45 Uhr, Kulturraum S4 im Stellwerk Heerbrugg. sg.ch/kultur



LEFTOver Experiment X

«LEFTOver» ist ein spartenübergreifendes Projekt, das Tanz, Theater und Musik vereint. Der Zufall ist dabei das Schlüsselwort und das Endergebnis... ein Rätsel! Elenita Queiroz, Boglárka Horvát, Mara Natterer und Raoul Nagel kreieren ein künstlerisches Abenteuer der Transdisziplinarität unter Einbezug der Null-Abfall-Philosophie, das vom direkten Austausch mit dem Publikum lebt und sich kontinuierlich weiterentwickelt. «LEFTOver» findet bis Ende 2021 monatlich an einem anderen Ort live und per Stream statt.

Freitag, 28. Mai, 20 Uhr, Live-Stream & Hinterrampe Kunstmuseum St.Gallen. elenitaqueiroz.com



Strohmann-Kauz: Sitzlädler

Die kultigen Senioren Ruedi und Heinz hauen aus dem Altersheim ab und steigen in ihre längst geschlossene Stammbiz ein. Doch wo sie sich Gemütlichkeit erhoffen, überrascht sie das volle Leben. Am Stammtisch kriegen sie Besuch von aufsässigen Zeitgenossen und sitzengebliebenen Kameraden. Strohmann-Kauz erzählen mit ihrem Theaterkabarett eine Geschichte über Erinnerungen und Leidenschaft, entlebte Dorfkerne und Innenstädte, über junge Nostalgie, echte Freundschaft und alte Kampfbereitschaft.

Freitag, 28. Mai, 20 Uhr, Kulturschraube im Würth Haus Rorschach. wuerth-haus-rorschach.ch/kulturschraube



Kimm Trio

Das Kimm Trio liebt den Absprung ins Unbekannte. Ausgehend von Kompositionen, welche viel Freiraum lassen für neue Eingebungen und Verläufe, zelebrieren die drei Freigeister einen offenen Umgang mit Jazz und Artverwandtem. Dabei beherrschen sie die Kunst, die Zuhörenden auf diese Reise mitzunehmen und jederzeit die gemeinsame Musik ins Zentrum zu stellen. Das Konzert im Porte Bleu findet im kleinen und feinen Rahmen statt. Die Platzzahl ist beschränkt. Infos und Anmeldung auf der Webseite porte-bleue.ch

Samstag, 29. Mai, 20 Uhr, Porte Bleue Ganterschwil. porte-bleue.ch

X-Jazz Mit dem Trio «Trimolon». Kult-X Kreuzlingen, 20 Uhr
TMCL Rock, Hardrock. Heaven Music Club Balzerswil, 21 Uhr
Ran-D Project Hardstyle, Raw. Kugl St.Gallen, 23 Uhr

FILM

Gegenlesen. Usama Al Shahmani und Hoseyn A. Zadeh. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr

BÜHNE

Freilichtbühne: Farm der Tiere. Eine dystopische Fabel nach George Orwell. Stadttheater Konstanz, 19:30 Uhr
Chris & Mike – Smile. 30 Jahre Piano-Entertainment. Zeltainer Unterwasser, 20 Uhr
Gold Grueb. Glanzlichter des Liedgutes. Läbesrum Winterthur, 20 Uhr
Kaya Yanar – Der Fluch der Familie. Mit brandneuem Programm. Verrucano Mels, 20 Uhr
Langenegger & Rond om de Sântis. Öser Gattig Lüüt, Mundart-Geschichten. Alte Stuhlfabrik Herisau, 20 Uhr
LeftOver Experiment X. Transdisziplinäre Kunstperformance live und per Stream. Hinterrampe Kunstmuseum St.Gallen, 20 Uhr
Odermatt und Griesenberg. Das kleine Pony von Paco Bezerra. Eisenwerk Frauenfeld, 20 Uhr
Pascal Démarais & Duo Rondon – Einfach Freddy. Ein clowneskes Theaterstück für alle ab Schulalter. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr
Protokolle Tilo Frey. Eine experimentelle Performancearbeit. Theater am Gleis Winterthur, 20 Uhr
Strohmann-Kauz: Sitzlädler. Theaterkabarett. wuerth-haus-rorschach.ch/kulturschraube, 20 Uhr
Big Band Liechtenstein. Zeitgenössischer Big Band Sound made in Liechtenstein. Tak Theater Liechtenstein Schaan, 20:09 Uhr
Die Exfreundinnen – Sekt-e. Die unheilige Comedyshow. Bären Haggenschwil, 20:15 Uhr
Grundrauschen – Still! Hören Sie das Nichts? Ein Klang- und bewegungsvoller, poetischer Hör-Spiel Abend. Hof zu Wil, 20:45 Uhr

LITERATUR

Rolf Herrmann. Eine Kuh namens Manhattan. Brauquöll Appenzell, 20 Uhr

KINDER

Buebetroff. Bauen, spielen, kämpfen, lachen, kochen und vieles mehr. tiRumpel St.Gallen, 15 Uhr

DIVERSES

Digitale Angebote – Film und Musik. Zugriff auf tausende Filme und mehrere Millionen Musiktitel. Bibliothek Hauptpost St.Gallen, 11:45 Uhr
E-Book-Sprechstunde mit Rezept zur Onleihe. Hilfe bei Problemen mit E-Books, E-Reader & Co. Bibliothek Hauptpost St.Gallen, 13 Uhr
Der Hochaltar im Münsterchor zu Überlingen. Das Meisterwerk von Jörg Zürn ganz nah. Münster Überlingen, 16:45 Uhr
Führung durch die Ausstellung «Kirchenschätze». Teil des Projekts Wiborada2021. Kirche St.Georgen St.Gallen, 17 Uhr
Kulinarischer Stadtrundgang. Wissenswertes, Kurioses und Spannendes. Museum Prestegg Altstätten, 17:30 Uhr

AUSSTELLUNG

Jenseits. «Fliegende Züge»: Impro-Fahrt 1, Konzert. Kulturraum S4 im Stellwerk Heerbrugg, 18:45 Uhr
Antonella Cavalleri. Infinity. Vernissage. Galerie vor der Klostermauer St.Gallen, 19 Uhr

SA 29.

KONZERT

Gregor Hilbe & Hildegunn Øiseth. Experimentelle Musik. Tangente Eschen, 14 Uhr
Schubertiade 2021. Filippo Gorini, Klavierabend. Markus-Sittikus-Saal Hohenems, 16 Uhr
Junge Solisten der ZHdK. Werke von Beethoven, Tschairowsky und Brahms. Stadthaus Winterthur, 17 Uhr
The Negronis. Mit Soul und Funk angehauchter Jazz. Tangente Eschen, 17 Uhr
OrgelWort aus der Kathedrale. An der Domorgel: Andreas Sieling, Domorganist Berlin. Kathedrale St.Gallen, 19:15 Uhr
Catapults. Emo-Punk. Kula Konstanz, 20 Uhr
Kimm Trio. Songhafte Beseeltheit und freie Improvisation. Porte Bleue Ganterschwil, 20 Uhr
Manesse Quartett. Ein italienisches Programm, mit Nathalie Hubler. Läbesrum Winterthur, 20 Uhr
Schubertiade 2021. Aris Quartett & Kit Armstrong, Kammerkonzert. Markus-Sittikus-Saal Hohenems, 20 Uhr

Sandro Pallua Group. Jazz für Geniesser. Tak Theater Liechtenstein Schaan, 20:30 Uhr
4 Promille & sehr spezielle Gäste. Punk. Vaudeville Lindau, 21 Uhr
Amik Guerra's Cuban Latin Funk Session. Enjoy the hot vibes of this amazing trio. Tak Theater Liechtenstein Schaan, 22 Uhr

FILM

The Nest – Alles zu haben ist nie genug. Kino Rosental Heiden, 17 Uhr
La bonne épouse. Kino Rosental Heiden, 20 Uhr

BÜHNE

Der Menschenfeind. Tragikomödie von Molière. Theater Winterthur, 19:30 Uhr
Freilichtbühne: Farm der Tiere. Eine dystopische Fabel nach George Orwell. Stadttheater Konstanz, 19:30 Uhr
Jan Rutishauser – Absolute Perfektion. Kabarett. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr
Langenegger & Rond om de Sântis. Öser Gattig Lüüt, Mundart-Geschichten. Alte Stuhlfabrik Herisau, 20 Uhr
Protokolle Tilo Frey. Eine experimentelle Performancearbeit. Theater am Gleis Winterthur, 20 Uhr
Raw. Choreografieprojekt mit der Zürcher Hochschule der Künste. Lokremise St.Gallen, 20 Uhr
Rüdiger Hoffmann. Alles Mega – Gut ist nicht gut genug. Tönhalle St.Gallen, 20 Uhr
Slam Poetry Deluxe. Mit Lara Stoll und Marco Gurtner. wuerth-haus-rorschach.ch/kulturschraube, 20 Uhr
Die Exfreundinnen – Sekt-e. Die unheilige Comedyshow. Bären Haggenschwil, 20:15 Uhr
Menschen im Hotel. Abschluss-Aufführung des Online-Theaterworkshop. Theaterhaus Thurgau Weinfelden, 20:15 Uhr
Sandra Kreisler und Roger Stein – Glück. Lieder und Texte. Rössli Mogselsberg, 20:15 Uhr
Stefan Heuss. Die grössten Schweizer Patente. Mit Dide Marfurt, Multiinstrumentalist. Chössli Theater Lichtensteig, 20:15 Uhr
Grundrauschen – Still! Hören Sie das Nichts? Ein Klang- und bewegungsvoller, poetischer Hör-Spiel Abend. Hof zu Wil, 20:45 Uhr

KINDER

Filmvorführung der Zauberlaterne. Filmklub für Kinder von 6 bis 12 Jahren. Kinok – Cinema in der Lokremise St.Gallen, 10:30 Uhr

Theaterkurs für Kinder (8-11 Jahre). In Figuren schlüpfen und Geschichten zum Leben erwecken. Probebühne Theater St.Gallen, 14:30 Uhr
Pippi – Das Musical. Eigenproduktion. Storchen St.Gallen, 17 Uhr

DIVERSES

Besuchstag Sortengarten. 100 alte Gemüsesorten entdecken. Peter Ochsner Heiden, 08 Uhr
Schweisskurs. Feuer und Flamme – 3000 Grad heiss. Schule für Gestaltung St.Gallen, 08:20 Uhr
Tageskurs Maltechnik Aquarell Einführung. Aquarellmalen ist eine der beliebtesten Maltechniken. Schule für Gestaltung St.Gallen, 09:10 Uhr
Beatboxing – Perkussion mit Körperkraft. Unter fachkundiger Anleitung von Miguel Camero. Volg Erlebnishof Bülsteihof Oberschan, 09:30 Uhr
Historischer Handwerker- und Warenmarkt. Wirklichkeitsnahe Geschichte in historischer Umgebung. Schloss Wellenberg Frauenfeld, 11 Uhr
Ausgebucht: Stitch Yoga. Ein Workshop mit Jana Bochet. Textilmuseum St.Gallen, 13 Uhr
Beatboxing – Perkussion mit Körperkraft. Unter fachkundiger Anleitung von Miguel Camero. Volg Erlebnishof Bülsteihof Oberschan, 13:30 Uhr
Cocktailkurs. Mit dem Einstein Bar Team. Einstein St.Gallen, 15 Uhr
Einzug der sechsten Wiborada-Inklusiv. 6. Einzug in die Zelle des Projekts Wiborada2021. Kirche St.Mangen St.Gallen, 16 Uhr
Heimspiele Women's Super League. FC St.Gallen-Staad – FC Zürich Frauen. Espenmoos St.Gallen, 17 Uhr
Singlust – Gartenlieder im Botanischen Garten. Der St.Galler Kammerchor lädt zum Singen und Lauschen. Botanischer Garten St.Gallen, 19 Uhr

SO 30.

KONZERT

Max Näscher & Drum O'Phonic. Perkussion / Schlaginstrumente. Tak Theater Liechtenstein Schaan, 11 Uhr
Blue Water Jazz Fusion. Jazz. Tak Theater Liechtenstein Schaan, 12:30 Uhr
Schubertiade 2021. Ilker Arcayürek & Simon Lepper, Liederabend. Markus-Sittikus-Saal Hohenems, 16 Uhr

**Slam Poetry Deluxe**

Lara Stoll zeigt eine energetische zeitgenössische Lesung, die nicht nur amüsiert, sondern auch weh tut. Ehrlich, aber voller Wahnsinn, navigiert die mehrfache Slam-Poetry-Meisterin durch verstörende Krisengebiete. Marco Gurtner hat schon so ziemlich alles gemacht: Vom Bankier über das Literaturstudium zur Zahnspatulenfabrik und hinter den Kiosk der Dorfbandi. Nun erzählt er mit viel Charme von all den Eskapaden, Missgeschicken und Begegnungen, die seine Reise durch die Arbeitswelt geboten hat.

Samstag, 29. Mai, 20 Uhr, Kulturschraube im Würth Haus Rorschach.
wuerth-haus-rorschach.ch/kulturschraube

Keenan Ahrends Trio (Südafrika). Platzzahl beschränkt. Kleinaberfein St.Gallen, 17 Uhr
Schubertiade 2021. Daniel Müller-Schott & Kit Armstrong, Kammerkonzert. Markus-Sittikus-Saal Hohenems, 20 Uhr

FILM

Ainbo – Hüterin am Amazonas. Kino Rosental Heiden, 15 Uhr
Antoinette – Mein Lieberhaber, der Esel und Ich. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr
We Want Sex. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 20:30 Uhr

BÜHNE

Langenegger & Rond om de Sântis. Öser Gattig Lüüt, Mundart-Geschichten. Alte Stuhlfabrik Herisau, 14 Uhr
Der Menschenfeind. Tragikomödie von Molière. Theater Winterthur, 14:30 Uhr
Odermatt und Griesenberg. Das kleine Pony von Paco Bezerra. Eisenwerk Frauenfeld, 18 Uhr
Rage(s). Stück eines Duos polymorpher Künstlerinnen. Theater am Gleis Winterthur, 19 Uhr
Raw. Choreografieprojekt mit der Zürcher Hochschule der Künste. Lokremise St.Gallen, 20 Uhr
Grundrauschen – Still! Hören Sie das Nichts? Ein klang- und bewegungsvoller, poetischer Hör-Spiel Abend. Hof zu Wil, 20:45 Uhr

LITERATUR

Lukas Maisel «Buch der geträumten Inseln». Moderation: Martina Keller. Sofalesungen St.Gallen, 17 Uhr

VORTRAG

Weiblichkeit, Heiligkeit, Fasten. Matinée mit Simona Pfister. DenkBar St.Gallen, 11 Uhr

KINDER

Alleidihei. Theater Sgaramus. Haberhaus Bühne Schaffhausen, 14 Uhr
Pippi – Das Musical. Eigenproduktion. Storchen St.Gallen, 15 Uhr

DIVERSES

Historischer Handwerker- und Warenmarkt. Wirklichkeitsnahe Geschichte in historischer Umgebung. Schloss Wellenberg Frauenfeld, 10 Uhr
Sonntagsbrunch-Rundfahrt. Auf dem glamourösen MS Sântis. Hafen Romanshorn, 10:10 Uhr
fAF21. Kunstmarkt der anderen Art auf dem Parkplatz. GZS Parkplatz Strahlholz Gais, 11 Uhr

**Hella Jongerius – Breathing Colour**

Die niederländische Designerin Hella Jongerius ist für ihre einzigartige Auseinandersetzung mit Farben und Materialien bekannt. In «Breathing Colour» erforscht sie mit raumgreifenden Installationen die Wirkung und Wahrnehmung von Farbigkeit. Denn: Unsere Umwelt bietet eine reiche Mischung aus Farben, doch wir nehmen diese riesige Vielfalt und Wandelbarkeit nur noch selten wahr. Hella Jongerius schärft mit ihren phänomenologischen Studien den Blick für Farbnuancen, für Schattierungen und Reflexionen.

Ausstellung bis 24. Mai 2021, Gewerbemuseum Winterthur.
gewerbemuseum.ch

Singlust – Gartenlieder im Botanischen Garten. Der St.Galler Kammerchor lädt zum Singen und Lauschen. Botanischer Garten St.Gallen, 17 Uhr

AUSSTELLUNG

Figurenbau- und spiel. Gestaltung eines ganz persönlichen Waldwesens. Rotmonten St.Gallen, 09 Uhr
Der Wolf – wieder unter uns. Familienführung. Naturmuseum Thurgau Frauenfeld, 10:30 Uhr
Lika Nüssli: La vie est un long fleuve. Finissage und Gespräch. Kunstraum Kreuzlingen, 11 Uhr
Lotta Gadola – Traces in Sight. Finissage. Kunsthalle Luzern, 14 Uhr
Die aktuellen Ausstellungen. Sonntagsführung. Kunstmuseum Thurgau - Kartause Ittingen Warth, 15 Uhr
Begegnung ist ein Garten: Flavio Hodel, Lika Nüssli. Gespräch über Nähe und Distanz. Oxyd - Kunsträume Winterthur, 16 Uhr

MO 31.**KONZERT**

Schubertiade 2021. Aaron Pilsan, Klavierabend. Markus-Sittikus-Saal Hohenems, 20 Uhr

BÜHNE

Freilichtbühne: Farm der Tiere. Eine dystopische Fabel nach George Orwell. Stadttheater Konstanz, 19:30 Uhr
Sascha Grammel 2021. Das neue hemmungslos alberne, grammelsche Bühnenspektakel. Olma Messen St.Gallen, 19:30 Uhr

KINDER

ElternCafé. Spielen, austauschen, gemütliches Zusammensein. tiRumpel St.Gallen, 09:15 Uhr
Kinderbaustelle auf der Brache Lachen. Hämmern, sägen, graben und spielen. Brache Lachen St.Gallen, 15 Uhr

DIVERSES

Malatelier für Alle und Eltern-Kind-Malen. Malatelier für Alle. tiRumpel St.Gallen, 09:15 Uhr
Überlingen für Einsteiger. Ein Stadtspaziergang. Vor dem Reisezentrum Bahnhof Überlingen Mitte, 11 Uhr
Die Kirchen der Überlinger Altstadt. Vor dem Stadtarchiv Überlingen, 16:30 Uhr
OstSinn Stammtisch. Lockerer Austausch rund um Nachhaltigkeit in der Ostschweiz. benevolpark St.Gallen, 17:30 Uhr

**Kunst macht Schule #3**

Acht Schulklassen, acht Kunstwerke, acht Kunstschaffende, eine Ausstellung... Zwischen August und Dezember 2020 besuchten Schulklassen aus dem Kanton St.Gallen das Kunstmuseum St.Gallen. Die am Projekt beteiligten Kunstschaffenden suchten acht Kunstwerke aus der Sammlung des Kunstmuseums St.Gallen aus und agierten gleichzeitig als Coaches bei der nachfolgenden Kreativarbeit. In einer Ausstellung werden die kreativen Arbeiten nun - in Gegenüberstellung mit den Originalen - im Kirchoferhaus präsentiert.

Ausstellung nur noch bis 2. Mai, Kirchoferhaus St.Gallen.
kunstmuseumsg.ch/kunstvermittlung/

Kurs Adobe CC 2020 Update. Anwender der Programme Adobe InDesign und Photoshop. Schule für Gestaltung St.Gallen, 17:50 Uhr

KUNST**ALTE FABRIK.**

Klaus-Gebert-Strasse 5, Rapperswil, +41 55 225 74 74, alte-fabrik.ch
Martin Arnold Rohr. Retrospektive Inspiration und Widerstand. Zum 70. Geburtstag von Martin Arnold Rohr gestaltet Hedi K. Ernst zusammen mit dem Künstler eine Retrospektive. Die Ausstellung «Inspiration und Widerstand» bietet einen Überblick auf sein Schaffen. 08.04.2021 bis 30.05.2021

AUTO EX NEXTEX.

Wassergasse 47, St.Gallen, +41 71 220 83 50, autog.ch
Fäustel Technokraft rückschlagfrei 5kg. Aramis Navarro, Flavio Hodel und Richard Tisserand - gemein ist ihre kontinuierliche Beschäftigung mit dem Medium der Malerei. 08.04.2021 bis 06.05.2021

BERNERHAUS.

Bankplatz 5 Bankplatz, Frauenfeld, kunstverein-frauenfeld.ch
Almira Medaric «Lines and Edges». Die Ausstellung der Trägerin des Adolf Dietrich-Förderpreises 2017 zeigt Rauminstallationen, Objekte, Druckgrafiken und Fotografien. 10.04.2021 bis 30.05.2021

BILDRAUM BODENSEE.

Seestraße 5, Bregenz, +43 (0)1 815 26 91-41, bildrecht.at
Christine Lederer – Der heilige Zorn. Der Zorn richtet sich gegen die Macht scheinbar unveränderlicher Verhältnisse. Souverän balanciert Lederer starke wie zerbrechliche weibliche Kräfte und verweist auf das Wirkpotential von Zorn und furchtlosen Fröhlichkeit. 09.04.2021 bis 15.05.2021

CUENDET KUNSTGALERIE.

Äussere Obergasse 2C, Elgg, 052 366 21 10, cuendetkunst.ch
Berührt. Werke von Veronika Martin Mantel und Joachim Mantel. 30.04.2021 bis 27.06.2021

DENKBAR.

Gallusstrasse 11, St.Gallen, 079 634 07 10, denkbar-sg.ch
Matriarchinnen – Ausstellung und Buchpräsentation von Maria Haas. In den vergangenen Jahren erforschte und dokumentierte die Fotografin Maria Haas matriachale Gesellschaften. Die Fotografien werden zum ersten Mal in der Schweiz gezeigt. 11.05.2021 bis 22.05.2021

DOMZENTRUM AM GALLUSPLATZ.

Gallusstrasse 34, St.Gallen, Fil rouge – Viel Rusch (Hommage an Roter Platz). Neue Bilder & Gestaltungen von Martin Josef Manser (M!M). 27.01.2021 bis 30.06.2021

DUNANT PLAZA.

Am Kirchplatz 9, Heiden, 071 891 44 04, dunant-museum.ch
Schau@Veranda 24/7: «Let me get concrete» von Johanna Kotlaris. Die Künstlerin untersucht in ihrer Arbeit das Feld zwischenmenschlicher Beziehungen und stellt Fragen zum Du und Ich. 16.05.2021 bis 13.06.2021

EISENWERK.

Industriestrasse 23, Frauenfeld, eisenwerk.ch
Absurd laut Camus. Installation von Pulp-Noir. «Über die Zwecklosigkeit und ihren Nutzen»: Industrial Jazz – Spoken Word – Expanded Video. 21.05.2021 bis 23.05.2021

EKK ART-ATELIER.

Buchwaldstrasse 5, St.Gallen, druck-montag.ch
Druck Montag. Vervielfältige deine Ideen. Ab sofort, und zzt. noch nach Corona-Vorgaben, ist jeder Tag ein Druck-Montag, nach Voranmeldung. Hochdruck, Kitchen-Litho, Durchdruck & Tiefdruck. 01.01.2021 bis 31.12.2021

ESPACE NINA KEEL.

Linsebühlstrasse 25, St.Gallen, ninakeel.com
Eva Lanter. Ausstellungsreihe. Die Ostschweizer Architektinnen Eva Lanter, Katia Rudnicki sowie Michelle Bont & Milena Claluna sind als Siegerinnen des Open Calls Frauen bauen! hervorgegangen. 01.05.2021 bis 29.05.2021

FORUM WÜRTH RORSCHACH.

Churerstrasse 10, Rorschach, +41 71 225 1070, wuerth-haus-rorschach.com
José de Guimarães. Vom Künstler zum Anthropologen. Sein anthropologischer Ansatz und sein künstlerischer Blick treten in einer unverwechselbaren farbenfrohen, grafischen und zugleich extrem materialhaften Sprache zu Tage. 01.07.2020 bis 20.06.2021
Lust auf mehr. Neues aus der Sammlung Würth – Zur Kunst nach 1960. Die Sammlungsausstellung, die in ähnlicher Zusammenstellung zuvor in der Kunsthalle Würth in Schwäbisch Hall zu sehen war, präsentiert ausgewählte Neuerwerbungen von Gegenwartskunst seit den 1960er-Jahren. 17.04.2021 bis 23.02.2023

FOTOSTIFTUNG SCHWEIZ.

Grünenstrasse 45, Winterthur, +41 52 234 10 30, fotostiftung.ch
Pia Zanetti, Fotografin. Pia Zanetti dokumentiert die Solidarität und den Widerstand gegen Unrecht, sie sucht aber auch unermüdet jene glücklichen Momente, in denen Träume wahr zu werden scheinen. 23.01.2021 bis 24.05.2021

GALERIE ADRIAN BLEISCH.

Schmiedgasse 4, Arbon, +41 71 446 38 90, galeriebleisch.ch
Lina Sommer: A-B-Z. 17.04.2021 bis 15.05.2021

Weit am Draht
24.10.20–29.8.21

Karin Karinna Bühler
Silvie & Chérif Defraoui
Rainer Werner Fassbinder
Georg Gatsas
Andy Guhl
Alexander Hahn
Mona Hatoum
Peter Liechti
MANON
Matthew McCaslin
Norbert Möslang
Pipilotti Rist
Aleksandra Signer
Roman Signer
Keith Sonnier



KUNST
MUSEUM
ST.GALLEN

BARATELLA

Voraussichtlich im Mai, wenn die Temperaturen stimmen
Erwachen wir aus dem Traum, alles wird wieder beginnen

Es braucht noch ein bisschen Geduld, bitte nicht verzagen
Besucht einfach am Freitag den hübschen Bartella Laden

Köstlichkeiten geniessen, «la vita e bella»
Ermöglicht ganz einfach durch das Baratella

Bestellen bis Mittwoch, wir brauchen die Zeit
So steht es am Freitag für Euch abholbereit

Instagram: restaurant_baratella
Facebook: Franco Marchesoni

Herzliche Grüsse
das Baratella-Team

unsere Pasta ist erhältlich bei:

Arte Vino, St.Jakob-Strasse 64, 9000 St.Gallen
Regio Herz, Bahnhofstrasse 2, 9000 St.Gallen
Ganz Ohni, Engelgasse 8, 9000 St.Gallen

**DU MAGST KLEIN-
THEATER, KELLER-
BÜHNEN UND
CLUBKONZERTE?
DANN GIBT ES EINE
BIERKULTUR, DIE
DEINEM GUTEN
GESCHMACK
ENTSPRICHT.**



BIERGARAGE.CH
DIE BRAUMANUFAKTUR



GALERIE AM GLEIS. Bahnhofsstrasse 77, Uzwil, galerieamgleis.ch Doris Kummer: EinzigtARTig. 24.04.2021 bis 16.05.2021	KIRCHHOFERHAUS. Museumstr. 27, St.Gallen, Kunst macht Schule #3. Gestalten im Schulzimmer - Ausstellen im Museum. 10.04.2021 bis 02.05.2021	KUNST(ZEUG)HAUS. Schönbodenstrasse 1, Rapperswil-Jona, 055 220 20 80, kunstzeughaus.ch Almira Medaric. Neon. Neben der Thematik der erneuerbaren Energiequelle der Sonne macht die Künstlerin auf den Menschen und seine - heute kaum mehr vorhandene - Eingliederung in das natürliche Hell und Dunkel von Tag und Nacht aufmerksam. 28.02.2021 bis 08.08.2021 I'll Be Your Mirror. Wasser in der Sammlung Bosshard. Die Ausstellung öffnet einen breiten Blick auf diejenigen Werke in den Beständen der Sammlung von Peter und Elisabeth Bosshard, welche sich in direkter oder indirekter Weise mit dem Element Wasser beschäfti- gen. 28.02.2021 bis 27.02.2022 Sharity – teilen, tauschen, verzichten. Gruppenausstellung zu einem ambivalenten Lifestyle. 28.02.2021 bis 16.05.2021	Pamela Rosenkranz. Pamela Rosen- kranz beschäftigt sich mit biologischen und chemischen Grundlagen von Dingen und Waren. Sie arbeitet mit Düften, mit Erde und Licht, Bakterien und Parasiten. 17.04.2021 bis 04.07.2021
GALERIE PAUL HAFNER (LAGERHAUS). Davidstrasse 40, St.Gallen, +41 71 223 32 11, paulhafner.ch Markus Diener: Landscapes. Seit vielen Jahren arbeitet Markus Diener in seinem Atelier in Walzenhausen, dabei sind unzählige Werke entstanden. Erstmals wird nun eine Auswahl seiner Malerei öffentlich zugänglich gemacht. 24.04.2021 bis 28.08.2021	KOBESENMÜHLE. Kobesenmüli 2, Niederhelfenschwil, kobesenmuehle.ch Einblick ins Schaffen von Wilhelm Lehmann. Dieses Jahr haben wir den Winterthurer Künstler Erwin Schatzmann eingeladen. Seine Kunst, Leben und Denken weisen viele Parallelen zu Wilhelm Lehmann auf. Deshalb freuen wir uns, die Werke dieser beiden einzigartigen Künstler in einen Dialog zu stellen. 04.04.2021 bis 03.10.2021	KUNSTHAUS RAPP. Toggenburgerstrasse 139, Wil, +41 71 923 77 44, kunsthaus-rapp.ch Sonne, Farbe und Fröhlichkeit mit Ute Bivona. Wir freuen uns, die farbenprächtigen und lebhaften Werke bei uns in der Galerie Kunsthaus Rapp in einer kleinen Werkschau präsentieren zu dürfen. 08.04.2021 bis 12.05.2021	KUNSTKÄSTEN SCHAFFHAUSEN. Schaffhausen, collettiva.ch Paloma Ayala: Dear Schaffhauser_In- nen, This is Bread. Die Aargauer Künstlerin Paloma Ayala schenkt Schaffhausen für die nächste Kunstkasten-Ausstellung ein Brot. Es erzählt Geschichten von arbeitenden Frauen, von Beton- Multis und von der fruchtbaren Erde, die unserem Rhein hier eigen ist. 14.03.2021 bis 29.05.2021
GALERIE VOR DER KLOSTERMAUER. Zeughausgasse 8, St.Gallen, +41 78 775 56 49, klostermauer.ch Antonella Cavalleri. Infinity. 28.05.2021 bis 20.06.2021	KÜEFER-MARTIS-HUUS. Giessenstrasse 53, Ruggell, +41 423 371 12 66, kmh.li Die Topographie des Sozialen. Eine kollektive Auseinandersetzung mit unserer Raumkultur. 20.03.2021 bis 11.07.2021	KUNSTHALLE ARBON. Grabenstrasse 6, Arbon, +41 71 446 94 44, kunsthallearbon.ch Reto Boll: Bereit zu tragen. Reto Boll (*1966, Zürich, lebt in Zürich) sucht in seinem Schaffen den Grenzgang. Ausgehend von experimenteller Malerei, welche die Reibung am traditionellen Medium herausforderte, entwickel- te der Künstler seine Arbeit zunehmend in den Raum. 28.03.2021 bis 16.05.2021	KUNSTMUSEUM AM INSELBAHNHOF. Maximilianstrasse 52, Lindau, kultur-lindau.de Marc Chagall. Paradiesische Gärten. Die in der Lindauer Schau versammel- ten Bilder zeigen die üppige Vegetation südlicher Länder und Blumen in allen Farben. Die Werke veranschaulichen die tief empfundene Sehnsucht Chagalls nach einem Leben in enger Harmonie mit der Natur. 01.05.2021 bis 31.10.2021
GBS ST. GALLEN. St.Gallen, PlaySchubert. Die Winterreise im 21. Jahrhundert, Ausstellung mit Konzert. 30.04.2021 bis 12.05.2021	KULTURRAUM S4 IM STELLWERK HEERBRUGG. Aechelstrasse 782, Heerbrugg, 0582292150, sg.ch/kultur Jenseits. Claude Bühler, Tamara Janes, Priska Oeler, Miro Schawaller. «Jenseits» im Stellwerk Heerbrugg ist eine weitere Station der losen Reihe Kulturraum S4. 07.05.2021 bis 04.07.2021	KUNSTHALLE LUZERN. Löwenplatz 11, Luzern, kunsthallezern.ch Lotta Gadola – Traces in Sight. Das Interesse der Künstlerin gilt dem zeitgenössischen Diskurs um, über und mit dem Körper und seiner permanenten Relation zu gesell- schaftlichen und identitätsstif- tenden Themen. 18.04.2021 bis 30.05.2021	KUNSTMUSEUM APPENZEL. Unterrainstrasse 5, Appenzel, h-gebertka.ch Die Steidl-Buchkultur. Zaubern auf weis- sem Papier. Seit der Verlagsgrün- dung 1968 wurden Bücher als Multiples hergestellt, in Pappboxen und Schubern, Holzkis- ten und Koffern. Die Ausstellung zeigt bedeutende Buchmultiples aus fünf Dekaden, u.a. von Andy Warhol, Karl Lagerfeld und Davanita Singh. 25.04.2021 bis 19.09.2021
HAUS ZUR GLOCKE. Seestrasse 91, Steckborn, hauszurglocke.ch Den Atlas öffnen. Mit Jane Ingram Allen, Santa Rosa, USA, Hannes Brunner, Berlin/Zürich & Claudia Schmid, Zürich. Die Einzelteile eigener Welten, die zusammengefügt ein neues Ganzes ergeben, welches Bedeutung über die Summe seiner Einzelteile hinaus erhält. 17.04.2021 bis 08.05.2021	KUNST HALLE SANKT GALLEN. Davidstrasse 40, St.Gallen, 071 222 10 14, k9000.ch «Ambarabá Ciccí Coccò» Alfredo Aceto und Denis Savary. Die Ausstellung von Alfredo Aceto (*1991 in Turin/IT) und Denis Savary (*1981 in Granges-près-Marnand/CH) vereint zwei künstlerische Praktiken, die form- und medienübergreifend bestehende Formen verdrehen oder neue imaginieren. 15.05.2021 bis 15.08.2021	KUNSTHALLE WIL. Grabenstrasse 33, Wil, kunsthallewil.ch Livia Rita: Futura Arthaus. Futura Arthaus ist eine immersive, lebendige und interaktive Ausstellung von Livia Rita's Gesamtkunstwerk Fuga Futura, welche bildende Kunst, ArtPa- shion, elektronische Musik und Tanzperformance zusammenbringt. 06.05.2021 bis 06.06.2021	KUNSTMUSEUM APPENZEL. Bahnhofstrasse 35, Chur, +41 81 257 28 70, buendner-kunstmuseum.ch Camillo Paravicini. Hart, aber fair. Camillo Paravicini (*1987) realisiert im Rahmen des Manor Kunstpreises seine bisher wichtigste Einzelausstellung und befragt humorvoll und unberechen- bar all das, was im Kunstbetrieb als wahr oder sicher gilt. 01.05.2021 bis 15.08.2021 Serie und Variation. Ein nicht ganz systematischer Blick auf die Sammlung. Welche Ideen und Vorstellungen sind mit Serien und Variationen verbunden? Die Bündner Kunstsammlung ist reich an Beispielen dafür, von denen hier eine Auswahl gezeigt wird. 01.04.2021 bis 29.08.2021 Telemachs Odyssee. Von Fürsten zu Nationalsozialisten. Angelika Kauffmanns Telemach-Gemälde hat eine wahrliche Odyssee hinter sich, bis es nach Chur in die Sammlung des Bündner Kunstmuseums gelangte. 27.03.2021 bis 24.05.2021 Zilla Leutenegger. Espèces d'espaces. Ein zentrales Thema ihres Schaffens: die Bedeutung von Räumen als Speicher von Erinne- rungen, als Orte der Sehnsucht, der Ängste und Träume, aber auch als Öffnungen für die Imagina- tion. 01.05.2021 bis 01.08.2021
HILTBOLD / PLATTFORM FÜR AKTUELLE KUNST. Goliathgasse 15, St.Gallen, hiltibold.ch Gilgi Gilith Guggenheim & Germann / Lorenzi. 27.05.2021 bis 15.06.2021 Roland Iselin & Andri Stadler. 06.05.2021 bis 25.05.2021 Sonja Lippuner & Gabriela Gerber & Lukas Bardill. 08.04.2021 bis 04.05.2021	KUNST MUSEUM WINTERTHUR BEIM STADTHAUS. Museumstrasse 52, Winterthur, 052 267 51 62, kmw.ch Bethan Huws. Works on Paper / Word Vitrines. Das Kunst Museum Winter- thur konzentriert sich gezielt auf zwei wesentliche Aspekte von Bethan Huws Schaffens. Die Ausstellung ist zweiteilig angelegt, um zusätzlich die Verbindung der beiden Ausstel- lungshäuser zu betonen: Are you sure? 17.04.2021 bis 05.09.2021 Moment.Monument – Aspekte zeitgenössischer Skulptur. Die Ausstellung präsentiert herausra- gende Positionen zeitgenössischer Skulptur von Phyllida Barlow (*1944) und Mona Hatoum (*1952) bis zu Simon Starling (*1967) im Spannungsfeld zwischen Dauer und Vergänglichkeit. 08.05.2021 bis 15.08.2021	KUNSTHALLE WINTERTHUR. Marktstrasse 25, Winterthur, +41 52 267 51 32, Franz Erhard Walther. 18.04.2021 bis 27.06.2021	KUNSTMUSEUM CHUR. Bahnhofstrasse 35, Chur, +41 81 257 28 70, buendner-kunstmuseum.ch Camillo Paravicini. Hart, aber fair. Camillo Paravicini (*1987) realisiert im Rahmen des Manor Kunstpreises seine bisher wichtigste Einzelausstellung und befragt humorvoll und unberechen- bar all das, was im Kunstbetrieb als wahr oder sicher gilt. 01.05.2021 bis 15.08.2021 Serie und Variation. Ein nicht ganz systematischer Blick auf die Sammlung. Welche Ideen und Vorstellungen sind mit Serien und Variationen verbunden? Die Bündner Kunstsammlung ist reich an Beispielen dafür, von denen hier eine Auswahl gezeigt wird. 01.04.2021 bis 29.08.2021 Telemachs Odyssee. Von Fürsten zu Nationalsozialisten. Angelika Kauffmanns Telemach-Gemälde hat eine wahrliche Odyssee hinter sich, bis es nach Chur in die Sammlung des Bündner Kunstmuseums gelangte. 27.03.2021 bis 24.05.2021 Zilla Leutenegger. Espèces d'espaces. Ein zentrales Thema ihres Schaffens: die Bedeutung von Räumen als Speicher von Erinne- rungen, als Orte der Sehnsucht, der Ängste und Träume, aber auch als Öffnungen für die Imagina- tion. 01.05.2021 bis 01.08.2021
HISTORISCHES MUSEUM BISCHOFZELL. Marktstrasse 4, Bischofszell, museum-bischofszell.ch Blicke auf B.: Emil Bruggmann (1907-1995). Die Ausstellung wirft einen Blick auf den Menschen Emil Bruggmann, der mit Öl und Tusche seine Heimat festhielt, auch wird geschaut, wie sich die von ihm dargestellten Szenen in der Zwischenzeit verändert haben. 02.04.2021 bis 28.11.2021	KUNST MUSEUM WINTERTHUR REINHART AM STADTGARTEN. Stadthausstrasse 6, Winterthur, 052 267 51 62, kmw.ch Ensor – Picasso. Maskeraden. Zwei der grossen Meister der Moderne begegnen sich in dieser Ausstel- lung zum ersten Mal überhaupt: James Ensor und Pablo Picasso. Unter dem Leitmotiv der Maskerade werden die beiden wegweisenden Künstler einander gegenüberge- stellt. 13.03.2021 bis 20.06.2021 Etikette und Maskerade – Miniaturbil- dnisse des Barock. Etikette und Maskerade jener Zeit dienten sowohl als Symbol der Selbstdefini- tion als auch der Täuschung. Dies veranschaulicht eine konzise Auswahl von Miniaturbildnissen des Hochbarock aus Frankreich und England. 13.03.2021 bis 16.01.2022	KUNSTHALLE ZIEGELHÜTTE. Ziegeleistrasse 14, Appenzel, 071 788 18 60, App'n'cell Now. Insgesamt nehmen 69 Künstler*innen aus den beiden Halbkantonen AI und AR an dem Ausstellungsexperiment teil, das ohne übergeordnetes Konzept, ohne Jury, ohne Hierarchie funkzio- niert. 15.11.2020 bis 24.05.2021	KUNSTMUSEUM CHUR. Bahnhofstrasse 35, Chur, +41 81 257 28 70, buendner-kunstmuseum.ch Camillo Paravicini. Hart, aber fair. Camillo Paravicini (*1987) realisiert im Rahmen des Manor Kunstpreises seine bisher wichtigste Einzelausstellung und befragt humorvoll und unberechen- bar all das, was im Kunstbetrieb als wahr oder sicher gilt. 01.05.2021 bis 15.08.2021 Serie und Variation. Ein nicht ganz systematischer Blick auf die Sammlung. Welche Ideen und Vorstellungen sind mit Serien und Variationen verbunden? Die Bündner Kunstsammlung ist reich an Beispielen dafür, von denen hier eine Auswahl gezeigt wird. 01.04.2021 bis 29.08.2021 Telemachs Odyssee. Von Fürsten zu Nationalsozialisten. Angelika Kauffmanns Telemach-Gemälde hat eine wahrliche Odyssee hinter sich, bis es nach Chur in die Sammlung des Bündner Kunstmuseums gelangte. 27.03.2021 bis 24.05.2021 Zilla Leutenegger. Espèces d'espaces. Ein zentrales Thema ihres Schaffens: die Bedeutung von Räumen als Speicher von Erinne- rungen, als Orte der Sehnsucht, der Ängste und Träume, aber auch als Öffnungen für die Imagina- tion. 01.05.2021 bis 01.08.2021
HISTORISCHES UND VÖLKERKUNDEMUSEUM. Museumstrasse 50, St.Gallen, 071 242 06 42, hvmvg.ch Klimt und Freunde. Um in die Gründungszeit eintauchen und das Jubiläum gebührend feiern zu können, zeigt das HVM seine bisher grösste und aufwendigste Sonderausstellung: «Klimt und Freunde». 27.03.2021 bis 25.07.2021	KUNSTHAUS GLARUS. Im Volksgarten, Glarus, +41 55 640 25 35, kunsthausglarus.ch Tourism. Tourism füllt eine Leerstelle: Bewegte Bilder nehmen die grosszügigen Räume des Kunsthaus Glarus ein. Die Videoausstellung spielt mit den Verschiebungen von Zeitlichkei- ten, die sich zwischen dem architektonischen und dem filmischen Raum eröffnen. 28.03.2021 bis 30.05.2021	KUNSTHAUS KUB. Karl-Tizian-Platz, Bregenz, +43 5574 485 94 0, kunsthaus-bregenz.at Lois Weinberger. Eine Neuerwerbung von Lois Weinberger wird als Addendum zur Hauptausstellung Pamela Rosenkranz im KUB Untergeschoss präsentiert. 17.04.2021 bis 04.07.2021	KUNSTHAUS KUB. Karl-Tizian-Platz, Bregenz, +43 5574 485 94 0, kunsthaus-bregenz.at Lois Weinberger. Eine Neuerwerbung von Lois Weinberger wird als Addendum zur Hauptausstellung Pamela Rosenkranz im KUB Untergeschoss präsentiert. 17.04.2021 bis 04.07.2021
KIRCHGASSE GALLERY. Kirchgasse 11, Steckborn, kirchgasse.com Cédric Eisenring. 06.03.2021 bis 02.05.2021			

KUNSTMUSEUM LIECHTENSTEIN MIT HILTI ART FOUNDATION.

Städtle 32, Vaduz, +423 235 03 00, kunstmuseum.li

Aus der Sammlung: Regina Marxer. Regina Marxer (* 1951) geht mit ihren Bildern Bedingungen der Malerei nach. Die Sammlungspräsentation erlaubt einen Einblick in wichtige Werkgruppen der Künstlerin. 02.03.2021 bis 16.05.2021

Bill Bollinger: Funde aus dem Nachlass. Auf dem Dachboden einer Farm und in einem Lager in Upstate New York sind kürzlich Werke aus dem Nachlass Bill Bollingers entdeckt worden. Diese Ausstellung wird einen ersten Einblick in die erstmalig gezeigten Funde geben. 16.05.2021 bis 05.09.2021

Hauptsache Malerei. Malerei von Pierre-Auguste Renoir, Lovis Corinth, Ernst Ludwig Kirchner, Pablo Picasso, Verena Loewensberg, Imi Knoebel, Sean Scully, Hanns Kunitzberger und Callum Innes Plastiken von Medardo Rosso, Alberto Giacometti und Henry Moore. 06.11.2020 bis 10.10.2021

Hauptsache Malerei Werke aus der Hilti Art Foundation. Werken von Pierre-Auguste Renoir, Lovis Corinth, Ernst Ludwig Kirchner, Pablo Picasso, Verena Loewensberg, Imi Knoebel, Sean Scully, Hanns Kunitzberger, Callum Innes uvm. 06.11.2020 bis 10.10.2021

Paul Neagu. Paul Neagu (1938-2004) war ein universeller Künstler, der sich mit skulpturalen, performativen und zeichnerischen Arbeiten in zusammenhängenden Präsentationen beschäftigte. 16.05.2021 bis 05.09.2021

Permanent: Alexander Rodtschenkos Arbeiterclub. Dauerhaft und frei zugänglich, kann der «Arbeiterclub» hier seiner ursprünglichen Bestimmung gemäss, d. h. für Gespräche, Sitzungen, öffentliche Diskussionen, Aufführungen, Vorträge oder auch für das Schachspiel, genutzt werden. 27.03.2015 bis 27.03.2025

KUNSTMUSEUM RAVENSBURG.

Burgstrasse 9, Ravensburg, Auszeit. Von Pausen und Momenten des Aufbruchs. Im Dialog zwischen Werken des 20. und 21. Jahrhunderts wird das Spannungsfeld der Auszeit mit Augenblicken des Genusses und des Müßiggangs bis hin zu Formen des Protests und des Widerstands thematisiert. 17.04.2021 bis 11.07.2021

KUNSTMUSEUM ST.GALLEN.

Museumstrasse 32, St.Gallen, +41 71 242 06 71, kunstmuseumsg.ch
Blicke aus der Zeit. Sammlungsperspektiven I. Was kann er uns heute noch sagen, der schmerzgetriebene Blick der Lucretia, gemalt um 1530 von Cornelis Bazelare? Auch in den neuen Medien bleiben Blicke zentral. 27.03.2021 bis 24.04.2022

Cambio. Die Skulptur Cambio von Karin Karinna Bühler (*1974 Herisau), die 2018 speziell für das Ausstellungsprojekt Arte Castasegna entstand und sich zum Leitbild der Ausstellung entwickelte, wurde dem Kunstmuseum 2020 von der Lienhard-Stiftung geschenkt. 05.12.2020 bis 16.05.2021

Erker. Galerie, Edition, Verlag. Die Erker-Galerie von Franz Larese (1927-2000) und Jürg Janett (1927-2016) steht für den Aufbruch einer weltoffenen Stadt St.Gallen. Exponenten des Expressionismus und der Klassischen Moderne waren die Basis ihrer Tätigkeit als Galeristen. 27.02.2021 bis 21.11.2021

Welt am Draht. Gerade weil die sich rasch wandelnde Technologie nahe an unserem Alltag ist und die schnellen und widersprüchlichen Entwicklungen unser Leben abbildet, sind ihre Botschaften

aktuell. 24.10.2020 bis 29.08.2021

KUNSTMUSEUM THURGAU – KARTAUSETTINGEN.

WARTH, Bildstein / Glatz. Loop. Losgelöst vom Anspruch der Benutzbarkeit materialisiert sich inmitten der ländlichen Idylle ein fantastisches Sinnbild und Gedankenspiel: ein knapp 15 Meter hoher, farbiges Doppellooping aus Aluminium und Holz. 21.05.2018 bis 12.09.2021

Jenseits aller Regeln – Das Phänomen Aussenseiterkunst. Anhand einer repräsentativen Auswahl aus dem reichen Fundus skizziert die Ausstellung eine aktuelle Befragung des Begriffs der Aussenseiterkunst und der Erkenntnismöglichkeiten, die sie bietet. 21.03.2021 bis 19.12.2021

Neu im Museum. Neben Bildern von so bekannten Künstlerinnen und Künstlern wie Adolf Dietrich, Helen Dahm oder Ferdinand Hodler finden sich darunter auch Werke von weniger bekannten Namen wie Elsbeth Meyer, Theo Glinz, Hans Brühlmann, Pya Hug und Dieter Hall. 01.03.2021 bis 19.12.2021

Zu Tisch. Eine Einladung – Werke aus der Sammlung. Im Kunstmuseum Thurgau steht das Objekt «Mobile Kleinstküche» von Max Bottini im Zentrum einer kleinen Ausstellung, in der durchaus spielerisch das Motiv des Tisches umkreist wird. 01.03.2021 bis 19.12.2021

KUNSTRAUM DORNBRN.

Jahngasse 9, Dornbirn, +43 5572 550 44, kunstraumdornbirn.at
Peter Sandbichler. 07.05.2021 bis 15.08.2021

KUNSTRAUM ENGLÄNDERBAU.

Städtle 37, Vaduz, +41 423 233 31 11, kunstraum.li
Im Dreiviertelakt. Wie der lateinische Ursprung tactus betont, geht es uns einerseits um einen Stoss, eine Berührung, andererseits um eine Gliederung in Bezug aufs Ganze, dem Raum, der ja bekanntlich auch aus drei Dimensionen besteht. 01.03.2021 bis 16.05.2021

KUNSTRAUM KREUZLINGEN.

Bodanstrasse 7 a, Kreuzlingen, +41 71 688 58 30, kunstraum-kreuzlingen.ch
Lika Nüssli: La vie est un long fleuve. Lika Nüssli arbeitet unter dem Titel «La vie est un long fleuve» lassen an die flüchtige aber darin präzise Wärme von Erinnerungen denken. Erinnerungen an Begegnungen mit Belebtem wie Städten, Gebäuden, Menschen darin. 09.04.2021 bis 30.05.2021

Monica Ursina Jäger: Forest Tales And Emerald Fictions. Die Videoinstallation zeigt den Wald nicht nur als Ressource, Infrastruktur und Dienstleister, sondern auch als Ökosystem mit transtemporalem und translokalem Charakter. Der Wald wird als inhärent ambivalenter Ort von Materie und Wissen untersucht. 09.04.2021 bis 30.05.2021

KUNSTVEREIN FRIEDRICHSHAFEN.

Buchhornplatz 6, Friedrichshafen, kunstverein-friedrichshafen.de
Arian de Vette – Oh ooh, it's Internal. Für seine Einzelausstellung Oh ooh, it's Internal im Kunstverein Friedrichshafen hat der Bildhauer einen neuen Werkblock geschaffen, der die Räumlichkeiten des Kunstvereins als Ausgangspunkt nimmt. 25.04.2021 bis 12.06.2021

KUNSTZONE LOKREMISE.

Grünbergstrasse 7, St.Gallen, +41 71 277 82 00, lokremise.ch
Città irreale. Skulpturale Arbeiten aus der Sammlung. Mit Nina Beier, Christoph Büchel, Bob Gramsma, Alex Hanimann, Sara Masüger,

Jessica Stockholder. 06.02.2021 bis 08.08.2021

LUX-BOX.

Falkensteinstr. 15, St.Gallen, Kopfbedeckungen. Aus: Architektur und andere Verkleidungen. 09.05.2021 bis 31.05.2021

MUSEUM IM LAGERHAUS.

St.Gallen, museumimlagerhaus.ch
Durch die Linse – Fotografien aus dem Psychiatrealtag: Willi Keller und Roland Schneider. Den Motiven einer entindividualisierten Medizin setzen Keller und Schneider Bilder der Patient*innen entgegen, ihre Einsamkeit in der Menge, ihre Verlorenheit, die Lange-Weile und Verrückungen in eigene Welten. 28.03.2021 bis 11.07.2021

Living Museum Wil – Tagträume. Im Dialog zu den Fotografien aus dem Psychiatrealtag von Willi Keller und Roland Schneider zeigt das Museum im Lagerhaus aktuelles künstlerisches Schaffen aus dem Living Museum Wil. 28.03.2021 bis 11.07.2021

MUSEUM KUNST + WISSEN.

Museumsgasse 11, Diessenhofen, +41 52 533 11 67, diessenhofen.ch
Fritz Preisig: Zwischen Bodenhaftung und Reiselust. Bezaubernde Blumenbilder und stimmungsvolle Landschaften. 17.04.2021 bis 13.06.2021

Nicola Grabielle: Aedicula. Drei Räume der Carl Roesch-Dauerausstellung werden durch den Winterthurer Künstler Nicola Grabielle (*1965) in Form einer künstlerischen Intervention bespielt. Seine Aedicula-Serie eröffnet einen frischen Blick auf das Spätwerk von Carl Roesch (1884-1979). 05.12.2020 bis 29.08.2021

MUSEUM OF EMPTINESS – MOE.

Haldenstrasse 5, St.Gallen, MuseumOE.com
Museum der Leere. Das Museum der Leere erweitert das kulturelle Angebot um ein Angebot weniger. Die Räumlichkeiten stehen für Kulturschaffende aller Sparten offen.

MUSEUM ZU ALLERHEILIGEN

Klosterstrasse 16, Schaffhausen, 052 633 07 77, allerheiligen.ch
Beni Bischof / Fructuosus/wipf Doppio II. Die Fähigkeit der Dialogpartner, raumgreifend zu arbeiten, ist ihnen genauso gemeinsam wie eine impulsive Energie, die in vielen Werken spürbar ist. 21.03.2021 bis 20.06.2021

NATURMUSEUM THURGAU.

Freie Strasse 24, Frauenfeld, 058 345 74 00, naturmuseum.tg.ch
Cyanotypien – Pflanzen im Licht. Fotografien von Simone Kappeler. Für unser Kabinett hat die Fotografin eine Auswahl an Aufnahmen zusammengestellt. In einer Hörstation spricht sie zudem über ihre Arbeit. 02.03.2021 bis 11.07.2021

OXYD – KUNSTRÄUME.

Untere Vogelsangstrasse 4, Winterthur, 052 316 29 20, oxydart.ch
Begegnung ist ein Garten: Flavio Hodel, Lika Nüssli. In der Ausstellung fassen Lika Nüssli & Flavio Hodel den Garten als Gestaltungsraum auf, in dem Kultur und Natur aufeinandertreffen. Eine Begegnung, ein Dazwischen, das auf unterschiedliche Weise gestaltet werden kann. 12.05.2021 bis 06.06.2021

POINT JAUNE MUSEUM.

Linsebühlstrasse 77, St.Gallen, +41 71 222 14 91, postpost.ch
Collection permanente. Le musée

éduque de manière ludique; c'est un lieu d'initiation sans obligation. Les dispositifs de conservation s'améliorent et le musée devient un véritable laboratoire où les techniques de travail ne cessent d'évoluer. 08.09.2020 bis 07.09.2021

SCHAURAU ZOLLART.

Falle 10, Koblach, kunstvorarlberg.at/schauraum-zollart/
Konferenz der Möwen – May-Britt Nyberg-Chromy. Die Künstlerin spielt unter anderem auf den Klimawandel an, der beispielsweise bewirkt, dass Pflanzen- und Tierarten in Lebensräumen wahrgenommen werden, in denen sie bislang überhaupt noch nicht in Erscheinung getreten sind. 01.03.2021 bis 08.05.2021

STÄDTISCHE WESSENBERG-GALERIE.

Wessenbergstrasse 43, Konstanz, 0049(0)7531/900 921, konstanz.de
Form und Freiheit. Von der Figur zur Abstraktion. Zu entdecken gibt es Arbeiten bekannter Künstler, aber auch Werke in Vergessenheit geratener Maler, Graphiker und Plastiker, die noch nie gezeigt wurden. 17.04.2021 bis 05.09.2021

STÄDTISCHES MUSEUM ÜBERLINGEN.

Krummebergstr. 30, Überlingen, 00497551 99-1079, museum-ueberlingen.de
Überlingen legendär. 1250 Jahre sagenhafte Stadtgeschichte. 09.04.2021 bis 18.12.2021

STATION AGATE NISPLE.

Jakob-Signer-Str. 5, Appenzell, Kleiner Frühling – Buch Kunst Fest. Collage (Bild, Ton, Text) zu 30 Jahre Frauenstimmrecht in AI. 21.05.2021 bis 06.06.2021

TECHNORAMA.

Technoramastrasse 1, Winterthur, Sonderausstellung Spiegeleien. Die Sonderausstellung versammelt über vierzig denkanregenden und nicht minder vergnügliche Experimente aus der virtuellen Welt hinter den Spiegeln. 05.07.2019 bis 09.01.2022

VILLA CLAUDIA.

Bahnhofstrasse 6, Feldkirch, Kunstlager 2. KunstVorarlberg lädt Sie und Ihre Freunde herzlichst zur Besichtigung der Werke ein. 03.04.2021 bis 09.05.2021

VORARLBERG MUSEUM.

Kornmarktplatz 1, Bregenz, vorarlbergmuseum.at
2000 Meter über dem Meer. Vorarlberg, Silvrretta und die Kunst. Gezeigt werden Bergansichten bekannter Alpinisten ebenso wie klassische Land Art-Projekte, witzige Nachbildungen berühmter Gipfel als mountains to go oder fotografische Panoramen unserer domestizierten Hochgebirgslandschaft. 27.03.2021 bis 27.06.2021
Auf eigene Gefahr. Vom riskanten Wunsch nach Sicherheit. Sicherheit hat in erster Linie mit Vertrauen zu tun – früher in den lieben Gott, heute in den Staat. Wie sicher fühlen Sie sich? Begeben Sie sich durch diese Ausstellung ... Auf eigene Gefahr. 29.05.2021 bis 01.03.2023

XAOX-ART.

Langgasse 16, St.Gallen, xaoxart.ch
XaoX-Art: By Bobby Moor. Ein Delirium im Wachzustand, geäussert mit allen Sinnen. Gebäudete das Leben, in Schüben, in Schlaufen, in Pirouetten, in Alpträumen und auf langen Strecken in tiefsten Abgründen.

ZEUGHAUS TEUFEN.

Zeughausplatz 1, Teufen AR, 071 335 80 30, zeughaus-teufen.ch
Durchblick & Einsicht. Im Zeughaus Teufen versieht Katja Kunz Fenster mit Texten. Texte, die



Updates siehe saiten.ch/kalender.

Angaben ohne Gewähr. Stand bei Drucklegung am 22. April.



Lassen Sie uns Ihre Drucke vergolden

Verleihen Sie Ihren Druckprodukten das gewisse Etwas. Unsere neuen, sensationellen Silber-, Gold und Metallic-Töne lassen Ihre Produkte in einzigartigem Glanz erstrahlen. Das Silber kann – in Kombination mit unseren herkömmlichen Druckfarben – nahezu jede Metallfarbe simulieren. Die Anwendung ist für allen Oberflächen geeignet und erzeugt je nach Untergrund ganz verschiedene Anmutungen, von edel glänzend bis dezent matt.

Sie möchten sich selbst ein Bild davon machen? Mit unserem Farbfächer präsentieren wir Ihnen gerne unterschiedlichste Töne und Materialien. Kleine Auflagen lösen wir ebenso gerne wie Personalisierungen – auch in grossen Mengen. Ihr nächstes Kundenmailing soll sich deutlich von der täglichen Werbeflut im Briefkasten abheben? Rufen Sie uns an – gerne beraten wir Sie persönlich und verhelfen Ihnen zum gewünschten Erfolg.

keine zusammenhängende Geschichte erzählen, sondern als Textur für den Raum gedacht sind. 16.08.2020 bis 04.07.2021

Gret Zellweger 75. Bis zu Gret Zellwegers nächstem Geburtstag zeigen wir 75 Blätter und mehr. 27.09.2020 bis 04.07.2021

Homework. Das, was sie auch sonst zuhause machen. Ein Heimspiel 2020 im Zeughaus Teufen von Helen Prates de Matos, Nora Rekadé und Birgit Widmer. 21.06.2020 bis 04.07.2021

Stirnwand Hella Sturzenegger. Über ein Jahr lang werden in wechselnden Kombinationen 9 der insgesamt 120 m2 gestickten Bildflächen der Künstlerin Hella Sturzenegger gezeigt; kuratiert von Ursula Karbacher. 09.02.2020 bis 27.06.2021

Zwischen Farben Harlekin und Andere. Ein Projekt mit Katrin Hotz, Lucie Schenker, Max Graf. In Kooperation mit Auto ex Nextex: Gilgi Guggenheim, Johanna Nissen-Grosser. 22.11.2020 bis 09.05.2021

Zwischenstellung Harlekin. Der von Katrin Hotz erschaffene Harlekin nimmt neue Formen an und neue Räume ein. 09.05.2021 bis 07.11.2021

WEITERE AUSSTELLUNGEN

ALTES ZEUGHAUS FRAUENFELD.

Zürcherstrasse 221, Frauenfeld, Thurgauer Köpfe – Tot oder lebendig. Die Sonderausstellung leitet multimedial und interaktiv durch die Zeitgeschichte der Häupterkürung im Thurgau und hinterfragt die zugrundeliegenden Mechanismen – von der Kantonsgründung 1803 bis in die Gegenwart. 28.03.2021 bis 24.10.2021

APPENZELLER VOLKSKUNDE-MUSEUM.

Dorf, Stein, 071 368 50 56, appenzeller-museum.ch
Himmel und Erde – 300 Jahre Appenzeller Kalender. Eines der ältesten Druckerzeugnisse: fast unverändert und immer noch gefragt. 31.10.2020 bis 29.08.2021

BAROCKSAAL STIFTSBIBLIOTHEK.

Klosterhof 6d, St.Gallen, 0712273416, stibi.ch
Beten – Gespräch mit Gott. Das Gebet ist in den meisten Gesellschaften verbreitet. Menschen wenden sich an Gott oder das Göttliche. Sie bitten, preisen oder danken, manchmal klagen sie auch und fluchen gar. 08.12.2020 bis 07.11.2021

CHAMBRE DIRECTE - SCHUBIGER.

Rorschacherstrasse 112, St.Gallen, 076 748 95 68,
Die Idee des Seriellen. Buchreihen und Bücher in serieller Darstellung. 17.04.2021 bis 13.06.2021

DENKBAR.

Gallusstrasse 11, St.Gallen, 079 634 07 10, denkbar-sg.ch
Trouvaillen wechseln die Hand, geschichtenumwoben. Frauen und Männer bringen ihre Trouvaillen und stellen sie drei Wochen auf den Ausstellungsregalen der Denkbar aus. Die Finissage der Ausstellung ist dann ein Auktionsabend. 25.05.2021 bis 05.06.2021

DORNIER MUSEUM.

Claude-Dornier-Platz 1, Friedrichshafen, dorniermuseum.de
Rennfieber – Die Erlebnisausstellung. Boliden aus verschiedenen Rennserien, ein Profi-Rennsimulator, mehrere Carrera-Rennbahnen und RC-Rennautos sowie ein Boxenstopp mit Reifenwechsel

sorgen für jede Menge Unterhaltung. 10.01.2021 bis 31.12.2021

FOTOMUSEUM WINTERTHUR.

Grüzenstrasse 44, Winterthur, Eva & Franco Mattes – Dear Imaginary Audience. Die monografische Ausstellung Eva & Franco Mattes – Dear Imaginary Audience, legt undurchsichtige Infrastrukturen und Prozesse globaler digitaler Netzwerke offen. 23.01.2021 bis 24.05.2021

GEWERBEMUSEUM WINTERTHUR.

Kirchplatz 14, Winterthur, Material-Archiv. Dauerausstellung. Ob Glas, Metall, Holz, Papier, Kunststoff, Gesteine, Keramik, Farbpigmente, Textilien oder auch Leder – das permanente eingerichtete Material-Archiv ist ein interaktives Labor für Materialrecherchen. 01.01.2021 bis 31.12.2021

U-Joints oder Die Kunst des Verbindens, Part III. Universal Joint: englischer Fachbegriff für ein mechanisches Universalgelenk zum Verbinden von Teilen. Die Verbindungstechniken des Klebens und Verschmelzens werden ins Rampenlicht gerückt. 07.03.2021 bis 09.01.2022

HENRY-DUNANT-MUSEUM.

Asylstrasse 2, Heiden, 071 891 44 04, dunant-museum.ch
Kabinettausstellung: Der Preis für den Frieden. Der Friedensnobelpreis von Henry Dunant bis Abiy Ahmed Ali. 10.11.2019 bis 27.06.2021

HISTORISCHES UND VÖLKERKUNDEMUSEUM.

Museumstrasse 50, St.Gallen, 071 242 06 42, hvmsg.ch
Klug und kühn. Frauen schreiben Geschichte. 50 Jahre Frauenstimm- und Wahlrecht: Frappierend ist der Blick zurück. Warum dauerte es in der Schweiz so lange, bis das Stimm- und Wahlrecht auch für Frauen galt? 06.03.2021 bis 19.09.2021

JÜDISCHES MUSEUM.

Schweizerstrasse 5, Hohenems, +43 5576 739 89 0, jm-hohenems.at
Dauerausstellung und Jüdisches Viertel. Entdecken Sie unbekannte Seiten des jüdischen Alltags und der jüdischen Geschichte im Jüdischen Museum und im Jüdischen Viertel von Hohenems, mit seinem einzigartigen Ensemble von der Synagoge bis zur unlängst sanierten jüdischen Schule. 01.01.2021 bis 31.12.2021

Die Familie Brunner. Ein Nachlass. Eine umfangreiche Dauerleihgabe an das Jüdische Museum Hohenems ermöglicht einen vergleichenden Blick auf ein europäisches Jahrhundert anhand individueller und familiärer Geschichte. 04.10.2020 bis 03.10.2021
Die letzten Europäer. Jüdische Perspektiven auf die Krisen einer Idee. Anhand des Engagements jüdischer Individuen für ein geeintes und friedliches Europa erkundet die Ausstellung gleichzeitig dessen neuerliche Bedrohung. 04.10.2020 bis 03.10.2021
The Very Central European University. Das Museum wird ein Jahr lang Ort einer offenen Debatte über die Zukunft Europas sein, indem es zum Diskurs über die reale und die ideale Substanz der EU aufruft, über Gefährdungs- und Chancenpotentiale, über zukunftsweisende und überkommene Konzepte. 04.10.2020 bis 03.10.2021

KIRCHE ST.MANGEN.

St.Gallen, Stationenweg «In der Einsamkeit Gott suchen». Ausstellung des Projekts Wiborada2021. 26.04.2021 bis 02.07.2021

MUSEUM APPENZELL.

Hauptgasse 4, Appenzell, 071 788 96 31, museum.ai.ch
Chraanzrock ond Bechue – Adaptionen in Kunst, Mode und Kunsthandwerk. Chraanzrock, Bechue, Blättlichkeitere oder Reissäckli – neu betrachtet, weiterentwickelt und in Szene gesetzt. Der zeitgenössische Zugang zu traditionellen Sujets ist eigenwillig, hintergründig und voller Überraschungen. 13.09.2020 bis 16.05.2021

MUSEUM HEIDEN.

Kirchplatz 5, Heiden, museum-heiden.ch
Ferne Welten – Fremde Schätze. Ethnografische Objekte und frühe Fotografien aus Niederländisch-Indien. 19.06.2020 bis 31.10.2021

MUSEUM ROSENEGG.

Bärenstrasse 6, Kreuzlingen, 0716728151, museumrosenegg.ch
Die Katze – unser wildes Haustier. Die Katze ist das beliebteste Haustier in der Schweiz. Mal ist sie anschniegams, oft distanziert, immer ist sie eigenwillig. Eine Wanderausstellung der Naturmuseen Thurgau und Olten stellt das vertraute und doch in Vielem rätselhaft Tier genauer vor. 25.04.2021 bis 12.09.2021

NATURMUSEUM ST. GALLEN.

Rorschacher Strasse 263, St.Gallen, 071 243 40 40, naturmuseumsg.ch
Allerlei rund ums Ei. Die Sonderausstellung «Allerlei rund ums Ei» präsentiert neben einer faszinierenden Vielfalt an Eiern auch zahlreiche Präparate aus der Welt der Eierleger: vom Vogel Strauss bis zum Katzenhai und vom Schnabeltier bis zur Geburtshelferkröte. 16.03.2021 bis 09.05.2021

NATURMUSEUM THURGAU.

Freie Strasse 24, Frauenfeld, 058 345 74 00, naturmuseum.tg.ch
Der Wolf – wieder unter uns. Die Ausstellung des Naturhistorischen Museums Freiburg geht der Geschichte und der Lebensweise des Wolfs auf den Grund – und regt damit auch zum Nachdenken über unsere Haltung(en) ihm gegenüber an. 05.03.2021 bis 31.10.2021
Vom Wolf und davon, wie eine Ausstellung entsteht. Onlineführung: Museumsleiter Hannes Geisser stellt darin die Ausstellung vor und spricht darüber, was in einem Museum passiert, wenn es für das Publikum geschlossen ist und wie Ausstellungen entstehen. 05.03.2021 bis 31.10.2021

SEIFENMUSEUM ST. GALLEN.

Grossackerstrasse 2, St.Gallen, seifenmuseum.ch
Geschichte der Seife & Sammlung. Das Seifenmuseum mit seiner Sammlung von über 3000 Stück präsentiert die Geschichte der Seife. Dazu gehören Seifen, Plakate, Stempel, Maschinenteile und vieles mehr, weiterhin zeigt das Seifenmuseum die verschiedenen Macharten der Seife. 01.01.2021 bis 31.12.2021

STÄDTISCHE GALERIE FAULER PELZ ÜBERLINGEN.

Landungsplatz / Seepromenade 2, Überlingen, 00497551 99-1074, staedtschegalerie.de
Achim Mende – Crazy Little Planet. Die wunderbare «verrückte» Welt der 360-Grad-Fotografie. 01.04.2021 bis 10.10.2021

STADTMUSEUM WIL.

Marktgasse 88, Wil, stadtmuseum-wil.ch
Stadtluft macht frei – oder doch nicht? Originaldokumente aus dem Stadtarchiv und Objekte aus dem Stadtmuseum, auch audio-visuelle Präsentationen und Filme zeigen

vielfältige Aspekte des Lebens im Alten Wil. 01.01.2021 bis 30.06.2021

TECHNORAMA.

Technoramastrasse 1, Winterthur, Kopfwelten. Die Wahrnehmung ist ein Konstrukt des Gehirns, basierend auf äusseren Reizen sowie der Erfahrung und Interaktion mit der Welt. Diese Erfahrungen möchten wir in den Kopfwelten auf die Spitze treiben. 02.10.2020 bis 31.12.2023

TEXTILMUSEUM.

Vadianstrasse 2, St.Gallen, textilmuseum.ch
Robes politiques. Eine Ausstellung zu Frauen, Macht und Mode. 19.03.2021 bis 06.02.2022

TEXTILMUSEUM ST. GALLEN.

Vadianstrasse 2, St.Gallen, +41 71 228 00 10, textilmuseum.ch
Fabrikanten & Manipulanten. Die Ausstellung widmet sich der wechselvollen Geschichte der Ostschweizer Textilwirtschaft, die ihren Anfang bereits im Mittelalter nimmt. 29.04.2017 bis 29.04.2030

ZEUGHAUS TEUFEN.

Zeughausplatz 1, Teufen AR, 071 335 80 30, zeughausteufen.ch
Stimmenbild. Seismografische Aufzeichnungen im Kanton Appenzell Ausserrhodens zu 50 Jahre Wahl- und Stimmrecht der Schweizer Frauen. 07.02.2021 bis 07.11.2021



Krempel, Kiste, Kugel, Kabel, Kanister, Kehrlicht, Kasse, Kurs, Kinder, Kegel, Kiosk

AUSSTELLUNGEN

Werkstattbesuche willkommen

Jederzeit empfangen Sie gerne zu Gespräch, Bildbetrachtung, Werkvermittlung. An der Friedenstrasse 7 in Arbon (im alten Postgebäude). Mehr über mich: marschnerbilder.ch
Terminvereinbarung: 077 49 71 456 oder marschner.bilder@bluewin.ch

BEWEGUNG

Qi Gong & Tai Chi Kurse

In St.Gallen, Speicher und Teufen
Kursleiter: Guido Ernst, 076 581 42 90, g.ernst@itcca.ch
Weitere Informationen unter: www.itcca.ch

BEZIEHUNG

Möchtest du auch...

...wie ich eine vertrauens- und liebevolle Beziehung leben? Eine Beziehung, welche auf dem Bewusstsein gegründet ist, dass jeder Mensch grundsätzlich für sich selber verantwortlich ist? Eine Beziehung, in der wir uns freuen können über das So-Sein der/des Anderen wie sie/er ist? Bewegst du dich auch gerne in der Natur? Freust du dich auch über ein feines Essen? Lachst du auch gerne? Interessieren dich auch philosophische und spirituelle Fragen? Ich wünsche mir eine Beziehung, worin weniger Geschlecht, Hautfarbe, Grösse und gesellschaftlicher Rang wichtig sind, sondern vielmehr die Herzensqualität. Wenn du ebenfalls im Raum Ostschweiz lebst (keine Raucher*in) und dich dieses Inserat berührt, dann schreibe mir! Ich freue mich auf deine Antwort!

Antworten an Saiten, Chiffre: Mai

DESIGN

Für alle

aber sicher nicht irgendwas: von Akt zu Portrait, von Schweissen bis Kettensäge, von Sieb- bis 3D Druck. Öffentliche Kurse an der Schule für Gestaltung
www.gbssg.ch

GESTALTEN

Jetzt anmelden und im August...

...studieren!
Interactive Media Design, Visuelle Gestaltung, Industrial Design, du hast die Wahl
www.gbssg.ch

MEDITATION

Cacao Ceremony & Lu Jong

Let's celebrate life! Die Cacao Ceremony mit dem Peruaner Angel Herrera öffnet das Herz in seine ursprüngliche Kraft. Darauf aufbauend führt Aline Feichtinger mit der tibetischen Bewegungsmeditation LU JONG in die natürliche Dynamik der fünf Elemente für ein klares Agieren aus dem Bauchgefühl und mit der Atmosphäre des Herzens. 22./23./ 24. Mai jeweils 9-13 Uhr inkl. Essen am Feuer.
Info & Anmeldung: office@aline-feichtinger.ch / www.aline-feichtinger.ch

NACHHALTIGKEIT

Plastikfasten 2021

Zweites von drei kostenlosen Webinaren zum Thema nachhaltiger Konsum der Gemeinwohl-Ökonomie Schweiz: «Enkel*innen-tauglich Leben»
Am Mittwoch 26. Mai um 18.30 Uhr
Alle Details und weitere Themen unter www.plastikfasten.ch

NATUR

Selbstcoaching in der Natur

Einmalige individuelle Anleitung durch Naturtherapeutin.
Termin nach Vereinbarung.
Erika Friedli 076 376 36 77

Heilpflanzen entdecken und erleben

Von April bis Oktober begleiten Sie Heilpflanzen in ihrem Prozess des Wachsens, Blühens und Vergehens. Durch das Beobachten der Naturzusammenhänge beginnen Sie zu verstehen, was eine Pflanze zur Heilpflanze macht und wie sie Ihnen helfend zur Seite stehen kann.
Weitere Informationen: www.der-ganze-mensch.ch
Naturheilpraxis Jacqueline Vogel, 071 877 30 90

TRINKEN

Schützengarten Betriebsbesichtigung

Besichtigen Sie die älteste Brauerei der Schweiz und überzeugen Sie sich von der einzigartigen Braukunst. Einmal im Monat um 14 Uhr bieten wir geführte Betriebsbesichtigungen und eine Degustation unserer Biere für Einzelpersonen und Kleingruppen an.

Dauer 2 h, CHF 10 p. P., in der Regel am 1. Montag im Monat

Weitere Informationen auf www.schuetzengarten.ch

WOHNEN

Alternatives Wohnen- und Arbeiten

Hausgemeinschaft in Bruggen bietet 2-3 Zimmer mit eigenem Bad, für vielseitige Verwendung. Vieles ist denkbar, fast alles umsetzbar. Auch Alleinerziehende, ältere Menschen, Home-Office oder ganz Andere die gerne spontan Alltag teilen sind willkommen.
Rolli 078 647 98 61

YOGA

Schwangerschaftsyoga

Schwangerschaftsyoga, Hatha Yoga und Yin Yoga
Tanjás Yogaloft, Mittleres Hofgässlein 3, 9000 St.Gallen
info@tanjas-yogaloft.ch, www.tanjas-yogaloft.ch

Welten



Foto: Institut Zollikofer in Romanshorn, Postkarte vom 22.10.1898. «Liebe Berta. Nebst den herzlichsten Grüßen schicke ich Dir einen kleinen Beitrag für Deine Kartensammlung. Ist das nicht eine süsse Aussicht? Das Fenster mit einem Zeichen versehen gehört zu meinem Schlafzimmer. Richtet Onkel und Tante viele Grüsse aus. Leb wohl. Deine Marietta» (Archiv Stefan Keller)

Der Gerber Ulrich Maron, so steht es im Nachruf von 1916, «war keine gewöhnliche Natur». Sein Leben verlief «ausserordentlich wechselvoll», und neben Deutsch beherrschte er Italienisch, Französisch sowie Englisch «in Wort und Schrift». Er wurde ältester Bürger seines thurgauischen Dorfes, obwohl er von allen die grössten Risiken einging. Eine fünfte Sprache ging im Nachruf vergessen: Holländisch konnte Maron ebenfalls, dazu sicher einige Brocken Malaisisch, wie man es in Jakarta spricht, das damals Batavia hiess.

Maron, geboren 1828 in Berlingen am Untersee, macht eine Lehre als Gerber. Nach zwei Jahren auf Wanderschaft laufen die Geschäfte daheim nicht gut. Fünfundzwanzigjährig lässt sich Maron als Söldner für das Königreich beider Sizilien anwerben. Er hat Glück. Die Revolution in Neapel und der Aufstand in Sizilien sind bereits blutig niedergeschlagen. Auch kleineren Volkserhebungen fällt er nicht zum Opfer. 1859 werden die Schweizer Regimenter in fremden Diensten aufgelöst. Schon auf dem Nachhauseweg lässt sich Maron erneut anwerben, jetzt für die Niederländische Kolonialarmee. Bald zählt er zu «den besten Scharfschützen Batavias».

Etwa 1864 Jahren taucht er kurz in Berlingen auf. Nach nur sechs Wochen ist er auf dem Weg in die USA, um Plantagenaufseher zu werden. In Amerika tobt der Bürgerkrieg, die Plantage liegt im Süden, dort herrscht Sklaverei. Wer weiss, was über Maron heute zu lesen wäre, hätte ihn nicht ein schwerer Malariaanfall niedergestreckt. Nur eine sofortige Rückkehr in den Thurgau habe ihn retten können, heisst es im Nachruf, und 1869 sehen wir den gescheiterten Sklaventreiber in Romanshorn eine Stelle antreten. Er wird Hausdiener im Institut Zollikofer, einem Mädcheninternat. Dort bleibt er viele Jahre lang.

Das Institut liegt am Romanshorner Hafen. Jenseits der Strasse sieht man auf Güterschuppen, Eisenbahnwagen, Schiffe. Das Institut praktiziert eine weibliche Reformpädagogik. Zum Beispiel die Frauenrechtlerin Emma Zehnder unterrichtet hier, bevor sie nach St. Gallen weiterzieht. Wegen ihrem Kampf für Frauenlöhne, Frauenrenten, Frauenstimmrecht und die Integrität von weiblichen Dienstboten wird Zehnder später einige Male fast entlassen.

Ob die junge Lehrerin, die sich lebenslang Fräulein nennt, und der alte Hausdiener, der immerzu Zeitung liest, ab und zu ein paar Worte wechseln: Wäre doch interessant.

Stefan Keller, 1958, hat 2020 das Buch «Spuren der Arbeit» veröffentlicht, das die Weltgeschichte der Arbeit am Beispiel des Kantons Thurgau erzählt.

COMEDIA



Katharinengasse 20, CH-9004 St.Gallen
Tel. 071 245 80 08, medien@comedia-sg.ch

**ES IST IMMER ZEIT
FÜR GUTE BÜCHER!**

www.comedia-sg.ch mit unseren Buch-, Comic/Manga- und WorldMusic-Tipps und dem grossen Medienkatalog mit **E-Shop!** (auch E-BOOKS)

Lektorat - Korrektorat



Diplomarbeiten

Biografien, Romane

Verlags-Dienstleistungen

Unser Beruf ist es, Ihre Texte zu optimieren.

Verlag DASSachbuch

www.dassachbuch.com

info@dassachbuch.com

Saiten

Workshop

Nachrichtenkompetenz

Eine Medienwerkstatt für Schulen und Organisationen



Journalismus hat in den letzten Jahren eine eigentümliche Prominenz erfahren. Irgendwo zwischen Retterin der Demokratie und vierter Staatsgewalt verortet, herausgefordert durch Fake News und Mircotargeting, kämpft Journalismus um Glaubwürdigkeit und Reichweite.

Nachrichtenkompetenz hilft einer aufgeklärten Gesellschaft, sich im riesigen Angebot von Zeitungen, TV- und Radioprogrammen, Onlineangeboten und Social-Media-Kanälen zurechtzufinden.

Mehr wissen: saiten.ch/medienwerkstatt

Saiten hat deshalb anlässlich des 25-Jahr-Jubiläums eine Medienwerkstatt zur Nachrichtenkompetenz initiiert und in Kooperation mit Christian Müller vom Kultur- und Medienbüro WORT TON WELLE erarbeitet.

Sie richtet sich – entsprechend angepasst – an Schulen der Sek I und Sek II, Berufsschulen oder Fachhochschulen. Auch Unternehmen und Organisationen können die Medienwerkstatt buchen.

Eine Stadt ohne Hafen ist eine Stadt ohne Hoffnung.



Dass es Sumpfbibers Cousine Linda immer zuerst um die Natur ging, das wussten wir. Und dafür liebten wir sie. Immerhin hatte sie uns legendäre Sätze beschert wie: Noch die hinterletzte Vorortsbuche ist mehr wert als jeder Jungfreisinnige. Oder: Lieber eine Hummel im Ohr als eine Krawatte um den Hals. Ein Wildfang, meinten ihre Grosseltern schon, als sie, noch nicht im Kindergarten, auf Besuch das Bord hinunter abgehauen war und dann auf den Geleisen der Bergbahn ins Vorderland auf den Zug gewartet hatte.

An jenem Aprilabend in Sumpfbibers seenahem Garten, die übliche Feuerschalengemeinde versammelt, kam sie plötzlich mit Waldkäuzen, Dachsen und Feldhasen. Wir hatten, ein paar sogenannte Lockerungen waren bereits in Kraft, Oskars Bootswasserung begrillt und begossen, wie das anständige Genossen am Grossen Pfahlsee im Vorfrühling so tun, allerdings bei mässiger Stimmung, denn die Vorböten der dritten Welle hatten in der unmittelbaren Nachbarschaft eingeschlagen. Zwar gab es auch unter uns einige Erst- und sogar Zweitgeimpfte, aber halt auch genug Raucherlungen, Diabetikerinnen, Bluthochdrückler oder, ähm, Ranzenträger.

Je nach Grillplatz oder Gartenecke waren die Runden also tendenziell niederschmetternd und die Plauderthemen lau. Wenn nichts ist, kann wenig erzählt werden, man kennt es mittlerweile zur Genüge: Ja, wir haben mit der anderen Sauerteigmischung auch bessere Erfahrungen gemacht. Und nein, ich nehme für den geknoblachten Blumenkohl im Ofen fast gleich viel Zitronensaft wie Olivenöl. Nichts Neues seit der Seuchenlähmung auch, dass Fernsehmenschen verhandelt werden, beliebt etwa die Frisur und Mimik der

Bundeshauskorrespondentin oder die affektierte Sprechweise des einen Tagessschauecks. Natürlich erörterten ein paar Seebuben nebenbei die bedrohliche Ausbreitung der Quaggadreitkantmuschel, den Rückgang der Eglis- und Felchenfänge und den Umgang mit den inflationären Stehaufpaddelmen-schen. Und mit wohlwollender Erheiterung wurde der Vorstoss eines Appenzeller Urtinkturen- und Globubi-Unternehmers für einen grösseren Weiher in der Gallenstadt in die Glut zerredet; ein Ostsee von der Olma bis zum Espenmoos werde da in die Falte erträumt. Wohlan, sollen sie es fluten lassen, lachte Rotbacke, Wasser tut immer gut, aber solange keine Schiffe fahren, gibt das nichts her. Wie wir doch alle wissen, seit es uns ein Hamburger im Hafenbuffet einmal bestätigt hat: Eine Stadt ohne Hafen ist eine Stadt ohne Hoffnung.

Irgendwann, bereits Schnapszeit, war dann noch von den sogenannten Osterkrawallen in der Gallenstadt die Rede. Es war der Moment, als die gute Linda ihren grossen Auftritt hatte. Arme Partyjugend, Gummigrundfüdli und Tiktoktrieb, schimpfte sie, wenn die wenigstens richtig Radau machen würde. Ein Velo angezündet, aber kein Auto abgefackelt und keine Bankfassade verschmiert, mein Gott, was soll das für ein Protest sein? Und dann brachte sie ihre Lieblingstiere ins Spiel: Ob jemand die Todesfallstatistik des Amtes für Natur, Jagd und Fischerei angeschaut habe, empörte sie sich und meinte nicht die Jagd, sondern den Strassenverkehr. 378 Rotfüchse. 210 Dachse. 116 Steinmarder. 20 Biber. 6 Hermeline. 75 Mäusebussarde. 15 Graureiher. 7 Waldkäuze. WALDKÄUZE! Und, sie wurde lauter und lauter: 3 Iltis. 31 Igel. 20 Feldhasen. FELDHASEN, verdammt!

1 Steinadler. Ein Steinadler, wie bitte? Und das Traurigste: 1 Schneehase. SCHNEEHASE! Alles Verkehrsoffer, alle von Autos getötet, auch die Vögel. Betretenes Schweigen rund um die Feuerschale. Linda schäumte nicht vor Wut, sondern war grimmig entschlossen und gefährlich ruhig: Ich rechne mit meiner Bande nun alles auf, erklärte sie, die Gleichungen sind noch nicht fertig, aber es geht in diese Richtung: 1 Schneehase gleich 1 BMW. 1 Waldkauz gleich 1 Jeep. Für jeden Feldhasen einen Hipsterminicooper. Wie wir die Dachse, Füchse, Marder oder Bussarde rechnen, und ob wir auf der Gegenseite Geländewagen, SUV, Limousine, Cabrio oder Kleinwagen unterschiedlich bewerten, ist auch noch offen. Was im Übrigen auch für die Behandlung gilt: Immer Abfackeln? Oder zur Abwechslung Zertrümmern? Steinigen, Teeren & Federn, Zerkratzen & Zuleimen? Dabei liess sie uns wenig Zeit für verständnisvolles Getue: Rasch kursierte eine Liste, wer Hand anlegen wolle...

Zum Glück, sagten manche später, kühlte es an jenem Abend wie in allen Aprilnächten rasch ab, bis zum Gefrierpunkt. Von der Wasserungsgrillplauderei mit Ofenrezepten, Ostsee und Osterkrawallen blieb die Erkenntnis, dass die Seuchenlähmung tatsächlich einige Monster geboren, etliche Leute auf komische Ideen gebracht und manche unter uns radikalisiert hatte. Zum Schlechten wie zum Guten. Es könnte interessant werden, wenn es denn einmal vorbei ist mit der Lähmung, auch wenn Sumpfbiber zum Abschied wie gewohnt meinte: Wer vorher kein Leben hatte, hat auch nachher keins. Linda war da längst in die Nacht verschwunden.

Typograf*in

mit eidg. Fachausweis (EFA)

Infoanlass

26. Mai 2021

Lehrgangstart

August 2021

gbs
sg.ch

Kanton St.Gallen Schule für Gestaltung



Gewerbliches Berufs- und
Weiterbildungszentrum St.Gallen



Ausschreibung von Werkbeiträgen für das Jahr 2021

Die Innerrhoder Kunststiftung verleiht im Jahr 2021 wiederum Werkbeiträge in der Gesamthöhe von Fr. 10'000.-- an Kunstschaffende, die in Appenzell I.Rh. wohnhaft sind oder einen anderen Bezug zum Kanton haben.

Die Beiträge fördern künstlerisch interessante, eigenständige und realisierbare Projekte in den Bereichen Bildende Kunst, neue Medien und Performance. Diese können gänzlich neu sein oder einem laufenden Arbeitsprozess entstammen. Die Werkbeiträge sind nicht als Auszeichnung für erbrachte Leistungen gedacht.

Detaillierte Bewerbungsunterlagen sind erhältlich:

- Bei der Innerrhoder Kunststiftung, Sekretariat, Hauptgasse 51, 9050 Appenzell, ottilia.doerig@ed.ai.ch
- Online unter: www.ai.ch/werkbeitrag

Einsendeschluss ist der 31. August 2021.

Innerrhoder Kunststiftung

Letzten Monat haben wir das Anagramm «Steuererklärung» von Anna Pechl aus Hadu Brands Sammelband «Versessen auf Vergessene. Die Lichter von St.Gallens Dichterinnen und Dichter» veröffentlicht.

Die Resonanz war gewaltig, so dass wir dem Publikum ihren Text zur Buchhaltung nicht vorenthalten wollen, ja dürfen.

Gerne halten wir mit Ihnen dieses Buch. Oder schauen in Ihre Buchhaltung.

Buchhaltung
Hab Lunch gut
Club Huhn Tag
Hahn Club gut
Ahnt Buch Lug
Naht Buch Lug
Halt Buchung
Buchung halt
Buh nach Glut

büro ö ag,
Burggraben 27,
9000 St.Gallen

büro ö gmbh,
Oberer Werdbüchel 9,
9410 Heiden

www.b-oe.ch
info@b-oe.ch
Tel. 071 222 58 15

büro ö

sgsw

St.Galler Stadtwerke



**Saiten engagiert sich für St.Galler
Solarstrom – das ist schon für
weniger als 300 Franken möglich.**

Werden auch Sie Teil der «St.Galler Solar Community»
und leisten Sie einen wichtigen Beitrag zur
Förderung von lokal produziertem Solarstrom.

sgsw.ch/solar

POLIZEI NEU DENKEN

HELIKOPTER SIND TEUER UND LAUT, AUTOS SIND OUT UND DIE KLASSISCHE ZIVILPOLIZEI-VERKLEIDUNG IST LÄNGST AUFGEFLOGEN. HIER DESHALB 3 NEUE IDEEN FÜR EINE INNOVATIVE ÜBERWACHUNGSZUKUNFT:

DIE BERITTENE HUNDEPOLIZEI

DIE FRAGE LIEGT SCHON LANGE AUF DER HAND: WIESO NICHT EINFACH HUNDE SO ZÜCHTEN, DASS MAN AUF IHNEN REITEN KANN? ALS VERBREITETE SYMPATHIETRÄGER, TOLLE SPÜRNASEN UND AGILE AUFGABENSÜCHER SIND SIE FÜR DIESE ARBEIT BESTENS UND MEHRFACH QUALIFIZIERT.



DIE GETARNTÉ DENKMAL-POLIZEI

SÄMTLICHE DENKMÄLER (UND T.W. KUNST AM BAU) WERDEN AUSGEHÖHLT UND ALS ÜBERWACHUNGSPOSTEN UMGENUTZT. DURCH EIN ELEGANTES KLEINES GUCKFENSTER KÖNNEN SO BEQUEM VON VERSCHIEDENEN HÖHEN AUF GESCHENNISSE IN DER GESAMTEN INNENSTADT ÜBERBLICKT WERDEN.



DIE ZIVIL-JUGENDLICHE POLIZEI

HIER KOMMT ENDOCH AUCH ÄSTHETISCH FRISCHER WIND IN DIE ALTEN STRUKTUREN; ECHTE JUGENDLICHE, T.W. INFLUENCER, BERATEN DIE POLIZEI (GEGEN EIN LEERES STRAFREGISTER UND EIN KLEINES ENTGELT) DARIN, WIE ECHTE JUGENDLICHE AUSZUSEHEN. DAMIT DANN IM ERNSTFALL, VÖLLIG UNVORHERSEHBAR, DIE AUSWEISE UND HANDSCELLEN GEGENÜBER WAHREN; WILDEN STRASSENJUGENDLICHEN GEZÜCKT WERDEN KÖNNEN.





David Salle, Spilled Fruit (Detail), 2000, Sammlung Würth, Inv. 17799 © David Salle / 2021, ProLitteris, Zürich

Lust auf mehr

Neues aus der
Sammlung Würth
zur Kunst nach 1960

17.04.2021
bis 12.02.2023
Eintritt frei